ALLGEMEINE SPORT-ZEITUNG.

WOCHENSCHRIFT FÜR ALLE SPORTZWEIGE.

PRANUMERATIONSPREISE

FÜR ÖSTERREICH-UNGARN . . . . 40 KRONEN
„ DEUTSCHLAND . . . . 36 MARK
„ DAS ÜBRIGE AUSLAND . . . . 48 KRONEN

EINZELNE NUMMERN: 60 HELLER.

HERAUSGEGEBEN UND REDIGIERT

VICTOR SILBERER.

ERSCHEINT JEDEN SONNTAG.

REDAKTION UND ADMINISTRATION:
WIEN
I. „ST. ANNAHOF".

MANUSKRIPTE WERDEN NICHT ZURÜCKGESTELLT.

UNFRANKIERTE SENDUNGEN WERDEN NICHT ANGENOMMEN.

No. 112. | WIEN, SONNTAG DEN 11. DEZEMBER 1904. | XXV. JAHRGANG.

INHALT DER HEUTIGEN NUMMER.

Die heutige Nummer umfasst 28 Seiten.

ALLGEMEINE
SPORT-ZEITUNG.
WOCHENSCHRIFT FÜR ALLE SPORTZWEIGE.

HERAUSGEBER UND REDAKTEUR: VICTOR SILBERER.

UNFRANKIERTE SENDUNGEN WERDEN NICHT ANGENOMMEN. MANUSKRIPTE WERDEN NICHT ZURÜCKGESTELLT.

ADRESSE FÜR TELEGRAMME: »SPORTSILBERER WIEN«.

WIENER TELEPHON: NR. 393.

SCHECK-KONTO NR. 814.594. BEIM K. K. POSTSPARKASSENAMT CLEARING-VERKEHR.

Alle Einsender werden gebeten, ihren vollen Namen und ihre genaue Adresse anzugeben und bei Beiträgen für die Zeitung das Papier nur auf einer Seite zu beschreiben.

WIEN, SONNTAG DEN 11. DEZEMBER 1904.

UNSERE ZWEIJÄHRIGEN.

II.

Als der Zyklus der Sommer- und Herbst-Meetings auf den beiden Hauptrennplätzen Österreich-Ungarns auf der Bahn im Stadtwäldchen in Budapest seinen Anfang nahm, sah man sich also bereits einer stattlichen Schar von Zweijährigen gegenüber. Aber allzuviel konnte man eigentlich nicht von den Vertretern des jüngsten Jahrganges halten. Einzelne, wenige unter ihnen stachen hervor, aber großes Zutrauen flößten auch diese besten Zweijährigen nicht ein, man hatte nicht das Gefühl, als ob unter ihnen ein Pferd von absolut hoher Klasse stecken würde. In den Ställen jedoch standen noch manche unprobierte Zweijährige, denen ein guter Ruf vorausging, und mit Ungeduld wartete man auf deren Erscheinen. Zunächst vergebens. In den ersten Tagen des Budapester Sommer-Meetings bekam man nur bekannte Pferde zu Gesicht oder neue Zweijährige, in denen man nichts Besonderes erblicken konnte. *Siess* gewann wohl ein Maidenrennen am Eröffnungstage dieser Reunion sehr leicht, aber eine Große vermutete man doch nicht in ihm. Eine angenehme Überraschung bereitete im Sommer-Versuchsrennen *Michelangelo*. Diese Konkurrenz wird selten von Zweijährigen gewonnen. Die Manier nun, in welcher der Hengst des Grafen M. Arco-Zinneberg über *Gombas*, *Vadkan*, *Negomglen*, *Ezerkilenczszazegy*, *Czipó* und *Salute* hinweg galoppierte, ließ von ihm das Beste für die Zukunft erwarten. Genau genommen ist er aber nicht einmal »unseren« Zweijährigen zuzuzählen, denn er gehört einem deutschen Sportsman, entstammt, allerdings von englischen Eltern gezogen, der deutschen Zucht und gehört nur insoferne zu unseren Zweijährigen, als er von einem in Alag ansässigen Trainer gearbeitet wird. Im Biennial-Zuchtrennen wurde *King Rob* einer neuerlichen Probe unterzogen, die er auch bestand, indem er *Buddhist*, *Bóbita* und *Siess* sehr sicher schlug. Seine Stellung unter seinen Altersgenossen konnte durch diesen Erfolg wohl nicht mehr verbessert werden, seine Zugehörigkeit zu den Derbypferden von 1905 aber wurde unwiderleglich erhärtet. Von seinen Stallgenossen lenkten zuerst die schnellen Hengste *Kakas* und *Petúr* die Aufmerksamkeit auf sich, dann auch *Kevély*, mit dem sein Stall schon das Große Handicap der Zweijährigen in Kottingbrunn hatte gewinnen wollen und der nun in der gleichnamigen Konkurrenz am 25. August in Budapest einen sicheren Sieg gegen *Megint*, *St. Gellért*, *Nésa* etc. davontrug. Ein nicht unwürdiger Stallgefährte von *King Rob* und *Menydörgös*! Am Schlußtage des Meetings trat endlich ein neuer Zweijähriger in die Öffentlichkeit, von dem Frau Fama schon allerlei Günstiges berichtet hatte. Das war Graf Tassilo Festetics' *Patience*. Da sie aber doch gefordert werden mußte, um im Züchter-Preis *Rag tail* schlagen zu können, erkannte man in ihr noch nicht das Pferd, als das sie sich später zeigte.

Da mußte man viel mehr von *Rubin* halten, die im Neulingsrennen am ersten Tage des Wiener September-Meetings in einer Manier siegte, wie selten Rennen gewonnen werden. Da ihre Rennverfassung keine bestechende war und es vielmehr schien, als hätte sie noch gar manche gute Galopps nötig, war der Wert ihres Erfolges um so höher einzuschätzen. Man zog sie auch gleich für das Graf Nikolaus Esterházy Memorial ernstlich in Betracht. Aber schon 48 Stunden später flaute die Stimmung für *Rubin* einigermaßen ab, als im Maidenrennen der Zweijährigen ein anderer Träger der Blaskovitsschen Farben, der im Göder Stalle *Rubin* gleichgestellte *Harsas*, gegen *Mineral* zu unterliegen hatte, und als dann das früher erwähnte große Zuchtrennen zur Entscheidung gelangen sollte, wurde *Rubin* in den Wetten *Patience* und *Menydörgos* untergeordnet. Der Plannersche Stalljockei R. Huxtable war krank, von den hervorragenderen hiesigen Reitern war keiner frei und so wurde Warne aus Deutschland für *Patience* berufen. Er brauchte aber seine Kunst nicht in die Wagschale zu werfen, *Patience* siegte mit spielender Leichtigkeit gegen *Menydorgos* und *Buddhist*. Damit war ihre Superiorität unter den Zweijährigen klar erwiesen, sie mußte über *King Rob*, der im Biennial-Zuchtrennen *Buddhist* nur knapp hat schlagen können, über *Trocadéro*, der ja nach dem Metropole-Preis nicht gar hoch über *Bóbita* stand, und wohl auch über *Michelangelo* gestellt werden. Von den übrigen Zweijährigenkonkurrenzen des Wiener September-Meetings trat nur das Gaga-Rennen stärker hervor. *Kevély* schlug hier *Junák* und *Bon amie* leicht und dokumentierte hiemit seine Zugehörigkeit zur ersten Klasse.

Noch wertvoller als dieser Sieg von *Kevély* war sein Erfolg im Kladruber Preis am Eröffnungstage der Budapester Herbst-Reunion. So gewinnen nur Steher, unter den besseren Zweijährigen war neben *Patience* unbedingt *Kevély* der erste, in dessen Ausdauer keine Zweifel gesetzt werden konnten. Seit dem Preis vom Helenental waren fast zwei Monate vergangen, Bolton hatte diese Zeit benutzt, um *Horkay* ein gut Stück weiter zu bringen. So vermochte denn der Hengst des Herrn Nikolaus von Szemere das Maidenrennen der Zweijährigen am 25. September zu gewinnen, was allerdings keine schwere Sache war, denn es galt ja nur, *Likypia* und *Löwenherz* zu bezwingen. Im Hatvaner Preis erlitt *Kevély* eine unerwartete Niederlage durch *Rieuse* und *Rose Bernd*. Die Distanz war ihm zu kurz. Sein Stallgefährte *Menydorgos*, der schon vorher zweimal gezeigt hatte, daß sein schlechtes Laufen im Biennial-Zuchtrennen dem Umstande zuzuschreiben war, daß er nicht unnütz ernst angefaßt worden, weil er ja *King Rob* nicht hätte schlagen können, war im Staatspreis der Zweijährigen im stande, acht Pfunde an *Buddhist* zu geben und ihm noch eine sichere Niederlage zu bereiten.

Es war also doch ein reell sehr guter Hengst, der den Preis vom Helenental gewonnen hat. Im Großen Handicap der Zweijährigen lenkte auf einmal wieder *Rózsa bimbó* die Aufmerksamkeit auf sich. Allerdings hatte sie der Handicapper mit $52^1/_2$ *kg* nicht stark angefaßt, namentlich *Megint* gegenüber, den sie auf den zweiten Platz verwies, war sie gut daran. Noch überraschender als *Rózsa bimbós* Sieg wirkte der spielende Erfolg von *Népszó* im Steinbrucher Preis, doch tat man gut daran, weitere Leistungen von *Népszó* abzuwarten, bevor man ein endgültiges Urteil über ihn fällte, denn die Verbesserung war zu groß. Inzwischen war eine längere Regenzeit eingetreten und die Rennbahn im Stadtwäldchen hatte schwer darunter zu leiden. Das Geläuf war abnorm tief geworden, so schlecht, daß Zweifel auftauchten, ob *Patience* ihr Engagement im St. Ladislaus-Preis erfüllen würde. Es war jedenfalls eine starke Anforderung an die Stute, auf einem derartigen Boden an gute Altersgenossen vierzehn Pfunde wegzugeben. Aber Graf Tassilo Festetics, der in allen sporttreibenden Ländern als das Vorbild eines Sportsman betrachtet wird, welcher nur aus reiner Passion einen Rennstall unterhält und Vollblutzucht betreibt, ließ die Stute mit Rücksicht auf die zahlreichen auf *Patience* abgeschlossenen Wetten für den St. Ladislaus-Preis satteln. Und *Patience* siegte nach Belieben. Sie bedurfte nur kurzer Aufforderung, um ca. 400 *m* vor dem Ziele aus der Nachhut in das Vordertreffen zu rücken, als sie aber einmal bei den Führenden war, zog sie spielend von ihnen weg. Nun sah man klar, das war nicht nur das beste Pferd eines Jahrganges, das war eine Ausnahmserscheinung, welche die Erinnerung an *Tokio* und *Beregvölgy* wachrief.

Die nächste Aufgabe der famosen Stute war natürlich der Austria-Preis. Wer sollte ihr hier

den Weg zum Siege verlegen? Schließlich stellten sich *Patience* nur fünf Pferde entgegen, unter ihnen ein Träger deutscher Farben, den sein Stall mit großen Hoffnungen zum Start schickte. *Slaby* war es, der in Deutschland einer der Besten seines Alters war. Große Furcht hatten die Anhänger von *Patience* nicht vor dem Deutschen, aber immerhin schien es, als ob er noch am ehesten im stande wäre, die Stute des Grafen Tassilo Festetics wenigstens zum Strecken zu bringen. Sein Schicksal war aber unvermutet rasch besiegelt. Schon nach 400 *m* war er aussichtslos geschlagen, *Patience* jedoch hielt ihre Gegner den ganzen Weg über sicher und siegte sehr leicht mit anderthalb Längen gegen *Horkay*. Dessen zweiter Platz war die Überraschung des Rennens. Er ist doch ein Pferd von Klasse, seine Favorisierung für den Preis vom Helenental war also doch nicht ungerechtfertigt. Nun, es war ja noch ein Rennen da, in dem er seine Niederlage in dem großen Kottingbrunner Rennen wettmachen konnte, das war das Graf Hugo Henckel-Memorial. Man erwartete seinen Sieg mit ziemlich starker Zuversicht, aber wieder war das Glück gegen ihn, er mußte *Rózsa bimbó* einen leichten Sieg überlassen. Was *Con amore* gelang, ist ihm nicht gelungen, dem zweiten Platz im Austria-Preis den ersten Platz im Henckel-Memorial anzureihen.

Damit ist nun das Nennenswerteste über die Leistungen der anscheinend besten Zweijährigen gesagt und was läßt sich daraus folgern? Daß der Jahrgang von 1902 in seiner Gesamtheit kaum besonders hoch zu stellen und daß *Patience* nicht bloß eine überragende Erscheinung, sondern auch ein Ausnahmsprodukt unserer Zucht ist. Man darf auf ihre weitere Rennlaufbahn sehr gespannt sein. Vorderhand weiß man nicht, welche Rennen sie vor dem Österreichischen Derby bestreiten wird, das Graf Tassilo Festetics doch sicher mit der ausgezeichneten *Bona Vista*-Tochter gewinnen wird wollen. *Patience* hat vor dem Derby Engagements in den Trial-Stakes, im Nemzeti, im ungarischen Stutenpreis, im Königs-Preis, im Alager Preis und im Österreichischen Stutenpreis. Also Auswahl genug, aber es bedarf jedenfalls reichlicher Überlegung, um den Weg festzustellen, den *Patience* zu gehen hat. Nächst *Patience* sind entschieden *King Rob*, *Menydörgos*, *Horkay*, *Trocadéro*, *Rózsa bimbó*, *Buddhist* und *Kevély* die besten Zweijährigen von Österreich-Ungarn. Daß sie auch die besten Dreijährigen sein werden, ist fast zu bezweifeln. Hat man doch Jahr für Jahr gesehen, daß oft Pferde, die als Zweijährige klassische Rennen gewannen, als Dreijährige versagten, oder daß umgekehrt aus mäßigen, wenig beachteten Zweijährigen weit über den Durchschnitt emporragende Dreijährige werden. Und so wird es wohl auch im Jahre 1905 sein.

VOM ENGLISCHEN TURF.

In England ist man mit den Zuchtergebnissen der letzten Jahre nicht zufrieden. Dies wohl mit Recht. Die Jahrgänge seit 1895 ließen ja manches zu wünschen übrig, und namentlich nehmen sich einige Derbysieger der letzten Dekade neben den Gewinnern des blauen Bandes Englands in früheren Jahren gar kläglich aus. Es hat ja auch im letzten Dezennium nicht an überragenden Erscheinungen gefehlt, aber diese hervorstechenden Pferde waren eben nur die besten unter schlechten Vollblütern, es gab viele relativ, aber nur wenige absolut gute Pferde. Ein ganz kurzer Rückblick mag dies bezeugen. Jahr 1895: *Sir Visto* war der Derbysieger. Gewiß kein hervorragender Hengst, *Whittier* und *Marco* waren eigentlich die besten Dreijährigen, und das waren doch sicher nicht Pferde von wirklich hoher Klasse. Mit dem Jahre 1896 konnte man zufrieden sein. *Persimmon* und *St. Frusquin*, der Derbysieger und der Gewinner der 2000 Guineen, waren Klassepferde. Sie haben auf der Rennbahn Großes geleistet und sind auch Gestütszierden. Ist doch *Persimmon* der Vater von *Sceptre* und hat doch *St. Frusquin* einen Derbysieger gezeugt. Über das Jahr 1897 läßt sich wieder wenig Gutes sagen. *Galtee More* war ein sehr nützliches, aber kein großes Pferd, und im Derby hat er gar nichts zu schlagen gehabt. Immerhin aber war es ein Fehler, daß ihn die Engländer außer Landes gehen ließen. Ganz schlecht war der Derbyjahrgang von 1898. Ein *Jeddah* konnte aus dem großen Kampfe in Epsom als Sieger hervorgehen. Das sagt doch wirklich genug.

Welch ein Unterschied zwischen *Jeddah* und dem nachstfolgenden Derbyheros *Flying Fox*! Endlich eine wirkliche Größe. Besonders groß aber im Gegensatz zu seinen Altersgenossen, denn er vermochte den besten von ihnen einen vollen Stone zu geben. Glück hat er auch gehabt, denn gar oft war in großen Rennen seine Gegnerschaft von erschreckender Mäßigkeit. Die Niederlagen, die *Flying Fox* erlitt, verschuldete stets sein Reiter. Ja, er war eine Größe der englischen Zucht, aber der Jahrgang, dem er angehörte, war in seiner Gesamtheit doch nichts wert. Diese Erkenntnis führte vielleicht zu einer Unterschätzung von *Flying Fox* und in weiterer Folge dazu, daß man *Flying Fox* nicht im Lande behielt. Keineswegs viel halten kann man von den Dreijährigen von 1900. *Diamond Jubilee* ist trotz seiner Siege in den 2000 Guineen, im Derby und im St. Leger eigentlich keine markante Erscheinung, und *Forfarshire*, *First Principal* und *Democrat*, die *Diamond Jubilee* zunächst standen, sind Pferde, deren Namen sich nicht auf längere Zeit dem Gedächtnisse einprägen werden. Da hat *Volodyovski*, der selbst nicht ein Galoppierer ersten Ranges war, im englischen Derby 1901 bessere Pferde zu schlagen gehabt, so *William the Third*, *Doricles*, *Osbech*, *Handicapper*, *Veles*, *St. Maclou* und *Pietermaritzburg*. Also kein schlechter Jahrgang gerade, mit mehr guten Pferden wie der, dessen hervorragendste Vertreter *Sceptre* und *Ard Patrick* waren. Die anderen alle waren Mittelmäßigkeiten oder schlechte Pferde, aber eine *Sceptre* war wenigstens da, um die Dreijährigen von 1902 nicht so rasch vergessen zu lassen. Eine *Sceptre*, die nur in einer anderen Hand hätte sein sollen, welche ihr die mannigfachen Niederlagen erspart hätte. Sie ist aber trotz diesen Niederlagen eine Ausnahmserscheinung geblieben und stand im Vollbesitze ihres Könnens immer etliche Pfunde über *Rock Sand* und *Zinfandel*, den besten Vertretern des Jahrganges, der im Vorjahre dreijährig war. Und die heurigen Dreijährigen endlich? Von *Pretty Polly* abgesehen, sind sie samt und sonders nichts wert. Was ist also die Auslese der Derbyjahrgänge von 1895 bis heuer? Drei ziemlich guten Jahrgängen stehen sieben schlechte gegenüber und nur sechs Pferde kann man als wirkliche Klasse ansprechen: *St. Frusquin*, *Persimmon*, *Flying Fox*, *Sceptre*, *Ard Patrick* und *Pretty Polly*!

Den hervorragendsten Dreijährigen von heuer seien übrigens noch einige Worte speziell gewidmet. Die ausgezeichnete *Pretty Polly* hat sich, obwohl sie in ihrer Heimat nie geschlagen worden war, doch niemals einer derartigen Popularität erfreut wie *La Flèche* oder *Sceptre*. Und als sie nach Paris zum Grand Prix du Conseil Municipal ging, da war man in England von ihrem Siege keineswegs so felsenfest überzeugt. *Presto II.* schlug sie dort, und nun hieß es allgemein: »Kein Wunder, in England hat sie es ja nie mit Gegnern von Klasse zu tun gehabt!« Das ist wohl wahr, aber was man in England derzeit relative Klasse nennen kann, das hat *Pretty Polly* nicht zu fürchten. Wie leicht schlug sie doch im Free Handicap in Newmarket *St. Amant*, diesen merkwürdigen Hengst, der ein Derby gewonnen hatte, weil er feig ist, weil er vor den Blitzschlägen und dem rollenden Donner sich fürchtete und seine Kräfte aufs äußerste anspannte, um zu flüchten. Und nun wird er über Hürden gearbeitet, um ruhiger zu werden. Ein Derbysieger noch im Jahre seines größten Triumphes auf der Hürdenbahn! Gewiß keine alltägliche Erscheinung. Man kann begierig sein, was er im kommenden Jahre leisten, ob er besser sein wird, wie *John o' Gaunt*, der heuer gerade Unglück genug gehabt hat. Vielleicht tritt in der nächsten Saison neben *Pretty Polly* auch noch *Delaunay* mit glänzenden Siegen für den Derbyjahrgang von 1904 ein. Er hat heuer elf Rennen in ununterbrochener Reihenfolge gewonnen und unterlag erst im Cambridgeshire einer Aufgabe, der er nicht gewachsen sein konnte. Aber sein vierter Platz im Cambridgeshire war nicht weniger wert wie seine Erfolge.

LORD ROYSTON †.

Man braucht nicht zu jenen Leuten zu gehören, die einen Jahrgang nur dann für gut erachten, wenn er gleich etliche Pferde von den Qualitäten eines *Ormonde*, eines *Flying Fox*, einer *Sceptre*, eines *Tokio*, einer *La Camargo* etc. enthält, um zu finden, daß es um die letzten Jahrgänge Englands nicht gut bestellt war. Und es hat nicht den Anschein, als ob es so bald besser werden würde. Die Engländer begehen den verhängnisvollen Fehler, allzuviel mittelmäßiges Material zur Zucht heranzuziehen. Da werden Hengste, bloß weil sie einige der großen Handicaps gewonnen haben, als Vaterpferde stark ausgenützt, aber ruhigen Herzens lassen sie *Galtee More*, *Bona Vista* und *Flying Fox* ziehen, die dann in anderen Ländern zu Gestütsgrößen ersten Ranges heranreifen. Weiters sind die Decktaxen der modernen, vielbegehrten Hengste Englands derart hoch, daß der Züchter, der auch rechnen muß, deren Dienste nicht beanspruchen kann, sondern seine Stute von billigeren Hengsten decken lassen muß. Das Produkt einer derartigen Kreuzung wird natürlich weniger beachtet und kann schwerer an den Mann gebracht werden. Und dann wird endlich die Zucht in England derzeit sehr einseitig betrieben, was natürlich auch nicht förderlich ist. Was jetzt in England besonders geschätzt wird, stammt in direkter Linie von *Birdcatcher* oder *Blacklock* ab, die Nachzucht von *Herod* wird gar nicht beachtet, obwohl doch die französischen Rennen zeigen, daß diese Vernachlässigung absolut nicht am Platze ist. Die Nachkommen von *Flying Dutchman* in direkter Linie leisten Großes in Frankreich, warum werden sie nicht in England gebührend beachtet? Kreuzungen von Hengsten dieser Abstammung mit hervorragenden englischen Stuten, die voll von *Birdcatcher*- oder *Blacklock*-Blut sind, würden gewiß vorzügliche Produkte liefern.

Der Rennsport in England verliert an Boden, sagen die Ängstlichen. Noch ist es nicht so weit, aber es kann dazu kommen. Unleugbar zeigt die Schar der englischen Rennstallbesitzer nicht mehr

die vornehme Zusammensetzung wie einst. Die Zahl der Spekulationsstalle hat sich in den letzten Jahren bedeutend vergrößert, die guten Sportsmen der alten Schule weichen langsam zurück. Es fehlt auch heute nicht an Tragern glanzvoller Namen unter den Rennstallbesitzern Englands, aber sie sind in der Minoritat. Und manche von diesen sind nicht nur mit den neuen Erscheinungen unter den aktiven Sportsmen unzufrieden, sie können sich auch mit anderen Neuerungen nicht befreunden. So hat z. B. die Startmaschine noch immer eine bemerkenswerte Zahl von Gegnern. Freilich mit Unrecht. Die Startmaschine hat ihre Nachteile, aber sie ist dem Start aus freier Hand vorzuziehen. Die Erlaubnis von fünf Pfunden für Reitburschen in Handicaps stoßt auch auf Widerspruch, namentlich bei jenen, die nicht das Gluck haben, über einen besseren Reitjungen zu verfügen, der davon Gebrauch machen kann. Aber auch der Fernerstehende, Unbeteiligte muß sie bekampfen. Sie ist in Ausgleichsrennen ein Unding, sie zerstört den Charakter der Handicaps und es ist jedenfalls merkwürdig, daß eine derartige Einführung, deren Ungerechtigkeit auf der Hand liegt, durchgebracht und aufrecht erhalten werden kann. Die Rennen in England werden zum großen Teile noch nach den alten Regeln geleitet, welche fur die Zeit genügten, da Admiral Rous das Rennwesen Englands reformierte. England brauchte heute nur eines, um einen Rückschritt auf dem Gebiete des Rennsports der Vollblutzucht zu verhindern: einen zweiten Admiral Rous!

LORD ROYSTON †.

Die Nachricht von dem Tode des Earl of Hardwicke hat in unseren Sportkreisen lebhaftes Bedauern hervorgerufen, denn der verblichene englische Sportsman war identisch mit dem Lord Royston, der Ende der Achtzigerjahre in Österreich-Ungarn fleißig in den Sattel stieg und 1889 sogar das Championat unter unseren Herrenreitern errang. Er war in der Gesellschaft sehr beliebt und erfreute sich als ausgezeichneter Reiter auch beim großen Turfpublikum nicht gewöhnlicher Popularitat.

Lord Royston wurde am 14. Marz 1867 auf der englischen Botschaft in Paris als einziger Sohn des fünften Earl of Hardwicke und dessen Gemahlin Lady Sophie Georgiana, einer Tochter des ersten Lord Cowley, geboren. Er erhielt seine Erziehung auf der Schule in Eton, tat dann seiner Militarpflicht Genüge und wurde Leutnant beim 3. Wiltshire-Regiment. Bereits im Jahre 1888 wendete er sich dem Rennreiten zu, und zwar ritt er in England unter dem Namen Mr. Yorke. Er stieg im ganzen auf englischen Bahnen 102mal in den Sattel und gewann 24 Rennen. An der Großen Liverpooler Steeple-chase nahm er nie teil, dagegen zweimal an der National Hunt Steeple-chase. 1891 blieb er in Hurst Park in diesem Rennen auf Lord Dudleys *Birdseye* unplaciert, 1892 steuerte er in Derby den Sieger dieser wertvollen Konkurrenz, Mr. Tom Cannons *Royal Buck*, der als Favorit gestartet war.

Im Sommer 1887 kam Lord Royston als Attaché der englischen Botschaft nach Wien und brachte damals auch zwei Vollblutpferde mit, *Anisette* und *Loyalist*, von denen aber der letztere hauptsachlich nur die Bestimmung hatte, seinen Besitzer auf der Jagd zu tragen. *Anisette*, eine dunkelbraune Stute von Blue Ruin—Annette, gewann nach mehreren erfolglosen Versuchen die Claiming-Stakes in Budapest am 19. August 1888 gegen *Mascolino*, *Salvanos II.* und drei andere und wurde dann vom Grafen Johann Sztaray gefordert.

Seinen ersten siegreichen Ritt im Inlande absolvierte Lord Royston im Herrenreiten am Schlußtage des Budapester Oktober-Meetings 1887. Er gewann dieses Rennen auf *Jos* gegen *Gamine*, auf der Seine königliche Hoheit der Herzog von Bragança im Sattel war, und die von Herrn Johann von Harkányi gesteuerte *Beauty II.* In jener Saison brachte der junge Sportsman noch zwei Herrenreiten in Wien siegreich nach Hause, und zwar eines auf Baron Rothschilds *Jambic* und das zweite auf Herrn von Jankovich' *Nessi Etti.*

Im Jahre 1888 feierte Lord Royston auf unseren Bahnen abermals drei Erfolge, und zwar siegte er auf *Erlaucht* im Wiener Damenpreis gegen den Grafen Rudolf Ferdinand Kinsky auf *Alibi* und Herrn Hektor Baltazzi auf *Vinaigrette*, ferner wieder in zwei Herrenreiten wahrend des Wiener Oktober-Meetings auf *Schonbrunn* und *Ilmur*, die beide dem Stalle des Grafen Zdenko Kinsky angehörten.

Die glanzendste Saison hatte Lord Royston im Jahre 1889. Er stieg wahrend derselben 35mal in den Sattel, siegte 11mal und wurde 10mal Zweiter, womit er nicht nur der fleißigste, sondern auch der erfolgreichste Herrenreiter auf unseren Bahnen war. Seine bedeutendsten Siege errang er in den zwei großen Steeple-chases des Budapester Oktober-Meetings, in der Rakoser Steeple-chase auf *Legyen* und in der Kerepeser Steeple-chase auf *Pickpocket.* Wahrend desselben Meetings gewann der junge Englander auch ein Hürdenrennen auf *Csillam* in großem Stile. In keinem Rennen aber hatte Lord Royston in ahnlicher Weise Gelegenheit, sich als geschickter, ja als ganz vorzüglicher Endreiter zu zeigen, als im Eröffnungs-Flachrennen des Preßburger Fruhjahrs-Meetings, in dem er den Esterhazyschen *Farinelli* nach hartem, erbittertem Kampfe eine Halslange vor *Baron*, dessen Steuerung Oberleutnant Graf Batthyany übernommen hatte, durchs Ziel brachte. Im Jahre 1890 stieg Lord Royston nur elfmal in den Sattel und gewann drei Rennen, namlich den Budapester Damenpreis auf *Bojtár* und in Preßburg das Große Preßburger Hürdenrennen auf *Helmuth* und die Donau-Steeple-chase auf *Zuzmara*, und bald nach dem Meeting in der Engerau verließ er Österreich-Ungarn.

Nach dem Tode seines Vaters wurde er Earl of Hardwicke und wandte sich der Politik zu. Er war Unterstaatssekretar für Indien und dann auch im Kriegsministerium. Er krankelte schon seit langerer Zeit, und sein Tod kam, wenn auch früher, als man befurchtet hatte, doch nicht unerwartet Lord Royston ist unvermahlt ge-[illegible]

AUS DEN GESTUTEN.

Die Zahl der österreichischen Sportsmen ist eine verhaltnismaßig kleine gegenüber der Zahl der ungarischen aktiven Anhanger des Rennsports und der Vollblutzucht, dafür aber befinden sich unter den ersteren Trager glanzender Namen, Herren, welche sich wenig darum kümmern, ob sie auch auf ihre Kosten kommen, welche Jahr fur Jahr große Opfer bringen, um ihre Passion betatigen zu können. Zu diesen gehört in vorderster Reihe Baron Gustav Springer, der seit einem Menschenalter fast einen großen Rennstall unterhalt, mit dessen Insassen er auch nahezu alle großen Rennen gewonnen hat, welche in Österreich-Ungarn überhaupt zu gewinnen waren oder sind. Bekanntlich deckt Baron Gustav Springer seinen Bedarf an Rennpferden teils aus der eigenen Zucht, teils aus Ankaufen bei Jahrlingsversteigerungen. Da ist er ein gern gesehener Mann, denn er spart nicht und zagt nicht, auch sehr große Summen auszulegen, wenn er sich in den Besitz eines gut gezogenen, versprechenden Pferdes setzen will. Da also sein Stall auch stets Pferde fremder Zucht beherbergt, sind seine Erfolge als Rennstallbesitzer stets großer denn als Züchter. Aber auch als Züchter spielt Baron Gustav Springer eine ganz hervorragende Rolle, wie der Umstand beweist, daß von 2,419.231 K, welche die Trager seiner Farben in den Jahren 1894 bis 1903 gewannen, 1,586.076 Kronen auf die Produkte seiner eigenen Zucht entfallen.

Das Stutenmaterial des Springerschen Gestütes wurde in den letzten Jahren ganz erheblich vermehrt. Es wurden wiederholt mehr Stuten eingangiert, als eingegangen oder verkauft worden sind, und so stehen denn derzeit nicht weniger wie 36 Stuten in dem Gestüte des Baron Gustav Spinger. Die alteste ist die im Jahre 1886 geborene *Jeunesse*, die Mutter von *Jane Eyre*, *Joconde*, *Bona fide* etc., aus den Achtzigerjahren stammen noch *Lulus* Mutter *Arlette* und fünf englisch gezogene Stuten. Dem Jahrgang von 1890 gehören so gute Stuten wie *Galifards* Mutter *Gaillarde*, *Bono modos* Mutter *Kis Iblya*, *Ibeas* Mutter *Isoline* und *May bes* Mutter *May* an, unter den jüngeren Stuten haben sich schon *Galoca* mit *Galahad*, *Cascata* mit *Casanova* und *Footfall* mit *Fonóka* besonders hervorgetan. *Queen of the May* und *The Summit* wurden heuer ausrangiert, dagegen fanden *Ibea*, *Példa*, die rechte Schwester von *Patience*, *Pangyola*, eine Tochter der Stutenpreissiegerin *Per pedes*, und *Gallina*, eine Halbschwester von *Galifard*, Aufnahme im Gestüt, das derzeit folgende 36 Stuten beherbergt: *Jeunesse*, br. St., geb. 1886 v. Scottish Chief—Julienne (Mutter von *Candide*, *Jane Eyre*, *Duenna*, *Joconde*, *Bona fide*, *Jocrisse*); *Merry Bell*, F.-St., geb. 1888 v. Charibert—Invincible; *Oriana*, br. St., geb. 1888 v. Bend Or—Anemone; *Alicia*, br. St., geb. 1889 v. Robert the Devil—Lady Lennard (*Almaviva*, *Alshachi*, *Dulcinea*); *Arlette*, br. St., geb. 1889 v. Vinea—Duchess of Albany (*Lulu*, *Bo-fámm*, *Arlésienne*); *Elspeth*, br. St., geb. 1889 v. Sterling—Elsie Mary (*Eleget*, *Elpenor*); *Pierina*, br. St., geb. 1889 v. Morgan—Balornok; *Gaillarde*, br. St., geb. 1890 v. Galopin—Lady Maura (*Galifard*, *Galette*); *Isoline*, br. St., geb 1890 v. Isonomy—Italy (*Isa*, *Ibea*); *Kis-Iblya*, br. St., geb. 1890 v. Vinea—Kisbaba (*Kicsoda*, *Bono modo*); *May*, F.-St., geb. 1890 v. Trappist—Sunshine (*May be*, *Culture*, *Mayor*, *Majteny*); *Marigold*, br. St., geb. 1891 v. Bend Or—Miss Maria (*Marivaux Margarethe*, *Marignac*, *Partenza*); *Petrarca*, br. St., geb. 1891 v. Glenelg—Petiola; *Ellen Gurney*, F.-St., geb 1892 v. Bend Or—Lady Helen (*Gulliver*); *Poorly*, br. St., geb. 1892 v. Galaor—Italy (*Poveretta*, *Pusztdn*); *Galoca*, br. St., geb. 1892 v. Galaor—Veronica (*Gardzda*, *Original*, *Galahad*, *Orbene*); *Cascata*, br. St., geb. 1893 v. Pasztor—Cataclysm (*Casanova*, *Calderon*); *Footfall*, F.-St., geb. 1893 v. Trapèze—Nadine (*Francmaçon*, *Fritsl*, *Fonóka*); *Per pedes*, br St., geb. 1894 v. Beauminet—Peeress (*Pedicure*); *Vandyke*, br. St., geb. 1894 v. Bend Or—Vanda; *Helen's Tower*, br. St., geb. 1895 v. St Serf—Helen Mar, *Mutch*, F.-St., geb. 1895 v. Marvel—Snood (*Jongleur*); *Nyilvány*, F.-St., geb. 1895 v. Galaor—Nyil (*Nifallor*, *Doute*), *Polyva*, br. St., geb. 1895 v. Morgan—Polyolbion; *Batswing*, F.-St, geb. 1896 v. Bend Or—Lady Caroline; *Caramelle*, br. St, geb. 1896 v. Orme—Camilla; *Feerie*, br. St., geb. 1896 v. Fenek—Dreamland; *Verita*, br. St., geb. 1898 v. Matchbox—Veronica; *Galette*, br. St., geb 1899 v. Gunnersbury—Gaillarde; *Macca*, br. St., geb. 1899 v Gaga—Marcona; *Never mind*, br. St., geb. 1899 v Dunure—Mirabel; *Ibea*, br. St., geb. 1900 v. Bona Vista—Isoline; *Példa*, br. St., geb. 1900 v. Bona Vista—Podagra; *Pangyola*, br. St., geb. 1901 v. Pan erschiff—Kis Iblya; *Per bene*, br. St., geb. 1901 v. Dunure—Per pedes; *Gallina*, br. St., geb. 1902 v. Bona Vista—Gaillarde.

Obwohl heuer siebzehn Fohlen in [illegible] Gestute des Baron Gustav Springer gefallen sind, kann man das Abfohlergebnis nicht als ein günstiges bezeichnen. Wurden doch in der vergangenen Belegperiode 31 Stuten gedeckt und von diesen haben vierzehn kein Fohlen bei Fuß, das ist ein ziemlich starker Prozentsatz. Dabei sind gerade einige der besten Stuten gust geblieben oder haben verworfen, so *Gaillarde*, *Petrarca*, *Cascata*, *Helen's Tower*, *Vandyke* und *Nyilvány*. Von den Fohlen sind neun Hengste und acht Stuten. Zu den ersteren gehören zwei rechte Brüder von *Bono modo* und von *Elpenor* und Halbbrüder von *Nem kell*, von *Lulu*, von *Galahad* und von *Fonóka*, zu den letzteren Halbschwestern von *Bona fide*, von *May be* und von *Suada*. Von den heuer gedeckten Stuten sind leider acht gust geblieben, darunter *Cascata*, *Feerie*, *May* und *Poorly*, 22 sind sicher tragend. Bei der Einteilung für 1905 hat Baron Gustav Springer eine ganze Reihe von Hengsten berucksichtigt. Acht Stuten gehen zu Napagedler Hengsten, *Mindegy*, den der genannte Züchter heuer stark in Anspruch genommen hatte, erhalt fünf Stuten, *Beregvolgy*, auf den Baron Gustav Springer große Stücke halt, wurden sechs Stuten zugewiesen. Aus nachstehender Tabelle sind das Abfohlergebnis von heuer und die Zuweisungen fur 1904 und 1905 ersichtlich:

[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible] für
Queen of the May*)	H. v. Orelio	Vesuvian	—
Jeunesse	St. v. Mindegy	Mindegy	Mindegy
Merry Bell	—	Matchbox	Mindegy
Oriana	—	Gaga u. Mindegy	Mindegy
Alicia	—	Galifard	Galifard
Arlette	H. v. Galifard	Mindig	Orelio
Elspeth	H. v. Matchbox	Matchbox	Matchbox
Pierina	—	Galifard	Timothy
Gaillarde	—	Marin u. Mindegy	Tokio
Isoline	St. v. Bona Vista	Orwell	Beregvölgy
Kis-Iblya	H. v. Bona Vista	Bona Vista	Bona Vista
May	St. v. Culloden	Orelio	Mindegy
Marigold	—	Mindegy	Pardon
Petrarca	—	Janissary u. Duncan	Galifard
The Summit*)	St. v. Janissary	Mindegy	—
Ellen Gurney	—	Mindig	Pardon
Poorly	—	The Lombard	Teneriffe
Galoca	H. v. Friar Lubin	Mindig	Tokio
Cascata	—	Janissary	Mindegy
Footfall	H. v. Tokio	Dunure	Beregvölgy
Per pedes	H. v. Friar Lubin	Mindegy	Galahad
Vandyke	—	Gaga	Galahad
Helen's Tower	—	Mindegy	Pardon
Mutch	—	Gaga	Dunure
Nyilvány	—	Gaga	Beregvölgy
Polyva	H. v. Galifard u. Dunure	The Lombard	Mindig
Batswing	St. v. Gaga	Mindig	Galahad
Caramelle	St. v. Tokio	Mindegy	Tokio
Féerie	—	Galifard	Dunure
Verita	St. v. Vesuvian	Orwell	Teneriffe
Galette	—	Orelio	Beregvölgy
Macca	St. v. Vesuvian	Janissary u. Piety	Vesuvian
Never mind	H. v. Vesuvian	Tokio	Beregvölgy
Ibea	—	Mindegy	Matchbox
Példa	—	—	Mindegy
Pangyola	—	—	Matchbox
Per bene	—	—	Beregvölgy
Gallina	—	—	Mindegy

*) [illegible]

PHONOGRAPH.

NACHSTEN DONNERSTAG: Großer Nennungsschluß!

DAS DEUTSCHE DERBY 1905 wird in Hamburg-Horn am 25. Juni gelaufen werden.

MITTWOCH: Vortrag über den Stand der Luftschiffahrt im Ingenieurvereinssaale, 7 Uhr abends. Naheres unter »Luftschiffahrt«.

IN ATTLEBOROUGH in England wird eine neue Hindernisrennbahn errichtet werden, auf der der Atherstone Hunt Club Rennen veranstalten wird.

IN CALCUTTA begann gestern das alljahrlich im letzten Monate des Jahres stattfindende größte Meeting Indiens, dessen Hauptnummer der Viceroys Cup ist.

IN MONTE CARLO nimmt morgen die große Taubenschießsaison ihren Anfang, um bis zum 8. April nachsten Jahres zu wahren. Der Grand Prix du Casino, die wertvollste Konkurrenz, wird am 6., 7. und 8. Februar ausgetragen werden.

IN FRANKREICH nimmt heute in Auteuil die diesjahrige Hindernissaison ihr Ende. Am 15., 18., 22. und 26. Dezember finden wohl noch Rennen in Pau statt, allein dieselben werden nicht mehr als zum heurigen Rennjahr gehörig betrachtet.

DIE ANMELDUNGEN zu den Kisbérer Hengsten laufen heuer sehr zahlreich ein. Die Deckliste von *Bona Vista* ist bereits voll. zu *Dunure, Royal Lancer, Ganache, Adieu* und *Gaga* wurden auch schon viele Unterschriften abgegeben. *Bona Vista* hat unter anderem *Mágnes, Hebe, Javorina, Malice, Furcsa* und *Petroleuse* zu decken.

DER OFFIZIERS-RENNVEREIN halt morgen in Ödenburg seine XIV. ordentliche Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Vorlage der revidierten Schlußrechnung und des Jahresberichtes fur das Jahr 1904. 2. Erteilung des Absolutoriums für den Rechnungsleger. 3. Ersatzwahl in das Komitee für die Jahre 1905, 1906 und 1907. 4. Etwaige Antrage.

HERR M. LUCKE, der auch bei uns bekannte deutsche Herrenreiter, hat auch heuer wieder wie im Vorjahre das Championat unter den Herrenreitern des Nachbarreiches errungen, und zwar mit der Zahl von 53 Siegen. Damit hat Herr M. Lücke den im Jahre 1895 von Leutnant Suermondt aufgestellten Rekord erreicht. Zweiter war Leutnant von Bachmayr, der 52 Rennen gewann.

EINE PREISREITKONKURRENZ wird in der kommenden Saison an der Riviera stattfinden. Ein geeigneter Platz wurde in Roquebrune in der Nahe von Cap Martin ausfindig gemacht. Die Veranstalter dieses hippischen Festes rechnen besonders auf die Teilnahme der Kavallerieoffiziere aus den Garnisonen Lyon, Avignon und Saumur und erwarten, daß auch italienische Offiziere sich an dem Wettbewerb beteiligen werden.

TENERIFFE wurde in dem Gestüte Nagy-Karolyi als Deckhengst aufgestellt. Er ist der Trager eines gar vornehmen Blutes, denn er ist ein rechter Bruder von *Cyllene*, dem Vater von Englands bestem Zweijahrigen *Cicero*. Diese Verwandtschaft bildet eine sehr wertvolle Empfehlung für den jungen, erst sechsjahrigen Hengst, dem wohl mehr wie eine gute Stute zugewiesen werden durfte, trotz der etwas hohen Decktaxe von 1000 K.

BADEN-BADEN erfordert die Aufmerksamkeit unserer Rennstallbesitzer, denn übermorgen sind die Nennungen für den Großen Preis von Baden 1906 und fur das Furstenberg-Memorial 1907 abzugeben. Da die Propositionen der beiden Rennen bekanntlich sehr zu ungunsten der Franzosen verändert wurden, ist anzunehmen, daß die österreichisch-ungarischen Stalle sich wieder starker als seit Jahren an den Meldungen beteiligen werden.

IN BERLIN hat man jetzt ein originelles Couplet. Es wird von zwei Zuhaltern und einer Dirne gesungen, die mit Stolz die Verbrechen aufzahlen, die sie begangen haben, sich aber im Refrain rühmen: »Uns kann nichts geschehen, weil wir — pathologisch sind« Dieses Lied kann auch bei uns der Messerheld Boden singen, der den Cafetier Bayerl erstochen hat, aber unbestraft und frei herumgeht; es ist ihm wie auf den Leib geschrieben.

DIE ANKAUFE bei den Vollblutauktionen in Newmarket fur osterreichisch-ungarische Rechnung bewegten sich bis zum Donnerstag in bescheidenem Rahmen. Es wurden nur die sechsjahrige *Competent* v. Ravensbury—Improvement, gedeckt von *Orvieto*, und die zehnjahrige *Pyracantha* v. St. Serf—Hawthorn mit Fohlen von *Bay Ronald* gekauft. Weit fleißiger traten die Deutschen und namentlich die Franzosen als Kaufer auf.

SIR JAMES MILLER, der im Jahre 1889 seinen ersten Erfolg als Rennstallbesitzer feierte, hat seit damals 156 Rennen im Gesamtwerte von 109.159 Pfund Sterling gewonnen Fast die Halfte dieser Summe fallt auf die beiden letzten Jahre, namlich 52.696 Pfund Sterling, und gleichfalls nahezu die Halfte des Totalgewinnes haben die beiden besten Trager der Millerschen Farben, *Sainfoin* und sein Sohn *Rock Sand*, nach Hause gebracht, namlich 53.503 Pfund Sterling.

MACDONALD und *Taral*, welche zur Teilnahme am Großen Handels-Preis, am Preis des Prinzen Amadaus und am Großen Ambrosius-Preis in Mailand bestimmt sind, wurden mit zwei anderen Pferden ihres Stalles bereits nach Italien gebracht, wo sie in Pisa in dem Etablissement des Trainers Rook Unterkunft gefunden haben. Als vor dem ersten Janner nach Italien gebracht, genießen sie eine Gewichtserleichterung von acht Pfunden, welche ihre Gewinnchancen jedenfalls um ein Bedeutendes erhöhen.

HERR GEORG KLEIN, der bekannte ungarische Sportsman, ist am Samstag durch Selbstmord aus dem Leben geschieden. Er trat vor einigen Jahren zuerst als Herrenreiter auf, konnte aber nur maßige Erfolge erzielen. Heuer war er ein fleißiger Kaufer auf den Jahrlingsmarkten und erstand neun Jahrlinge, so daß man also annehmen durfte, er werde sich nun in ausgiebiger Weise aktiv am Rennsport beteiligen, doch hat sein Tod nun diese Hoffnungen vernichtet. Herr Georg Klein stand im 27. Lebensjahre.

DIE HINDERNISRENNEN Englands werden bekanntlich nach den National Hunt Rules gelaufen, mit deren strikter Durchfuhrung das National Hunt Committee betraut ist, dem dermalen zirka 50 Mitglieder angehören. Diese Vereinigung soll sich morgen mit einem Antrage beschaftigen, der von weittragender Bedeutung ist. Dieser Antrag fordert namlich die Aufstellung von festen Hürden, welche nicht umgeworfen werden können. Viele Sportsmen sind für, viele Sportsmen, welche mit Recht befürchten, daß die Zahl der Unglucksfalle sich bedeutend vermehren werde, gegen den Antrag. Seine Annahme ist daher noch keineswegs sicher, wenngleich seine Anhanger in der Majoritat zu sein scheinen.

MR. WILLIAM BEVILL, der Sekretar des die Rennen in Kempton Park veranstaltenden Vereines, durfte wohl der einzige englische Herrenreiter sein, der sowohl in der Großen Liverpooler Steeple-chase als im englischen Derby Pferde gesteuert hat. Mr. W. Bevill befand sich in den Jahren 1856, 1860 und 1863 im Felde der Großen Liverpooler Steeple-chase und dann ritt er in den englischen Derbies von 1862 und 1869 *Alvediston* und *Alpenstock*. Von Jockeis, die an beiden Rennen teilgenommen haben, sind besonders Barker und Halsey zu erwahnen. Barker war sogar in den zwei großen Rennen im Jahre 1893 Zweiter, in der Liverpooler Steeple-chase auf *Aesop* und im Derby auf *Ravensbury*.

SCEPTRE wird nicht, wie es früher hieß, mit *Gallinule*, sondern mit *Cyllene* gepaart werden. Hoffentlich erweist sie sich als eine bessere Mutterstute wie andere Siegerinnen der Oaks oder der 1000 Guineen in den letzten Jahren, die bisher wenig im Gestüte geleistet haben. So *La Sagesse*, die zuerst tote Zwillinge von *Melton* brachte, dann zweimal ohne Erfolg mit *St. Serf* gepaart wurde und deren zweijährige Tochter *Amitie* v. Chaleureux auch nicht viel wert ist, so *Amiable*, die bisher immer versagt hat, *Mrs. Butterwick*, die 1895 ein totes Fohlen von *Morion* hatte, dann drei Jahre nacheinander gust war und deren Sohn *Greatorex* nach einer entsprechenden Zweijahrigenlaufbahn ganz enttauschte, *Memoir*, die eine völlige Gestütsniete ist, *Bonny Jean, Janette, Wheel of Fortune* und *Thebais*, die samtlich ganz maßige oder direkt schlechte Mutterstuten waren

NACH LANGER PAUSE konnten am Freitag endlich wieder Rennen auf einer englischen Bahn abgehalten werden, und zwar in Kempton Park. Es gab große Felder und ausgezeichneten Sport, der seinen Brennpunkt im Kempton Park Hurdle Handicap fand, das *Mark Time* gegen *Karakoul* und *Blithesome* gewann. An der Uxbridge-Handicap-Steeplechase nahmen mehrere Kandidaten für die Große Liverpooler Steeple-chase teil. *May King* siegte gegen *Cushendun, Export II, The Pride of Mabestown, Deeroagh* etc. Am Samstag gruppierten sich die Rennen um die Middlesex Handicap-Steeple-chase, fur welche *Phil May*, der Gewinner der Grand Sefton Steeple-chase in Liverpool, zum Favorit gemacht wurde; er konnte aber sein hohes Gewicht von 12 St. [illegible] auf den vierten Platz hinter *The Actuary, Aesthetic Anne* und *Grandchild* bringen.

BALSARROCH, der, wie bereits gemeldet, von Graf Leopold Berchtold als Ersatz für den eingegangenen *Buckingham* gekauft wurde, steht in dem Gestüte Arpadhalom. Der Hengst, der offiziell als von *Retreat* oder *Martagon* gezogen gilt, aber zweifellos von *Martagon*, dem Vater von *Marathon* und *Sorrento*, abstammt, durfte sich zahlreichen Zuspruches seitens der Züchter erfreuen. *Balsarroch*, der vornehme Abstammung mit hervorragenden Rennleistungen verbindet, gewann er doch als Dreijahriger das Cesarewitch, wird zweifellos bei uns als Vaterpferd bald zur Geltung kommen. Es ist sicher, daß sein Besitzer mit der Erwerbung von *Balsarroch* einen guten Griff getan hat. Die Decktaxe *Balsarrochs* ist mit 400 K so niedrig bemessen, daß anzunehmen ist, seine Deckliste werde bald voll sein. Es wurden ubrigens schon ziemlich viele Stuten zu *Balsarroch* angemeldet.

DIE FRANZOSEN konnen heute bereits den großen Preis von Baden 1905 als eine sichere Beute ansehen. Bei der letzten Reugelderklarung blieben namlich 26 Franzosen und sechs Deutsche stehen. Zu den ersteren gehoren *Gouvernant, Macdonald II., Fifre II., Lorlot* und *Rataplan*, die letzteren sind *Pathos, Horaz, Festino, Huckebein, Slaby* und *Bravour*. Da erscheint ein Erfolg der Deutschen wohl ganzlich ausgeschlossen. Die Ungarn *Jenkins, Arató, Horkay, Osalu* und *Rampolla* sind ausgeschieden. Im Furstenberg-Memorial 1906 sind die Franzosen numerisch noch schwacher daran, denn 28 Vertretern der franzosischen Zucht stehen 35 Deutsche, drei Italiener und drei Insassen unserer Stalle, namlich Graf Tassilo Festetics' *Bravo* und *Hogyne* und Herrn Viktor Mautner von Markhofs *Dauphin* gegenüber. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden die Franzosen aber qualitativ den anderen Pferden überlegen sein.

IN PERVAT, dem größten Privatgestute Ungarns, sind dermalen drei Hengste aufgestellt, von denen aber nur mehr zwei für die Decksaison 1905 den Züchtern zuganglich sind, denn die Deckliste von *Mindig* ist fur die kommende Belegperiode bereits voll. Kein Wunder bei den großen Erfolgen, welche dieser junge Hengst als Vaterpferd schon errungen hat. Aber auch *Doria* und *Marin*, welche früher in kleineren Gestüten gestanden, werden bald mehr zur Geltung kommen. Sie haben ja in den ersten Jahren ihrer Gestütstatigkeit nur sehr wenige Stuten zugewiesen erhalten, und doch konnte *Doria* zwei so gute Pferde wie *Ezeregyéj* und *Futótüz* zeugen und fur *Marin* traten die Sieger *Marineur, Vadoncz, La Plata* u. s. w. ein. Jetzt, wo sie mehr Gelegenheit zur Auszeichnung haben, werden sie sich wohl bald einen hervorragenden Platz unter den erfolgreichen Deckhengsten sichern.





MITTWOCH den 14. Dezember findet der große Vortragsabend des Wiener Aero-Klubs mit Skioptikonbildern im Festsaale des Ingenieur- und Architekten-Vereines statt. Anfang 7 Uhr abends. Das Programm des Vortrages ist ein sehr reichhaltiges, und wir heben daraus nur einige Punkte hervor. Revue der Ereignisse in der Luftschiffahrt 1904. — Vom Wiener Aero-Klub. — Die Hochfahrten des Klubs. — Die Stadtlandungen dieses Jahres. — Die Blechbüchse an der Ringstraße. — Der Kongreß in St Petersburg. — Das Riesenfiasko in St. Louis. — Die »Luzitano«-Katastrophe. — Unge und Lachambre †. — Von den Ballons »Zeppelin«, »Santos-Dumont«, »Lebaudy«, »Deutsch«. — Flugtechnisches etc. — Karten zu diesem Vortrage sind, soweit der Vorrat reicht, unentgeltlich zu haben bei den Buchhandlern Seidel und Lechner am Graben sowie bei der Verwaltung unseres Blattes.

DAS LETZTE VOLUMEN des amerikanischen Gestütbuches weist 7171 Mutterstuten auf, von denen aber 2300 nicht auf irgend eine der Stammutter des englischen Vollblutes zurückgeführt werden konnen. Daher kommt es auch, daß bei einer Statistik der amerikanischen Rennen nach dem Bruce Lowe-System fast nie irgend eine bestimmte Familie obenan steht, sondern die meisten Rennen von Pferden gewonnen werden, deren Abstammung sich nicht bis zu den Stammstuten zurückführen laßt. So auch heuer. 158 Rennen wurden von solchen Pferden gewonnen, dann kommen die Familie 4 mit 146 Siegen, die Familie 12 mit 114, die Familie 10 mit 61, die Familie 6 mit 55, die Familie 23 mit 52, die Familie 2 mit 50, die Familie 9 mit 44, die Familie 14 mit 36 Siegen u. s. w. Was die Zugehörigkeit der im letzten Band des amerikanischen Gestütbuches angeführten 7171 Stuten zu den Bruce Loweschen Familien anlangt, so gehören die meisten, namlich 744, der Familie 4 an. Ihr reihen sich an die Familien 12 mit 716, 6 mit 421, 9 mit 372, 2 mit 278, 23 mit 243, 1 mit 242, 20 mit 215, 15 mit 182, 5 mit 179, 10 mit 142, 3 mit 104 Mitgliedern etc. 2300 Stuten lassen sich, wie gesagt, in keine der Familien einreihen.

SIEGWART wurde in dem Gestüte Nordstern des Herrn H. Manske als Deckhengst aufgestellt und ihm werden gewiß manche Vollblutstuten zugewiesen werden. Nun hat *Siegwart* als Zweijahriger allerdings zwei gute Rennen gewonnen, aber als alteres Pferd versagte er auf der Flachbahn fast vollstandig, dann wurde er zwischen Flaggen ausgenutzt, ohne sich aber auch auf diesem Gebiete besonders auszuzeichnen. Heuer vermochte er bei etlichen Versuchen nur ein kleines Jagdrennen zu gewinnen. Ein derart maßiger Hengst wird nun zur Vollblutzucht verwendet, und da gibt es noch Leute, die sich wundern, daß es um Deutschlands Vollblutzucht nicht am besten bestellt ist. Schließlich decken auch in Ungarn Hengste, die auf der Rennbahn nur wenig geleistet haben, hie und da Vollblutstuten. Aber diese Hengste stehen entweder in kleinen Beschalstationen oder in ganz unbedeutenden Gestüten, und nur ganz sporadisch werden minderwertige Pferde zur Vollblutzucht herangezogen. Aber Nordstern ist eine größere Zuchtstätte und sollte doch einen Beschaler von ganz anderen Qualitaten beherbergen wie ein Pferd von der Klasse *Siegwarts*. Da ein solcher Fall aber in Deutschland nicht vereinzelt dasteht, ist es nur zu begreiflich, daß die Zuchtverhältnisse des Nachbarreiches kein hohes Niveau erreichen können.

IN KARLSBAD wurde in einer kürzlich stattgefundenen Sitzung der Stadtvertretung auch die Rennbahnfrage in Beratung gezogen. Da wurde denn der Beschluß gefaßt, die Leitung des Jockei-Klub für Osterreich dahin zu verstandigen, daß die Stadtgemeinde Karlsbad gewillt sei, eine Gerade auf der Rennbahn zu errichten und eine Brücke über die Eger zu bauen, daß sie aber nicht in der Lage sei, eine große, ausgiebige Subvention zu leisten. Jedenfalls aber besteht die Absicht, lieber wieder mit dem Jockei-Klub von Österreich in Unterhandlungen zu treten als mit dem Bohmischen Rennverein, [illegible] dem [illegible] nicht viel verspricht. Diese Unterhandlungen sollen aber vorlaufig nicht, wie verschiedene Blatter zu berichten wußten, mündlich, sondern schriftlich geführt werden. Im allgemeinen scheint die Karlsbader Stadtvertretung den Rennen nicht mehr gerade die größten Sympathien entgegenzubringen und besonders nicht geneigt zu sein, noch viel Geld für die Rennbahn weiter auszugeben, welche die Gemeinde Karlsbad bereits mehr als 300.000 fl. gekostet hat. Sie wird sich aber endlich doch zu großeren Opfern entschließen mussen, wenn sie die Leitung des Jockei-Klub für Österreich zu einem neuen Vertrag gewinnen will, denn diese wird sich mit den obigen Zugestandnissen, der Herstellung einer Geraden und Erbauung einer Brücke, kaum begnügen können.

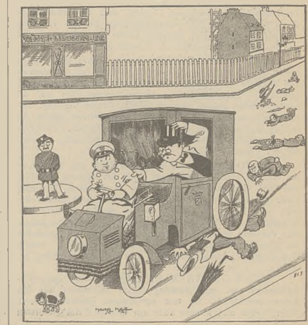
DER VORSTAND des Hamburger Renn-Klubs versendete vor kurzem an die hervorragendsten Rennstallbesitzer von Österreich-Ungarn folgendes Schreiben: »Wir erlauben uns hiermit, Sie auf den Nennungsschluß am 13. Dezember für das Hamburger Kriterium von 15.000 *M* und für das Renard-Rennen von 20.000 *M* hinzuweisen. Unter dem Druck der auf dem Gebiete der Vollblutzucht in Deutschland herrschenden Verhältnisse haben sich die hiesigen leitenden Kreise entschließen mussen, den Großen Hansa-Preis 1905 nur für inländische und auslandische Pferde in deutschem Besitz auszuschreiben. Ist dieses Rennen demnach im nachsten Jahre Ihrer Beteiligung verschlossen, so haben wir anderseits, und zwar vornehmlich in Anerkennung Ihrer bestandigen Sympathien für unsere Rennen den Preis im Renard-Rennen auf 20.000 *M* erhöht und geben uns der Hoffnung hin, daß die Proposition dieses Rennens, wie die des Hamburger Kriteriums bei Ihnen die gewohnte günstige Aufnahme finden werden.« Vielleicht weniger der auf dem Gebiete der deutschen Vollblutzucht herrschende Druck als die Tatsache, daß der Große Hansa-Preis drei Jahre nacheinander von österreichisch-ungarischen Pferden gewonnen worden war, hat zur Verschließung dieses Rennens vor unseren Pferden geführt. Nachdem nahezu alle Rennen in Österreich-Ungarn den Deutschen offen sind, hatte diese weitere Absperrung eines großen deutschen Preises vor den Vertretern der österreichisch-ungarischen Zucht besser unterbleiben sollen. Allein sie ist angesichts der Inferiorität der deutschen Zucht begreiflich und wird unsere Rennstallbesitzer gewiß nicht hindern, sich an den Nennungen für die beiden obengenannten Rennen, namentlich für das Renard-Rennen fleißig zu beteiligen.

»INTELLIGENZGESCHENKE« sind das Neueste, was uns der diesjahrige Weihnachtsmarkt gebracht hat. Die meisten Leser dürften noch nicht wissen, was das für eine besondere Gattung von Geschenken ist? Eine Reklame in den Tagesblattern, welche »Intelligenzgeschenke« anempfiehlt, enthalt zugleich die Aufklarung: Operngucker, Feldstecher, Barometer und dergleichen Optikerartikel sind — »Intelligenzgeschenke«. Mit dieser Bezeichnung ist ein ganz neuer Weg in der Charakterisierung der Geschenke eingeschlagen; darnach werden sie namlich in Zukunft nicht mehr wie bisher, nach dem Anlaß, der sie hervorruft, als Weihnachts-, Neujahrs-, Namenstags-, Verlobungsgeschenke oder dergleichen klassifiziert werden, sondern sie werden jetzt Gattungsnamen erhalten, die ihrer Beschaffenheit und ihrem Gebrauchszweck entsprechen. Man wird daher, wenn es dem optischen Reformator in der Geschenksystemisierung gelingt, seine Methode allgemein durchzusetzen, in Zukunft Dinge wie einen Diven einen Fauteuil etc. als Faulheitsgeschenke ankündigen alle Arten von Eßwaren werden Verdauungsgeschenke sein, Schmuck- und Putzsachen wird man als Eitelkeitsgeschenke oder auch als Neidgeschenke bezeichnen, Handtücher, Seife, Kamme etc. sind Reinigungsgeschenke, für Klaviere und Violinen aber schlagen wir den Namen Foltergeschenke vor. Eine gefüllte Brieftasche wird wohl in so manchen Kreisen als Stierkampfgeschenk betrachtet werden. Wir überlassen es dem Geiste und dem Scharfsinne der Leser, auch noch die weiteren Kategorien von Geschenken zu finden, in welche z. B. Zigarren, ein Spazierstock, eine Uhr, ein Reitpferd, eine Equipage, ein Automobil etc. etc. gehören. — Der betreffende Geschaftsmann ist zweifellos ein Pfiffikus. Mit der Gebrauchnahme des Wortes »Intelligenz« spekuliert er offenbar auf die vielen Armen im Geiste, die bei jeder Gelegenheit das so gerne heucheln, was ihnen fehlt, und er schmeichelt damit im vorhinein den Kaufern seiner Artikel. Zum großen Teile durfte er aber doch die Rechnung ohne die — Wirtinnen machen, die Damen, bei denen, wenigstens nach den bisherigen Erfahrungen, der Drang nach — Intelligenzgeschenken durchaus kein hervorragend großer zu sein scheint, wahrend sie erwiesenermaßen alle stets einig waren in den Wünschen nach möglichst wirksamen Neidgeschenken. *V. S.*

Father: »Now, Maud, in selecting a husband look, before all things, for intelligence and integrity. Your mother, I am sorry to say, looked only for money.«

Mr. Greene: »Funny how mothers will believe that their own children are so much better than anybody else's children.«

Mrs. Gray: »I know it. If all children, now, were like my little Georgie, it would not be so strange.«



Ame sensible.

Le Membre de la Société Protectrice des Animaux: »Arrêtez! . . . malheureux! . . . vous allez écraser cette pauvre bête!« (»Le Pêle-Mêle.«)

RENNEN.

TERMINE.

FRANKREICH.

Auteuil . . . . 11. Dezember
Pau . . . . 15., 18., 22., 26. Dezember

ENGLAND.

Nottingham . . . . 12., 13. Dezember
Newmarket . . . . 15. Dezember
Lingfield . . . . 16., 17. Dezember
Folkestone . . . . 19. Dezember
Windsor . . . . 20., 21. Dezember
Plumpton . . . . 22., 23. Dezember
Leopardstown . . . . 26. Dezember
Kempton Park . . . . 26., 27. Dezember
Wolverhampton . . . . 26., 27. Dezember
Keele Park . . . . 29. Dezember
Hurst Park . . . . 30., 31. Dezember

NOTIZEN.

S. BULFORD und Hyams haben sich zu längerem Aufenthalte nach England begeben.

DIE PFERDE des Herrn Richard von Zombory, welche bisher Trainer Beeson arbeitete, wurden Meister Hansi Fries überantwortet.

GELEGT wurden in der letzten Zeit *Mind me*, *Reve d'or*, *Hipparion*, *Floriform*, *Lecturer*, *Etzel*, *Garas*, *Futótüz*, *Eszkilenczszázegy*, *Kiboko* und *Csetti*.

NACH DEUTSCHLAND wurden *Ratking*, *Eventuell*, *Maisy*, *Petrolay*, *Gelosa*, *Brompton*, *Dormi pure*, *Benilla*, *Lucretia*, *Octavius* und *Standard* verkauft.

EXÉMA, der Gewinner des diesjährigen Großen Preises von Baden, wurde aus dem Training genommen und im Gestüte Saint-Georges als Deckhengst aufgestellt.

DIE RIESENSUMME von 523.880 Pfund Sterling wurde heuer in Flachrennen in England, Schottland und Irland an Rennpreisen zur Verteilung gebracht. Das ist ein Plus von 1213 Pfund Sterling gegen das Vorjahr.

GRAF ARTUR HENCKEL hatte früher außer in Oroszvár auch in Wolfsberg Gestütsmaterial untergebracht. Dermalen aber ist Wolfsberg nicht von Vollblütern besetzt, alle Henckelschen Gestütspferde befinden sich in Oroszvár.

KARLSBAD wird auch im Winter oft von österreichisch-ungarischen und deutschen Professionals zur Absolvierung einer Kur besucht. So weilt gegenwärtig der in Hoppegarten ansässige Trainer Harry Solloway in der Sprudelstadt.

OTTO MADDEN, der englische Championjockei, der im Jahre 1890 seinen ersten Ritt absolvierte, hat bisher auf englischen Bahnen in 6795 Rennen geritten, von denen er 1081 gewann. 930mal war er Zweiter und 861mal war er Dritter.

DAS GESTÜT SERNICKI des vor einiger Zeit verstorbenen hervorragenden russischen Sportsman L. F. Grabowski, das ebenso wie dessen Rennstall hatte aufgelöst werden sollen, wird nun doch von der Tochter des Genannten fortgeführt werden.

AN ZÜCHTERPRÄMIEN hat der Verein für Hindernisrennen in Deutschland heuer 18.967 *M* gegeben. Diese Summe fiel an 53 Züchter, von denen aber nur fünf mehr wie 1000 *M* bekamen, während sich achtzehn mit Beträgen von weniger wie 100 *M* begnügen mußten.

REUGELD in allen Engagements in Österreich-Ungarn erklärten Rittmeister H. von Graevenitz für *Igel* und *Seidenhaar*, Herr Alex. Grössinger für *Laretta*, Mr. Alan Johnstone für *Irish Car* und *Patricia* und Herr Viktor Mautner von Markhof für *Hipparion*, *Floriform*, *Landrichter* und *Lecturer*.

IN STRAUSBERG bei Berlin wurde am vergangenen Sonntag der letzte deutsche Renntag dieses Jahres abgehalten. Die Rennen waren gut besetzt. An der letzten Konkurrenz, dem Kehrwieder-Hürdenrennen, nahmen drei Vertreter unserer Zucht teil, die schließlich durch Graf B. Bninskis *Saville* zu Siegesehren gebracht wurde.

IN BELGIEN stehen heuer an der Spitze der erfolgreichen Vaterpferde mit Summen von 217.585 Franken und 164.394 Franken die beiden Hengste *Trazegnies* und *Tanderagee*, die auch für uns interessant sind. *Trazegnies* ist nämlich durch seinen Vater *Cognac* ein Enkel von *Kisber* und *Tanderagee* ist ein Sohn des Pettenders *Morgan* und ein rechter Bruder der im Gestüte des Baron Gustav Springer stehenden *Pierina*.

NUR 58 JÄHRLINGE wurden heuer, wie einer Zusammenstellung der »Sport-Welt« zu entnehmen ist, auf deutschen Jährlingsauktionen an den Mann gebracht und mit insgesamt 122.080 *M* bezahlt. Das sind auffallend niedrige Ziffern, welche bezeugen, daß die deutschen Züchter für den Jährlingsmarkt recht schlecht daran sind. Der teuerste Jährling war die in Bockstadt gezogene und von Dr. Lemcke um 10.200 *M* gekaufte *Wetterwolke* von Sperber's Bruder—Plume d'Or.

SZENDE wurde von Graf Tassilo Festetics an Herrn Rudolf Stein, *Szereto* von Herrn Nikolaus von Luczenbacher an Graf Emerich Degenfeld, *Uncle John* von Herrn Meier Löbl an Leutnant Richard Fanto, *Chokebore* von Herrn Josef Le Plat an Hauptmann Graf Robert Lamezan, *Ananas* von Captain George an Herrn Josef Le Plat, *Sea Nymph* von Major Ernst Merhal an Graf Armin Mikos und *Ajax* v. Achilles II.—Aranybánya von Rittmeister Baron Emerich Mattencloit an Oberstleutnant Baron Josef Weber verkauft.

DIE DEUTSCHEN haben sich ziemlich zahlreich an den Unterschriften für die großen Rennen in Nizza beteiligt. So wurden für den Grand Prix de la Ville de Nice *Slanderer*, *Filigran* und *Meridian*, für den Prix de Monte Carlo *Saville*, *Slanderer* und *Filigran* und für den Grand Prix de Monaco *Slanderer* genannt. Die Franzosen gaben nicht so viele Nennungen wie heuer ab, denn 177 Meldungen von 1904 stehen diesmal nur 133 Unterschriften gegenüber, von denen nicht weniger wie 23 auf M. Ch. Liénart entfallen.

M. CANNON wird im kommenden Jahre wieder in erster Linie die Pferde des Trainers Porter, in zweiter Linie die Pferde des Lord Howard de Walden reiten. Sein Bruder Kempton Cannon verbleibt im Stalle des Mr. Leopold de Rothschild, während Mr. L. Brassey den zweiten Ruf auf seine Dienste hat. J. Plant wird für die Trainers Watson und Blackwell, B. Dillon für Trainer Fallon, G. Mc Call für Trainer Robinson, W. Halsey für Sir E. Cassel, der kleine C. Halsey für Trainer F. R. Hunt reiten. Rollason soll angeblich nach Deutschland [illegible]

VON AVINGTON sind heuer die meisten Fohlen in England gefallen, nämlich 34. Die nächsten sind dann *Matchmaker* mit 30, *Amphion* mit 29, *Jaquemart* mit 28, *Isinglass* mit 27, *Persimmon* und *Galashiels* mit je 26, *Gallinule*, *Bushey Park*, *St. Frusquin*, *St. Serf* und *Wolf's Crag* mit je 25, *Ayrshire* mit 24, *Florizel II.* mit 23, *Ladas*, *Islington*, *Knight of Malta* und *Sainfoin* mit je 21 Nachkommen etc. *Flying Fox* hat vier englische Fohlen in diesem Jahre, drei Söhne der *Flower of Wit*, *Woodbury* und *Hamiltrude* und eine Tochter der *Altesse*. 52 Fohlen haben zweifelhafte Vaterschaft aufzuweisen.

VIOLON II. ging am Sonntag in Auteuil aus dem Kampfe um den Prix de la Haye-Jousselin von 40.000 Franken als Sieger gegen *Sergent Fourrier* und *Grenadier* hervor. Er ist eines der besten Hindernispferde Frankreichs, wie schon der Umstand beweist, daß der fünfjährige Hengst des M. R. Douvreleur bereits 250.000 Franken auf der Hindernisbahn zu gewinnen vermochte. Er hat an 31 Hindernisrennen teilgenommen und blieb in sechzehn Sieger. Im Prix Maubourguet von 10.000 Franken war Vicomte G. de Fontarces *Sévillan* erfolgreich. Den Prix de Bagatelle gewann *On the Green*. Dieser Dreijährige gehört dem Mr. B. Brooke, der, seitdem er Österreich-Ungarn verlassen, in Paris seinen dauernden Wohnsitz genommen hat.

NÄCHSTEN DONNERSTAG sind abzugeben: die Nennungen für den Metropole-Preis, den Preis vom Marchfeld, das Versuchs-Rennen und das Herbst-Stutenrennen 1905 in Wien, für die Trial-Stakes, den Österreichischen Stutenpreis, das Österreichische Derby, das Graf Nikolaus Esterhazy-Memorial, das Herbst-Stutenrennen und den Austria-Preis 1906 in Wien, für das Herbst-Stutenrennen 1907 in Wien, für den Preis vom Egerlande 1905 in Karlsbad, für den Preis vom Helenental und das Versuchs-Rennen 1905 in Kottingbrunn, für die Graf Johann Tarnowski-Memorial-Stakes 1905 in Krakau, für die Graf Julius Karolyi-Memorial-Stakes 1905 in Budapest, für das Nemzeti, den ungarischen Stutenpreis, den Alager Preis, den Königin Elisabeth-Preis, den Züchter-Preis, das St. Leger und den St. Ladislaus-Preis 1906 in Budapest, für das Biennial-Zuchtrennen 1907 in Budapest, für den Karpathen-Preis 1906 in Tatra-Lomnicz und für die Sweepstakes 1906 in Alag, weiters die Reugelderklärungen für das Graf Nikolaus Esterhazy-Memorial und für den Austria-Preis 1905 in Wien sowie für den Königs-Preis und den St. Stephans-Preis 1905 in Budapest.

TRABEN.

UNSERE VATERPFERDE.

I.

Man vergleicht allgemein die Pferdezucht mit dem Lotteriespiel und will dadurch der Meinung Ausdruck geben, daß hier wie dort der Erfolg zum größten Teile vom Zufalle abhängt. Der denkende Züchter wird daher alle maßgebenden Faktoren in Betracht ziehen, um diesen Zufall, soweit es in seinen Kräften liegt, so günstig als möglich für sich zu gestalten.

Wenn daher das Rennjahr vorüber ist und der aktive Rennmann seine Tätigkeit beendet hat, dann tritt der Züchter in Aktion. Auch er muß die Bilanz des Rennjahres ziehen, allerdings nach einer anderen Richtung. Er interessiert sich in erster Linie für die Inländer-Prüfungen, um aus ihnen zu ersehen, welche Vaterpferde sich am besten bewährt haben. Die Entwicklung unserer Traberzucht vollzieht sich, was übrigens bei dem großen Aufschwunge derselben erklärlich ist, sehr sprunghaft. Jahr für Jahr werden neue Deckhengste aufgestellt, namentlich in den letzten Jahren wurde unseren Züchtern die Benützung einer großen Zahl erstklassiger Vaterpferde ermöglicht, für deren Wert einstweilen das Kriterium der öffentlichen Prüfung ihrer Nachkommen noch nicht gegeben ist. Will der Züchter seine Stuten einem solchen noch unerprobten Hengste zuweisen, dann hat er für seine Wahl als Anhaltspunkte nur das Blut, die Leistungen und das Exterieur des Vaterpferdes. Soll der Züchter aber seine Wahl unter schon erprobten Hengsten treffen, dann kommt noch ein viertes Moment, und nicht das am wenigsten wichtige, die Vererbungsfähigkeit, in Betracht.

Den Beleg für die Vererbungsfähigkeit eines guten Hengstes bilden die Leistungen seiner Nachkommen, und darum ist der wichtigste Teil der sportlichen Statistik die Zusammenstellung der Erfolge der verschiedenen Beschäler. Heuer sind es 54 Vaterpferde, von welchen Nachkommen auf den großen Bahnen in Wien und Baden Preise gewannen, und zwar beträgt die Zahl der erfolgreich gewesenen Produkte 168, von welchen nur bei vieren die Vaterschaft zweifelhaft ist.

Die erste Stelle in der Liste der gewinnreichen Vaterpferde nimmt auch heuer wieder *Prince Warwick* ein, der schon seit einer Reihe von Jahren diese führende Position behauptet und nur 1902 von *E. L. Robinson* auf den zweiten Platz verwiesen worden war. Von seinen zahlreichen Produkten trugen nicht weniger als zwanzig Preise nach Hause, und zwar waren es besonders *Tutti, Dominik, Gold Boy, Nelly C.* etc., welche ihm reiche Vaterehren brachten. Seine Vierjährigen bilden eine starke Garde, die den alten Veteranen der heimischen Traberzucht auch im kommenden Jahre noch zur Geltung bringen werden, schlechter sieht es mit den dreijährigen Nachkommen *Prince Warwicks* aus, von welchen sich nur *Bankban* einigermaßen bemerkbar machte. Recht nahe an den alten Herrn von Kagran rückte *Caid* heran, dessen acht gewinnreich gewesenen Produkte nur um 6150 K weniger erwarben als die große Schar der *Prince Warwick*-Kinder. Diesen Erfolg, der *Caid* relativ hoch über *Prince Warwick* stellt, hat der Wolaer insbesonders *Argonaut* zu verdanken, auf dessen Konto allein mehr als die Hälfte der Gewinstsumme *Caids* entfällt, auch *Ama Z.* zeigte sich nützlich. Ebenso ist sein jüngster Jahrgang ein guter zu nennen, und wenn in demselben zwar kein zukünftiger *Argonaut* zu finden ist, so bewiesen *Cadi, Athos* und *Aza* doch, daß sie genug Klasse besitzen, um sich ihres Erzeugers noch einmal würdig erweisen zu können. Über *Wilburn M.*, der ins Ausland wanderte und daher für die heimische Zucht verloren ist, kann man aus diesem Grunde füglich hinweggehen, doch die Preissumme von 90.650 K, welche sechs seiner Nachkommen errangen, läßt erkennen, welchen Verlust der Weggang dieses vorzüglichen Deckhengstes für unsere Zucht bedeutet. Glücklicherweise besitzen wir aber in *Benedict, Aventurier, Wilburn T.* und *Patriot* ein Hengsten-Quartett, in welchem das kostbare *Wilburn M.*-Blut in reichstem Maße vererbt erscheint.

Recht schnell und weit hat sich *Lee Simmons* in der Liste vorgeschoben. Obwohl er vor Jahresfrist nur den elften Platz zu erobern vermochte, konnte man doch aus den Leistungen von *Merry Simmons* und *Flirt* erkennen, daß man in *Lee Simmons* einen Reproduktor erster Klasse zu suchen hat. Diese Meinung wurde heuer glänzend bestätigt durch *Lora* und *Lila Simmons*, welche zu den Ersten ihrer Altersgenossen zählen und die gewiß auch im kommenden Jahre noch manche Lanze ehrenvoll für ihren Vater brechen werden. Schlechter stand es heuer mit *E. L. Robinson*, dessen Hauptstütze der sechsjährige *Jubiläumsfohlen* war, während von seinen jüngeren Jahrgängen nur *Star* und *Gyulio* sich über den Durchschnitt zu erheben vermochten. Der Vater eines *Robbie T.* und eines *Prinz Robinson* wird sich aber auch fernerhin in der ersten Reihe der Vaterpferde behaupten, wenn man ihm nur halbwegs gutes Stutenmateriale zuweist.

Stark fiel diesmal auch *Happy Promise* ab, den man 1903 an zweiter Stelle fand, während er heuer nur den sechsten Platz besetzte. Und diesen hat er wieder in erster Linie *Holló, Limbus* und *Lisbeth* zu verdanken, von seinen jüngeren Sprossen machten sich nur *Liliomfi* und *Vértes* einigermaßen bemerkbar. *Happy Promises* Eingang ist sehr beklagenswert, da er seinen Produkten nicht allein eine gute Dosis Schnelligkeit vererbt, sondern sie auch fast durchwegs mit einem ansehnlichen Stehvermögen ausstattete. Langsam aber sicher schiebt sich *Mc Vera* vor, ein Massenproduzent, der nicht allein durch *Borrowman* zu Ehren gebracht wurde, sondern auch durch *Agathe H., Anna H.* und den anscheinend noch sehr verbesserungsfähigen *Achilles H.* die Aufmerksamkeit auf sich lenkte.

Der leider allzufrüh eingegangene *Athanio* hat in *Antonia* eine Tochter hinterlassen, die durch ihr schönes Können den Verlust dieses Hengstes sehr bedauerlich erscheinen läßt. Die beiden nächsten in der Liste, *Trevillian* und *Ryswood*, lenkten in erster Linie durch Dreijährige die Aufmerksamkeit auf sich; *Trevillian* durch *Swell*, der im kommenden Jahre noch eine gute Rolle spielen dürfte, *Ryswood* durch *Winkelschreiber*, von welchem ebenfalls als Vierjähriger das Beste zu erhoffen ist. *Andante* und *Atlantic*, welche beide in Italien decken, hatten noch manches Gute für die heimische Zucht zu leisten vermocht, wie ihre Kinder *Ines* und *Ireneo*, beziehungsweise *Pfeilschnell* und *Baron* beweisen. Was *Stranger* anbelangt, so ist sein jüngster Jahrgang nicht recht zur Geltung gekommen, er mußte auf die bewährte *Daisy* und auch auf *Enns* sich stützen, um einen besseren Platz zu erlangen. *Quartermarch* war durch *Acte* und *Wechselbalg* bestens vertreten; *Alamito*, der nach Deutschland wanderte, hat sich mit *Baronin L.* sehr vorteilhaft eingeführt und *Robbie P.* hat in *Pexi* ein erstklassiges Produkt auf die Bahn gebracht. Von den übrigen Hengsten, deren Nachkommen mehr als 10.000 K verdienten, wäre nur noch *Carignano* zu erwähnen, dessen Zeit nun vorüber ist und der nach jahrelanger ersprießlicher Tätigkeit nun jüngeren und besseren Kräften weichen muß.

Was jene Vaterpferde betrifft, die weniger als 10.000 K gewannen, so fällt in erster Linie *Lancelot* auf, der nur durch *Darling Girl* vertreten war, der aber sicherlich eine bedeutende Rolle spielen wird, bis erst sein erster, sozusagen »heimischer« Jahrgang die Bahn betreten haben wird. Dasselbe gilt auch von *Potential*, dessen Sohn *Indemnity* seinem Erzeuger das beste Zeugnis ausstellte.

Im Anschlusse geben wir nun eine vergleichende Zusammenstellung der gewinnreichen Deckhengste der letzten drei Jahre:

	Gewinn. Produkte 1904	Gewinn 1904	Gewinn 1903	Gewinn 1902
Prince Warwick	20	117.700	125.650	70.975
Caid	8	111.550	62.200	5.750
Wilburn M.	6	90.650	—	—
Lee Simmons	10	62.275	20.750	9.050
E. L. Robinson	11	40.350	65.100	83.577
Happy Promise	7	39.400	65.450	36.875
Mc Vera	8	36.050	17.900	300
Athanio	2	28.050	18.250	—
Trevillian	10	23.650	18.200	22.275
Ryswood	6	22.875	24.250	9.370
[illegible]e	2	22.300	25.700	—
Atlantic	4	21.200	16.050	46.850
Stranger	8	20.640	13.850	4.950
Quartermarch	2	18 950	16.300	1.500
Alamito	3	16.650	—	—
Robbie P.	2	15.300	1.200	—
Endymion	5	15.050	13.400	9.595
Bravado	4	14.300	3.350	—
Warren	2	13.500	21.150	20.305
[illegible]ano	3	13.300	36.950	37.300
Callisto	3	11.800	13.525	15.350
George L. Napoleon	1	9.900	1.400	3.200
Nominator	3	9.700	31.100	42.895
Lancelot	1	8.850	14.200	17.075
Ringstedt	1	8.550	—	—
King Nutwood	2	8.400	7.400	18.950
Sid	1	7.200	—	—
Pfeilschnell	1	7.100	4.050	—
Deputy	4	7.050	9 400	13.787
Dr. Sphinx od. Mc Vera	1	6.700	1.350	3.725
Dr. Sphinx	1	6.400	45.950	53.775
Potential	1	5.850	6.400	3.000
Axtell	1	4.750	—	—
Macey's Hambletonian	2	4.600	6.600	9.375
Axworthy	1	4.200	—	—
Trouble	1	3.700	—	—
France's Alexander	1	3.100	4.800	2.850
Stranger od. Kaplanhof	1	2.850	600	—
Swarthmore oder Allen Kenney	1	2.800	—	—
Homewood	1	2.700	1.150	9.225
Tonquin	3	2.600	14.150	30.060
Mc Vera od. Ringstedt	1	2.100	—	—
Brother Payne	1	1.700	400	—
Earl Baltic	1	1.700	3.200	—
Sunolwood	1	1.250	2.250	1.500
Cupid	1	1.000	—	—
The Beau Ideal	1	950	—	—
Judge Walker	1	750	—	—
Guy Wilkes	1	550	—	—
Falkland	1	400	—	700
Ajándék	1	300	1.450	1.980
Quartermaster	1	250	700	3.700
Mat Cameron II.	1	200	—	2.300
[illegible]	1	150	1.900	9.402
Almonts Dictator	—	—	9.8 0	5.525
Pann	—	—	4.000	6.355
Harry Lumps	—	—	3.000	1.300
Allen Kenney	—	—	2.050	4.095
France's Alexander oder Pann	—	—	1.200	—
Wilton	—	—	1.150	—
Charming Chimes	—	—	1.000	1.700
[illegible]	—	—	1.000	—
[illegible]	—	—	1.000	6.200
Troubadour	—	—	1.000	—
George Pacemaker	—	—	975	—
Sunrise Patchen	—	—	500	4.150
Allen Kenney od. Wilkes-[illegible]	—	—	400	1.650
Earl Baltic od. Swarthmore	—	—	350	—
Barischofsky	—	—	300	—
Heir-at-Law	—	—	200	—
Zealotte	—	—	200	2.050
Alcandre	—	—	150	2.110
Lord of the Manor	—	—	150	1.100
Trouble od. Doctor Sphinx	—	—	150	925
Red Lane	—	—	100	—
Email	—	—	—	27.200
Quarterstretch	—	—	—	11.575
Gambetta Wilkes	—	—	—	5.875
Thistle	—	—	—	4.650
Tonquin od. Allen Kenney	—	—	—	3.720
Brown, Prince Warwick, Sunrise Patchen	—	—	—	3.550
Lumpacius	—	—	—	3.400
Swarthmore	—	—	—	3.100
Dirego	—	—	—	2.700
Favora	—	—	—	2.630
Happy Jim od. E. L. Robinson	—	—	—	1.450
Szomjás	—	—	—	1.325
Quarter Cousin	—	—	—	900
Arion	—	—	—	250
Vatican	—	—	—	250

NOTIZEN.

DIE ITALIENISCHE REGIERUNG hat von Cav. G. Rossi *Ireneo, Kari* und den dreijährigen *Andante*-Sohn *Lavinio* angekauft.

ESTABELLA, eine der größten amerikanischen Traberzuchtstuten ihrer Zeit, ist kürzlich eingegangen. *Pretorias* Vater *Heir at-Law* ist ein Sohn *Estabellas*.

NACH BRESLAU verkaufte Herr Kaspar Bartenstein die Amerikanerin *Titania* und an Herrn Schwab gab er *Bruder Martin II.* v. Prince Warwick—Valeria ab.

DIE GENERALVERSAMMLUNG des Trabrenn-Vereines zu Baden bei Wien, welche für den 9. d. M. anberaumt war, wird erst im Janner 1905 abgehalten werden.

1,998.500 FRANKEN gelangten heuer auf den französischen Traberbahnen an Preisen zur Verteilung. Es ist dies die höchste Preissumme, die bisher in einem Jahre in Frankreich ausgeworfen wurde, und übertrifft die vorjährige um 48 000 Franken.

EIN VIELBESCHÄFTIGTER MANN war während der abgelaufenen Rennsaison in Amerika der Starter Mr. Geo. A. Schneider. Derselbe versah das Starteramt in 204 Rennen, beziehungsweise in 762 Stechen und hatte hiebei insgesamt 1234 Pferde unter seiner Ordre.

GRAF ALOIS DESSEWFFY ist gestorben. Der Tod desselben bedeutet für die österreichisch-ungarische Traberzucht einen um so schwereren Verlust, als Graf Dessewffy zu den größten und erfolgreichsten Züchtern Ungarns zählte. Eine eingehende Würdigung dieses traurigen Ereignisses wird in unserer nächsten Nummer erfolgen.

DAN PATCH 1:56 hat am 17. November auf der Halbmeilenbahn in Oklahoma City eine Meile in 2:03 zurückgelegt und damit einen neuen Paßgeher-Weltrekord für Halbmeilenbahnen geschaffen. Der frühere bezügliche Rekord betrug $2:03^1/_4$, der ebenfalls von *Dan Patch* erzielt worden war.

ARTUR J. CATON, einer der bekanntesten amerikanischen Traberzüchter, ist am 18. November in New-York im Alter von 53 Jahren gestorben. Mr. Caton ist der Züchter von *Caid*, auch die Mutter *Caids, Nikita Cossack*, erblickte auf der Caton Stock Farm, dem Gestüte Mr. Catons, das Licht der Welt.

IN SALZBURG werden am 26. und 27. d. M. Schlittenrennen abgehalten. An jedem der beiden Tage kommen drei Rennen zur Entscheidung, welche insgesamt mit 3200 K und 25 Dukaten dotiert sind. Bei ungünstigem Wetter werden die Rennen auf den 6. und 8. Janner 1905 verschoben. Nennungsschluß ist am 23. d. M., eventuell am 5. Janner.

LOU DILLON machte am 16. und 17. November in Memphis den Versuch, ihren Weltrekord von 2:01 zu verbessern, beide Versuche mißlangen jedoch, indem sie die Meile am ersten Tage in $2:01^1/_4$ und am zweiten gar nur in 2:03 zu bewältigen vermochte. *Lou Dillon*, welche heuer nicht mehr auf die Bahn kommen wird, hat in Memphis ihr Winterquartier bezogen.

IN ITALIEN werden von der Unione ippica italiana im nächsten Jahre an folgenden Orten und Tagen Trabrennen abgehalten werden: In Mailand am 25., 26., 30. Marz, 2., 6., 9., 13., 16., 20., 23., 24. Mai, 1., 4., 8, 10., 12., 25., 29 Juni, 2., 6., 9. Juli, 17., 20, 24. September und 2., 5., 9., 12., 16., 19. November; in Modena am 30. April, 1. und 7 Mai; in Ferrara am 14. und 15. Mai.

DER MÜNCHENER Trabrenn- und Zucht-Verein hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, daß ab 1. Janner 1905 nach den Bestimmungen der Technischen Kommission für Trabrennen in Berlin für ganz Deutschland, auch auf seiner Bahn in Daglfing elfjährige und ältere Stuten von allen offenen Rennen ausgeschlossen sind, im Jahre 1905 jedoch werden in München noch solche elfjährige und ältere Stuten zugelassen, welche 1904 auf der Bahn in Daglfing gelaufen sind.

DER WIENER TRABRENN-VEREIN halt am Donnerstag den 22. Dezember d. J., 6 Uhr abends, im Saale des Niederösterreichischen Gewerbevereines, I., Eschenbachgasse 11, seine XXXI. ordentliche Generalversammlung ab. Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte: 1. Bericht des Komitees: *a*) Rechenschaftsbericht pro 1904, *b*) Rechnungsabschluß pro 1904. 2. Bericht der Revisoren und Antrag auf Erteilung des Absolutoriums. 3. Voranschlag pro 1905 4. Wahl von sechs Komiteemitgliedern auf fünf Jahre. 5. Wahl der Kassarevisoren. 6. Anträge der Mitglieder.

FUSCHIA steht auch heuer wieder an der Spitze der gewinnreichen französischen Vaterpferde, und zwar mit einer Summe von 336.736 Franken, welche 57 seiner Nachkommen zusammentrugen. Den zweiten Platz nimmt der *Fuschia*-Sohn *Narquois* ein, indem 52 seiner Sprossen 282.260 Franken verdienten. *Narquois* ist auch, *Fuschia* ausgenommen, das einzige Vaterpferd, dessen Produkte bisher in einem Jahre über 200.000 Franken gewinnen konnten. — Insgesamt umfaßt die Liste jener Deckhengste, deren Nachkommen in der abgelaufenen Rennsaison mindestens 5000 Franken an Preisen gewannen, 66 Namen.

DAS SCHIEDSGERICHT des Wiener Trabrenn-Vereines hatte am 29. November in zwei Fallen zu entscheiden Erstens wurde der Berufung des Herrn Anton Bauer gegen das Urteil des Direktoriums vom 4. Oktober d. J., nach welchem derselbe zu einer Geldstrafe von 2000 K verurteilt wurde, im Punkte der Schuld keine Folge gegeben, dagegen wurde die seitens des Direktoriums verhängte Geldstrafe von 2000 K auf 1000 K herabgesetzt, da, wie es in der Entscheidung des Schiedsgerichtes lautet, »das Direktorium in offenbarer Überschreitung des ihm durch die Renngesetze zustehenden Rechtes auf eine Geldstrafe von 2000 K erkannt hat, während nach dem Renngesetze im vorliegenden Falle höchstens eine Geldstrafe von 1000 K zu verhängen gewesen wäre.« — Der zweite Fall betraf John Schoonmaker, der schuldig erkannt wurde, das Einfuhrzertifikat der amerikanischen Stute *Nelly Gay* durch Überschreibung der Geburtsdaten gefälscht zu haben, und der deshalb zur Strafe der Ausschließung von allen Trabrennbahnen in Österreich verurteilt wurde.

EINE REKORDZIFFER für französische Traberställe bildet die Gewinnsumme von 235.768 Franken, die heuer Herr Th. Lallouet erzielte. Bisher konnte nur der Olry-Stall über 200.000 Franken in einem Jahre verdienen, nämlich im Jahre 1900 211 891 und im Vorjahre 227.793 Franken. Die hohe Gewinnsumme des Lallouet-Stalles wurde von 23 Pferden zusammengetragen, und zwar verdienten *Alérion* 13.510, *Amaranthe* 12.175, *Amaryllis* 5480, *Angou* 4100, *Argol de* 775, *Arrogant* 5490, *Aspic* 10.610, *Aurore* 6300, *Azur* 28.460, *Bagatelle* 160, *Batavia* 2952, *Bayard* 90, *Beatrix* 4580, *Beaumanoir* 68.370, *Beau soir* 2149, *Bécherel* 15.588, *Bégonia* 34.876, *Belfort* 2150, *Belladonna* 60, *Biarritz* 3645, *Brustelle* 1357, *La Feuilleuse* 11.089 und *Vénus* 1800 Franken. Von diesen genannten Pferden stehen 13 im Alter von drei Jahren und diese gewannen insgesamt 147.068 Franken. Neun Vierjährige erwarben ihrem Besitzer 86.900 Franken, während die fünfjährige *Vénus* 1800 Franken verdiente. Der beste Verdiener war, wie ersichtlich, der ausgezeichnete Dreijährige *Beaumanoir*, auf dessen Konto fast ein Drittel der Totalsumme entfällt.

PROSE war der gewinnreichste Deckhengst dieses Jahres in Deutschland, da 27 seiner Nachkommen 62 838 *M* an Preisen gewannen. Das beste seiner Kinder ist *Pikant*, der allein 22.864 *M* erwarb, auch *Lady Prose* trug viel zu dem Erfolge bei, indem sie 15.330 *M* auf ihr Konto brachte. *Dark Night*, der im Vorjahre die Führung hatte, mußte sich heuer mit dem zweiten Platze begnügen, denn seine 26 Sprossen verdienten nur 54.698 *M*. Als dritter folgt *Lectuer*, für den 25 Pferde 37.834 *M* zusammentrugen, diesem schließen sich *Nutmont jr., Junio* und *Bambus* an deren Nachkommen mehr als 32.000 *M* gewannen, ferner *Henrico* und *Lord Byron*, die über 20.000 *M* erzielten. Insgesamt werden 72 Vaterpferde gezählt, von welchen Nachkommen heuer in Deutschland erfolgreich waren. Weitaus der größte Teil dieser Deckhengste ist amerikanischer Herkunft, doch findet man auch die deutsche Zucht ehrenvoll vertreten durch die Hengste *Bambus, Diamant, Höhenstein* etc., die österreichisch-ungarische Zucht durch *Amber G.*, das französische Blut kam durch *Serpolet* zum Ausdruck und auch das russische Element war durch *Bytschok* gut vertreten. Von Deckhengsten, die bei uns tätig sind oder waren, sind zu erwähnen *Prince Warwick, Caid, Potential, Wilburn M., Lee Simmons, Stranger* etc.

VON DEN TRABERZÜCHTERN Deutschlands hatte im abgelaufenen Rennjahre das Deutsche Hauptgestüt den größten Erfolg aufzuweisen, indem 40 Vertreter desselben 82.847 *M* an Preisen gewannen. Die besten Verdiener waren *Levcoye* mit 11.815 *M* und *Prince Axtell* mit 11.234 *M*. Den zweiten Platz nimmt das Gestüt Klein-Helle ein, für das 20 Pferde tätig waren, welche das nette Sümmchen von 70.124 *M* zusammentrugen, zu welchem Erfolge besonders *Hurrah* (17.578 *M*) und *Glückskind* (10.755 *M*) verhalfen. Hierauf folgt das Gestüt Lauvenburg mit einer Gewinnsumme von 69.523 *M*, welche sich auf 32 gestartete Pferde verteilt, von welchen sich *Hofmeister* mit 9712 *M* Gewinn als der Beste erwies. Die nachsten in der Reihe der Züchter, deren Pferde mindestens 10.000 *M* gewannen, sind: Gestüt Franklinheim 34.329 *M*, Gebrüder Beermann 28.10) *M*, Gestüt Jesau 27.548 *M*, J. A. Prince Smith 24.321 *M*, H. Gerkens 22.864 *M*, L. Borrmann 21.914 *M*, königl. bayer Landgestüt Landshut 14.650 *M*, Gestüt Mariahall 13.979 *M*, A. Brandt 12.585 *M*, Gestüt Schreibersdorf 11.789 *M*, E. Klinge 11.771 *M* und Dr. G. Beermann 10.033 *M*. Außer diesen werden noch 79 Züchter gezählt, deren Pferde heuer auf den deutschen Bahnen Preise gewannen.

DIE PETERSBURGER HERBSTSAISON, welche am 2. Oktober begann und am 13. November geschlossen wurde, bestand aus 26 Renntagen, 23 programmäßigen und drei Ergänzungstagen. An Preisen wurden 238.860 Rubel verteilt, d. i. um 15.252 Rubel weniger als im Vorjahre. An den Rennen nahmen 443 Pferde von 164 Besitzern teil, Siege erzielten 318 Pferde von 125 Besitzern, ohne Erfolg blieben 125 Pferde von 39 Besitzern. Nach »D. Pf. i. R.« gewannen über 5000 Rubel folgende Rennstallbesitzer: S. N. Konschin 17.913 Rubel, K. L. Wachter 17.048 Rubel, A. M. Okromtschedielow 16.930 Rubel, Graf Woronzow-Daschkow 15.189 Rubel, W. P. Smirnow 10.453 Rubel, L. K. Nenader 8757 Rubel, D. A. Rastorgujew 6444 Rubel, N. M. Konoplin 6341 Rubel, Baron Steinheil 5571 Rubel. Von den erfolgreichen Pferden steht der Amerikaner *Setnyi* mit einer Gewinnsumme von 15.313 Rubel an der Spitze, außer diesem gewannen nur noch sieben Pferde mehr als 3000 Rubel, nämlich: *Alvin Molodoi* 8892 Rubel, *Perun* 5904 Rubel, *Baronet* 4623 Rubel, *Lieschi* 4229 Rubel, *Hector* 3165 Rubel, *Wremenstschisa* 3162 Rubel, *Laskonoyi* 3009 Rubel. Die von den einzelnen Pferden erzielten besten Rekords sind durchwegs sehr gute und stellen der Traberzucht im Zarenreiche das beste Zeugnis aus, wie aus nachfolgender Tabelle ersichtlich ist:

A. Orlowsche Pferde.

Jeden Alters

[illegible]	Werst	*Zenith*	$2:15^7$	$(1:24^3)$
[illegible]	»	*Perwynka*	2:17	$(1:25^6)$
3	»	*Perun*	4.42	$(1:28^1)$
3	»	*Geisha*	$5:00^3$	$(1:39^9)$
4	»	*Lieschi*	$6:21^7$	$(1:29^5)$

Vierjährige:

$1\frac{1}{2}$	Werst	*Pekin*	$2:21^7$	$(1:28^5)$
$1\frac{1}{2}$	»	*Shar Ptiza*	$2:25^9$	$(1:30^9)$

Dreijährige:

1	Werst	*Zar Ptiza*	$1:36^3$	$(1:30^8)$
1	»	*Wremenstschiza*	$1:35^5$	$(1:29^5)$

B. Pferde mit Beigemisch amerikanischen Blutes.

Jeden Alters:

$1\frac{1}{2}$	Werst	*Alvin Molodoi*	$2:11^8$	$(1:22^1)$
$1\frac{1}{2}$	»	*Ssojedinamaja*	$2:16^6$	$(1:25^9)$
3	»	*Kanadez*	$4:45^8$	$(1:29^2)$
3	»	*Mina*	$4:53^5$	$(1:31^7)$

Vierjährige:

$1\frac{1}{2}$	Werst	*Piljuga*	$2:17^7$	$(1:26^1)$
$1\frac{1}{2}$	»	*Kosyinaja Dwoika*	$2:20^5$	$(1:27^8)$

Dreijährige:

1	Werst	*Salut*	$1:34^7$	$(1:28^6)$
1	»	*Pulka*	$1:35^7$	$(1:29^7)$
1	»	*Tjaga*	$1:35^7$	$(1:29^7)$

C. Amerikaner:

Jeden Alters:

$1\frac{1}{2}$	Werst	*Sarutari*	$2:29^3$	$(1:33^6)$
$1\frac{1}{2}$	»	*Lucie*	$2:19^7$	$(1:27^3)$
3	»	*Sarutari*	$4:51^5$	$(1:31^1)$
4	»	*Sarutari*	$6:24^3$	$(1:30^1)$

Vierjährige:

$1\frac{1}{2}$	Werst	*Setnyi*	$2:11^5$	$(1:22^2)$

Dreijährige:

1	Werst	*Moneta*	$1:38^5$	$(1:32^4)$

LANDES-PFERDEZUCHT.

IN OLDENBURG haben in einer am 26. November 1904 abgehaltenen Versammlung fast alle Hengstaufzüchter des Oldenburger Landes beschlossen und sich gleichzeitig verpflichtet, ihre sämtlichen zu den demnächstigen Körungen zu sendenden Hengste nur für den Korungsplatz Stadt Oldenburg anzumelden und dortselbst vorzuführen. Die Hengstaufzüchter bezwecken durch dieses Vorgehen, in der Stadt Oldenburg mit der Körung auch gleichzeitig einen Hengstmarkt zu errichten. Zur Anmeldung und Vorführung werden in Oldenburg weit über 100 junge (3jährige) Hengste kommen. Bei der großherzoglichen Körungskommission ist von den Hengstaufzüchtern beantragt worden, die nächste Hengstkörung zu Oldenburg in den ersten Tagen des Februar künftigen Jahres anzuberaumen. Den näheren Termin werden wir [illegible]

RUDERN.

ZUR GENERALVERSAMMLUNG DES REGATTA-VEREINES.

Am 13. Dezember, also am nächsten Dienstag — das Komitee ist diesmal von dem fast traditionell gewordenen Montag abgegangen — findet im Hotel »Continental« die Generalversammlung des Wiener Regatta-Vereines statt. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird sie einen glatten und ruhigen Verlauf nehmen, obwohl die Neuwahl der gesamten Vereinsleitung auf der Tagesordnung steht, bei welcher Putschversuche niemals ganz ausgeschlossen erscheinen!

Anträge sind nur drei eingebracht worden, und auch diese scheinen nicht danach angetan, die Gemüter zu erhitzen. Sie beziehen sich auf die statistische Kontrolle und auf den Ordnungsdienst bei den Regatten. Die Mannschaften sollen in Zukunft vor den Rennen amtlich gewogen werden. Als Zweck dieser Maßregel ist wohl eine rechnungsmäßige Kritik des Wertes der Rennleistungen gedacht, insoferne als weder die Placierung in Rennen noch die Fahrzeit an und für sich einen unbedingt richtigen Maßstab für die Qualität einer Mannschaft bilden, sondern auch der Einfluß des Windes und eventuell der Strömung in Betracht kommt und die Einwirkung dieser äußeren Umstände wieder je nach dem Gewichte der Mannschaften verschieden ist. Zur Erreichung dieses Zweckes wäre allerdings auch eine Registrierung der Wind- und Strömungsverhältnisse nötig. Übrigens ist mit dem Wiegen der Mannschaften, auch auf Vorschlag Freybergers, der diesmal die drei Anträge gestellt hat, schon einmal ein Versuch gemacht worden, aber die Sache ist bald wieder eingeschlafen.

Den zweiten Vorschlag hat der Antragsteller offenbar aus den bitteren Erfahrungen seiner Praxis als Inspizient oder »Rennleiter« geschöpft. Jeder Mannschaftsobmann soll verpflichtet sein, dem Rennleiter eine halbe Stunde vor Beginn des Rennens die Erklärung abzugeben, ob die Mannschaft starte oder nicht. Man hört aus dem Antrag förmlich den Schmerzensschrei des geplagten Funktionärs heraus, der seine Schäflein an allen Ecken und Enden des Zuschauerraumes zusammensuchen muß und schließlich trotz aller Mühe bis zum letzten Moment nicht herausbringt, wie er mit ihnen daran ist. Die Unterstützung durch eine Verfügung im Sinne des Antrages wäre den Rennleitern wohl zu gönnen. Wenigstens auf die Nennung von Mannschaftsobmännern sollte streng gesehen werden; daß sich eine Mannschaft bereits eine halbe Stunde vor dem Rennen über ihr Starten oder Fernbleiben entscheide, wird man nicht immer verlangen können, besonders nicht, wenn die Mannschaft in mehreren Rennen engagiert ist, die einander rasch folgen.

Der dritte Antrag geht dahin, Unberufene von den Innenräumen der Regattatribüne fernzuhalten. Das ist wohl auch bisher schon geschehen, wenngleich nicht in voller Strenge, und man wird es trotz einer drakonischen Vorschrift auch in Zukunft schwer ganz verhindern können, daß die Klubkollegen ihre Rennleute in der Kabine beglückwünschen, trösten oder — massieren.

Es ist übrigens charakteristisch, daß solche Fragen, die natürlich ebenso gut vor das Komitee gebracht und von diesem entschieden werden könnten, zum Gegenstand einer Verhandlung in der Hauptversammlung gemacht werden. Der unermüdliche, erfindungsreiche Antragsteller, von dem sie herrühren, hat wohl auch hauptsächlich den Zweck im Auge gehabt, einen allzu schablonenmäßigen Verlauf der Hauptversammlung zu verhüten und ein wenig »aufzumischen«.

Was den Besuch der bisherigen Hauptversammlungen betrifft, so erreichte derselbe im Jahre 1901 seinen Höhepunkt. Die nächsten Generalversammlungen waren stets gleichfalls sehr gut, aber nicht abnormal zahlreich besucht und verliefen ohne Emotion. Die heurige scheint ihnen nachzugeraten. Sie wird aber hoffentlich zeigen, daß die Ruderer so viel Interesse für ihre Sache haben, daß sie an dem Abend, wo sie berufen sind, direkt ihre Willensmeinung abzugeben und ihre gesamte Leitung wieder auf drei Jahre neu zu wählen, in würdiger und stattlicher Anzahl erscheinen, auch wenn kein Schlager auf dem Programme steht und keine Revolution zu besorgen ist. *r*

NOTIZEN.

AUS NIZZA wird berichtet, daß der alljährlich stattfindende italienisch-französische Wettkampf Neapel—Nizza im nächsten Jahre am 21. Mai vor sich gehen wird, und zwar in Nizza, da das letzte Wettrudern bekanntlich in Neapel abgehalten wurde.

DER AUSSCHUSS des Deutschen Ruder-Verbandes hat in seiner Sitzung vom 15. Oktober 1904 beschlossen, den Regatta-Vereinen zu empfehlen, die bisherigen Ausschreibungen für Rennen um Hochschul- und Universitätspreise zu andern und etwa wie folgt zu fassen: »Offen für immatrikulierte oder vor dem Staatsexamen stehende Studierende an Universitäten und Hochschulen des In- und Auslandes, die in einer anderen Fakultät das Staatsexamen noch nicht bestanden haben.«

AUS BUDAPEST kommt die Nachricht, daß Miltiades Manno, der Meisterschaftsruderer, im Schnelllaufen auf dem Eise eine so vorzügliche Form zeigt, daß ihn sein Klub, der Budapesti Korcsolyazo Egyelet, behufs gründlichen Trainings nach Davos oder gar nach Schweden, dem Mutterlande des Schnellaufsports auf dem Eise, entsenden will. Ein ernstes Training im Schnellaufen während des Winters kann auf seine zu erwartende Form als Rennruderer sicherlich nur eine wohltätige Wirkung ausüben. Die zisleithanischen Skuller mögen sich rüsten! Manno ist für den österreichischen Rudersport überhaupt schon so eine Art Hannibal geworden.

DER WIENER R.-V. »DONAUHORT« hält, wie wir erfahren, im Laufe der nächsten Woche, wahrscheinlich am 16. d. M., seine Hauptversammlung ab, in der wichtige Personalfragen zu erledigen sein werden. Der langjährige Obmann Leibenfrost lehnt nämlich bedauerlicherweise eine Wiederwahl ab. Er erklärt, durch seinen Beruf so in Anspruch genommen zu sein, daß er sich leider den Vereinsangelegenheiten nicht mehr so wie bisher widmen kann. Hoffentlich ist dieser Entschluß nicht unwiderruflich, denn Leibenfrost gehört zu jenen Persönlichkeiten des Wiener Rudersports, die demselben ihre ganze Kraft gewidmet und viel Segensreiches geschaffen haben. Die Frage, wer eventuell sein Nachfolger werden soll, ist noch ganz ungeklärt. Auch der Kassier Niklas, der sein Amt einundeinhalb Jahrzehnte hindurch mit glänzendem Erfolge versah, hat Rücktrittsgedanken geäußert, und von einigen anderen munkelt man Ähnliches.

AUS BERLIN wird berichtet, daß der vorläufige Ausschuß des neuzugründenden Berliner Dauer-Ruder-Verbandes sich auf Grund der Vorbesprechung über folgende Vorschläge für das zuzulassende Bootmaterial schlüssig gemacht hat: 1. Zugelassen werden nur Gigboote; 2. die Wahl des Holzes, ob Eiche, Zeder, Spruce u. s. w. wird den einzelnen Vereinen überlassen; 3. die Breite soll nicht unter 80 *cm* sein; 4. die Länge soll nicht über 11 *m* sein. Die Länge ist in einer Wasserlinie zu messen, die 20 *cm* über der Unterkante des Kiels und gleichlaufend mit diesem verläuft; 5. als Normalgewicht (ohne Riemen) wird 125 *kg* angenommen. Auf Grund dieser Annahme ist das Einheitsgewicht bei jedem startenden Boote durch Belastung oder durch Entlastung herzustellen, außerdem werden die startenden Boote für jedes an der Einheitslänge fehlende Dezimeter mit 1 *kg* entlastet. — Obige Bestimmungen dürften wohl allen berechtigten Wünschen entgegenkommen, ihre Annahme, beziehungsweise Abänderung oder Erweiterung ist natürlich der konstituierenden Hauptversammlung vom 12. Dezember 1904 vorbehalten.

DIE ENGLISCHEN UNIVERSITÄTEN Oxford und Cambridge rüsten schon seit Wochen zu dem im nächsten Frühjahre stattfindenden Achter-Wettrudern. Kürzlich fand bereits auf der Regattastrecke von Putney nach London ein Probekampf zwischen zwei Mannschaften der Universität Cambridge statt; die bessere derselben soll sehr gut und ganz besonders kräftig sein, ihre Leute wiegen im Durchschnitt 76 *kg*, und ihr Gesamtgewicht ist nicht unwesentlich höher wie das der siegenden Cambridge-Mannschaft des Vorjahres. Die gegenwärtig in Aussicht genommenen acht Oxonians sind aber noch schwerer, denn sie wiegen durchschnittlich 79 *kg*. Die Cantabs hatten insoferne bereits Unglück, als einer ihrer besten Leute, noch dazu der Präsident des Universitäts-Ruder-Klubs, Sanger mit Namen, von einem heftigen rheumatischen Fieber befallen wurde und hierauf das Training gänzlich aufgeben mußte. Ferner fiel kürzlich einer ihrer Leute ins Wasser und soll nach diesem, zur jetzigen Jahreszeit allerdings nicht angenehmen, unfreiwilligen Bade eine solche Scheu vor dem nassen Element gefaßt haben, daß er sich von dem Wettrudern zurückzog. Er soll unter die Fußballspieler der Universität gegangen sein, was allerdings ein trockenerer Sport ist.

DER BERLINER REGATTA-VEREIN beschloß in seiner letzten Sitzung, die nächstjährige Grünauer Regatta am Sonntag den 11. Juni und Montag den 12. Juni (Pfingstsonntag und Pfingstmontag) abzuhalten. Der Berliner »Wassersport« bemerkt hiezu: »Von den auswärtigen Vereinen, denen auf diese Weise günstige zeitliche Gelegenheit zum Besuche der Berliner Regatta gegeben wird, dürfte der Beschluß des Berliner Regatta-Vereines mit Freude begrüßt werden; die hiesigen Klubs werden es zum Teil recht angenehm empfinden, daß es ihnen auf diese Weise leicht gemacht wird, ihre Rennmannschaften während einer Zeit unter Aufsicht des Trainers zu behalten, die sonst erfahrungsgemäß doch von dieser oder jener gern zur Beteiligung an einem längeren oder kürzeren Feiertagsausfluge benutzt wurde. Für die Zuschauer endlich wird sich die Regatta diesmal wohl zu einem Volksfeste im schönsten Sinne des Wortes ausbilden. Eine schwere, aber dankbare Aufgabe wird es jedoch für den Regatta-Verein sein, trotz des Pfingstfestes für abermalige Bewilligung aller derjenigen sportlichen Erleichterungen zu Lande und zu Wasser zu sorgen, die seitens der Behörden in den letzten Jahren zur Förderung des Unternehmens bereitwilligst zugestanden wurden.«

ZUSCHRIFTEN.

Geehrter Herr Redakteur!

Ist denn wirklich über allen Wipfeln Ruh'? Ich habe in der vorletzten Nummer Ihres geschätzten Blattes unter Rudern ein »Eingesendet« gefunden und mich sehr gefreut; nämlich weniger über das »Eingesendete«, als auf die »spießigen« Antworten. Und siehe da, es kam die letzte Nummer, doch es kam keine Antwort auf die Zuschrift des Herrn Langer. Ja, haben denn die Polemiker alle ihren Sport aufgegeben? Verlegen sich die Ruderer aufs Achselzucken, wenn ihre heiligsten Güter angetastet werden? Das Wort »Riemen« soll aus dem Ruderer-Rotwelsch verschwinden! Ist Herr Langer schon so lange Ruderer, daß er sich nicht mehr erinnert, welches Hochgefühl die Brust des Neulings schwellt, wenn er zum ersten Male statt Ruder »Riemen« sagen darf? Was hat ihm denn das Wort getan? Es ist ein gutes deutsches Wort, ein anerkannter Fachausdruck, in der Marine gebräuchlich; deswegen, weil es ein Laie vielleicht falsch versteht, sollen wir es opfern? Der Laie weiß ja auch nicht, was ein Waschbord und was Plattlegen ist; der Laie stellt sich unter einer Blume etwas ganz anderes vor, als was der Jäger mit dem Weidmannsausdrucke meint. So weit braucht die Rücksicht auf die Mehlspeisköchin doch nicht zu gehen; wenn sie Sportartikel lesen will, soll sie so viel Grütze in ihr Köpflein tun, daß sie diese kleinen Abweichungen vom bürgerlichen Deutsch versteht. Solche Fachausdrücke haben auch ihr Gutes, sie sind wie eine Uniform, sie heben den ésprit du corps. Mag sein, daß sie einer (unschuldigen) Eitelkeit, der »Pflanzsucht« dienen; aber wenn mich nicht alles täuscht, ist gerade Herr Langer dafür bekannt, daß er als eingefleischter Ruderer kleine neckische Äußerlichkeiten nicht verschmäht.

Will man dem Laien recht mundgerecht schreiben, so kann man ja in Artikeln, die für Laien berechnet sind, das Wort Riemen weglassen oder es durch »Ruder« erklären; in der Fachpresse leistet es zu gute Dienste. Man denke nur an den Unterschied zwischen Riemen und Skulls. Zweckmäßig wäre es, wenn die Ruderschriftsteller darauf hinarbeiteten, daß für das zweihändige Ruder der Ausdruck Riemen, für Skulls das Wort Ruder fixiert werde.

So, jetzt habe ich mich auch in der Kunst des Nörgelns versucht, der Herr Langer ein so schönes Sprüchlein widmet, und danke Ihnen, geehrter Herr Redakteur, daß Sie mir den nötigen Raum dazu überlassen. Ich empfehle mich

hochachtungsvoll

Ein konservativer Riemen.

Wien, 8. Dezember 1904.

SCHWIMMEN.

RESULTATE.

Wien 1904.

Internationales Wettschwimm-Meeting des I. Wiener Amateur-Schwimm-Klubs im Dianabade.

Sonntag den 4. Dezember.

I. NEULINGSSCHWIMMEN. 68 *m*.

Andor Radó (M. T. K., Budapest) . . (0:51$^2/_5$) disqu.
Ferencz Varga (F. T. C., Budapest) . . . . aufg.
R. Jellinek (Wr. A.-Kl.) . . . . aufg.

II. EUGEN WOLF-PREIS (Klubmehrkampf).

A. Hechttauchen.

Ernst Barber (Amateur) . . . . (69·70 *m*) 1
Wilhelm Wertheimer (Wr. A.-Kl.) . . . (51 *m*) 2
Heinrich Blau (Wr. A.-Kl.) . . . . (34 *m*) †
Walter Krohn (»Poseidon«, Berlin) . . . . . (34 *m*) †
Unplaciert: J. Fröhlich.

B. Schwimmen. 68 *m*.

Erster Vorlauf.

Z. v. Halmay . . . . (0:43, österr. Rekord) 1
Franz Appoldt . . . . (0:48$^4/_5$) 2
Georg Hoffmann . . . . (0:49$^1/_5$) 3

Zweiter Vorlauf

Emil Rausch . . . . (0:48$^1/_5$) 1
Axl D. . . . . (0.48$^4/_5$) 2
Franz Kellner . . . . (0·49) 3
Leop. Mayer 0

Entscheidung.

Z. v Halmay (M. T. K., Budapest)
(0:41$^3/_5$, österr. Rekord) 1
Franz Appoldt (»Poseidon«, Berlin) . . . . (0:47$^3/_5$) 2
Axl D. (Wr. A.-Kl.) 3
Emil Rausch (»Poseidon«, Berlin) . . . . . . disqu.

C. Springen.

Otto Hooff (»Poseidon«, Berlin) . (41$^1/_{10}$ Punkte) 1
Otto Satzinger (Amateur) . . . . . (38$^4/_5$ ») 2
F. Brown (Amateur) . . . . (37$^9/_{10}$ ») 3
Th. Petit (36$^3/_5$ Punkte), L. Valentich (32 Punkte).

Sieger im Eugen Wolf-Preis: I. Wiener Amateur-Schwimm-Klub: 1 Sieg, 1 zweiter, 1 dritter, 1 vierter Platz vor »Poseidon«, Berlin, mit 1 Sieg, 1 zweiten, 1 dritten, 0 vierten Platz.

III. SCHWIMMEN um die Meisterschaft von Österreich. 100 *m*.

Zoltán v. Halmay (M. T. K., Budapest)
(1:07$^5/_5$, österr. Rekord) 1
Georg Hoffmann (»Poseidon«, Berlin) . (1:17$^1/_5$) 2
Franz Kellner (Amateur) . . . . (1:18) 3

IV. SCHWIMMEN uber 200 *m*.

Erster Vorlauf.

Heinrich Hajos . . . . (3:04$^3/_5$) 1
Edmund Bernhardt . . . . (3:05$^1/_5$) 2
A. Szigeti, H. Rodler, E. Kornelius.

Zweiter Vorlauf.

Franz Kellner . . . . (3:02$^2/_5$) 1
Josef Hajos . . . . (3:11$^1/_5$) 2
Jos. Werber, W. Schachtitz.

Entscheidung.

Heinrich Hajos (M. T. K., Budapest) . . . (2:55$^4/_5$) 1
Franz Kellner (Amateur) . . . . (2:59) 2
Edmund Bernhardt (»Austria«) . . . . . (3:09$^1/_5$) 3

V. JUNIOREN-PLUNGING.

Otto Satzinger (Amateur) . . . . (16·80 *m*) 1
Hans de Angeli (Amateur) . . . . (16·42 *m*) 2
V. Dick (Wr. A.-Kl.) . . . . (12·50 *m*) 3
G. Wertheimer 11·05, B. Aurel 10·65, G. Edmund 10·45, M. Nachmann 10, R. Mani 10, L. Schönfeld 9·20 *m*.

VI. BRUSTSCHWIMMEN. 100 *m*.

Karl Goldstein (»Poseidon«, Berlin)
(1:31, österr. Rekord) 1
Th. Petit (1:31$^5/_5$) und Imre Vaczi (1:33$^1/_5$) als Erster und Zweiter disqualifiziert; R. Böhm, R. Mani aufgegeben.

VII. JUNIOREN-SPRINGEN.

Karl Goldstein (»Poseidon«, Berlin) . (34 Punkte) 1
L. Valentich (Amateur) . . . . . . (31$^1/_{10}$ ») 2
K. Lampelmayer (Amateur) . . . . (16 ») 3

VIII. SCHWIMMEN uber 402$^1/_4$ *m*. ($^1/_4$ Meile.)

Emil Rausch (»Poseidon«, Berlin)
(6:07$^2/_5$, österr. Rekord) 1
Heinrich Hajos (M. T. K., Budapest) . . (6:12$^2/_5$) 2
Rausch stellt mit 4:32$^1/_5$ über 300 *m* (bisher Mayer 4:33$^3/_5$) einen neuen österreichischen Rekord auf.

IX RÜCKENSCHWIMMEN. 68 *m*.

Franz Kellner (Amateur) . . . . (0:55$^3/_5$) 1
Georg Hoffmann (»Poseidon«, Berlin) . . (0:57$^3/_5$) 2
Leo Freund (»Austria«) . . . . (1.06$^5/_5$) 3

X. JUNIOREN-SCHWIMMEN. 100 *m*.

Erster Vorlauf.

Fritz Haas . . . . (1:34$^4/_5$) 1
Gustav Freund . . . . (1:36$^1/_5$) 2
Leo Kestler . . . . (1:38$^2/_5$) 3
R. Garai, W. v. Leixner, R. Deutsch.

Zweiter Vorlauf.

Andor Radó . . . . (1:26$^3/_5$) 1
E. Fredl . . . . (1:31$^3/_5$) 2
Bruno Loew . . . . (1:32$^1/_5$) 3
H. Tronner, E. Schiller, F. Varga, R. Muller.

Entscheidung.

Andor Radó (M. T. K., Budapest) . . . . (1:25$^1/_5$) 1
E. Fredl (Amateur) . . . . (1:29) 2
Gust. Freund (Wr. A.-Kl.) . . . . (1:34$^2/_5$) 3
F. Haas, B. Loew.

XI. EHRENPR. DES DIANABADES. (5 × 34 *m* Stafettenschwimmen.)

Magyar Testgyakorlók Köre (F. Hajos, L. Kiss, G. Kiss, H. Hajos, Z. v. Halmay) . . . . (1:47$^2/_5$) 1
»Poseidon«, Berlin (K. Goldstein, F. Appoldt, O. Hooff, G. Hoffmann, E. Rausch) . . . . (1:52$^2/_5$) 2
Wiener Athletiksport-Klub (L. Mayer, O. Sheff, Dr Herschmann, G. Kestler, D. Axl) . . . (1:53$^3/_5$) 3

DIE SONNTAGIGEN WETTSCHWIMMEN.

So glanzenden Sport das letzte Schwimm-Meeting des Jahres auch brachte, so kann man doch ein Gefühl der Befriedigung nicht unterdrücken, daß nun eine langere Pause eintritt, deren die Wiener Vereine dringend bedürfen, um ihren jetzigen Schwachezustand zu überwinden. Ihre Besten sind kampfunfahig, und so konnten sie der erlesenen Schar fremder Gegner fast nichts entgegenstellen und mußten mehrfach müßig zusehen, wie Berlin und Budapest um den Vorrang stritten. Kein Wunder, daß sich die Wiener diesmal mit sehr bescheidenen Erfolgen begnügen mußten. Nur zwei Konkurrenzen, in denen auch Fremde starteten, wurden von den Wienern siegreich verteidigt, und wenn man den schönen Sieg Kellners im Ruckenschwimmen und die dem österreichischen Rekord sehr nahe kommende Leistung Barbers im Tauchen hervorhebt, so ist auch schon alles Erfreuliche erschöpft, was von den heimischen Vorkämpfern gesagt werden kann. Von den Gasten spielte natürlich Halmay die erste Rolle soviel Starts, soviel Siege und auch — soviel neue Rekords. Der Berliner Rausch rechtfertigte seinen Ruf durch einen sicheren Sieg in der Viertelmeile, wobei er den 300 Meter- und den Viertelmeilen-Rekord verbesserte und in Hajos einen vorzüglichen Gegner schlug Der Sieg war freilich nicht leicht genug, um nicht die Frage offen zu lassen, ob der Berliner auch mit Halmay fertig geworden ware, der sich, wie man erfuhr, nur irrtümlich auf der Starterliste für diese Konkurrenz befand: er hatte zu derselben nicht genannt. Auch Otto Hooff, der deutsche Meisterspringer, bewies seine Überlegenheit über die Wiener Klasse, und mit K. Goldstein feierten die Berliner zwei weitere Siege. Freilich verloren sie beide Wanderpreise, die sie zu verteidigen hatten, aber den Eugen Wolf-Preis weniger durch ihr geringeres Können als durch ein ganz ausgesprochenes Pech und durch einen Fehler in der Besetzung, der vielleicht einer übergroßen Siegeszuversicht zuzuschreiben ist.

Über den Verlauf des Meetings, welchem ein für Wiener Verhaltnisse außerordentlich zahlreiches Publikum beiwohnte, sei folgendes gesagt:

Das einleitende Neulingsschwimmen brachte ein sehr seltsames Ergebnis: von den drei Startenden konnte keinem der Siegespreis zuerkannt werden. Der Ungar Radó kam als Erster in der vorzüglichen Zeit von 0:51$^2/_5$ ans Ziel; doch wurde sofort Protest eingelegt mit der Behauptung, daß er mit dem bereits gestarteten, mithin nicht als Neuling qualifizierten A. von Rady identisch sei. Der Sieger gestand dies über Befragen zu und wurde disqualifiziert. Die beiden übrigen Konkurrenten aber hatten angesichts der Überlegenheit Radós das Rennen aufgegeben, so daß niemand auf den durch die Disqualifikation freigewordenen ersten Platz vorrückte.

Im Tauchen (Eugen Wolf-Preis) unternahm Ernst Barber einen Angriff auf den österreichischen Rekord (71·50 *m*), ohne ihn ganz erreichen zu können. Doch ist er der beste Taucher, den wir seit Neuhut hatten, und wird sich wahrscheinlich bei nachster Gelegenheit am Ziele seines Strebens sehen. Diesmal siegte er mit 69·70 *m* sehr überlegen gegen Wertheimer (51 *m*) und drei andere.

Die Meisterschaft von Österreich im Schwimmen über 100 *m* gab Halmay Gelegenheit, seinen erst vor sechs Wochen aufgestellten Rekord von 1:09$^2/_5$ neuerlich zu verbessern. Er ging seinen Gegnern spielend davon und legte die Strecke in 1:07$^3/_5$ zurück; den deutschen 100 Meter-Meister Georg Hoffmann schlug er um fast 10 Sekunden. Wien war nur durch Kellner vertreten, der den Berliner hart bedrangte und nur $^4/_5$ Sekunden hinter ihm durch das Ziel ging.

Einen neuen Uberwinder fand Kellner im Schwimmen über 200 *m* in Heinrich Hajos; doch auch hier wehrte sich der Wiener tapfer und schwamm eine bessere Zeit als acht Tage vorher in der Meisterschaft; die Voraussage, daß scharfe Kampfe mit erstklassigen Gegnern ihn mehr fördern werden als leichte Siege in minderen Konkurrenzen, findet also rasch ihre Bestatigung. Wenn Kellner auf diesem Wege bleibt, so ist hoffentlich die Zeit nicht fern, wo er gegen seine heutigen Bezwinger den Spieß umkehrt.

Zwei vorzügliche Leistungen sah man im Junioren-Plunging: der Sieger Satzinger, unser Meisterspringer, erzielte 16·80 *m* und könnte es bei weiterer Verbesserung wohl auch im Plunging zur Meisterschaft bringen; fast ebenbürtig ist ihm Angeli, der sich durch einen Sprung von 16·42 *m* hervortat. Die sonst noch mittaten, gingen augenscheinlich nur darauf aus, sich für künftige Handicaps zu qualifizieren und dem Handicapper eine möglichst ungünstige Meinung von ihrem Können beizubringen.

Mit lebhafter Spannung sah man dem Ausgange des Schwimmens über 68 *m* (Abteilung *B* des Eugen Wolf-Preises) entgegen, da sich damit das Schicksal des Wanderpreises entscheiden konnte. Dies war auch wirklich der Fall, und zwar fiel die Entscheidung in ganz merkwürdiger Weise zu gunsten der »Amateure«. Denn obwohl diese sich gar nicht placieren konnten, war ihnen doch unabhangig vom Ausgange des Springens der Preis nicht mehr zu nehmen. Die Teilnahme der Ungarn und der Athletiker, von welchen die einen keine Anwartschaft, auf den Wanderpreis, die andern keine Chancen, ihn zu erringen, hatten, wurde den Berlinern zum Verhängnis. Es waren zwei Vorlaufe nötig, deren einen Halmay gegen den Berliner Appoldt gewann, die Hoffmann hinter sich ließ, wahrend der zweite einen heißen Kampf zwischen E. Rausch (Berlin) und den Wiener Vertretern Axl und Kellner führte; Axl führte die langste Zeit, klappte aber wenige Meter vor dem Ziele zusammen und mußte Rausch vorüberlassen. Die Entscheidung gewann natürlich Halmay in der Rekordzeit von 0:41$^3/_5$, nachdem er seinen eigenen Rekord von 0:43$^3/_5$ schon im Vorlauf mit 0:43 gedrückt hatte. Überaus hart wurde um den zweiten Platz gekampft. Axl kampfte diesmal zah Seite an Seite mit Rausch, der aus seiner Bahn geriet und mit seinem Gegner karambolierte, wodurch beide stark behindert wurden: Appoldt war dabei der tertius gaudens und erlangte den zweiten Platz. Rausch, der schließlich als Dritter endete, mußte disqualifiziert werden, und damit hatten die Deutschen den Wanderpreis verloren, da ein dritter Platz für ihren Sieg in der Vereinskonkurrenz ausschlaggebend gewesen ware.

Als ob das Schicksal den Berlinern eine kleine Entschädigung bieten wollte, kam ihr Vertreter gleich darauf durch zwei Disqualifikationen zu Siegesehren, obgleich er das Ziel als Letzter passiert hatte. Das Brustschwimmen, sonst eine Domane der Deutschen, gewann namlich Petit, der hier Vorzügliches leistete, leicht gegen den Ungarn Vaczy und den Berliner Goldstein. Er hatte auch gesiegt, wenn er nicht ein paarmal den Kopf gewendet hatte, um nach den Gegnern zu sehen. Nach den jetzt geltenden, strengen Brustschwimmbestimmungen mußte er dieses Fehlers wegen preisverlustig erklart werden, welches Schicksal aus demselben Grunde auch dem Ungarn widerfuhr. Da die Zeiten der Disqualifizierten keine Geltung haben, ist die Leistung Goldsteins von 1:34 als österreichischer Rekord zu betrachten.

Hatte Goldstein hier viel Gluck gehabt, so siegte er dafür im Juniorenspringen dank seiner überlegenen Klasse. Es ist bezeichnend, daß ein so guter Springer in Deutschland noch Junior ist, wahrend bei uns Valentich, der gegen Goldstein den kürzeren zog, schon mit gutem Erfolge an der Springmeisterschaft teilgenommen hat.

Im Schwimmen über die Viertelmeile starteten nur zwei Konkurrenten: aber sie hießen Rausch und Hajos. Wenn auch Hajos sicherlich ein ganz vorzüglicher Schwimmer ist, so raumte man ihm gegen den Berliner Meister nur geringe Chancen ein und bedauerte, daß die Ungarn nicht ihren Besten, Halmay, in den Kampf geschickt hatten. Rausch nahm sofort die Spitze und ließ Hajos bis zum Schlusse nicht an sich herankommen, wahrend der Ungar, der hier das Beste leistete, was man bisher von ihm gesehen hat, zu verhindern wußte, daß Rausch seinen Vorsprung wesentlich vergrößerte. Rausch stellte mit 4:32$^1/_5$ über 300 *m* (bisher Mayer 4:33$^3/_5$) und 6:07$^2/_5$ uber die Viertelmeile (bisher Halmay 6:12$^3/_5$) neue Rekords auf, und auch Hajos war im stande, die alten Zeiten um ein Geringes zu unterbieten

Im Rückenschwimmen feierte Franz Kellner einen schönen Sieg uber G. Hoffmann, der zu den besten deutschen Ruckenschwimmern zahlt, schwamm eine vorzügliche Zeit und bewies somit, daß die Deutschen in diesem Spezialzweige keineswegs unerreichbar sind. Vielleicht wirkt sein Beispiel anspornend.

Das Juniorschwimmen fiel wie das Neulingsschwimmen an Radó, der jedoch, da auch an seiner Juniorschaft Zweifel auftauchten, unter Protest startete. Von den zwolf übrigen Konkurrenten fiel besonders der junge Nachwuchs des Amateur-Schwimm-Klubs auf, der nach langer Zeit endlich wieder hoffnungsvolle neue Krafte an den Start zu bringen vermochte.

Im Springen (Eugen Wolf-Preis) siegte der deutsche Meister, in welchem wir die Bekanntschaft eines Springers von sehr hoher Klasse machten, mit ziemlicher Uberlegenheit. Überraschend kam Satzingers zweiter Platz, denn dieser hatte sichtlich einen schlechten Tag, indes Brown und Petit vielleicht besser als je sprangen. Für die Placierung der Vereine hatte, wie oben erwahnt, das Springen keine Bedeutung mehr. Hatte der »Poseidon« noch Hoffmann und Goldstein fur das Springen genannt, so ware sein Sieg im Eugen Wolf-Preis kaum zweifelhaft gewesen: denn diese beiden wurden gewiß gute Platze erzielt haben. Das Ergebnis der Vereinskonkurrenz stellt sich folgendermaßen dar:

I. Wiener Amateur-Schwimm-Klub	1	1	1	1
Berliner Schwimm-Klub »Poseidon«	1	1	1	—

Man sieht also, wie knapp der Sieg des heimischen Klubs war: es war mehr das numerische Ubergewicht als der Vorrang der Klasse entscheidend.

Auch der Kampf um den zweiten Wanderpreis, den die Berliner zu verteidigen hatten, verlief fur sie unglücklich. Gegen Spezialisten im Stafettenschwimmen, wie es die Ungarn sind, kamen sie nicht auf. Den Berlinern und Ungarn stellten sich nur die Athletiker entgegen, von denen man Gutes erwartete, die aber ganz versagten und auch die deutsche Stafette nicht schlagen konnten. In den ersten Phasen des Wettstreites standen die Chancen ziemlich gleich, als aber der dritte Mann der Ungarn, Géza Kiss, in den Kampf eingriff, war das Rennen entschieden; denn dieser sicherte sich einen solchen Vorsprung, daß seine Mannschaft — mit Halmay als Letztem — nicht mehr zu schlagen war Am Ende der dritten Lange war auch das Schicksal der Wiener besiegelt; denn eine überaus schlechte Ablösung verdarb alles, und obwohl Géza Kestler und Axl mit fast »ungarischer« Schnelligkeit arbeiteten, war der Verlust nicht mehr gut zu machen. Die Zeit der Sieger, 1:47$^2/_5$, ist glanzend (Durchschnitt ca. 0:21$^9/_{10}$); der »Poseidon« zeigte fast dieselbe Leistung wie im Vorjahre, wahrend die Zeit der Athletiker mit ihren jüngsten Stafettenleistungen in kaum erklärlichem Widerspruch steht.

Nach Beendigung der ernsten Wettkampfe wurde auch für die Erheiterung des Publikums gesorgt. Es wurde ein gelungener Ulk aufgeführt, den man »Wasserballspiel« nannte. Die Zuseher amüsierten sich königlich bei dem Humor, den die Spieler unfreiwillig entwickelten. Die Kampfe von Spielern der gleichen Partei um den Besitz des Balls, die durch die Pfeife des Schiedsrichters unterbrochen wurden, der dann begreiflicherweise nicht wußte, gegen wen er eigentlich einen Freiwurf zu erteilen habe — die unvergleichliche, mehrfach zum besten gegebene Kunst eines Stürmers, unbehindert von 3 *m* Distanz nicht ins Tor zu treffen — die Lektion, die ihm sein gegnerischer Verteidigungsspieler erteilte, indem er den ihm von seinem Torwachter zugespielten Ball un-

aufhaltsam in das Tor warf, das er zu verteidigen hatte — dies und anderes waren Episoden, die stürmische Heiterkeit erweckten und bedauern ließen, daß das Spiel so bald zu Ende war. Da auch Berliner Herren spielten, so muß gerechterweise konstatiert werden, daß die geschilderten Künste zumeist von den Wiener Spielern gezeigt wurden. Vielleicht wäre es wirklich schon das Beste, überhaupt nicht mehr öffentlich Wasserball zu spielen. Man blamiert sich.

NOTIZEN.

DER DEUTSCHE KRONPRINZ hat das Protektorat über den Berliner Schwimm-Bund übernommen.

ZOLTAN VON HALMAYS Sieg in der österreichischen Meisterschaft über 200 *m* wird auch von einer Pariser Sportzeitung, dem »Journal de l'Automobile«, gemeldet und dabei getreulich seiner Erfolge in St. Louis gedacht. Eine zweite Meldung, die das betreffende Blatt daran knüpft, klingt aber einigermaßen abenteuerlich. Sie besagt nämlich, daß Zoltán von Halmay die Absicht habe, nach England zu gehen und dort Berufsschwimmer zu werden.

DER WIENER DAMEN - SCHWIMM - KLUB »Danubia« hielt am 3. d. M. im Wiener »Grand Hotel« seine konstituierende Generalversammlung ab. Es wurde beschlossen, die Vereinsabende jeden Donnerstag von ½5 bis ½7 Uhr abends im Dianabade abzuhalten und den Mitgliedsbeitrag mit 2 K pro Monat für die Wintermonate festzusetzen, in den Sommermonaten aber keinen Beitrag einzuheben. Die ordentlichen Mitglieder haben das Recht der unentgeltlichen Teilnahme an allen Badeabenden im Dianabade und Anspruch auf eine 50 Prozent betragende Preisermäßigung in der Militärschwimmschule. Ferner wird der Klub während des Sommers in jeder Woche eine Donautour arrangieren, zu welcher auch Gäste Zutritt haben. Desgleichen sind Gäste am Schwimmabend gern gesehen. Die Schwimmabende genießen sachverständige, sportliche Leitung, unter der jede Art von Schwimm- und Springsport geübt wird. Für das nächste Jahr ist ein Schwimm- und Springmeeting in Aussicht genommen. Um mit den in Wien bereits bestehenden schwimmsportlichen Korporationen ein freundschaftliches Verhältnis anzubahnen, beschloß die Generalversammlung, diese Vereine brieflich von der Gründung zu verständigen. Briefe und Zuschriften an den Damen-Schwimm-Klub »Danubia« sind an Frau Therese Stelzel, III., Hoernesgasse Nr. 1, zu richten.

SEGELN.

EIN DEUTSCHES SEGLERBUCH.

»Der deutsche Segelsport«, herausgegeben von Marinemaler Willy Stöwer, unter Mitwirkung von Redakteur G. Belitz, Regierungsrat Dr. Riess und Schiffbauingenieur de Ahna. Mit 128 Textbildern, 15 Aquarelldrucken nach Originalen des Herausgebers, einem Takelungsplane und einer Flaggentafel. Leipzig 1905. Verlag von F. A. Brockhaus. Preis in Prachtband gebunden 25 Mark.

»Die Zukunft Deutschlands liegt auf dem Wasser.« Diese Worte bedeuten wohl einen der bekanntesten und bemerkenswertesten Aussprüche Kaiser Wilhelms II. von Deutschland, der getreu seiner Prophezeiung der Ausgestaltung der Kriegsmarine seines Reiches auch seine ganze Aufmerksamkeit widmete. Und Hand in Hand mit dem kräftigen Heranwachsen der deutschen Kriegs- und Handelsflotte schwang sich auch der deutsche Segelsport in kurzer Zeit zu einer achtunggebietenden Höhe auf und beschäftigt gegenwärtig in hohem Maße das Interesse der weitesten Kreise.

So wichtig dieser Sport auch für die Industrie ist, der er durch den Jachtbau ganz bedeutende Summen zu verdienen gibt, so fehlte es doch bisher an einem allgemein verständlichen, sozusagen grundlegenden deutschen Werke über ihn. Willy Stöwer, der auch bei uns in Österreich als Marinemaler großen künstlerischen Ruf genießt, hat nun in Gemeinschaft mit hervorragenden Fachmännern ein Werk geschaffen, das, zu gleicher Zeit auch Prachtbuch, ohne Zögern als »standard work« der deutschen Segelsportliteratur bezeichnet werden kann. Es führt den bereits eingangs erwähnten Titel: »Der deutsche Segelsport«.

Das glänzend ausgestattete Werk setzt mit der Geschichte des Segelsports ein, die uns nach einem kurzen Streifblick auf die ersten schüchternen Segelversuche unserer Altvorderen — selbst die Ägypter und Assyrer suchten sich die Kraft des Windes zur Fortbewegung ihrer Fahrzeuge nutzbar zu machen — meldet, daß es erst anfangs des XVII. Jahrhunderts Segelschiffe gab, die den heutigen, modernen Fahrzeugen glichen und ähnlich manövrierfähig waren wie diese. Ferner hören wir, daß die ersten Erbauer von Vergnügungsjachten wahrscheinlich die Niederländer gewesen sind, und daß die Engländer bald darauf ihr Beispiel nachahmten. An den Küsten des Inselreiches fand auch, so viel man aus den spärlichen Aufzeichnungen entnehmen kann, das erste Wettsegeln solcher Fahrzeuge statt, indem im Jahre 1661 die Lustjachten Königs Karl II. von England und seines Bruders, des Herzogs von York, von Greenwich nach Gravesend und zurück wettfuhren, wobei die königliche Jacht siegte. Die Engländer gaben sich selbst und galten auch in der Folge als erste segelsportliche Nation der Erde, bis im Jahre 1851 der in Amerika von George Steers konstruierte Schoner »Amerika« 14 der besten englischen Jachten in einem Rennen »Rund um die Insel Wight« einwandfrei schlug. Bei dieser Gelegenheit zeigte sich wieder die den Engländern eigene, so wunderbare Tatkraft, die eine Entmutigung nicht aufkommen läßt, sondern sofort daran geht, umzulernen. Stets neue Konstruktionen wurden zutage gefördert, es erging eine ganze Reihe von Herausforderungen an die Konstrukteure der neuen Welt, doch bis heute ist es trotz aller Hartnäckigkeit den Briten nicht ein einzigesmal gelungen, den Amerikanern in dem Rennen um den Amerika-Pokal eine Niederlage beizubringen.

Das Werk Stöwers geht hierauf zur Besprechung des Sports in seiner gegenwärtigen Gestaltung in den einzelnen Ländern Europas und in Amerika über und verweilt dabei, wie sich denken läßt, mit besonderer Sorgfalt und Liebe bei seinem Hauptkapitel, dem deutschen Segelsport.

»Jachttypen« und »Anschaffung und Instandhaltung von Jachten« betiteln sich die beiden nächsten Abschnitte, die von einem Fachmann auf diesem Gebiete, Redakteur G. Belitz, beigestellt sind. Sie gewähren, unterstützt von zahlreichen erläuternden Abbildungen, auch dem Laien ein übersichtliches Bild der modernen Renn- und Kreuzerjachten und gestatten ihm einen Einblick in den inneren Dienst auf einem solchen Fahrzeuge, der einen recht komplizierten Apparat und eine wohlgeschulte Mannschaft erfordert. Die sich daran schließenden offiziellen Jachtgebräuche und deren Kommentar sind wieder für beide Teile, Fachmann und Laie, gleich interessant.

Ein solches »Lexikon des Segelns«, wie man das vorliegende Werk nicht mit Unrecht bezeichnen könnte, muß natürlich auch der rein schiffsbautechnischen Seite des Sports Rechnung tragen. Auch dieser Punkt ist nicht vernachlässigt, denn zwei Kapitel: »Entwurf von Jachten« und »Einrichtung von Jachten«, als deren Verfasser Schiffsbauingenieur de Ahna angeführt ist, machen den Leser in leichtverständlicher Weise mit allem Wissenswerten bekannt und werden ihn, wenn er bei irgend welcher Gelegenheit sich Belehrung darin holen will, sicherlich nicht enttäuschen.

Das nächste Kapitel, »Wettsegeln« überschrieben, ist neben der »Geschichte des Segelsports« im allgemeinen Sinne wohl eines der anregendsten des Buches, denn alles, was Wettbewerb heißt, ist ja stets des erwartungsvollen Interesses der Menschen gewiß. Mit lebhaften Farben malt der Verfasser dieses Abschnittes, Regierungsrat Dr. Riess, die atemlose Aufregung, die sich schon lange vor dem Start zum Wettsegeln der Teilnehmer bemächtigt, die sich im Laufe der wechselvollen Ereignisse, die fast jedes Rennen mit sich bringt, steigert und erst, wenn das Fahrzeug durchs Ziel geschossen, ihr Ende erreicht. Ist die Regatta international, so erreicht die Spannung natürlich ihren Höhepunkt; gilt es doch in diesem Falle, gegenüber den Konkurrenten aus fremden Ländern die Überlegenheit der heimischen Segelkunst, oft auch die Überlegenheit der vaterländischen Industrie zu dokumentieren. Mit Humor ist auch in diesen Zeilen die Niedergeschlagenheit des Besiegten geschildert, der einen stillen Trost darin findet, daß die Launen des Glücks wechselvoll sind und daß es ja viel Regatten gibt.

Mit dem Abschnitt »Wettsegeln« ist der natürliche Übergang zur »Kieler Woche« gefunden, die ja nichts anderes als ein Wettsegeln im engeren Sinne bedeutet und den Stoff zum nächsten Kapitel liefert. Sie bildet bekanntlich den Stolz aller deutschen Segler und Segelsportfreunde, was in der Besprechung durch den Verfasser, Redakteur Belitz, auch begeisterten Ausdruck findet. Damit wären die Ausführungen über den nervenkitzelnden Wettkampf geschlossen und das Werk geht zur ruhigfriedlichen Seite des Sports, zu den Jachtreisen, über. So manchen, der diese, das Leben auf einer Jacht während der Kreuzfahrt in der verführerischesten Weise schildernden Zeilen liest, wird etwas wie Neid überkommen, daß ihn das Schicksal nicht so reich bedacht habe, um auch ihn dieses Genusses teilhaftig zu machen. In den Kreis der Darstellung ist ferner noch das hochinteressante Segeln auf dem Eise gezogen, welches erlaubt, daß der Segler selbst im Winter nicht zu rasten braucht, und auch dem Motorboot, dieser modernsten Entwicklung des Schiffsbaues, ist ein interessanter Abschnitt gewidmet.

Dies wäre in großen Zügen der Inhalt des neuen, deutschen Seglerbuches. Die Ausstattung, sowohl hinsichtlich der Illustrierung als auch des Einbandes, ist besonders schön. Neben den zahlreichen charakteristischen, schwarzen Abbildungen tritt die Kunst Willy Stöwers, dieses so hoch geschätzten Marinemalers, vor allem in den 15 farbigen Aquarelldrucken hervor, die an sich eine meisterhafte Galerie des Segelsports bilden. Nicht ohne Absicht ist das Werk gerade jetzt, knapp vor Weihnachten, erschienen, denn es dürften sich nicht viele Sportbücher so vorzüglich wie dieses als Geschenkwerk auf den Weihnachtstisch eignen. Es ist dies so recht ein Prachtbuch für gesunde Naturen, zum amüsanten Blättern für die Alten, zum Studium für die Jungen, zum Anreiz für die Jüngsten.

SCHNEESCHUHLAUFEN.

DAS STIFT LILIENFELD hat in zuvorkommender Weise dem Alpen-Skiverein alle Stiftsgründe zur Benützung freigegeben und das herrlich gelegene Almhaus auf der Klosteralpe (1000 *m*) zur Verfügung gestellt. Der Alpen-Skiverein beabsichtigt, das solid gebaute Haus für die Skiläufer einzurichten, so daß daselbst auch übernachtet werden kann. Dem Stifte Lilienfeld gebührt für dieses freundliche Entgegenkommen der wärmste Dank und es ist vorauszusehen, daß dadurch der heute schon lebhafte Besuch von Lilienfeld noch eine namhafte Steigerung erfahren wird.

DAS WIENER KOMITEE zur Durchführung der Herausforderung Zdarskys richtet an alle jene, welche beabsichtigen, sich in der Zeit des Wettkampfes, das ist zwischen 5. und 8. Jänner 1905, in Puchberg am Schneeberg einzufinden, die Bitte, dies dem Komitee bekanntgeben zu wollen, damit für gute Unterkunft vorgesorgt werden kann. Puchberg kann im Winter nur eine geringe Besucherzahl komfortabel aufnehmen, da aber zahlreicher Besuch zu erwarten ist, so müssen nebst dem im Winter geschlossenen Hotel Schneebergbahn auch die leerstehenden Villen und Privathäuser zur Aufnahme von Gästen eingerichtet werden, was nur dann möglich ist, wenn rechtzeitige Anmeldung erfolgt. Anmeldungen sind zu richten an Herrn C. M. Schwerdtner, Wien, VI. Mariahilferstraße Nr. 47, oder an den Alpen-Skiverein, Wien, I. Schottenbastei Nr. 6.

IN MONTREUX (Schweiz) sind Anstalten getroffen worden, um eine interessante wintersportliche Saison zu erzielen. Am 17. Dezember findet bereits das erste Eishockeywettspiel der aus heimischen Kurgästen bestehenden Mannschaft gegen eine solche aus Lyon statt; derartige Kämpfe werden in der Folge allwöchentlich den ganzen Winter hindurch, soferne und solange es die Temperatur gestattet, vor sich gehen. An den Tagen 9. und 10. Jänner werden internationale Toboggans- und Bobsleighs-Wettfahrten über die Distanz von zwei, beziehungsweise drei englischen Meilen abgehalten. Der Montreux-Skiklub hat ferner zwei bekannte norwegische Läufer engagiert, damit dieselben im Jänner nach der Schweiz kommen und dort die Mitglieder des Klubs in der Kunst des Schneeschuhlaufens und -springens unterweisen. Auch in Caux hat das Toboganning bereits begonnen und erwirbt sich täglich neue Anhänger. Zwischen den Mannschaften von St. Moriz und Grindelwald sind auch für diese Saison die bereits zu ständigen Einrichtungen gewordenen Wettkämpfe im Eishockey- und Curlingspiel vereinbart worden.

DER SCHNEESCHUHLÄUFERVERBAND im Riesengebirge veranstaltet am 21. und 22. Jänner 1905 in Schreiberhau das II. Internationale Verbands-Wettrennen. Die Vorarbeiten für dasselbe liegen dem Schneeschuh-Klub »Windsbraut«, Schreiberhau, ob. Aus dem im Entwurf vorliegenden Programm geht vorläufig folgendes hervor: Laufstrecke für den Hauptwettlauf am 21. Jänner 1905: Start: Lubock oberhalb der Neuen Schlesischen Baude bei Grenzstein 143 (Landesgrenze), 1296 *m* über dem Meere. Auf der Landesgrenze entlang bis in die Nähe des Grenzsteins 145; von da wendet sich dieselbe in einem etwa 1800 *m* langen Bogen auf »Mariafels« zu (1041 *m* Seehöhe) und geht jetzt talwärts über die Chaussee »Landesgrenze« und den »Zacken« in der Nähe des Forsthauses Schreiberhau (früher Gebert-Baude, 780 *m* Seehöhe). Von hier ab steigt die Bahn in nördlicher Richtung nach dem Gelände des Iserkammes und berührt die Punkte »lichter Hubel—Stoppel—alte Zollstraße—Brantweinstein—Iserkamm«. Auf demselben führt sie entlang über den »großen und kleinen Hochstein« (1058 *m*) »Ziegenstein« und mündet in einer Waldschneise am »Schwarzen Berge« oberhalb des Forsthauses gleichen Namens (850 *m* Seehöhe). Die Strecke ist ca. 12.000 *m* lang, vorzüglich in ihren Hebungen, Senkungen und gegebenen Hindernissen. — Am Abend des 21. ist im Hotel Schenkenstein ein Mahl mit geselligem Beisammensein geplant. Sonntag den 22. Jänner: Verbandswettlauf auf ca. 5000 *m* langer Laufstrecke vom Forsthaus Schreiberhau ab. Eingelegt ist weiters ein Jäger-Wettlauf; Schüler-Wettlauf in zwei Abteilungen mit 1350 *m* langer Laufstrecke. Jugendwettlauf (Alter von 14 bis 17. Jahren) auf 2875 *m* langer Laufstrecke. Hauptsprunglauf: Gelände am Forsthaus am Schwarzen Berge.

EISLAUFEN.

TERMINE.

1905

Wien (Eissport-Klub) . . . . 6. Jänner
Bonn (Europameisterschaft im Kunstlaufen) . . . . . . 8. Jänner
Groningen (Weltmeisterschaft im Schnellaufen) . 14., 15. Jänner
Innsbruck (Österr. Meisterschaft im Kunstlaufen) . . 15. Jänner
Helsingfors (Wanderpreis-Schnellaufen) . . . . . 18., 19. Jänner
Wien (Eislauf-Verein) . . . . 22. Jänner
Davos . . . . 28., 29. Jänner
Budapest . . . . 2. Februar
Stockholm (Weltmeisterschaft im Kunstlaufen) . . 4., 6. Februar
Stockholm (Europameisterschaft im Schnellaufen) 4., 6. Februar

AUSSCHREIBUNGEN.

Reichenberg 1905.

Eiswettlaufen des Reichenberger Eislauf-Vereines.

Sonntag den 8. Janner.

Bahnlange 250 *m*. Zwei Kurven. Nennungsschluß für alle Rennen mit Ausnahme des Knabenlaufes am 4. Janner 1905, 12 Uhr mittags. Nachnennungen mit doppeltem Einsatz bis zum Beginn des Rennens gestattet.

I. ERÖFFNUNGSLAUFEN. Zwei Preise, gegeben von den Damen Reichenbergs. Eins. 2 K. Dist. 500 *m* (zweimal die Bahn). Offen für alle Schlittschuhe mit Ausnahme der Rennschlittschuhe. Telegrammwort: »Sieger«.

II. DEUTSCHE MEISTERSCHAFT von Nordböhmen. Drei Medaillen, gegeben vom Verein, außerdem dem Sieger der Titel »Deutscher Meisterschaftslaufer von Nordböhmen 1905«. Eins. 5 K. Dist. 1000 *m*. (Viermal die Bahn. Verteidiger: Otto Thiel, Reichenberg.) Offen nur für Rennschlittschuhe und Laufer deutscher Nationalität.

III. KNABENLAUFEN. Zwei Preise, gegeben vom Verein. Eins. 1 K. Dist. 375 *m*. Offen für Knaben, die das Alter von 16 Jahren nicht überschritten haben. Offen für alle Schlittschuhe.

IV. VORGABELAUFEN. Drei Preise, gegeben vom Verein. Eins. 3 K. Dist. 1500 *m*. Offen für alle Schlittschuhe. Telegrammwort: »Vorgabe«.

V. HAUPTLAUFEN. Zwei Ehrenpreise (bei sechs Bewerbern drei Preise), gegeben vom Verein. Eins. 3 K. Dist. 5000 *m*. Offen nur für Rennschlittschuhe. Telegrammwort »Hauptlauf«.

VI. TANDEMLAUFEN. Zwei Preise, gegeben vom Verein. Eins. 4 K pro Paar. Dist. 1000 *m*. Offen für alle Schlittschuhe mit Ausnahme der Rennschlittschuhe. Telegrammwort: »Tandem«.

VII. HINDERNISLAUFEN. Zwei Preise, gegeben vom Verein. Eins. 2 K. Dist. 750 *m*. Vier Hindernisse auf eine Bahnlange. Offen für alle Schlittschuhe. Telegrammwort: »Hindernis«.

NB. Falls schlechte Witterung, so wird das Rennen bis auf weiteres verschoben und die Bewerber erhalten drei Tage vor Abhaltung des Renntages telegraphisch Nachricht. Die Nennungen behalten ihre Gultigkeit. Nennungen nebst Einsatz sind an Herrn Anton Beuer, Reichenberg, Altstadter Platz 11, zu senden.

Innsbruck 1905.

Kunstlaufen um die Meisterschaft des Österreichischen Eislauf-Verbandes für 1905 und internationale Kunstlaufen, abzuhalten am Vereinsplatze des Innsbrucker Eislauf-Vereines.

Sonntag den 15. Janner.

I. KUNSTLAUFEN um die Meisterschaft des Österreichischen Eislauf-Verbandes für 1905, offen für Herrenlaufer der Verbandsvereine. Eins. 10 K. Der Sieger erhalt das Meisterschaftsehrenzeichen des Österreichischen Eislauf-Verbandes, den Titel: »Meister des Österreichischen Eislauf-Verbandes in Kunstlaufen für 1905« und einen Wertpreis. Eventuell Ehrenzeichen dem Zweiten und Dritten, wenn mehr als drei, beziehungsweise mehr als fünf Laufer starten. Pflichtübungen: Aus der Wettlaufordnung des Österreichischen Eislauf-Verbandes die Nummern 1, 6*a*, 6*b*, 18*a*, 18*b*, 21*a*, 21*b*, 35*a*, 35*b*, 39*a* und 39*b*. Höchste erreichbare Punktzahl der Pflichtübungen 210. Kürlaufen bis zur Dauer von 5 Minuten. Vervielfaltigungszahl 9. Höchste erreichbare Gesamtpunktzahl 318.

II. INTERNAT. JUNIOR-KUNSTLAUFEN Offen für Herrenlaufer aller Lander. Eins. 5 K. Der Sieger erhalt ein Ehrenzeichen und einen Wertpreis. Eventuell Ehrenzeichen dem Zweiten und Dritten, wenn mehr als drei, beziehungsweise mehr als fünf Laufer starten. Pflichtübungen: Aus der Wettlaufordnung der Internationalen Eislauf-Vereinigung die Nummern 2, 8*a*, 8*b*, 19*a*, 19*b*, 23*a*, 23*b*, 30*a* und 30*b*. Höchste erreichbare Punktzahl der Pflichtübungen 126. Kürlaufen bis zur Dauer von 4 Minuten. Vervielfaltigungszahl 6. Höchste erreichbare Gesamtpunktzahl 198.

III. INTERNAT. PAARLAUFEN. Dame und Herr. Offen für Herrenlaufer aller Lander. Eins. pro Paar 10 K. Ehrenzeichen dem siegenden Paare. Kürlaufen bis zur Dauer von 5 Minuten.

IV. INTERNAT. GRUPPENLAUFEN Zwei Damen und zwei Herren. Offen für Herrenlaufer aller Lander. Eins. pro Gruppe 10 K. Ehrenzeichen der siegreichen Gruppe. Kürlaufen bis zur Dauer von 6 Minuten.

Künstliche Eisbahn Eisflache für das Kürlaufen 40 *m* lang und 40 *m* breit.

Meldeschluß: 13. Janner 1905, 8 Uhr abends. Meldungen sind zu richten an Herrn Alexander Busic, Innsbruck, Eislauf-Verein. Die Ehrenzeichen für die Verbandsmeisterschaft werden vom Österreichischen Eislauf-Verbande, die übrigen Ehrenzeichen und die Wertpreise vom Innsbrucker Eislauf-Verein gegeben. Die Meisterschaft des Österreichischen Eislauf-Verbandes im Kunstlaufen wird nach den Satzungen des Österreichischen Eislauf-Verbandes abgehalten; für die internationalen Laufen gelten die Bestimmungen der Wettlaufordnung der Internationalen Eislauf-Vereinigung. Zeiteinteilung: 9 Uhr vormittags: Pflichtlaufen der Junioren; Pflichtlaufen um die Meisterschaft; 3 Uhr nachmittags: Kürlaufen der Junioren, Kürlaufen um die Meisterschaft, Paarlaufen, Gruppenlaufen.

NOTIZEN.

PETER SINNERUD, der Sieger in der Weltmeisterschaft und in der Meisterschaft Norwegens im Schnellaufen für 1904, wird heuer diese Meisterschaften nicht verteidigen können, da er gegenwartig in Amerika standigen Aufenthalt genommen hat

DER I. CESKY LAWN TENNIS-KLUB in Prag hat, wie schon seit sechs Jahren, nach Beendigung der Lawn Tennis-Saison eine Eishockey-Sektion gegründet. Die erste Mannschaft, welche sich zur Ausfechtung einiger Wettkampfe außerhalb Prags rüstet, ist schon jetzt aufgestellt und besteht aus den besten Tennisspielern des Klubs (Gebruder Jánsky, Razny, Marteau, Just, Cistecky), welche auch im Hockey Hervorragendes leisten. Vorlaufig wird das Landhockey auf den Tennisplätzen eifrigst geübt. Kapitan der Mannschaft ist B. Trojan.

MILTIADES MANNO, der schier unbesiegbare Meisterschaftsruderer, ist bekanntlich auch ein ganz famoser Schnellaufer. Wie nun aus Budapest gemeldet wird, beabsichtigt sein Klub, der Budapesti Korcsolyazo Egyelet, ihn behufs eines ernsten Trainings unter hervorragender sportlicher Leitung nach Davos oder gar nach Schweden zu entsenden Manno hat bekanntlich im Herbste dieses Jahres sein Einjahrig-Freiwilligen-Jahr beendet; der militarische Dienst hinderte ihn aber nicht, einige seiner Meisterschaftstitel im Rudern siegreich zu verteidigen. Manno muß also eine für den Sport geradezu pradestinierte Natur sein.

IN INNSBRUCK veranstaltet der dortige Eislauf-Verein, dem heuer, wie wir bereits gemeldet haben, die Abhaltung der Kunstlaufmeisterschaft des Österreichischen Eislauf-Verbandes übertragen wurde, gelegentlich derselben ein größeres Meeting. Dasselbe findet am 15. Janner k. J. statt und umfaßt ausschließlich Kunstlaufkonkurrenzen. Das Junior-Kunstlaufen sowie das Paarlaufen werden sich sicherlich einer starken Beteiligung zu erfreuen haben, ob dies aber auch beim Gruppenlaufen der Fall sein wird, ist fraglich; hoffen wir jedenfalls das Beste. Die genauen Ausschreibungen befinden sich an der gewohnten Stelle des Blattes.

IN REICHENBERG findet am 8. Janner n. J. das Meeting des Reichenberger Eislauf-Vereines statt, dessen Ausschreibung sich an der üblichen Stelle des Blattes befindet. Das Programm enthalt ausschließlich Schnellaufkonkurrenzen, deren aber die stattliche Zahl von sieben erscheint. Neben dem Hauptlaufen, das sicherlich auch von auswarts stark bestritten sein durfte, der »Deutschen Meisterschaft von Nordböhmen« und dem Vorgabelaufen werden die übrigen Konkurrenzen wohl zu mehr lokalen Kampfen führen. Dies durfte auch der verfolgte Zweck sein, da der Gebrauch von Rennschlittschuhen für ihre Bestreitung untersagt ist. Das den Beschluß der Veranstaltung machende Hindernislaufen ist sicherlich nur als eine Konzession an das Publikum zu betrachten.

FÜR DIE WELTMEISTERSCHAFT im Kunstlaufen, die bekanntlich in Stockholm bei Gelegenheit der Nordischen Spiele am 5. und 6. Februar 1905 ausgelaufen wird, sind als Pflichtübungen festgesetzt worden: Wende R und Lve (Nr. 21 *a*, *b* des Verzeichnisses der Internationalen Eislauf-Vereinigung), Gegenwende R und Lve (23 *a*, *b*), Achter auf einem Fuß R und Lra (25 *a*, *b*), Dreier-Schlangenbogen-Dreier R und Lva (34 *a*, *b*). Doppeldreier-Schlangenbogen-Doppeldreier R und Lra (37 *a*, *b*), Schlinge-Schlangenbogen-Schlinge R und Lra (39 *a*, *b*), Gegendreier-Schlangenbogen-Gegendreier R und Lva (40 *a*, *b*). Die Pflichtübungen werden am Sonntag den 5. Februar, vormittags 9 Uhr, gelaufen. Das Kürlaufen beginnt am 6. Februar, nachmittags 2 Uhr. Gleichzeitig finden statt. 1. Internationales Kunstlaufen um den Preis der Nordischen Spiele; offen für Laufer, die nicht in der Weltmeisterschaft starten und die weder in der Welt- noch in der Europameisterschaft einen Preis gewonnen haben; 2. internationales Paarlaufen; 3. internationales Damenkunstlaufen; für letzteres sind als Pflichtübungen vorgeschrieben: Doppeldreier va, Schlinge va und e, Schlangenbogen-Dreier R und Lva.

DIE WELTREKORDS im Schnellaufen, welche gegenwartig Gultigkeit haben, sind die folgenden:

500 *m*: 0 : 45$^1/_5$ P. Oestlund (Trondhjem), 10. Februar 1900, Davos.
1000 *m*: 1 : 34 P. Oestlund (Trondhjem), 10. Februar 1900, Davos
1500 *m*: 2 : 22$^3/_5$ P. Oestlund (Trondhjem), 11. Februar 1900, Davos.
5000 *m*: 8 : 37$^3/_5$ Jaap Eden (Holland), 24 Februar 1894, Hamar.
10.000 *m*: 17 : 50$^3/_5$ P. Oestlund (Trondhjem), 11. Februar 1900, Davos.

Der 5000 Meter-Rekord besteht demnach schon zehn Jahre.

Zum Vergleiche seien an dieser Stelle auch die österreichischen Rekords genannt. Sie sind:

500 *m*: 0 : 51$^1/_5$ Andor Peszely (Budapest), 24. Janner 1904. Wien.
1500 *m*: 2 : 47$^4/_5$ Franz Schilling (Wien), 24. Janner 1900, Wien.
5000 *m*: 9 : 30$^3/_5$ Franz Schilling (Wien), 25. Janner 1903, Wien.

RADFAHREN.

HELLER gewann am vergangenen Sonntag im Velodrom Vallon des Fleurs zu Nizza einen Dreikampf in drei Laufen gegen Cornet und Antoine.

ZU GUNSTEN der Hinterbliebenen des in Paris tödlich verunglückten Rennfahrers Brecy findet am 15. Dezember im Wintervelodrom der französischen Hauptstadt ein Abendmeeting statt.

IVER LAWSON, der Weltmeister, hat nunmehr sein Debüt in Australien gleichfalls hinter sich und damit mehr Glück gehabt wie Ellegaard und Rütt. Er schlug am 30. November d. J. in Melbourne über die halbe Meile die Australier Farley und Pye mit halber Lange. Letzterer hatte kürzlich erst über die Europaer zu triumphieren vermocht. Auch im Meilenrennen blieb der Weltmeister Sieger, dagegen wurde hinter ihm diesmal Pye Zweiter und Farley Dritter Die große Hitze, die gegenwartig in Australien herrscht, durfte eben dem Amerikaner weniger anhaben als den Europaern.

IM BERLINER WINTERGARTEN produziert sich, der »Radwelt« zufolge, gegenwartig ein Radfahrer im Wettrennen mit einem Reiter. Die Vorführung tragt die Bezeichnung »Walthour gegen Kramer«, wodurch der Schein erweckt wird, als ob der Weltmeister Bobbie Walthour starte, umsomehr, als sich der Namensvetter einen sehr ahnlich klingenden Vornamen beilegt. Es soll sich um einen Bruder des Weltmeisters handeln Kramer, der Jockei, war früher ebenfalls Rennfahrer. In nachster Zeit sollen auch die Berliner Rennfahrer Peter, Hinz, Freudenberg und Heiny gegen den Reiter im Wintergarten auftreten. Die sogenannte Bahn besteht aus einem beweglichen Fußboden, der es nicht zulaßt, daß sich das Rad vorwärts bewegt, sondern auf einem Flecke bleiben muß. Das Resultat wird durch eine Uhr angezeigt.

EIN RADSPORTAUSSCHUSS für Österreich wurde am vergangenen Montag über Anregung des Vorsitzenden des Gaues 34, Niederösterreich. des Deutschen Radfahrer-Bundes, Ingenieur Engelmann, in Wien gegründet. In der betreffenden Versammlung waren folgende Verbande vertreten: Gau 34 des D. R.-B., Österreichischer Touring-Klub, Verband christlicher Radfahrer Österreichs, Bund deutscher Herrenfahrerverbande Österreichs, Verband für Wettfahrsport und Freie Sportvereinigung. Die Gründung des »Österreichischen Radsportausschusses« — dies sein offizieller Name — erfolgte mit Einstimmigkeit; über seine Organisation wurde vorlaufig folgendes bestimmt 1 Die einzelnen Verbande legen ihre Bestimmungen dem Ausschusse vor, die in großen Zügen in Einklang zu bringen sind. Für außerhalb des Ausschusses stehende Vereine werden vollstandig einheitliche Bestimmungen ausgearbeitet, doch bleibt es ihnen unbenommen, auch die Bestimmungen eines der im Ausschusse vertretenen Verbande zu akzeptieren. 2. Die in der Sitzung vom 5. Dezember vertretenen Verbande entsenden je zwei Vertreter in den Ausschuß. Diesem steht das Recht zu, auch Vertreter anderer Verbande zu kooptieren. 3. Das Bureau hat mindestens aus einem Vorsitzenden, einem Stellvertreter und Schriftführer zu bestehen. Das Bureau hat das Recht der Kooptierung. 4. Zu jeder genehmigten Veranstaltung muß ein Vertreter des Ausschusses entsendet werden. Zum Schlusse fanden noch die Wahlen statt, die nachstehendes Ergebnis hatten: Prasident: Wilhelm Korsch (Verband für Wettfahrsport); Vizeprasident Dr. Hugo Fajkmajer (Freie Sportvereinigung); Schriftführer: Leon Muller (Österreichischer Touring-Klub); zweiter Schriftführer: Franz X. Hons (Verband christlicher Radfahrer Österreichs).

DIE »RUNDFAHRT DURCH FRANKREICH« (Tour de France) des heurigen Jahres, die bekanntlich der Gegenstand vielfacher Reklamationen wegen ganz unerhörter Vorgange im Verlaufe des Rennens war, ist von dem gleichen Schicksale wie die Distanzfahrt Bordeaux—Paris 1904 ereilt worden: Die maßgebende Radsportbehörde Frankreichs, die Union Velocipédique Française, hat namlich die ganze Klassifizierung umgestoßen und eine große Anzahl der Preistrager disqualifiziert. Die Entscheidung der eingesetzten Kommission verlautet folgendes: Disqualifiziert wurden für die ganze Strecke: die Fahrer Aucouturier, César Garin, Maurice Garin, Pothier; für einzelne Etappen: Jousselin, Prévost, Samson, Fily, Chevallier u. v. a Überdies wurden folgende Strafen verhangt: die Fahrer Chaput, Chevallier und Pothier wurden auf Lebenszeit von allen Rennen ausgeschlossen, Maurice Garin für zwei Jahre, Payan und Prevost für ein Jahr, Aucouturier erhielt einen scharfen Tadel und Cornet sowie Dortignac wurden verwarnt. Die endgültige Preistragerliste des Rennens tragt nun ein sehr verandertes Bild zur Schau, denn sie lautet für die zehn Erstplacierten:

1. Cornet	(96 : 05 : 55)	5000	Franken Gewinn
2. Dortignac . . .	(98 : 22 : 09)	3000	» »
3. Catteau	(105 : 07 : 20)	1500	» »
4. Dargassies . . .	(100 : 10 : 15)	1000	» »
5. Maitron . . .	(115 : 12 : 10)	500	» »
6. Daumain	(118 : 50 : 31)	400	» »
7. Colsaet . . .	(119 : 50 : 15)	300	» »
8. Colas	(121 : 15 : 45)	200	» »
9. Saget	(122 : 01 : 11)	100	» »
10. Drioul	(127 : 00 : 44)	100	» »

Cornet war nach der ursprunglichen Placierung Fünfter, Dortignac Sechster, Catteau Achter, Dargassies Zehnter, Maitron Zwölfter.

IM PARISER WINTERVELODROM war am vergangenen Sonntag abermals eine Neuheit zu sehen, namlich der Kampf eines Rennfahrers in fünf aufeinanderfolgenden Laufen gegen je einen Konkurrenten. Dem Franzosen Poulain, der der Herausforderer war, gelang es tatsachlich, fünf Siege zu erringen und der Reihe nach Rettich, Piard, Bader, Jenkins und Massart zu bezwingen Am meisten machte ihm unter diesen Bader zu schaffen, die anderen ließen sich wie auf Kommando schlagen. Das zweite Fliegerrennen des Tages war ein internationales Ausscheidungsfahren, dessen Vorlaufe Rettich vor Dörflinger, Thuau vor Jenkins, Jacquelin vor Mathieu und Bader vor Carapezzi gewannen. Nachdem sich in den beiden Zwischenlaufen Jacquelin, Bader, Thuau und Jenkins fur den Endlauf

qualifiziert hatten, ergab derselbe einen schönen Sieg des alten Jacquelin vor Thuau und Bader. Das auf dem Programm stehende Dauerrennen wies, wie die meisten dieser Konkurrenzen der jüngsten Zeit, eine sehr mäßige Besetzung auf. Es wurde mit Schrittmachern, deren Maschinen einzig und allein mittels Menschenkraft bewegt wurden, gefahren und förderte einen Sieg Pottiers zutage, der in der Stunde 48.613 *m* zurücklegte, während Bourotte Zweiter und Bouhours Dritter wurden. Das Programm des heutigen Sonntags weist ein Zusammentreffen Jacquelins mit dem auch in Wien bekannten Belgier Grogna auf, welch letzterer infolge eines schweren Sturzes über ein Jahr der Rennbahn fernbleiben mußte; ferner wird Baras, der bekannte Automobil Rekordfahrer, einige Runden auf seinem hundertpferdekräftigen Darracq-Wagen rasen und schließlich ist neben mehreren kleineren Rennen noch ein 50 Kilometer-Dreikampf zwischen Tommy Hall, Linton und Simar vorgesehen.

IN NEW-YORK nahm am 5. Dezember das Sechstagerennen seinen Anfang. Die erste dieser für Amerika typischen Konkurrenzen, die damals allerdings nicht von Equipen bestritten wurde, fand im Jahre 1896 statt und wurde von Teddy Hale mit einer Leistung von 3073 *km* gewonnen. Hale war Engländer und blieb bisher der einzige Europäer, der in jenem spezifischen Rennen der neuen Welt Sieger zu werden vermochte. 1897 errang der Amerikaner Miller, der im vorausgegangenen Jahre Zweiter gewesen war, mit 3368 *km* den ersten Preis und auch das Jahr 1898 sah ihn als Sieger, und zwar mit einer etwas geringeren Leistung, mit 3229 *km*. 1899 wurde das Rennen von der Polizei untersagt, 1900 war es zum erstenmal für Equipen ausgeschrieben, unter denen Mac Farland—Elkes den Sieg davontrugen und in den folgenden drei Jahren, 1901, 1902 und 1903, waren der Reihe nach die Paare Walthour—Mac Eachern, Leander—Floyd Krebs und Walthour—Munroe erfolgreich. In diesem Jahre sind die Europäer recht gut vertreten, denn die Equipe Gougoltz—Petit-Breton hat große Aussicht, wenigstens auf Platz zu kommen. Als Montag, fünf Minuten nach Mitternacht, das Startzeichen gegeben wurde, setzten sich folgende 16 Equipen in Bewegung:

1. Gougoltz—Petit-Breton.
2. Vanderstuyft—Stol.
3. Dussot-Mazan
4. Walthour—Munroe.
5. Butler—Moran.
6. Palmer—Agraz.
7. Samuelson—Williams.
8. Maya—Newkirk.
9. John Bedell—Menus Bedell.
10. Root—Dorlon.
11. Mac Lean—Bowler.
12. Caldwell—Hopper.
13. Keegan—Logan.
14. Krebs—Fogler.
15. Turville—Metling.
16. Hardy—Lunberg.

Im vergangenen Jahre starteten 17 Paare. Wie es in Amerika Usus ist, wurden Wetten über den Ausgang des Kampfes abgeschlossen, und zwar standen in letzter Stunde Walthour—Munroe 2 : 1; Gougoltz—Petit-Breton, Mac Lean—Bowler und Brüder Bedell 4 : 1, Vanderstuyft—Stol und Root—Dorlon 5 : 1. Wir werden über den Verlauf des Rennens und den Ausgang desselben ausführlich berichten. Den Prolog zu dem Sechstagerennen bildeten einige Konkurrenzen, unter denen sich auch der Zweikampf Friol—Kramer befand. Derselbe wurde in beiden Läufen von Kramer gewonnen. Die Resultate waren: 15 Meilen-Rennen: Mac Lean in 26 : 34 Erster; Walthour $1^{1}/_{2}$ Runden zurück Zweiter. Die Niederlage Walthours ist jedoch nicht ernst zu nehmen, da der Weltmeister ein Pedal seines Rades brach und durch den Maschinenwechsel sechs Runden verlor. 10 Meilen-Rennen: Flinn Erster, Moran Zweiter, Stol Dritter; unplaciert Gougoltz, Petit-Breton etc. Schließlich fuhr der Pariser Friol eine halbe Meile gegen Zeit in 1 : 01 und der Amerikaner Kramer legte die Viertelmeile in der gleichen Weise in $26^{1}/_{5}$ Sekunden zurück.



AUTOMOBILISMUS.

IN PARIS plant die Omnibusgesellschaft, genannt die »Grande O«, wieder einmal die Einstellung von Motoromnibussen. Es sollen auf der Strecke Wagram—Bastille Dampfwagen erprobt werden, welche 28 Passagiere — 14 im Innenraum und 14 auf der Imperiale — sowie den Wagenführer und den Schaffner, also im ganzen 30 Personen befördern können.

BARON CRAWHEZ, der bekannte belgische Herrenfahrer, hat einen prachtvollen Preis für ein Automobilrennen gestiftet, das schon im nächsten Jahre entschieden werden soll. Der Preis ist speziell für die Fabrikanten gestiftet worden, die sich mit je drei Wagen um ihn zu bewerben haben, deren beste Leistungen für den Sieg maßgebend sind. Das Rennen, das über 500 *km* führen soll, wird demnach ein Prüfstein gleichzeitig für Geschwindigkeit und Zuverlässigkeit, erprobt an drei Ma-[illegible]

GENERAL KUROPATKIN, der Oberbefehlshaber der Russen in der Mandschurei, hat ein Automobil von 20 H. P. zu seiner Verfügung, das ihm bei der ungeheuren örtlichen Ausbreitung seiner Armee große Dienste leisten soll. Der Feldherr soll auch den Wunsch geäußert haben, zwanzig leichte Lastwagen zu erhalten, die zum raschen Transport von Munition und Lebensmitteln gut zu verwenden wären. Ein heiteres Moment in diesem traurigen Kriege soll sein, daß die eingeborene Bevölkerung das Automobil »heidenmäßig« fürchtet, indem sie glaubt, ein kleiner Teufel sitze drinnen versteckt und treibe es vorwärts.

50 KILOMETER Stundengeschwindigkeit des Motorbootes hofft man schon im nächsten Frühjahre in Frankreich zu erzielen. Es sind nämlich einige ganz gewaltige Fahrzeuge bei französischen Schiffsbaufirmen im Bau. So arbeiten Tellier fils & Girard gegenwärtig im Auftrage des Pariser Likörfabrikanten Dubonnet an einem Rennboot von 15 *m* Länge, das mit einem vierzylindrigen Delahaye-Motor von, sage und schreibe, 200 H. P. ausgerüstet werden soll. Ferner ist die Firma Neubauer & Farman mit der Konstruktion zweier Rennboote »Palaisauto I und II«, beschäftigt; ersteres wird 12 *m* lang und erhält einen Panhard-Motor von 110 H. P., letzteres soll bei 8 *m* Länge einen 80 H. P. Renault-Motor aufnehmen.

IN ENGLAND werden auch im nächsten Jahre wieder die sogenannten »Reliability Trials« (Zuverlässigkeitsversuchsfahrten) unter der Ägide des britischen Automobil-Klubs vor sich gehen. Die daran teilnehmenden Wagen werden in sieben Kategorien, und zwar in folgender Weise eingeteilt:

Klasse						
Klasse A,	Wagen	im	Preise	unter	7.500	Franken
» B,	»	»	»	»	10.000	»
» C,	»	»	»	»	12.500	»
» D,	»	»	»	»	16.250	»
» E,	»	»	»	»	20.000	»
» F,	»	»	»	»	25.000	»
» G,	»	»	»	über	25.000	»

Die Konkurrenz ist international, doch sind für britische Erzeugnisse Spezialpreise vorgesehen.

EINIGE WELTREKORDS im Motorzweiradfahren fielen am 3. Dezember auf der Pariser Prinzenparkbahn durch Anzani, den Sieger in der Pariser »Drittelliterkonkurrenz«. Derselbe legte auf einer Alcyon-Verkehrsmaschine, deren Gewicht unter 50 *kg* betrug, in der Stunde 88 *km* 150 *m* und 100 *km* in $1:08:01^{1}/_{5}$ zurück. Die genauen Zwischenzeiten sind:

Strecke	Zeit
10 Kilometer	$6:40^{4}/_{5}$
20 »	$13:24^{4}/_{5}$
[illegible] »	20 : 12
[illegible] »	$26:56^{3}/_{5}$
50 »	$33:45^{4}/_{5}$
60 »	$40:34^{4}/_{5}$
70 »	47 : 28
80 »	$54:31^{4}/_{5}$
90 »	1 : 01 : 15
100 »	$1:08:01^{1}/_{5}$

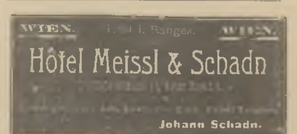
Den Bahnrekord über eine Stunde hielt bisher Cissac, der als Schrittmacher des bekannten Radrennfahrers Darragon 87 *km* 859 *m* zurücklegte, aber das auf einer Maschine, die mehr als 50 *kg* wog, somit eigentlich in eine andere Kategorie der Motorräder gehörte.

RENNUNGETÜMER von abermals ganz bedeutend gesteigerter Motorstärke wird man als Vertreter Frankreichs im Gordon-Bennett-Rennen des nächsten Jahres an den Start gehen sehen. Während nämlich heuer die Motoren der im gleichen Rennen konkurrierenden Fahrzeuge durchschnittlich 80 bis 100 H. P. aufwiesen, baut man für 1905 solche von 120 bis 150 H. P., wie aus der nachstehenden Liste hervorgeht, die das Pariser Sportblatt »Auto« über die in der Konstruktion befindlichen Rennwagen der bedeutendsten französischen Automobilfabriken veröffentlicht:

Fabrik	Anzahl		Stärke	
Richard-Brasier	3	Wagen	110	H. P.
Panhard et Levassor	3	»	140	» »
[illegible]	3	»	130	» »
Turcat-Méry	3	»	120	» »
De Dietrich	3	»	120	» »
Bayard-Clément	3	»	120	» »
Darracq	3	»	140	» »
Hotchkiss	3	»	150	» »
Gobron-Brillié	3	»	150	» »
Gardner-Serpollet (Dampf)	3	»	?	» »
Renault	3	»	90	» »
Delaunay-Belleville	2	»	120	» »
Ateliers de la Buire	2	»	120	» »
Berliet	2	»	130	» »
Rochet-Schneider	2	»	120	» »

MADAME DU GAST, die bekannte französische Rennfahrerin, hat in einer Rundfrage, welche der »Auto« über die »Empfindung des Fahrers bei großen Geschwindigkeiten« veranstaltete, ihr Urteil in geistreicher Weise abgegeben. Sie schrieb an das Blatt: »Ich begann das Automobilfahren aus Neugierde und setzte es fort, weil ich Geschmack daran gefunden hatte. Die anderen Sports, die ich gerne betrieb, wie das Reiten und die Jagd, sind mir dadurch nicht gleichgültig geworden, aber ich gestehe, daß mich das Automobilfahren ungleich mehr entzückt. Die großen Geschwindigkeiten liebe ich nur im Verlaufe eines Rennens, sobald ich weiß, daß die Straße uns Rennfahrern reserviert ist. Der Unfall, die Gefahr! Diese beiden Eventualitäten sind ohne Unterlaß meinem Geiste gegenwärtig, und zwar in solch hohem Maße, daß ich zum Beispiel die Kurven mit peinlicher Vorsicht nehme. Ebenso drängt sich mir bei starkem Gefälle, wenn man den Eindruck hat, mit unheimlicher Geschwindigkeit in ein enormes Loch hinabzusausen, stets der Gedanke auf: »Wenn nun ein Rad sich löst oder das Lenkrad versagt, großer Gott, was geschieht dann?« Und trotzdem verliere ich selbst in solchen Momenten nie das kalte Blut, ich bleibe stets Herr meiner selbst, meines Denkens, meiner Nerven. Ich hüte mich davor, den Mund zu öffnen, denn der Wind würde meine Wangen gleich Segeln aufblasen und meine Zähne durchziehen und ich biete alle meine Kräfte auf, den Kopf möglichst nach vorne gebeugt zu halten, wenn mich auch der Nacken noch so sehr schmerzt. Manchmal wird die Fahrt einförmig, doch diese Monotonie [illegible] durch Träumereien belebt. Sie erreicht übrigens ein jähes Ende beim Anblick eines Hindernisses, einer starken Änderung des Terrains und — eines Konkurrenten. Welcher Wechsel tritt da ein! Ich denke unwillkürlich an meine Ballonfahrten, der Wagen des Konkurrenten erscheint mir wie eine Wolke, durch die ich hindurchdringen muß, um wieder den Anblick der Sonne zu gewinnen. Nun beginnt ein wahnsinniges Jagen. Ich neige mich auf meinem Fahrzeug mechanisch vor und zurück, in der Meinung, es dadurch vorstoßen zu können, ich möchte es peitschen, um seinen Gang zu beschleunigen und es scheint mir solange stehen zu bleiben, bis ich meinen Konkurrenten überholt habe. Dann aber empfinde ich eine innerliche Befriedigung, die — ich leugne es durchaus nicht — etwas von hochmütigem Stolz an sich hat.«

MIT EINEM MOTORRETTUNGSBOOT wurden heuer im Herbste an der englischen Küste unweit Cowes Versuche angestellt, über deren Resultate gegenwärtig im allgemeinen Günstiges vorliegt. In ein altes, früher auf Folkestone stationiertes Rettungsboot von 38 englischen Fuß Länge und 8 Fuß Breite hatte man in einem wasserdichten Kasten einen zehnpferdigen Motor eingebaut, der eine dreiflügelige Schraube antrieb. Die nötigen Pumpen, Vergaser, elektrische Zündvorrichtung waren mit in dem wasserdichten Kasten, der Tank im Vorschiff untergebracht. Der Brennstoff reichte für eine Fahrt von zehn Stunden. Das Fahrzeug wurde folgenden Proben unterworfen: 1. Es machte eine Probefahrt an der abgesteckten Meile. Mit voller Bemannung und Ausrüstung erreichte es eine Geschwindigkeit von etwas mehr als sechs Seemeilen. Der Tiefgang des Bootes war ungefähr derselbe wie der eines gewöhnlichen Rettungsbootes mit voller Bemannung, Ausrüstung und gefüllten Ballasttanks. 2. Nachdem man dem Gewicht von 13 Mann entsprechende Gewichte auf den Duchten festgezurrt hatte, wurde das voll ausgerüstete Boot viermal auf den Kopf gestellt. Es richtete sich immer selbst wieder auf, auch mit gesetzten Segeln und belegten Schoten. 3. Während des Kenterns stoppte der vorher in Gang gesetzte Motor von selber. 4. Nachdem das Boot sich wieder aufgerichtet hatte, sprang der Motor nach der zweiten Umdrehung der Handkurbel wieder an und arbeitete gut. — Die Ausrüstung von Rettungsbooten mit Motoren ist nicht ganz neu, einer so gründlichen Prüfung ist bisher aber noch kein derartiges Boot unterworfen worden. Durch diese ist die Brauchbarkeit von Explosionsmaschinen für Rettungsboote nachgewiesen. Weder eine Dampfmaschinenanlage noch ein Elektromotor können hier mit ihr konkurrieren. Ob es sich aber vorläufig schon empfehlen würde, Rettungsboote mit einem Motor auszurüsten, ist eine andere Frage. Von den Rettungsbooten muß man vor allem Stabilität, Leichtigkeit und Unempfindlichkeit gegen äußere Verletzungen verlangen. Diese Eigenschaften werden aber durch den Einbau eines Motors beeinträchtigt. Wie die englischen Zeitschriften berichten, wiegt die ganze Maschinenanlage des erprobten Bootes ungefähr eine Tonne. Eine Tonne ist aber für ein Rettungsboot eine große Belastung, für das ein geringes Gewicht nötig ist, damit das Boot mit den an der Küste zu Gebote stehenden Transportmitteln befördert werden kann. Durch den Einbau eines Motors würde dies Gewicht aber um über ein Drittel vergrößert werden. Das englische Boot war ursprünglich mit Doppelbodenzellen für Wasserballast eingerichtet. Diese hat man anscheinend zum Teil wegfallen lassen und dafür den Motor eingebaut. Hiedurch wird aber die Sicherheit des Bootes bei einer Verletzung der Außenhaut geringer, da der Motorkasten dann vollaufen kann und das Deplacement des Bootes geringer wird. Dies tritt bei Verletzung eines gefüllten Doppelbodens nicht ein. Anderseits bietet ein Motor für ein Rettungsboot bedeutende Vorteile, namentlich wenn das Boot bis zur Unfallstelle eine größere Strecke zurückzulegen hat. Der Motor ist stets betriebsbereit; durch ihn werden die Kräfte der Besatzung geschont; mit ihm erreicht das Boot eine Geschwindigkeit, die es mit Riemen oder Segeln nie erreichen kann. Die Bevölkerung an den Küsten, namentlich die Fischer sind zum großen Teil schon mit den Motoren vertraut, und da letztere doch beinahe ausschließlich die Mannschaft für die Rettungsboote stellen, wären Leute, die den Motor bedienen können, wohl überall zu finden. Wo die Boote nicht größere Strecken auf Land transportiert werden müssen, würde die Ausrüstung der Rettungsboote mit Motoren jedenfalls vorteilhaft sein.



ATHLETIK.

OFFIZIELLE REKORDLISTE

für leichte Athletik in Österreich zum Jahresschluß 1904.

(Beglaubigt vom Österreichischen Sport-Ausschuß für leichte Athletik.)

Art der Leistung	Rekord	Inhaber	Klub	Datum	Platz
Flachlaufen über 60 *m* . . .	$0:07^{1}/_{5}$	J. Nirnsee	Preßburger T. E.	29. Mai 1904	Währ. B.-Kl.
» » 100 Yards .	$0:10^{4}/_{5}$	M. Leuthe	V. Cr. & F. Cl.	4. Sept. 1904	»
» » 100 *m* . . .	$0:11^{3}/_{5}$	J. Karlinsky	»Slavia«	10. Juli 1904	W. A.-Kl.
		erreicht v. W. Lüdtke	Sp.-Kl. Berlin	14. Aug. 1904	»
» » 200 *m* . . .	0:24	E. v. Schubert	M. U. E.	14. Aug. 1904	»
» » 220 Yards .	$0:24^{3}/_{5}$	M. Leuthe	»Austria«	10. Juli 1904	»
» » 400 *m* . . .	0:57	A. Beh	A.-S. d. W. B.-Kl.	5. Juni 1904	W. B.-Kl.
» » $^{1}/_{4}$ engl. Meile	$0:56^{3}/_{5}$	R. Schöffthaler	»Austria«	10. Juli 1904	W. A.-Kl.
» » 500 *m* . . .	$1:15^{1}/_{5}$	F. Dessort	A.-S. d W. B.-Kl.	11. Okt. 1903	Währ. B.-Kl.
» » $^{1}/_{2}$ engl. Meile	$2:06^{1}/_{5}$	C. Bodor	Bud. Postb. Sp.-V.	14. Aug. 1904	W. A.-Kl.
» » 1000 *m* . .	$2:50^{3}/_{5}$	J. Nagy	Bud. A.-Kl.	29. Mai 1904	Währ. B.-Kl
» » 1500 *m* . .	4:25	J. Ruzizka	W. A.-Kl.	10. Juli 1904	W. A.-Kl.
» » 1 engl. Meile	$4:42^{1}/_{5}$	C. Bodor	Bud. Postb. Sp.-V.	14. Aug. 1904	»
» » 2 engl. Meilen	$11:19^{4}/_{5}$	F. Dessort	A.-S. d. W. B.-Kl.	5. Juni 1904	Währ. B.-Kl
» » 3 engl. Meilen	$16:39^{4}/_{5}$	F. Gillemot	M. U. E.	14. Aug. 1904	W. A.-Kl.
» » 5000 *m* . .	$17:24^{1}/_{5}$	F. Kwieton	V. Cr. & F. Cl.	4. Sept. 1904	Währ. B.-Kl
» » 10000 *m* . .	$38:35^{4}/_{5}$	F. Dessort	A.-S. d. W. B.-Kl.	11. Okt. 1903	»
Hürdenlaufen über 120 Yards	$0:19^{4}/_{5}$	J. Proksch	»	17. Mai 1903	»
Stafettenlaufen über 800 *m* (4 Mann)	$1:48^{2}/_{5}$	J. Proksch F. Dessort J. Weiss E. Schönecker	»	11. Okt. 1903	»
Stafettenlaufen über 1500 *m* (4 Mann)	$4:16^{4}/_{5}$	M. Leuthe Ch. Stansfield R. Schöffthaler F. Kwieton	V. Cr. & F. Cl.	16. Okt. 1904	Kricketer
Dreibeinlaufen über 100 *m* .	0:15	E. Paukner— A. Stiassny	A.-S. d. W. B.-Kl.	20. Sept. 1903	W. A.-Kl.
» » 250 *m* .	$1:01^{1}/_{5}$	E. Paukner A. Stiassny	»	17. Mai 1903	Währ. B.-Kl
Gehen über 1500 *m*	$6:57^{4}/_{5}$	N. de Sorgo	Bud. T. E.	14. Aug. 1904	W. A.-Kl.
» » 2 engl. Meilen . .	$16:44^{3}/_{5}$	F. Manglitz	Fer.-var. T.-Kl.	4. Sept. 1904	Währ. B.-Kl
Weitspringen mit Anlauf . .	6·24 *m*	E. v. Schubert	M. U. E.	14. Aug 1904	W. A.-Kl.
» aus dem Stande	2·78 *m*	A. Zahler	»Austria«	26. Juni 1904	Währ. B.-Kl
Hochspringen mit Anlauf . .	1·70 *m*	J. Karlinsky Nemes	»Slavia« Bud. Eg. A. C.	10. Juli 1904	W. A.-Kl.
Stabhochsprung	3 *m*	J. Karlinsky	»Slavia«	20. Sept. 1903	»
		erreicht v. J. Karlinsky und F. Biedermann	W. A.-Kl.	10. Juli 1904	»
Dreisprung	11·90 *m*	N. Kováts	Bud. T. E.	20. Sept. 1903	»
Diskuswerfen	37·90 *m*	C. v. Lubowiecki	W. A.-Kl.	13. Sept. 1903	Margareten
Speerwerfen	35·18 *m*	K. Csorna	Bud. Eg. A. Cl.	4. Sept. 1904	Währ. B.-Kl
Hammerwerfen	26·30 *m*	L. Lahner	W. A.-Kl.	10. Juli 1904	W. A.-Kl.
Kugelstoßen	11·04 *m*	L. Lahner	»	30. Aug. 1903	Währ. B.-Kl
Steinstoßen	6·85 *m*	L. Lahner	»	10. Juli 1904	W. A.-Kl.
Fußballweitstoßen	51·82 *m*	E. Schönecker	A.-S. d. W. B.-Kl.	24. Juli 1904	Währ. B.-Kl

NOTIZEN.

DALBANNE, der kürzlich in Paris den Amateurrekord des Dynamometers Regnier auf $174^{1}/_{2}$ *kg* erhöhte, verbesserte diese seine Leistung abermals, indem er $179^{1}/_{2}$ *kg*, das ist um 5 *kg* mehr, erzielte.

IN DEN BUND der österreichischen Amateur-Athlethen-Klubs wurden im Vormonate der I. Ottakringer Athletenklub »Atlas« und der I. Wiener Athletenklub »Herkules« auf Grund eines Beschlusses der außerordentlichen Bundessitzung einstimmig aufgenommen.

ZWEI RIESEN sind die beiden Brüder Beaupre, Kanadier von Geburt. Der ältere ist 22 Jahre alt, mißt 250 *cm* und wächst noch immer, während der Jüngere, der noch nicht 20 Jahre alt ist, die achtungswerte Größe von 230 *cm* erreicht hat und in einer Weise höherstrebt, daß der andere Bruder in absehbarer Zeit von ihm erreicht werden dürfte.

DIE OFFIZIELLE REKORDLISTE für leichte Athletik in Österreich veröffentlichen wir in der heutigen Nummer Mit dieser Publikation ist nun endlich der Anfang zu einer systematischen Evidenzhaltung der österreichischen Höchstleistungen auf dem Gebiete der leichten Athletik gemacht. Die Leistungen sind, mit internationalem Maße gemessen, noch nicht sehr eindrucksvoll, aber es ist alle Aussicht vorhanden, sie bald verbessert zu sehen. Wir werden es uns angelegen sein lassen, regelmäßig zum Jahresschluß die offizielle Liste zu veröffentlichen, die zugleich eine Art Rechenschaftsbericht über den Betrieb und die Erfolge der leichten Athletik in Österreich vorstellen soll.

DER I. WIENER ATHLETEN-KLUB »EICHE« hielt am 30. November d. J. im Klubheim unter dem Vorsitze des Obmannes Wagner seine Generalversammlung ab. Nach Erstattung des Rechenschaftsberichtes wurde zur Neuwahl geschritten, deren Ergebnis folgendes war: I. Obmann Hans Korinek, II. Obmann Hans Stasny, Schriftwart Hans Winkler, Kassier August Hermann, Stemmwarts Josef Schmidt und Josef Kastner, Zeugwart Leopold Tesch, Rechnungsrevisoren A. Hauer und O. Prohaska, Beiräte H. Wagner und Fr. Resch. Ehrenmitglied Amon (Ehrenpräsident des Bundes) gedachte der jahrelangen Verdienste Herrn Wagners um den Klub und es wurde derselbe über Antrag des Herrn Hermann einstimmig zum Ehrenmitglied (Obmann) gewählt.

IN PARIS findet am 29. Jänner 1905 zum zweiten Male das internationale Cross Country- (Hindernis-) Laufen des Sportblattes »Le Vélo«, das inzwischen allerdings seinen Namen in »Journal de l'Automobile« umgeändert hat, statt. Die betreffende Konkurrenz war schon das erstemal in großem Stile angelegt und wird sich in dieser Wintersaison mit noch erweitertem Programm einstellen. Während im Vorjahre für die Teilnehmer acht Kategorien offenstanden, zählt man diesmal ihrer zehn, und zwar: 1. Amateure mit Lizenz, 2. Mitglieder eines Radfahrvereines, 3. Schüler; 4. Militär, 5. Korporationen (Industrie, Beamte, Bankiers, Börseleute, Lebensmittelerzeuger etc. etc.), 6. Veteranen (Läufer im Alter über 30 Jahren), 7. Debütanten (Neulinge), 8. »Provinzler« (Läufer aus der Provinz), 9. »Wilde« und 10. Berufsläufer. — Da wird wahrlich manchem die Wahl schwer fallen, in welcher Kategorie er sich beteiligen soll!

DAS VIERTE PRÜFUNGSARBEITEN des Österreichischen Athletenklub-Verbandes, das am 1. d. M. im Verbandslokale, Karl Rinkes' Saal »zum weißen Engel«, XVI. Grundsteingasse 15, stattfand, nahm einen sehr befriedigenden Verlauf. Das Schiedsgericht, bestehend aus den Herren Karl Poiss (Wiener A.-Kl. »Hannibal«), Edmund Danzer (Hernalser A.-Kl. »Austria«) und Leopold Dank (I. Hernalser A.-Kl. »Atlas«), waltete zur vollsten Zufriedenheit seines Amtes. Nachdem Verbandsvizepräsident Franz Grundmann die Begrüßungsansprache gehalten hatte, traten von siebzehn angemeldeten Athleten elf zur Prüfung der III. Klasse an, welche folgendes Resultat ergab: Mit Erfolg wurde die Prüfung der III. Klasse bestanden von: Raimund Habrich (I. Hernalser A.-Kl. »Atlas«); Nielsen Johnson, Ludwig Brumbauer und Josef Wechet (Hernalser A.-Kl. »Austria«); Georg Pawel, Ludwig Klement und Franz Studeny (I. Simmeringer Athleten-Klub) und Josef Rosum (I. Siebenbrunner Athleten-Klub), während Peter Gruber (I. Hernalser A.-Kl. »Atlas«), Martin Diem (I. Siebenbrunner Athleten-Klub) und Johann Witzmann (Wiener A.-Kl. »Hannibal«) die Prüfung nicht bestehen konnten. Alois Hoffmann, Wilhelm Hoffmann und Friedrich Exler (I. Hernalser A.-Kl. »Atlas«), Bernhard Kuchwalek und Josef Hauer (Wiener A.-Kl. »Hannibal«) und Leopold Sagmüller (I. Floridsdorfer Athleten-Klub) waren nicht angetreten. Die Prüfung für die II. und I. Klasse mußte diesmal entfallen, da keine Nennungen eingelaufen waren.

DER SPORTAUSSCHUSS für leichte Athletik hat sich in seiner letzten Sitzung am 5. Dezember d. J. neu konstituiert und setzt sich nun wie folgt zusammen: Ehrenpräsident: Victor Silberer, Präsident Balduin Groller, Stellvertreter: Felix Graf (W. A.-Kl.), Schriftführer: Franz Whist (A.-S. d. W. B.-Kl.), Stellvertreter: M. D. Albala (»Viktoria«), Kassier: Karl Domaschka (W. Sp.-V.), Stellvertreter: Richard Swoboda (»Graphia«), Beisitzer: E. Accurti (Grazer Ak. Sp.-V.). Die Verbandsvereine: Wiener Akademischer Sportverein, die »Ramblers«, der Grazer Akademische Sportverein und der Brünner B.-Kl. haben ihre Vertreter noch nicht nominiert. Der neugewählte Präsident erklärt, die Wahl anzunehmen und die übernommene Pflicht erfüllen zu wollen. Er richtet an die Mitglieder den Appell, sich im Ausschusse nicht als Parteienvertreter, sondern gewissermaßen als Geschworene zu fühlen. Sie seien nicht berufen, im Sportausschusse für irgend welche wechselnden Vereinsinteressen einzutreten, sondern mit aller Strenge unbedingte Gerechtigkeit walten zu lassen, ohne welche jeglicher Sportbetrieb zu einer sinnlosen Farce herabsinken müßte. Namens des Sportausschusses begrüßt sodann Felix Graf den neuen Präsidenten mit warmen Worten und verspricht eifrige und gewissenhafte Mitarbeit von Seite der Mitglieder des Ausschusses. Hierauf wird zur Erledigung der Tagesordnung geschritten und der Kassabericht genehmigt. Auf Vorschlag des Vorsitzenden werden für die einzelnen Sportzweige Fachreferenten über die zur Anerkennung eingereichten Rekordleistungen ernannt, und zwar für Laufen Whist, für Gehen Albala, für Springen Graf, für Gewichtsarbeit (Diskus, Hammer u. s. w.) Domaschka, für Fußballweitstoßen und Ballwürfe Accurti. Sodann wird die Rekordliste zum Jahresschlusse verifiziert und darauf die Sitzung geschlossen.

FECHTEN.

DAS TURNIER der »Akademie der Fechtkunst« begann Donnerstag den 8. Dezember morgens mit den Probeassauts derjenigen für die dritte Klasse gemeldeten Florettfechter, die früher noch keinen Beweis ihrer Qualifikation abgelegt haben. Sämtliche Fechter wurden von der aus den Meistern Carlo Guasti (Turiner Militärakademie) und Salvatore Arista (Società Bolognesa di Scherma) und dem Amateur Baron dei Bonfili bestehenden Jury bei den Probekämpfen als zu den Klassifikationsassauts zulässig befunden. Nach $^{1}/_{2}$11 Uhr begannen diese Klassifikationsassauts, die von den drei Richtern mit großer Sorgfalt geleitet und beobachtet wurden. Bei der Wertung wurde mit einer viel größeren Strenge vorgegangen, als man es hier bisher gewöhnt war; diese Reform kann nur von gutem Einflusse sein. Diejenigen Fechter, welche bei der Klassifikation 8 Punkte und mehr erhielten, schritten in die zweite Klasse vor, womit sie sich gleichzeitig das Diplom für die goldene Medaille (ohne Rang) sicherten; es sind dies die Herren. Eugen Mayer, Wellner, Münich, Gindele, Graser, Cavallar, Adams, Wertheim, Heinrich Muller, Slavik, Nikolaus Hertelendy, Schumpeter, Negrotto, Sazavski, Goldschmidt und Skaloud. Mit silberner Medaille (ohne Rang) wurden ausgezeichnet die Herren: Gellinek, Buschbek, Plener, Sokolozi, Gruber, Schlimp, Protowiski, Twrsky, Silberer, Sirk, Zedrich, Swoboda, Stierhof, Peter, Stummer, Leopold Weinberger, Luithlen, Javurek, Taussig, Rich. Weinberger, Hornascek und Silberberg. Bronzene Medaillen (ohne Rang) bekamen die übrigbleibenden Herren: Rella, Wirth, Königsgarten, Montereale, Kampmann, Steiner, Lebert, Baader, Ujhely, Sigmund, Frei, Rubinstein, Winternitz, Ehrenfest, Rich. Mayer, Wittreich, Stupka, Bachmayer. Am Nachmittag des 8 Dezember fanden die Säbelassauts der dritten Klasse statt. Das hier gezeigte Niveau des Könnens reichte bei weitem nicht an dasjenige im Florett heran, ja es wurde größtenteils herzlich schlecht gefochten. Es war mehr unterhaltend als erfreulich. Es kamen aus der dritten Klasse demgemäß nur sehr wenige Fechter in die zweite, nämlich die Herren Hertelendy, Eugen Mayer und Leutnant Skaloud. Am 9. Dezember fand die Florettpoule und die Säbelpoule der zweiten Klasse statt. Die Florettpoule ergab das Resultat: Nino Carniel 1., Leutnant Josef Skaloud 2., Hugo Schumpeter 3. Im Säbel siegte Szanthey, »Nigger« war Zweiter. Im Säbel dritter Klasse erhalten silberne Medaillen die Herren: Adams, Baader, Gindele, Gruber, Hertzka, Javourek, Königsgarten, Münich, von Milis, Neisser, Puhm, Sokolowski, Sterba, Stumpf, Schadek, Taussig, Leutnant Wellner, Oberleutnant Winternitz. Die Klassifizierung der Fechter innerhalb der zweiten Klasse ergab folgende Stellung: Erster: Nino Carniel; Zweiter: Leutnant Skaloud; Dritte: Eugen Mayer und Ferencz Filotas; Vierte: Dr. Heinrich Muller und Giulio Graser; Fünfte: Ernst Cavallar, Nigger, Hugo Schumpeter, Duval, Münich, John Adams; Sechste: Rudolf Sazawski, St. Wellner von Wertheim, Ottokar Slavik; Siebenter: Lazaro Marquis Negrotto. (Die Herren Gindele und Goldschmidt haben, weil zu spät erschienen, nicht gefochten.) Resultat der Klassifikation im Säbel der zweiten Klasse: Erste: Eugen Mayer, Filotas; Zweite: Hauptmann Gellinek, Nigger, Cavallar, Oberleutnant Peter, E. von Szantay, Giulio Spatz; Dritter: Leutnant Skaloud; Vierter: D. Hertelendy. Es folgen nun die Assauts der ersten Klasse, die im Laufe des Samstag und Sonntag beendet werden. Sonntag den 11. Dezember findet im Hotel Continental um halb 8 Uhr abends eine Schlußakademie statt, an der sich die besten Fechter beteiligen.

PEDESTRIANISMUS.

DER FRANZÖSISCHE STUNDENREKORD hat im Laufe der letzten Jahre eine mehrfache Steigerung erfahren, die aus nachstehender Tabelle hervorgeht:

Name	Leistung		Jahr
H. Prévôt	17·930 *km*	im Jahre	1904
*Bouchard	17·811	» » »	1904
*Ragueneau	17·800	» » »	1904
Gauthier, Lyon	17·776	» » »	1904
G. Thomas	17·772	» » »	1902
Cibot	17·612	» » »	1902
A. Charbonnel	17·544	» » »	1901
F. Champion	17·468	» » »	1897
*Renard	17·420	» » »	1904

Die mit einem * Bezeichneten sind Amateurs, die übrigen Geldpreisläufer.

DUELLWESEN.

STIMMEN ÜBER DAS DUELL.

(Fortsetzung.)

Louis Marsolleau, der bekannte Verfasser von »Son petit coeur«, »Mais quelqu'un troubla la fête«, »Roi galant« und anderer hübscher belletristischer Werke, gibt in einem leicht spöttischen Briefe die folgende Ansicht kund:

»Was ich über das Duell vom moralischen und gesellschaftlichen Standpunkte denke? Nichts. Die Ansicht hierüber hängt von der Moral jedes Einzelnen und von der Gesellschaft ab, in welcher man lebt.

Soll man sich schlagen? Ja, aber nur in zwei Fällen: für Gefühlsangelegenheiten und im Standes-[illegible]

Welche Ratschläge ich einem Freunde geben würde? Sich morgens zu schlagen, nachdem er eine Bouillon mit zwei Eiern zu sich genommen, sich besonders vor Alkohol oder anderen Reizmitteln zu hüten, denn wenn er diese benötigt, um am Kampfplatze eine gute Rolle zu spielen, so wäre es besser gewesen, er hätte die Notwendigkeit hinzugehen vermieden.

Meine Empfindungen auf dem Kampfplatze? Ich habe mich mit einem vorzüglichen Kameraden geschlagen, welcher mich in seinem Blatte angegriffen hatte, Standesangelegenheit — logisches Duell! Die ganze Zeit, in welcher sein Degen um mich herumsauste, dachte ich: »Sollte man es glauben, daß wir noch vorgestern zusammen bei Pousset Bier tranken?« Wir haben seitdem noch öfters eins mit einander getrunken. Mit Freundesgruß

Louis Marsolleau.«

Herr Henri de Bruchard, ein aufbrausender Schriftsteller von Rasse, jederzeit bereit, das, was die Feder verbrochen, mit dem Säbel zu unterstützen, schreibt:

»Mein lieber Kollege! Ihre Enquete ist sehr interessant und wenn jeder der Befragten seine innerste Meinung mitteilt, wird sie geradezu aufregend werden. Ich will Ihre Fragen der Reihe nach beantworten:

1. Da ich kein Ketzer bin und nicht wie Herr von Pressencé Schwielen an der rechten Hand habe, mache ich in Wort und Schrift auch wenig Gebrauch von der Moral; da ich aber ein Anhänger der Überlieferung bin, halte ich dafür, daß das Duell zu den gesellschaftlichen Übereinkommen gehört, die man in sich aufnehmen muß, wenn man zu einer Gesellschaftsklasse gehört oder gehören will, die aus diesen Übereinkommen hervorgegangen ist. Ich bin außerdem auch der Ansicht, daß es dumm ist, sich an die Gerichte zu wenden, um daselbst Genugtuung für eine schwere Beleidigung zu erhalten, denn die Gerichte schätzen tatsächlich nur den materiellen Schaden und nicht denjenigen, um welchen sich der Mann von Ehre bekümmert.

Nun will ich Ihnen das zitieren, was Aurelien Scholl, einer unserer Meister, darüber sagt. Wenn er auch nicht Senator war, so besaß er doch mehr Geist und Autorität als Maxime Lecomte und hatte nichts gemein mit Homais, Josef Prudhomme, Calino und ähnlichen großen, vornehmen Tieren:

»Welches auch der Ausgang des Zweikampfes sei, ob die Kugel sich in einen Baumstamm verirrte oder in einer Schulter steckt, ob der Säbel in die Brust gedrungen oder durch eine Rippe aufgehalten wurde, es ist gut, die Beleidigung ist gesühnt und es gibt keine maßgebendere Meinung, kein anderes Urteil als das Protokoll, in welchem die Zeugen erklären, daß der Ehre Genüge geleistet wurde. Das Duell ist ein Übereinkommen, von einer noch höheren Autorität, als es das Gesetz selbst ist, weil das Gesetz immer nur einer Partei Recht geben kann, während die Zeugen beide Teile nach vollzogener Genugtuung heimkehren lassen, ohne sich den geringsten Vorwurf zu machen.«

2. Wenn ein Freund fechten kann, so habe ich ihm nichts zu sagen, weil ich ihn nichts Neues lehren kann; im entgegengesetzten Falle würde ich ihn ermutigen, Energie und Kaltblütigkeit zu zeigen. Diese beiden Eigenschaften sind unumgänglich und werden von jedem Duellanten gefordert. Man schlägt sich für seine Ehre und nicht für sein Ansehen als Fechter; Sie werden zugeben, daß dies kein Interesse mehr haben wurde.

3. Ich habe das angenehme Gefühl erprobt, durch einen übrigens geschickt geführten Degenstoß von meinem Nasenbluten, welches mich durch eine ganze Woche belästigt hatte, geheilt zu werden. Mein Arzt hatte mir tags vorher nämlich geraten, Eisen zu nehmen; man nimmt Eisen, wie man eben kann.

Um zu den Anekdoten zu kommen. Ich sah einen Herrn X sich mit einem meiner Freunde schlagen, dessen Zeuge ich war, und erinnere mich, mit welcher Geschicklichkeit und Ausdauer derselbe zurückwich. Einer seiner Zeugen, ein vornehmer, geistvoller Herr, glaubte mir dies in einer Zwischenpause aufklären zu müssen, indem er mir mitteilte, daß sein Klient bisher nur sehr wenig gefochten habe. Das war auch zu sehen! Sechs Monate später sah ich ihn in einer Meisterschaftspoule im Palais Royal fechten. Man erreicht alles, auch die Grenze des Kampffeldes.

Es ist mir auch passiert, daß ich als Zeuge in eine ausländische Affäre verwickelt wurde. Der Gegner meines Freundes, ein Herr M., zugeteilt der spanischen Gesandtschaft, führte ein ganz neues Verfahren ein, er denunzierte uns einfach bei der Polizeipräfektur. Dieser Herr ist gegenwärtig Korrespondent eines Madrider Blattes.

Wenn Sie schließlich Personen in Bordeaux befragen, werden Ihnen diese gewiß von dem merkwürdigen Duelle des Herrn Laurent Tailhade und des Grafen Peraldi erzählen; der Dichter des Scarabée fiel in Ohnmacht, nachdem er sich verunreinigt hatte »Mais pourvu que le geste soit beau!« Man behauptet, daß er sich seit dieser Tage in sein Zelt zurückgezogen habe.

Henri de Bruchard.«

Gustave Volquin, Sportschriftsteller, beantwortet die Fragen in einem sehr interessanten Briefe, wie folgt:

»1. Trotz aller Moral, allen gegenwärtigen und zukünftigen gesellschaftlichen Gepflogenheiten werden sich zwei Männer, die einen Streit gehabt haben, immer schlagen wollen. Das Duell ist also notwendig; ohne dasselbe würden sich diese beiden von Angesicht zu Angesicht prügeln, der Stärkere würde von seinen Fäusten, seiner rohen Kraft Gebrauch machen, der Schwächere würde zum Messer und Revolver seine Zuflucht nehmen. Man muß sich also duellieren; dies ist das einzige Mittel, eine solche Angelegenheit zu ordnen.

2. Als Zeuge eines Freundes oder auch nur einfachen Bekannten würde ich ein Mittel suchen, das Duell zu vermeiden, und wenn sich dies nicht vermeiden ließe, würde ich ihn in den Fechtsaal oder auf den Schießstand führen. Hätte ich ihn noch nie bei der Übung gesehen, so würde ich seine Säbelführung oder seine Stärke im Schießen studieren und würde ihn dazu verhalten, sich, ohne zu ermüden, zu üben. Und welches auch das Resultat dieser Beobachtung sei, ich würde ihm die größte Ruhe anempfehlen, ihm raten, sich zeitlich niederzulegen und eventuell am Vorabende ein Beruhigungsmittel zu nehmen, um die Nacht gut zu verbringen. Keine Aufregungen.

3. Ich hatte den Verdruß — es ist schon lange her — zweimal auf den Kampfplatz gehen zu müssen, und ich bekenne, daß die den beiden Duellen vorangegangenen Nächte sehr unruhig waren. Auf dem Kampfplatze hingegen war ich ruhig und nachdem der Anlaß für beide Duelle kein schwerer war — auch ohne jeden Haß — gleich meinem Gegner — wie ich später erfuhr. Ich war nur bestrebt, sehr leicht zu treffen und mich selbst nicht aufspießen zu lassen.

4. Ich empfand gelegentlich vieler Duelle, bei denen ich sekundierte, ein tiefes Mißbehagen, aber alle diese Kämpfe haben mir dennoch die Überzeugung nicht genommen, daß das Duell, wie bereits gesagt, bestehen müsse, und daß ohne dasselbe der Mord an der Tagesordnung wäre. Ich erinnere mich einer Menge Anekdoten, die einen tragisch, die anderen komisch. Es war bei einem Pistolenduell, die Gegner standen sich gegenüber und nach dem Komando Feuer schoß einer der Gegner ohne den Arm zu heben und zertrümmerte sich die Spitze seines Schuhes, der andere Gegner ließ das Kommando »drei« vorübergehen, ohne zu schießen. Das Kommando war richtig gegeben worden, alles nach dem vor dem Duelle aufgenommenen Protokolle vor sich gegangen, die Zeugen und ich erklärten also das Duell für beendigt. Die Tollheit der Kämpfenden wollte von neuem beginnen. Derjenige, welcher das Kommando, ohne zu schießen, verstreichen ließ, gestikulierte mit seinem bewaffneten Arme, der Hahn der Pistole war noch gespannt, in unserer Richtung, und wenn nicht einer von uns sich dem Unsinnigen von rückwärts genähert, seinen Arm gehoben und die Pistole abgedrückt hätte, wären wir vielleicht Opfer unserer Gefälligkeit geworden. Dies ist nicht das einzige Mal, daß die Rolle der Sekundanten fast gefährlicher als die der Kämpfenden geworden wäre.

Genehmigen Sie etc. Gustave Volqui[illegible].«

Herr André Lebey, ein gediegener Schriftsteller und Sportsman, schreibt:

»1. Es gibt gewisse Fälle, wo man sich schlagen muß. Wenn man auch ein Duell mit allen Mitteln vermeiden soll, so hat man doch nicht immer die Möglichkeit, sich ihm zu entziehen, oft nicht einmal die, eine Herausforderung zu unterlassen. Das Duell ist im allgemeinen ganz natürlich und das beste Mittel, eine Angelegenheit privater Natur zu ordnen. Herr von Laborie hat diesbezüglich in seiner »Theorie des Duells« Vorzügliches geschrieben. Wenn man ein allgemein gültiges Gesetz dagegen einführen wollte, so wäre die einzige Entgegnung hiefür die Zitierung der Worte, welche Guizot in der Pairskammer gesprochen: »Meine Herren, wir mögen uns noch so sehr mit der Schaffung eines Gesetzes bemühen, die Männer von Herz werden uns auslachen.« In einer Zeitperiode von so schlechter Erziehung, wie es die unsrige leider ist, wird das Duell eine Art Verteidigung; es dient dazu, diejenigen Höflichkeit zu lehren, welche sich bis jetzt hartnäckig gegen die Annahme guter Sitten gesträubt haben.

2. Ratschläge? Ich würde meinen Freund zu meinem ausgezeichneten Fechtmeister Gilbert Bougnol führen und ihm einschärfen, seine Ratschläge genau zu befolgen. Handelt es sich um ein Pistolenduell, so würde ich ihm nach zwei Dutzend Schüssen bei Gastinne Renette einen Rat geben, dessen ganzer Wert nur darin bestehen [illegible], daß er dem Gegner unbekannt bleibt. Ich kann ihn also auch Ihnen nicht sagen und beeile mich, Ihnen mitzuteilen, daß er nichts Transzendentales an sich hat.

3. Meine Empfindungen? Eine lebhafte Erregung beim Erwachen, welcher nach beendeter Toilette die Neugierde, was sich ereignen würde, folgt; einmal den Degen in der Hand, große Kaltblütigkeit, obgleich das Herz rascher schlägt. Ich denke, dies ist bei allen so. Man denkt sehr klar: »Aufgepaßt, mein Freund, keine Dummheiten . . .« Ich erinnere mich, daß ich, als ich meinen Gegner traf, mit einer Art komischer Überraschung bemerkte: »Oho, das dringt ja ein!« Ich muß sagen, ich war gegen ihn nicht feindselig gestimmt. André Lebey.«

Was Herr Le Pic hierüber denkt:

»Ich trat in die Welt ohne Vorurteile sowohl gegen das Duell als auch gegen andere Sachen. Ich habe mich über Einzelheiten, die uns hier interessieren, informiert und bin zu folgender Anschauung gelangt: Das Duell wird hochgeschätzt und verehrt von Renommisten und von Schlägern, welche durch ihre Gewandtheit in der Führung der Waffen vor jeder Gefahr geschützt sind; als barbarisches Vorurteil und eine Dummheit wird das Duell dagegen von allen jenen angesehen, denen ihre Unerfahrenheit in der Waffenführung diesen Sport gefährlich macht.

Ich persönlich habe mir keine prononcierte Meinung über das Duell gebildet, aber ich fühle mich versucht, es für verächtlich und hassenswert zu erklären, seitdem ich gewisse Leute genauer kennen gelernt habe, welche es preisen und aus ihm Ehren- und Tapferkeitszeugnisse [illegible].

Muß man sich schlagen? fragen Sie. Gewiß, es gibt Fälle, wo man Entschuldigungsgründe für diese Dummheit finden kann. Aber ich widerspreche dem Vorurteile, welches das Duell zur Pflicht machen will, und werde stets eine lebhafte Sympathie für jene empfinden, welche eine Herausforderung zurückweisen.

Was nun gewisse Abenteurer, Raufbolde und zweifelhafte Existenzen anbelangt: für sie ist das Duell wohl eine Notwendigkeit, weil sie hiedurch den Beweis erbringen können, daß ihnen doch noch ein Restchen Ehre geblieben ist, welche sie verteidigen.

Welche Ratschläge ich einem Freunde am Vortage des Duells geben würde? Keine. Ich würde mich darauf beschränken, ihm einige Lektionen und Wiederholungen zu geben, aber in der klassischen Form.

Sie fragen mich, welche Empfindungen ich auf dem Kampfplatze gehabt hätte? Erbarmen und Verachtung für meinen Gegner und mich, die wir dummerweise uns umbringen wollten zur Genugtuung der Zuschauer. Ich schwöre es Ihnen aus aufrichtigster Seele: man schlägt sich immer nur für die Zuseher.

Genehmigen Sie etc. Le Pic.«

(Fortsetzung folgt.)

RINGEN.

IN FRANKFURT A. M. wurden die Ringkämpfe mit dem Siege des deutschen Meisters Heinrich Eberle über den Neger Anglio im Entscheidungskampfe beendet.

IN AGRAM und anschließend daran in Laibach fanden im vergangenen Monate Ringkampfkonkurrenzen statt, deren Held beide Male der Dalmatiner Tomasevic war. Außer ihm beteiligten sich an den Kämpfen die Italiener Franchi, Antigliotti und Mazzon, ferner Waslawsky-Kouba (Böhmen) Simanic (Krain) und ein riesiger Serbe, Raikovic (193 *cm* hoch, 114 *kg* schwer).

IN KIEL fand in den dortigen »Deutschen Reichshallen« eine Ringkampfkonkurrenz statt, an der auch der Wiener Burghardt teilnahm. Derselbe erhielt den dritten Preis im Betrage von 400 *M*, nachdem er den Franzosen Ponce in einem interessanten Kampfe von 48 Minuten Dauer geworfen hatte. Der erste Preis fiel an den Holländer van den Berg, der den »Löwen von Valencia«, Peyrouse, in 23 Minuten auf beide Schultern legte.

IM LÜTTICHER RINGKAMPF qualifizierten sich für die Entscheidungskämpfe um die vier ersten Preise Koch und Omer de Bouillon ohne Niederlage und Aimable de la Calmette und Vervet mit je einer Niederlage, so daß am letzten Abend die beiden erstgenannten um den ersten und zweiten, die letzteren beiden um den dritten und vierten Platz zu ringen hatten. Aimable de la Calmette besiegte Vervet nach hartem, abwechselndem Kampfe mit Kopfdurchzug, gefolgt von Durchdrücken der Brücke, in 46:16. Da zum Entscheidungskampfe Jakob Koch, der übrigens kurz vorher den Belgier in Brüssel besiegt hatte, nicht antrat, wurde Omer de Bouillon als Sieger erklärt. Der Sprecher verkündete, daß Koch krank sei; er verlas ein Zeugnis zweier Ärzte, nach welchem Koch vollständig unfähig sei, zu ringen, da er an einer gastronomischen Affektion der Gedärme leide. Das Ergebnis der darauffolgenden Preisverteilung war: 1. Omer de Bouillon 1500 Franken, 2. Jakob Koch 1000 Franken, 3. Aimable de la Calmette 800 Franken, 4. Emile Vervet 600 Franken.

IN PARIS nahmen die Ringkämpfe um den »Goldenen Gürtel« in der vergangenen Woche ihren Fortgang. Nachdem am 17. und 18. Abend Dériaz über den Deutschen Schackmann, dessen Landsmann Siegfried über den Türken Mustapha Mehmedof und Madrali über den Deutschen Balkmann triumphiert hatten, war die Situation bedeutend klarer geworden. Acht Ringer traten nun in die Endkämpfe ein, und zwar: Antonitch, Fengler, Pons, Pengal, Raoul le Boucher, Siegfried, Madrali und Dériaz. Die Resultate waren in der Folge: 19. Tag: Pons ringt 35 Minuten lang unentschieden mit Fengler; Raoul le Boucher wirft Antonitch mit Kopfgriff am Boden in 26:37; Trostpreis: Balkmann wirft Barthelotti in 5:02, Schackmann wirft Soyer in 8:03. 20. Tag: Madrali wirft Dériaz in 18:27 mit Schulterdrehgriff am Boden, Pons wirft Fengler mit Kopfgriff am Boden in 25:30; Trostpreis: Gambier wirft Steurs in 16:35, Chemiakin wirft Limousin in 20:13. 21. Tag: Antonitch ringt 35 Minuten lang unentschieden mit Siegfried, dessen Überlegenheit jedoch deutlich zutage trat, Trostpreis: Steurs wirft Limousin in 7:04, Hassanof wirft Balkmann in 12:42, Mehmedof wirft Schackmann in 18:15; letzterer erhielt von den Parisern infolge seines rohen Ringens den Spitznamen »l'Etrangleur« (der »Würger«). 22. Tag: Raoul le Boucher wirft Fengler in 41:42, Pons wirft Dériaz mit bras roulé in 16:38, Siegfried wirft Antonitch in 22:16 mit Kopfgriff am Boden; Trostpreis: Chemiakin wirft Steurs in 6:08, Gambier wirft Balkmann in 13:42. 23. Tag: Pons ringt 35 Minuten lang unentschieden mit Madrali, Pengal wirft Fengler mit ceinture à rebours in 3:52; Trostpreis: Steurs wirft Balkmann in 14:45, Schackmann wirft Limousin in 18:46. — Die bereits absolvierten Kämpfe ergeben gegenwärtig folgenden Stand der Konkurrenten:

»Goldener Gürtel«:

	[illegible] kämpfe	[illegible] wonnen	[illegible]	[illegible]
Paul Pons	2	2	0	2
Raoul le Boucher	2	2	0	2
Siegfried	1	1	0	1
Ahmed Madrali	1	1	0	1
Antonitch	2	0	2	0
[illegible]	3	0	2	0
Fengler	3	0	3	0

Trostprei[illegible]

Chemiakin	2	2	0	2
Gambier	2	2	0	2
Mehmed Hassanof	1	1	0	1
Schackmann	2	1	1	1
[illegible]	4	2	2	1
Balkmann	3	0	3	0
Limousin	3	0	3	0
Mustapher Mehmedof	1	1	0	0

BOXEN.

IN ENGLAND findet, wie bereits berichtet, Montag den 12. d. M. im Londoner National Sporting Club ein interessanter Boxkampf zwischen Ben Jordan, dem Federgewichtsmeister, und Pedlar-Palmer, dem Ex-Champion im Bantamgewichte, statt. Im Sport der englischen Berufsboxkämpfe läßt sich ein großer Niedergang konstatieren, denn die Amerikaner haben ihre Kollegen aus der alten Welt entschieden überholt. Weltberühmten Namen, wie Jeffries, Fitzsimmons, Corbett, O'Brien, Mac Govern, Young Corbett etc., haben die Engländer mit Ausnahme von Ben Jordan keinen entgegenzusetzen. Letzterer bildet eine erfreuliche Ausnahme. Er gilt für sein Gewicht — 56½ *kg* — als der beste Mann der Welt. Er blickt auf eine lange Reihe von Siegen zurück, ist kräftig und technisch sehr gewandt, und da sein Gegner, wenn auch minder kräftig, dafür aber allgemein nicht mit Unrecht der »Trickboxer« genannt wird, so dürfte das Zusammentreffen recht interessant werden.

ZUM PARISER BOXWETTKAMPF, welcher, wie in letzter Nummer berichtet wurde, am 17. Dezember zwischen einer englischen und einer französischen Mannschaft stattfindet, erhalten wir noch einige Einzelheiten berichtet: Die Kampfregeln bestimmen, daß die einzelnen Aufnahmen auf zwei Minuten beschränkt sind, mit einer Ruhepause von einer Minute zwischen jeder. Zum Schiedsrichter wurde einstimmig der bekannte amerikanische Boxer Mac Pherson gewählt, dessen sachverständiges und gerechtes Urteil allgemein anerkannt wird. Als sein Stellvertreter ist Caillois, ein aus dem Gordon-Bennett-Rennen bekannter Chauffeur, genannt. Das Pariser Sportblatt »Auto« schreibt zu dem bevorstehenden Wettkampfe: »Seit vielen Jahren zeigte das Pariser Publikum eine ausgesprochene Feindseligkeit gegen das englische Boxen. Man hatte von fürchterlichen, in England vorgekommenen Kämpfen gehört und sich eine ganz falsche Vorstellung von einem Sport gemacht, welcher bei aller Heftigkeit auch ritterlich sein kann. Charlemont und Casteres unternahmen es, das große Publikum eines Besseren zu belehren, und ihren vereinten Bemühungen ist es gelungen, das französische Boxen populär zu machen. Durch die gleichmäßige Verwendung beider Arme und beider Füße ist es eine zweckmäßige gymnastische Übung, die in ihren reichen Kombinationen auch anregend auf den Geist wirkt. Das französische Boxen ist in Mode gekommen und hat viel dazu beigetragen, auch dem englischen Boxen Eingang in Frankreich zu schaffen, und heute verlangt das rasch zum Kenner gewordene Publikum, außer den ungefährlichen Assauts, ernste Kämpfe mit entscheidenden Ausgängen. Bayle, der Veranstalter dieses Wettkampfes, hat dem Geschmacke des Publikums auch in seiner Schule Rechnung getragen. Er teilt seine Schüler in zwei Klassen: In solche, die sich mit der einfachen Übung im Boxen begnügen und nur Assauts austragen, und in jene, welche ernstlich boxen wollen, um ihre Kampfeslust zu erhöhen. Beide Anschauungen haben ihre guten Seiten, aber heutzutage, wo die sportliche Erziehung des Publikums gewissermaßen durchgeführt ist, wird auch jeder Sportsfreund dem kühnen Manne Beifall zollen, welcher einen ritterlichen Kampf nicht scheut. Die vorhergehenden Betrachtungen berechtigen zu der Hoffnung, daß der bevorstehende Wettkampf einen gelungenen Verlauf nehmen und in Zukunft wiederholt werden wird.«

TURNEN.

ÜBER DAS GLEICHGEWICHT zwischen geistiger und körperlicher Arbeit hat der im Jahre 1890 verstorbene, berühmte Professor Nußbaum seinerzeit in der »Täglichen Rundschau« auf Grund seiner langjährigen praktischen Erfahrungen eine Reihe der beherzigenswertesten Winke erteilt. Er schrieb: »Wenn ich meine ärztliche Erfahrung überdenke, so habe ich nur wenige Kranke in die Hände bekommen, welche durch Überanstrengung ihrer Knochen und Muskeln krank geworden waren; viele Hunderte sehr ernst Leidender hingegen beobachtete ich, welche durch anhaltende geistige Arbeit krank geworden waren, und es war oft recht schwer, wieder vollständige Genesung zu bringen. Ich gewann den ganz bestimmten Eindruck, daß des Menschen Körperbau nicht für den Studiertisch, sondern für körperliche Arbeiten geschaffen ist. Am gesündesten und heitersten sehe ich jene bleiben, welche Felder und Gärten bearbeiten und sich den größten Teil des Tages in frischer Luft bewegten. Wie ganz anders findet man das körperliche Befinden bei Beamten, Gelehrten und Künstlern; oft haben diese einen heißen Kopf und kalte Füße, oft träge Verdauung, untätigen Darm. Wenige gibt es unter ihnen, welche nicht über fortwährende Nervenerregung klagen. Wir wissen, daß jedes Organ, welches benutzt wird, blutreicher wird, daß sich seine Adern erweitern. Das gleiche gilt beim Gehirn. Wird dies blutreicher, so kann dies nur auf Kosten anderer Organe geschehen, deshalb werden Arme und Füße blutarm, wenn das Gehirn vom Blute strotzt. Je früher solche Mißverhältnisse im menschlichen Körper auftreten, je jünger die betreffende Person ist, desto verderblicher sind die Folgen solch mangelnden Gleichgewichts. Ich muß behaupten, daß die ganze Zukunft eines Menschen eine unbehagliche werden kann, wenn sich die angedeuteten Übereizungen schon im kindlichen Alter einbürgerten. Es ist durch und durch eine fehlerhafte Beobachtung, wenn man glaubt, daß ein neunjähriges Kind in 7—8 Stunden täglich mehr lernt als in 4—5 Stunden. Kinder gehören nach 9 Uhr in das Bett, und vor 5 Uhr lasse man sie ja nicht aufstehen, sonst ruht ihr Gehirn nicht genügend aus. Ich halte das gegenwärtige Prinzip, ein Kind den ganzen Tag zu beschäftigen, für ein recht gutes, allein ein großer Teil der Zeit sei der körperlichen Ausbildung gewidmet, wenn möglich in frischer Luft. Es war ein guter Anfang, das Turnen obligatorisch zu machen, allein ich möchte die gegenwärtige Dosis dieser herrlichen Arznei eine nahezu homöopathische nennen, die nur weniges nützen dürfte. Ich bin fest überzeugt, daß die Zukunft lehren wird, daß man täglich stundenlang körperliche Übung mit geistiger Arbeit wechseln lassen muß, wenn ein Kind gesund bleiben soll. Ich bin ebenso überzeugt, daß das Lernen viel leichter geht, wenn der Körper mehr gekräftigt wird, wenn die geistige Spannung nicht so viele Stunden beträgt, wie fast in allen Lehranstalten. Mit Ausnahme einzelner, hervorragend begabter Kinder tritt bei den meisten jetzt oft schon nachmittags, aber fast immer abends eine stumpfe, müde Hirnfunktion ein, womit sie nur wenig mehr fassen, höchstens nach langer Marter mechanisch einlernen, ohne den Sinn zu überdenken. Ich ziehe also aus meinen Erfahrungen den Schluß, daß die Zukunft den Körper der Kinder durch Spiele und Arbeiten im Freien zum Lernen vorbereiten und während des Lernens die Ausbildung des Körpers energisch befördern wird, damit die Belastung des Gehirns, welche bei Tausenden zur Ursache ihres unbehaglichen Empfindens wird, verhindert werden kann.«

LAWN TENNIS.

DER WIENER AERO-KLUB wird im Frühjahre daran gehen, auf seinem schön gelegenen Platze im Prater zwei Tennisplätze zu errichten.

IN NIZZA werden in den ersten drei Monaten des kommenden Jahres drei Turniere stattfinden. Am 2. Jänner beginnt das sogenannte Neujahrsturnier, das vier Handicaps umfaßt, hierauf folgt am 6. Februar das Klubturnier und am 13. März nimmt das imposante, alljährlich wiederholte, internationale Turnier mit seinen vier Meisterschaften seinen Anfang.

AUS PRAG wird dem »Lawn Tennis-Sport« geschrieben: »Der gedeckte Spielplatz des Herrn Baron Franz Ringhoffer sen. in Prag wurde Anfang November eröffnet, nachdem er einer gänzlichen Renovation unterzogen worden war. Die sehr geräumige Halle ist bei Tage wie bei Nacht ausgezeichnet beleuchtet. Der Boden besteht aus böhmischem Kieferholz mit grünem Anstrich, wie auch die Wände der Halle ringsherum bis zur Hälfte ihrer Höhe ebenfalls grün bemalt sind. Der ganze obere Teil ist in Weiß gehalten. So bildet dieser gedeckte Spielplatz eine ideale Stätte für die Ausübung des Spieles während der rauhen Winterszeit. Wie bereits bekannt sein dürfte, ist der Trainer George Kerr dort tätig.«

DER DEUTSCHE LAWN TENNIS-BUND hat in seiner letzten außerordentlichen Vorstandssitzung einige ganz interessante Beschlüsse gefaßt. Sie betreffen u. a. folgendes: Auf den Entwurf der Union des Sociétés Françaises des Sports Athlétiques zustimmend zu antworten; die weitere Bearbeitung der Frage der Einführung deutscher Bälle einer Kommission zu übertragen, mit der Anweisung, die einzuleitenden Verhandlungen so zu fördern, daß sie bereits in der noch in diesem Winter stattfindenden, außerordentlichen Vorstandssitzung Bericht erstatten kann; die Anregung, neben dem Länderwettkampf Österreich—Deutschland für Herren einen gleichen Kampf für Damen einzuführen, einstimmig [illegible]

BILLARD.

DIE BILLARD-MEISTERSCHAFT des Wiener Cyclisten-Klubs ist bereits entschieden. Als Sieger ging Herr Dworzak hervor, welcher seine letzten Gegner Deuerling und Alex Hornacsek nach hartem Kampfe bezwang. Als Siegeszeichen gewann er ein kunstvoll gearbeitetes Tintenzeug. Das Vorgabe-Wettspiel ist hingegen noch im Gange. An demselben beteiligen sich die Mitglieder Bandera, Brand, Deuerling, Dworzak, Karl Euler, Alex. und Hans Hornacsek, Klein und Rogan.

IN LONDON wurde das große Handicap-Turnier zwischen den sieben besten Spielern des Landes und um Preise im Gesamtbetrage von 1000 Pfund Sterling in der vergangenen Woche fortgesetzt. Der Stand der Konkurrenten ist gegenwärtig der folgende:

Spieler	Beendete Partien	Gewonnen	Verloren	Points
Harverson (2250)	2	2	0	18.000
Inman (2750)	2	2	0	18.000
Reece (2750)	2	2	0	18.000
Stevenson (Mal)	2	1	1	17.061
Cook (2750)	2	0	2	16.403
Bateman (2500)	2	0	2	14.162
Dawson (Mal)	2	0	2	13.124

JOHANN TREBAR, der auch in Wien wohlbekannte ungarische Billardmeister, ist soeben aus Paris, wo er sich drei Jahre behufs Vervollkommnung seines Spiels aufhielt, in Berlin eingetroffen und gedenkt, eine Herausforderung an den deutschen Champion Hugo Kerkau, der indes zur Zeit sich auf einer Turnierreise durch Deutschland befindet, zu einem Grand Cadre-Turnier auf 310 *cm* langem Tisch, nach Pariser Muster, zu richten. Der ungarische Spieler leistete jüngst in einem Kampf gegen Fouquet-Paris eine Höchstserie von 286 Ballen im Cadrespiel mit 45 *cm* Abgrenzung von der Bande. Sein Durchschnitt auf 4000 Points betrug 28 Bälle pro Aufnahme. Schaefer-New-York und Cure-Paris, bekanntlich zwei der allerbesten Spieler in den Pariser Billardakademien, spielten im Sommer ein Cadrematch auf 3000 Points mit 22½ Points Durchschnitt (Cure blieb um nur 12 Points hinter Schafer zurück); der französische Meister lieferte dabei eine Höchstserie von 255 Ballen. Schafers größte Kadreserie bei 45 *cm* Abstrich beträgt 281 Punkte; somit steht Trébars Serie noch um 31, beziehungsweise 5 Points höher als die Serie Schafers, beziehungsweise Cures. Kerkau leistete in derselben Spielweise im Frühjahr dieses Jahres gegen Bruno eine Höchstserie von 291 Points bei einem Durchschnitt von 19½ Points auf 4000. Trebars Serie steht danach um die Differenz von 5 Ballen hinter derjenigen Kerkaus zurück; dagegen ist sein Durchschnitt um 8½ Points höher, als derjenige Kerkaus bei 4000 Points. Würden demnach Kerkau und Trébar jetzt in einem Turnier zusammentreffen und dabei dieselben Durchschnitte zeigen wie in den letzten 4000 Ballen, die sie auf großem Tisch spielten, so würde Trebár auf 4000 Points mit einem Vorsprung von etwa 1200 Ballen vor Kerkau siegen müssen. Die Freunde Kerkaus trauen aber ihrem Champion eine derartige Minderleistung nicht zu und rechnen vielmehr auf seinen Sieg über den Ungarn, falls beide Meister in einem großen Turnier zusammentreffen sollten. Jedenfalls dürfte, nachdem Trébar sich im Spiel augenscheinlich stark verbessert hat, ein solches Turnier jetzt höchst interessant werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Kerkau auf die Herausforderung Trébars reagiert und seine Turnierreise unterbricht, um den ihm von Trebar hingeworfenen Fehdehandschuh aufzunehmen.

Les Billardistes.

Le mari: »Allons Georgette! . . . Une partie en 100? . . . Je t'en rends 30.«

La femme: »Tu peux bien m'en rendre 50, ce sera plus juste! . . . Je suis ta moitié?«

FUSSBALL.

DIE HERBSTSAISON 1904.

Wenn auch der soeben zu Ende gegangenen Herbstsaison die großen internationalen Kämpfe britischer, schottischer und dänischer Klubs fehlten, die der Frühjahrssaison 1904 ihr Gepräge verliehen, so läßt sich dennoch erfreulicherweise konstatieren, daß die Wettspiele der diesjährigen Herbstmonate, trotzdem sie fast durchwegs zwischen österreichischen Mannschaften stattfanden, ein stets sich steigerndes Interesse erregten und eine ganz außerordentlich erhöhte Spieltüchtigkeit einzelner Klubs zutage förderten. Auch die heurige Herbstsaison entbehrt nicht der Sensation, und die lieferte das geradezu großartige Aufsteigen der Mannschaft des Vienna Cricket and Football Club, die man gegenwärtig als die beste Wiens, wenn nicht Österreichs, bezeichnen darf. Noch eine zweite Mannschaft, die des I. Vienna Football Club, zeigte gewaltige Fortschritte und auch die Prager »Sparta« gewann ungemein durch den Eintritt einer Reihe vorzüglicher Spieler, die einen Exodus aus der »Slavia« veranstaltet hatten. Hand in Hand mit dem Emporsteigen der genannten Mannschaften ist natürlicherweise auch ein Gleichbleiben — Stillstand ist Rückschritt — ja in einem Falle sogar eine Abnahme der Spielstärke einzelner Klubs zu vermelden, letzteres vor allem von der Prager »Slavia«, herbeigeführt durch den eben angeführten Massenaustritt, und ersteres vom Wiener Athletiksport-Klub. Nach allem, was man jedoch von letzterem Klub bisher gesehen hat, dürfte diese Reduktion der Leistungsfähigkeit nur vorübergehender Natur sein und das nächste Frühjahr wird sie vielleicht wieder in der alten, vorzüglichen Weise spielen sehen. Dann aber wird sicherlich ihr eifrigstes Bestreben sein, an den Kricketern, die sie vor einigen Wochen vollständig einwandfrei geschlagen haben, Revanche zu nehmen. Zwischen diesen beiden Klubs dürfte sich also voraussichtlich im kommenden Jahre der Kampf um die führende Stelle unter den Wiener Mannschaften abspielen. Mit Abschluß der heurigen Herbstsaison aber gebührt diese Stelle, den Tatsachen Rechnung tragend, den Kricketern, deren Entwicklung im Laufe der Herbstsaison einen rapid fortschreitenden Gang genommen hat.

Am Beginne der Saison hatten die Kricketer noch sehr unter ihren alten Übeln zu leiden, wie Unbotmäßigkeit oder Krankheit ein und des anderen Spielers, zu wenig Elan während des Spieles etc.; diesem Umstand ist es auch allein zuzuschreiben, daß sie gegen den W. A.-Kl. mit 3 : 1 verloren und wegen Verletzung Stansfields in der ersten Halbzeit gegen den Prager D. F.-Kl. schlecht abschnitten, obwohl die Kricketer schon mit hoher Trefferanzahl führten.

Das hatte sich aber bald gründlich geändert; mit Feuereifer war alles beim Spiel und wenn schon einer einmal verletzt wurde, so war vollwertiger Ersatz zur Stelle.

Nun kamen die Spiele gegen die »Graphia«, den ungarischen Meisterklub Magyar Testgyakorlók Köre (3 : 1) und den Leipziger Ballspiel-Klub, welche in gutem Stile gewonnen wurden, und diesen folgte der ganz außerordentliche Sieg gegen W. A.-Kl., der umsomehr in die Wagschale fällt, als dieser Klub der Meisterschaftsklub Wiens und seit Jahren von keiner kontinentalen Mannschaft besiegt worden war und trotzdem mit hoher Trefferanzahl in diesem Wettkampfe geschlagen wurde. Zu diesem Wettspiele muß auch noch erwähnt werden, daß es noch dazu wegen hereingebrochener Dunkelheit früher abgebrochen werden mußte.

Nun reiht sich Sieg an Sieg: Die »Graphia« wird 6 : 1, der »Rapid« 2 : 1, die »Vienna« 1 : 0 bezwungen; bei diesen letzten drei Kämpfen waren die Kricketer überdies ohne ihren bewährten Rechtsaußen-Mann angetreten, der bei einem der vorhergegangenen Wettspiele arg verletzt worden war und auch Stansfield war nicht sehr in Form; er laborierte nämlich an einer heftigen Gelenksverletzung.

Mit dem Sieg vom vergangenen Sonntag haben die Kricketer nun auch die letzten Zweifler von ihrer hohen Klasse überzeugt und man kann sagen, daß dieselben in ihrer heutigen Verfassung keinen kontinentalen Gegner zu scheuen brauchen, und daß ihnen jetzt mit Recht der Titel des Meisterklubs von Wien zukommt.

Das sonntägige Wettspiel, das sehr interessant war, gewannen sie mit 14 : 0 gegen die Wiener Sportvereinigung, eine aufstrebende, außerordentlich tüchtige Mannschaft, von unseren in zweiter Linie in Betracht kommenden erstklassigen Riegen vielleicht die beste, im geradezu klassischen Stile, was Kombination, Schußsicherheit, Raschheit und Entschlossenheit anbelangt. Bei diesem Kampf hat es sich auch gezeigt, daß es keine gute Taktik seitens des Gegners ist, Stansfield um jeden Preis zu »halten«; er hat sich diesem »Halten« der Wiener Verteidigungen nun voll angepaßt und sucht jetzt nicht nur selbst ins Tor zu senden, sondern paßt seinen Kampfgenossen links oder rechts so brillant die Bälle zu, daß diese vollauf mit dem Schießen auf ihre Rechnung kommen.

Es seien bei dieser Gelegenheit noch den einzelnen Spielern einige Worte gewidmet. Von Stansfield, dem Star der Kricketer, brauchen wir nicht mehr viel zu sagen. Seine vollendete Art und Weise, die Bälle selbst und mit seinen Leuten vorzubringen, sein sicheres Schießen und Placieren des Schusses muß man gesehen haben; er ist jeder Situation gewachsen. Einer der besten Stürmer Wiens ist ferner König, der linke Verbindungsspieler, geworden. Ein prächtiger Treiber, ein sicherer Schütze, »eine Unannehmlichkeit« für jeden Torwächter. An diese beiden reihen sich beinahe gleich tüchtig die anderen Stürmer Bugno, Krug (dieser schon seit Wochen arg verletzt) und die zwei sehr flinken Außenstürmer Engl und Hussak an. Die Mittelspieler Lang, Lowe, Grossmann, eine körperliche wohl nicht sehr schwere, aber flinke, tatkräftige Kompagnie, sind sowohl in der Verteidigung als auch im Angriff sehr geschickt. Die Verteidigung Siems—Leuthe—Wagner, lauter schwere Kanonen, sind sichere, oft erprobte Spieler, die dem Gegner nur selten Gelegenheit geben, zum Tor zu kommen. Im ganzen also eine sehr ausgeglichene, mit Intelligenz arbeitende Mannschaft.

An zweiter Stelle steht in Wien dermalen der Wiener Athletiksport-Klub. Sein Können steht über alle Zweifel erhaben und wenn er auch heute den Kricketern den Vorrang lassen muß, so glauben wir nicht, daß das Trefferverhältnis von 6 : 0, mit dem er unterlegen ist, den Tatsachen entspricht. Es beweist ja dies sein Sieg gegen die »Vienna« mit 5 : 3, die wieder der »Slavia« mit 1 : 0 unterlegen ist, welch letztere aber vom W. A.-Kl. wieder mit 3 : 0 geschlagen wurde. Der W. A.-Kl. hatte nur noch eine zweite schwerere Niederlage, und zwar durch den D. F.-Kl. aus Prag erlitten; sonst waren die Leute des W. A.-Kl. allen anderen Mannschaften überlegen. Was die Mannschaft als solche anbelangt, so ist sie kaum zurückgegangen, es sind die alten sturmerprobten Kämpen mit Ausnahme eines, der gegenwärtig seiner Militärpflicht nachzukommen hat.

Der I. Vienna Football Club steht an dritter Stelle. Seine Mannschaft hat sich seit Beginn der Herbstsaison bedeutend gebessert und durch die Einstellung Alberts in hohem Maße gewonnen. Sie war aber nicht im stande, unseren zwei ersten Klubs gefährlich zu werden. Sie hat wohl einige sehr ins Auge springende Siege zu verzeichnen, so die über den Prager D. F.-Kl. und die »Slavia«; wir glauben aber, daß beide Erfolge nicht dem wirklichen Können der Mannschaften entsprachen; mußte doch während des Kampfes gegen den D. F.-Kl. der brillante Hinterspieler Robitschek von den Pragern verletzt das Spielfeld verlassen, und die »Slavia«, durch den Abgang ihrer vornehmsten, bedeutendsten Spieler ungemein geschwächt, trat hier in Wien mit Ersatzleuten an. Die »Slavia« bewies übrigens am vergangenen Sonntag wieder ihre Überlegenheit durch ihren Sieg über die »Vienna«. Die anderen erstklassigen Wiener Klubs konnte die »Vienna« bezwingen, so den Sport-Verein mit 5 : 3, die »Graphia« und den »Rapid«.

Im Frühjahr hatten wir noch zwei Vertretungen der Wiener Klubs, die endlich selig entschlafene Österreichische Fußball-Union und den heute geschlossen und kräftig dastehenden Österreichischen Fußball-Verband. Wenn nicht alle Zeichen trügen, so hat die Fußballgemeinde nun die richtige Vertretung mit vernünftigen Statuten erhalten. Dem Verbande gehören nun 6 erstklassige Vereine Wiens an, 2 erstklassige Vereine der Stadt Graz, 1 erstklassiger Verein Prags und 22 zweitklassige Vereine; diese zusammen repräsentieren zirka 3500 Fußball betreibende Mitglieder. Es ist sehr erfreulich, daß dieser bei uns noch so junge, pflegenswerte und nicht zum mindesten seitens des besuchenden Publikums ausgezeichnete Sport einen so großen Aufschwung genommen hat.

Zum Schlusse wollen wir noch der Eröffnung zweier neuer Sportplätze in Wien gedenken, des Vienna Cricket and Football Club und der Sportvereinigung. Namentlich der ersterwähnte Sportplatz in der Vorgartenstraße ist eine tadellose Schöpfung: man kann auf ihm sowohl von den billigen Plätzen, die stufenförmig ansteigend angelegt sind, als auch von den teureren Plätzen, wie dem reservierten Raum und der Tribüne, vorzüglich das Spielfeld übersehen.

KRICKETER SCHLAGEN WIENER SPORTVEREINIGUNG 14 : 0.

14 : 0! Wer hätte es je gedacht! Man erwartete wohl einen Sieg der Kricketer, doch nicht ein solches Debacle ihrer Gegner. Die Ursache dieser kolossalen Niederlage der Sportvereinigung war wohl auch der Witterung zuzuschreiben. Wenn eine Mannschaft bei solchen Bodenverhältnissen wie denen des vergangenen Sonntags einmal einige Schüsse ins Tor bekommen hat, ist sie schon geschlagen und ihren Gegnern in die Hände geliefert. Im übrigen spielte die Sportvereinigung, die in letzter Zeit so gute Form gezeigt hatte, gegen die Kricketer herzlich schlecht; bloß die Stürmer verrieten den gewohnten erstklassigen Schliff, konnten jedoch nichts erzielen, zumal sie von der gegnerischen Deckung und der Verteidigung gut gehalten, von der eigenen Deckungsmannschaft aber nie unterstützt wurden. Die Deckung und Verteidigung der Sportvereinigung waren gleich Null; Puchbauer im Tore, der zu Beginn einige Male schon eingriff, hielt, als er zwei oder drei Bälle durchgelassen hatte, gar nichts mehr. Wohl waren die meisten Torschüsse der Kricketer aus naher Distanz und unaufhaltsam eingesendet, einige Bälle hingegen waren sehr leicht zu halten gewesen, wenn Puchbauer mehr Ruhe gezeigt hätte. Bei normalem Wetter wäre das Wettspiel erklärlicherweise anders ausgefallen und man kann wohl behaupten, daß das sonntägige Wettspiel in seinem Trefferverhältnis kein ganz richtiges war.

Die Kricketer, durch den Prager Kurpiel (D. F.-Kl.) verstärkt, schienen einen ihrer besten Tage zu haben. Besonders die Stürmer spielten ausgezeichnet, obwohl die Kombination mäßig war. Aus jeder Position schossen die Stürmer aufs Tor und mit Erfolg.

Das Spiel, von Herrn Melich (»Slovan«) geleitet, beginnt mit einem Angriff der Sportvereinigung, die jedoch sofort zurückgedrängt wird. In der fünften Minute kann Engel den ersten Punkt erzielen. Die Sportvereinigung wird mittlerweile komplett und ist einige Minuten vor dem Kricketertore. Ein rascher Durchbruch der Kricketer endigt mit einem weiteren Treffer (zehnte Minute). Nun ist's wieder die Sportvereinigung, die angreift und das Kricketertor gefährdet. Wagner rettet einige Male. Ein Strafstoß gegen die Kricketer wird von Wille übers Tor geschossen. Die Kricketer kommen nun im Ansturme wieder zum gegnerischen Tore und erhöhen ihre Trefferzahl auf drei (15. Minute). Die Sportvereinigung fällt nun ganz ab, bis auf die Stürmer. Die Kricketer, die Verwirrung ihrer Gegner erkennend, benutzen dies auf das ausgiebigste. Schuß auf Schuß geht auf das Tor der Schwarz-Weißen, Treffer auf Treffer fällt, so daß die erste Halbzeit schon mit 10 : 0 endigt. Nach Seitenwechsel — man war der Meinung, daß die Kricketer nun noch mehr Torschüsse erzielen würden — spielt sich der Kampf meist im Mittelfelde ab. Die Sportvereinigung kommt mehrmals in die Nähe zu Wagner, kann jedoch nichts erzielen, zumal die Deckung die Stürmer nie unterstützt. Die Kricketer kommen hierauf noch einige Male durch und erzielen hiebei vier Treffer, so daß das Spiel mit der anfangs erwähnten Differenz endet.

Ein sehr bedauerlicher Zwischenfall spielte sich im Verlaufe der zweiten Spielhälfte ab. Der Schiedsrichter, Herr Melich, wurde von König (Kricketer) mit einem sehr scharfen Schimpfworte belegt. Nach längerem Hin und Her, während das Spiel unterbrochen war, entschloß sich König, sich zu entschuldigen, und Herr Melich ließ ihn hierauf wieder mitspielen!

Warum die anderen Wiener Blätter, die doch sonst jede kleine, interne Mitteilung der Vereine bringen, diesen erwähnten Vorfall der Sportwelt nicht auftischten — darüber schweigt die Geschichte. Im Österreichischen Fußball-Verbande wird die Sache hoffentlich zur Sprache kommen. Die Milde des Schiedsrichters war in diesem ersten Falle ja sehr schön, im Wiederholungsfalle müßten aber stärkere Mittel angewendet werden und eine einfache Entschuldigung dürfte nicht genügen. *F. X. M.*

NOTIZEN.

AUS BUDAPEST wird uns geschrieben: »Das am vergangenen Sonntag stattgefundene Wettspiel zwischen dem Fövárosi Torna-Klub und dem Ujpesti Torna-Klub, das darüber entscheiden sollte, welche der beiden Mannschaften im nächsten Jahre der ersten Klasse angehören soll, mußte bei einem Stande von 1 : 1 mitten im Verlaufe abgebrochen werden, da sich das Publikum in das Spiel mischte und die Bahn überflutete.«

DIE UNIVERSITÄT HARVARD in Amerika, beziehungsweise deren repräsentative Fußballmannschaft, wird in Zukunft nicht mehr die Rugbyart betreiben, sondern die Spielweise nach den englischen Assoziationsregeln. Dieser Beschluß ist eine Folge der bei den bisherigen Wettspielen gar häufig vorgekommenen Roheiten und Unfälle. Durch die Änderung der Spielart wird es in Zukunft auch möglich sein, Kämpfe zwischen amerikanischen und englischen Universitätsmannschaften zu arrangieren.

HEUTE, Sonntag, 1/23 Uhr nachmittags, spielt der Wiener Athletiksport-Klub auf seinem Sportplatze im Prater gegen den Viehofener Fußball-Klub. Es ist dies der erste Wettkampf der ersten Runde um den neuen Challenge Cup. Wenn auch die Viehofener eine sehr gute Provinzmannschaft sind, so werden sie doch gegen den Wiener Exmeisterklub nicht aufkommen können. — In Prag spielt zur selben Zeit der Vienna Cricket and Football Club gegen die »Slavia«, die am vorletzten Sonntag von den Wiener Athletikern mit 3 : 0 geschlagen wurde, am letzten Sonntag jedoch gegen die »Vienna« mit 1 : 0 siegte. Nach der Papierrechnung würde sich daraus ein sicherer Sieg der Kricketer ergeben.

EINEN MERKWÜRDIGEN VERLAUF nahm kürzlich ein in Plumstead (England) veranstaltetes Wettspiel zwischen Woolwich Arsenal, einer erstklassigen englischen Mannschaft, und dem Club Athlétique Parisien. Die Franzosen mußten sich nämlich nicht weniger als 26 Torschüsse gefallen lassen, während sie selbst nur ein

einziges Mal einsenden konnten, und dies war ein Zufallstreffer. Das Pubikum, das einen ernsten Wettkampf zwischen einer französischen und einer englischen Mannschaft erwartet hatte, war zuerst entrüstet, nahm aber dann die Sache von der heiteren Seite und brach, so oft der Ball ins französische Tor flog, in ein dröhnendes Gelächter aus.

AUS PRAG wird uns über die Wettspiele des letzten Sonntags wie folgt geschrieben:

»Slavia« schlagt First Vienna F.-Cl. 1 : 0.

Über alles Erwarten gut hielt sich die »Slavia« gegen die Wiener. Die Mannschaft war viel glücklicher zusammengestellt als die vorwöchentliche, welche die empfindliche Niederlage gegen die Athletiker erlitt. Das Spiel brachte den Beweis, daß in der jetzigen »Slavia«-Mannschaft ein guter Kern steckt, welcher in der nachsten Saison ohne Zweifel schöne Früchte tragen wird, sobald nur eine gewisse Stabilität in die Aufstellung kommt und das jetzige Experimentieren sein Ende gefunden hat. Hervorragend war allerdings keine der beiden Mannschaften, speziell die Wiener enttäuschten sehr. Der Angriff war sehr rasch, ließ aber vor dem Tor an Entschlossenheit und Schußsicherheit vieles zu wünschen übrig. Der Spielverlauf war ein anregender. Die »Slavia«, wiederholt im Vorteile, ist nicht im stande, einen Treffer zu erzielen, was sie neben dem hervorragenden Spiel Pekarnas auch ihrer unsicheren Stürmerreihe zuzuschreiben hat. Pause 0 : 0. In der zweiten Hälfte gelingt es endlich den Pragern, den ersten und einzigen Treffer des Tages zu erzielen. Alle übrigen Angriffe blieben auf beiden Seiten erfolglos.

»Sparta« schlagt Suddeutschen Fußball-Klub 9 : 2.

Es ist anzuerkennen, welche Mühe sich die »Sparta« gibt, nicht nur das Können ihrer Mannschaft zu erhöhen, sondern auch die Sympathien des Publikums zu gewinnen. Ersteres ist ihr in hervorragendem Maße gelungen, hoffentlich wird auch letzteres Bestreben von Erfolg begleitet sein. In erster Reihe muß die »Sparta« trachten, einen leichter erreichbaren Sportplatz zu erhalten, so lange dies nicht der Fall ist, wird sie immer gegen die Klubs mit bequemer liegenden Plätzen im Nachteile sein. Der dieswöchentliche Gegner war ziemlich schwach und wurde leicht mit 9 : 2 geschlagen, doch hatte auch ein stärkerer Klub wohl die Superiorität der »Sparta« anerkennen müssen.

IN ENGLAND wurden die Kämpfe um die League-Meisterschaft in der vergangenen Woche fortgesetzt und dabei nachstehende Resultate erzielt:

Small Heath schlägt Woolwich Arsenal 2 : 1,
Manchester City schlagt Sunderland 5 : 2,
Middlesbrough unentschieden gegen Bury 2 : 2,
Sheffield United schlagt Notts Forest 4 : 0,
Everton unentschieden gegen Derby County 0 : 0,
Newcastle United schlagt Blackburn Rovers 1 : 0,
Aston Villa schlagt Preston North End 3 : 2,
Notts County unentschieden gegen Sheffield Wednesday 2 : 2,
Stoke schlagt Wolverhampton Wandrs. 2 : 1.

Abermals weist die Situation eine nicht unbeträchtliche Veränderung auf. Newcastle United ist plötzlich an die führende Stelle gelangt und ist bei nur 14 absolvierten Spielen mit einem Punkt im Vorteil. Small Heath ist gleichfalls vorgerückt, während Sunderland zurückfiel. Merkwürdig ist, daß heuer ganz andere Mannschaften an der Spitze der Kämpfenden stehen wie im Vorjahre. Die nachstehende Tabelle zeigt den Stand der konkurrierenden Klubs, wie er zu Beginn dieser Woche, d. h. nach Absolvierung der oben angeführten Spiele war:

Klub	Partien	Gewonnen	Unentschieden	Verloren	Punkte
Newcastle United	14	9	2	[illegible]	[illegible]
Small Heath	14	9	1	[illegible]	[illegible]
Sunderland	15	8	3	[illegible]	[illegible]
Preston North End	16	7	5	[illegible]	[illegible]
Sheffield Wednesday	14	8	2	[illegible]	[illegible]
Derby County	15	7	4	[illegible]	[illegible]
Sheffield United	15	8	2	[illegible]	[illegible]
Manchester City	14	7	3	[illegible]	[illegible]
*)Everton	14	7	2	[illegible]	[illegible]
Aston Villa	16	7	1	[illegible]	[illegible]
*)Woolwich Arsenal	13	4	5	[illegible]	[illegible]
Wolverhampton Wdrs.	15	6	1	[illegible]	[illegible]
Stoke	15	6	1	[illegible]	[illegible]
Blackburn Rovers	14	5	2	[illegible]	[illegible]
Notts Forest	15	4	1	10	[illegible]
Notts County	15	3	3	[illegible]	[illegible]
Middlesbrough	14	2	4	[illegible]	[illegible]
Bury	14	2	2	10	[illegible]

*) [illegible]

LUFTSCHIFFAHRT.

VON PARIS NACH ROM.

Am 16. Dezember 1904 werden es hundert Jahre, daß in Paris ein großer, allerdings nicht bemannter Ballon aufgestiegen ist, der 24 Stunden später nächst Rom in Italien aufgefunden wurde. Die Reise dieses Ballons bildete damals ein vielbesprochenes Ereignis, dem man in Frankreich große symbolische Bedeutung beilegte. Der Aufstieg erfolgte als eine große Festnummer eines der zahlreichen glänzenden Tage, welche der am 2. Dezember 1804 zelebrierten Krönung des großen Korsen folgten, und bei welchen der Bevölkerung von Paris alle möglichen Schauspiele geboten wurden. Die kürzlich von Constant, dem langjährigen Kammerdiener Napoleons des Ersten, erschienenen Memoiren, ein sehr interessantes Werk, das auch bei Schmidt & Günther in Leipzig in guter deutscher Übersetzung erschienen ist, enthalten über diese Ballonfahrt die folgenden näheren Mitteilungen:

»Am Abend des 16. Dezember 1804 war die Stadt wiederum glänzend illuminiert; große Feuerwerke wurden abgebrannt; schließlich erhob sich ein mächtiger Ballon über die Stadt, an dessen Seilen und an dessen Netz bunte Lampen befestigt waren; es war ein wunderbarer Anblick, wie der Ballon, höher und höher steigend, plötzlich von einem Luftstrom erfaßt, in der dunklen Ferne verschwand. Vierzehn Tage waren verflossen, der Ballon so gut wie vergessen, da kam man plötzlich wieder auf ihn zu sprechen. Eines Tages stellte sich nämlich bei der Morgentoilette des Kaisers ein Minister ein und erzählte ihm, er habe am Tage vorher den Kardinal Caprara gesprochen, welcher ihm etwas Merkwürdiges erzählt habe.

»Eure Majestät,« fuhr er fort, »werden sich erinnern, daß letzthin in einer Gesellschaft bei Ihrer Majestät der Kaiserin viel die Rede war von der Besorgnis des armen Garnerin über das Verbleiben seines während der Festtage aufgestiegenen Ballons . . .«

»Nun, und?« rief, ihn unterbrechend, der Kaiser.

»In Rom, Sire, ist der Ballon gelandet.«

»Nicht möglich! Ah, das ist allerdings seltsam!«

»Der Ballon Garnerins, Sire, hat innerhalb 24 Stunden Ihre kaiserliche Krone den beiden Hauptstädten der Welt gezeigt.«

Ich hatte zur Sache noch folgende Einzelheiten mitzuteilen: Garnerin hatte seinem Luftballon folgende Zeilen mitgegeben:

»Am 25. Frimaire (16. Dezember) abends ließ diesen Ballon Garnerin, Luftschiffer Seiner Majestät des Kaisers von Rußland und Luftschiffer der französischen Regierung, gelegentlich eines zur Krönung gegebenen Festes steigen. Die Personen, welche den Ballon finden, werden gebeten, Herrn Garnerin zu benachrichtigen, der sich sogleich an Ort und Stelle verfügen wird.«

Herr Garnerin hatte offenbar geglaubt, daß sein Ballon am anderen Tage vielleicht bei Saint-Denis oder bei Grenelle niedergehen würde; vierzehn Tage waren verflossen, als er aus Rom vom Nuntius Seiner Heiligkeit die Nachricht erhielt, daß sein Ballon an den Ufern des [illegible]

Noch einige weitere Einzelheiten über den Ballon werden interessieren. Sein erster Aufstieg fand statt vor den preußischen Majestäten und deren Hofe, in der Gondel befanden sich damals Herr Garnerin, seine Gemahlin und Herr Gartner; der Ballon landete in der Nähe der sächsischen Grenze. Der zweite Aufstieg fand in Petersburg vor dem Kaiser und seinem Hofe statt. Diesmal befanden sich in der Gondel nur Herr und Frau Garnerin; die Landung fand in einem Sumpf, nicht weit von Petersburg statt. Der dritte Aufstieg erfolgte abermals in Petersburg; es befanden sich Herr Garnerin und ein anderer Herr in der Gondel. In einer Entfernung von 25 Werst von Petersburg, bei Krasnoselo fand die Landung statt. Noch ein Aufstieg fand von Moskau aus statt; der Ballon mit Herrn Garnerin allein erreichte eine Höhe von 4000 Toisen; die Landung erfolgte erst nach sieben Stunden an einer 130 Werst von Moskau gelegenen Stelle.

Der aus Rom nach Paris zurückgeschaffte Ballon fand dann Aufnahme im Archiv des Stadthauses.«

EINIGE BERÜHMTE FESSELBALLONS.

Unter den Fesselballons, welche bei Ausstellungen Reisende in die Lüfte emporhoben und hiedurch viel zur Verbreitung der Luftschiffahrt beitrugen, war der des berühmten Henri Giffard der erste.

Seit 1867 hatte die Administration der Ausstellung ein Projekt von Louis Godard sen. für die Einführung eines Fesselballons von 6000 m^3, mit doppelter Seidenhülle, für 20 Passagiere genehmigt, entschloß sich aber im letzten Momente aus unbegründeter Ängstlichkeit, die Bewilligung wegen Raummangel zurückzuziehen.

Henri Giffard, welcher einsah, daß die Ausstellungsleitung das Unternehmen niemals auf eigene Kosten ausführen würde, entschloß sich nunmehr, aus eigenen Mitteln einen wunderbaren Fesselballon mit 5000 m^3 Inhalt, für 15 Personen, zu bauen und in der Nähe der Avenue Suffren zu installieren. Mit allen Einzelheiten wohl vertraut, nahm er zu Mitarbeitern Gabriel Yon und Jules Godard für den aeronautischen Teil und Corot und Gainet für die technischen und chemischen Arbeiten. Dieser Ballon war das Urbild aller Aerostaten dieser Art und diente als Muster für alle späteren Fesselballons, mit Ausnahme einiger durch die Praxis entstandenen Neuerungen.

In den Jahren 1868/69 konstruierte Henri Giffard mit den gleichen Mitarbeitern einen Ballon für 30 Personen, mit 12.000 m^3 Inhalt, den er in London mit großem Erfolge aufsteigen ließ.

Hiedurch ermutigt, beabsichtigte der große Ingenieur, für die Pariser Ausstellung 1878 einen Aerostaten zu konstruieren, welcher 40—50 Personen in eine Höhe von 500 m führen sollte; er überzeugte sich aber noch rechtzeitig von dem Übelwollen und der Schwerfälligkeit der Administration, von der er nichts als leere Versprechungen erhalten konnte, machte sich daher selbst ans Werk und verwendete hiefür mehr als eine halbe Million.

In weniger als sechs Monaten war der kolossale Ballon von 25.000 m^3 fertiggestellt, ein Meisterwerk und ein Prachtstück dieser Ausstellung. Giffard verteilte die Arbeit hiebei folgendermaßen: den aerostatischen Teil besorgten Jules Godard und Rogé, das Seilwerk und die Takelung Yon und Dardand, den mechanischen und chemischen Teil die Firma Flaud & Cohendet durch die Herren Corot und Gainet, welche letztere auch für die Ausrüstung und tadellose Funktionierung sorgten.

Die Oberleitung des enormen Materials, welches im Tuilerienhofe installiert war, wurde Gaston Tissandier anvertraut, Eugène und Jules Godard sowie Camille Dartois waren die Luftschiffer und Louis Godard jun. der Leiter der Aufstiege. Dieser kolossale Aerostat übertraf alles in dieser Art Dagewesene und ist auch seither unerreicht geblieben.

Er stand im Mittelpunkte von Paris. Sein Durchmesser war 36 m; mit reinem Wasserstoff gefüllt, trug er 25.000 kg. Die Hülle war aus 104 Streifen zusammengesetzt, welche bei einer Breite von 1·07 m einen Umfang von 111·28 m ergaben. Die Länge der Streifen war 55·64 m. Das Gesamtgewicht betrug 14.000 kg, Ballon und Ventil 5300 kg, Netzwerk und Äquator 3500 kg, Aufhängung, Rollen, Ring u. s. w. 3600 kg, Gondel und Zubehör 1600 kg. Die freigebliebenen 11.000 kg verteilten sich folgendermaßen: gehobenes Kabel 2500 kg, Auftrieb 2500 kg, 50 Personen 3500 kg, Ballast, Schlepptau, Seile, Anker 2500 kg.

Der an die Erde gefesselte Ballon bildete eine mächtige Kuppel von 55 m Höhe. Seine Stoffhülle war mit einem Seilnetze umgeben, das im unteren Ende in eine Reihe von mit Rollen versehenen Gänsefüßen endigte, welche die Auslaufleinen auf 16 reduzierten, indem sie sich wieder an einen Stahlring schlossen, der einem Zuge von 100.000 kg Widerstand zu leisten vermochte. Dieser erste Ring war mit einem zweiten verbunden, an welchem die Gondel hing, die einen Durchmesser von 6 m und einen Umfang von 18·50 m hatte. An dem zweiten Ringe war das Dynamometer mit vier Zifferblättern angebracht, an das sich das Aufstiegseil schloß. Dieses Seil schlang sich um eine Welle von 1·70 m Durchmesser und 11 m Länge, die durch zwei Zahnräder mit 3·50 m Durchmesser bewegt wurde, welch letztere wieder eine 300 HP. Dampfmaschine mittels eines kleinen Triebrades in Bewegung setzte. Diese vierzylindrige Maschine konnte neun bis zehn Atmosphären leisten.

Die Welle wog 42.000 kg und hatte 108 Windungen zur Aufnahme des Kabels, welches 600 m lang und leicht konisch geformt war; am stärkeren Ende war sein Durchmesser 85 mm, am schwächeren 65 mm. Sein Widerstand betrug 40.000 kg, beziehungsweise 30.000 kg, während die Zugkraft des Ballons nur 5000—10.000 kg war.

Der Stoff war zusammengesetzt aus zwei starken Leinen- und zwei Nansougeweben, diese vier Gewebe waren durch Kautschukschichten verbunden, von denen die äußere vulkanisiert war; das Ganze war mit einer dreifachen Firnishülle überzogen.

Das Netz bestand aus 512 Seilen, welche 11 mm stark waren und 52.000 Maschen bildeten. Ein oberes und ein unteres Ventil regelten den inneren Gasdruck. Das obere hatte die Form einer Verschlußplatte von 0·55 m Durchmesser, das untere war eine große Metallscheibe von 1·2 m Durchmesser und konnte 60 m^3 in der Sekunde austreten lassen.

Das Wasserstoffgas wurde an Ort und Stelle erzeugt durch einen Zirkulationsapparat, welcher in der Stunde 800—1000 m^3 lieferte.

Der Aerostat war durch acht Taue auf Winden, die von 16 Mann gehandhabt wurden, an die Erde gefesselt; die am Äquator angebrachten



DER MARKT HIMBERG BEI WIEN.
Aufgenommen von S. nach N. aus 1800 *m* Höhe am 3. Juni 1904 von Dr. Anton Schlein.
(Der schwarze Strich rechts ist das vom Korbe herabhängende Aspirationsthermometer.)

16 Seile, für die Nacht und einen eventuellen Sturm, waren gleichmaßig auf Wellen befestigt.

Diese Details dürften ein Bild der Arbeit geben, welche der Konstrukteur zu leisten hatte.

Es wurden von dem Ballon im ganzen 35.000 Reisende in eine Höhe von 500 *m* befördert.

Im Jahre 1879 wurde derselbe Ballon nochmals auf dem gleichen Platze in Betrieb gesetzt unter der Leitung der Herren Yon, Eugene und Jules Godard, Camille Dartois und Corot; Gainet und Satelet für den mechanischen Teil, Louis Godard jun. als Leiter der Aufstiege.

Diese beiden Unternehmungen ergaben eine Einnahme von einer Million.

Nach diesen Experimenten wurden die Fesselballons zahlreich.

Im Jahre 1884 bauten Eugen Godard sen. und Louis Godard für die Ausstellungen in Nizza und Turin einen Ballon von 4000 m^3 nach dem System Giffard, wendeten jedoch zum ersten Male den Luftsack, das sogenannte ringformige Ballonnet, an. Dies war ein am Boden des Ballons angebrachter, ringförmiger Innenballon der sehr geeignet war, die Wirkung plötzlicher Warmeunterschiede durch Einblasen, beziehungsweise Auslassen von Luft auszugleichen und dem Ballon seine Form auch unter dem Einflusse des Windes zu erhalten, sowie auch den unerlaßlichen inneren Druck, um schlechten Witterungseinflüssen zu widerstehen.

Im Jahre 1888 konstruierten Gabriel Yon und Louis Godard für die Ausstellung in Barcelona einen Fesselballon von 4200 m^3, welcher große Erfolge hatte. Bei diesem Aerostaten verwendeten sie ein neuartiges Ballonnet, genannt »normales ringförmiges Ballonnet mit fester Basis und Auslaßventilen«, welches sich vorzüglich bewahrte und seither fast bei allen Fesselballons und seit drei Jahren auch bei Freiballons Verwendung findet.

Im Jahre 1887 unterbreitete Gabriel Yon dem Ausstellungskomitee das Projekt eines großartigen Aerostaten nach dem System Giffard, dessen langjähriger Mitarbeiter er gewesen, mit einem Volumen von 60.000 m^3, dessen Maschinen auf 600 Pferdekrafte berechnet waren. Dieser »Great Eastern« der Lüfte hatte jedesmal 100 Personen auf 1000 *m*, also mehr als dreifache Höhe des Eiffelturmes heben konnen.

Sein Durchmesser ware 48 *m*, sein Umfang 150·796 *m* gewesen, die Oberflache hatte 7223 m^2 betragen. Seine achtfache Seidenhülle hatte eine Widerstandskraft von 7500 *kg* besessen. Das ringförmige Ballonnet hatte ihm eine unveranderliche Form gegeben. Das Aufstiegskabel ware am starken Ende 13 *cm*, am schwachen 10 *cm* dick gewesen und hatte eine Zugfestigkeit von 100.000 und 65.000 *kg* gehabt. Der Durchmesser der Gondel hatte 9 *m*, deren Umfang 28·27 *m* betragen; der Durchmesser des oberen Ventils 1·6 *m*. Die Gewichtsverhaltnisse waren folgende gewesen:

Ballon und Ballonnet	12.000 *kg*
Netz, Ring und Aufhangevorrichtung	13 000 »
Tau	10 000 »
Gondel und Diverses	4 000 »
Hundert Personen	7 000 »
Ballast und Landungsmaterial	4.000 »
Auftriebskraft	10.000 »
	60.000 *kg*

Bei Aufstiegen bis nur 600 *m* Höhe hatten 150 Passagiere mitgenommen werden konnen.

Das Projekt wurde nicht durchgeführt, weil die Administration den Platz hiezu in der Ausstellung verweigerte.

Da man den Projektanten nur einen beschrankten Platz zur Verfügung stellte, erbauten Yon und Louis Godard einen Aerostaten von 3250 m^3, welcher im Trocadéro (Avenue Kleber) errichtet wurde und 25 Personen auf 450 *m* hob. Dieser Ballon blieb durch 161 Tage gefullt und trotzte Wind und Wetter. Er beendete seine Aufstiege mit einer Freifahrt, auf welcher er 20 Passagiere an Bord hatte.

Auch Herr Lachambre hatte seinerseits einen Ballon von 3000 m^3 erbaut, welcher ebenfalls einen schönen Erfolg hatte.

Dieser Ballon wurde 1890 nochmals in der Avenue Kléber errichtet an Stelle desjenigen der Herren Yon und Louis Godard, deren Ballon im gleichen Jahre in Nizza und Rom war.

Die Ausstellungen von Lyon, Genf und Moskau hatten ebenfalls ihre Ballons, die von Lachambre erbaut worden waren.

In spateren Jahren tauchten auch in Buenos Aires, Chicago, Mexiko, Kopenhagen, Toulon die von Yon und Louis Godard konstruierten Ballons auf.

Bei der russischen Ausstellung in Paris im Jahre 1895 erbaute Louis Godard einen Fesselballon von 3200 m^3, spater bei den Ausstellungen in Budapest 1896, in Leipzig 1897 (dieser Ballon blieb 183 Tage hindurch gefullt und machte am Schlusse eine Freifahrt von 24 Stunden 15 Minuten, wahrend welcher er 1665 *km* zurücklegte), in Turin 1898.

Für Paris hatte man im Jahre 1900 zahlreiche Projekte, von denen einige großartig waren. Ihre Autoren waren Besançon, Hermitte, Lachambre, Mallet, V. Lecomte, Surcouf, Vernanchet, Sébilliot, Louis Godard.

Godards Projekt wurde angenommen; als aber die Administration, nachdem sie endgültig den Platz in der Ausstellung bewilligt hatte, wünschte, den Fesselballon nach Vincennes zu geben, konnte dieses Projekt nicht durchgeführt werden, da man, so entlegen vom Mittelpunkte der Ausstellung, einen finanziellen Mißerfolg befürchten mußte.

Godard basierte seinen Entwurf zum Teile auf den 1889 erbauten Ballon nach dem Modell Yons, dessen zehnjähriger Mitarbeiter, Kompagnon und Nachfolger in den aerostatischen Ateliers auf dem Champ de Mars, welche 1899 demoliert wurden, er gewesen. Das Volumen dieses Riesenballons war mit 45.000 m^3 in Aussicht genommen und die Zahl der Insassen hatte bei Aufstiegen bis 1000 *m* 100, bei solchen bis 600 *m* 150 Personen betragen

Die Hülle des Ballons, aus vier neuartigen Seidenschichten hergestellt, leistete einen Gesamtwiderstand von 5000 *kg*. Die Kosten des Materials und der Errichtung waren auf eine Million Franken berechnet.

Dieses gigantische Projekt kam jedoch nicht zur Ausführung und so ist der im Jahre 1869 von Henri Giffard konstruierte Ballon mit 25.000 m^3 bisher unerreicht geblieben. Die modernen Fesselballons werden bekanntlich in viel kleineren Grenzen gehalten. Selbst die größten auf Ausstellungen oder in öffentlichen Garten installierten Ballons überschreiten das Ausmaß von 3000 m^3 selten wesentlich

ORTSBESTIMMUNG IM BALLON.

In Paris hat vor einiger Zeit der bekannte Gelehrte M. A. de la Baume-Pluvinel eine Methode der Ortsbestimmung im Ballon mit Hilfe der Gestirne mitgeteilt. Namentlich in Frankreich kommen die Luftschiffer, wenn die Erde durch Wolken ihren Blicken entzogen wird, leicht in eine gefahrliche Situation; ist doch im Westen gleich das Meer da. Es ist begreiflich, daß sich gerade die Pariser Luftschiffer intensiv mit der Frage der Ortsbestimmung ohne Aussicht auf die Erde abgeben. Hier die Ausführungen de la Baume-Pluvinels, wie sie aus »Aerophile« zu entnehmen sind:

Für den Aeronauten ist es oft von großter Wichtigkeit, zu jeder Zeit den geographischen Standpunkt seines Ballons bestimmen zu konnen. In der Tat hat der Luftschiffer, wenn er über den Wolken schwebt und den Ausblick auf die Erde verloren hat, keinen Anhaltspunkt, der ihm gestatten wurde, die Richtung, nach welcher er vom Winde getrieben wird, sowie die Schnelligkeit der Fortbewegung zu bestimmen Er hat dann zu fürchten, eventuell aufs Meer hinausgetrieben zu werden, was für den Luftschiffer die größte Gefahr bedeutet. Diese Gefahr ist aber stets zu fürchten, denn wenn auch zur Zeit des Aufstieges ein günstiger Wind weht, welcher den Ballon nach Osten treibt, so ist es doch sehr leicht möglich, daß über den Wolken ein entgegengesetzter Wind den Ballon nach Westen, das heißt auf den Ozean hinausfuhrt, ohne daß der Luftschiffer diese Veranderung der Fahrtrichtung wahrnehmen kann. Wenn auch derartige Abstiege auf das Meer sich nur selten ereignen, ist der Grund hiefür wohl nur darin zu suchen, daß die Luftschiffer vorsichtigerweise die Erde nicht für längere Zeit aus dem Auge zu verlieren trachten Der Abstieg unter die Wolkenschichte ist jedoch stets mit Gasverlust verbunden und infolgedessen nimmt eine Fahrt, welche sonst weit länger gedauert hatte, oft ein unerwünscht fruhzeitiges Ende.

Es gibt aber auch andere, glucklicherweise nur seltene Falle, in welchen es sehr nützlich ware, den geographischen Standpunkt des Ballons zu kennen Die Militarluftschiffer beispielsweise müssen stets wissen, wie nahe sie der Grenze sind, um dieselbe nicht zu überfliegen, und wenn im Ernstfalle ein Luftschiffer aus einem belagerten Orte aufsteigt und sich mit seinem Ballon hoch über die Wolken erhebt, um sich den Blicken des Feindes zu entziehen, sollte er vor dem Abstiege genau bestimmen konnen, wo er sich befindet, um nicht in dem Bereiche der feindlichen Armee zu landen. Mit einem Wort, der Aeronaut hat aus Sicherheitsgründen großes Interesse, stets zu wissen, über welchem Punkte der Erde er sich befindet.

Im Falle nun der Aeronaut sich über einer Wolkendecke befindet, welche ihm zwar den Ausblick auf die Erde, nicht aber denjenigen auf irgendwelche Gestirne verwehrt, hat er die Möglichkeit, den geographischen Standpunkt des Fahrzeugs zu ermitteln, und zwar auf ahnliche Art und Weise, wie dies bei der Marine geschieht. Da aber wohl die wenigsten Luftschiffer auch Astronomen sind, ist es nötig, daß die Methode der Bestimmung des Standortes möglichst einfach sei und keinerlei langwierige Rechnungen erfordere.

Die Methoden, welche gestatten, den Standpunkt des Ballons zu finden, basieren auf der Bestimmung der Entfernung der Gestirne vom Horizont. Um diese Entfernungen zu messen, wird der Sextant angewendet. Leider aber ist die Verwendung eines gewöhnlichen Sextanten im Ballon fast unmoglich, denn der Horizont, von der Höhe des Ballons aus betrachtet, verliert sich stets im Nebel und bildet nie eine so streng abgegrenzte Linie, wie dies auf dem Meere der Fall ist. Anderseits wieder muß man in Rechnung ziehen, daß, selbst wenn man ganz genau den Horizont fixieren könnte, derselbe mit der Horizontalebene des Ballons einen Winkel bildet. Dieser Winkel, Depressionswinkel genannt, andert sich mit der Hohe des Ballons und die Einführung desselben in die Formeln wurde nur die Berechnung noch schwieriger gestalten.

Was die Verwendung eines Sextanten mit kunstlichem Quecksilberhorizont betrifft, so wurde dies eine vollkommene Stabilitat erfordern, welche an Bord eines Ballons fast unmöglich ist, und auch die Handhabung desselben ware auf jeden Fall eine sehr schwierige. Dasselbe gilt auch von dem gyroskopischen Sextanten des Admirals Fleursais, welcher von M. Caspari zur Bestimmung des geographischen Standpunktes im Ballon empfohlen wird. Derselbe ist zwar ein ganz wunderbares Instrument, erfordert jedoch eine so vorsichtige Behandlung, daß die Verwendung desselben im Ballon total unmoglich ist.

Das einfachste Mittel, um vom Ballon aus die Höhe der Gestirne zu bestimmen, durfte ein Sextant sein, bei welchem die horizontale Richtung durch eine Libelle mit Luftblase angezeigt wird und da das Instrument in der Hand gehalten wird, muß es so konstruiert sein, daß der Beobachter im Gesichtsfeld des Teleskopes sowohl das zu beobachtende Gestirn wie auch die Luftblase der Libelle sehen kann. Ein derartiger Sextant wird in Deutschland fabriziert. Er besteht aus einem graduierten Viertelkreise, aus einem nach den Teilstrichen verschiebbar angebrachten Teleskope und der mit Hilfe eines Zahnradgetriebes verstellbaren Luftblasenlibelle.

Das Rohr des Teleskopes ist durchbrochen und vor dieser Öffnung befindet sich im Körper des Fernrohres ein auf 45° eingestellter ringförmiger Spiegel. Dieser Spiegel reflektiert in das Okular das Bild der Libelle und gestattet zu gleicher Zeit die Beobachtung des Gestirnes, gegen welches das Fernrohr gerichtet ist. Bei Beobachtungen der Sonne wird das Objektiv mit einem farbigen Glase bedeckt, bei Beobachtungen bei Nacht wird die Libelle durch eine kleine elektrische Lampe beleuchtet. Dieser Sextant erhebt nun zwar nicht den Anspruch, ein Instrument von besonderer Genauigkeit zu sein, denn seine Konstruktion ist eine ziemlich rohe, er gestattet jedoch, bis auf drei oder vier Bogenminuten genaue Ablesungen, und dies genügt für jenen Zweck, welchen wir hier im Auge haben.

Es erübrigt uns nur noch zu erklaren, wie man nun auf Grund der gemachten Beobachtungen den geographischen Standpunkt des Ballons bestimmen kann. Nehmen wir an, daß der Aeronaut beabsichtigt, in einem Umkreis von 200 *km* um Paris zu bleiben, und daß er bereits die bezüglichen Landkarten vor sich ausgebreitet hat. Angenommen, der Aufstieg erfolge bei Tag und der Luftschiffer wolle zu einem bestimmten Zeitpunkte durch Messung der Sonnenhöhe über dem Horizonte seinen Standpunkt bestimmen. Zu diesem Zeitpunkte T gibt es auf der Erde einen Ort, für welchen die Sonne im Zenith steht. Dieser Ort wird dann als Mittelpunkt genommen, um welchen mehrere Kreise auf der Oberflache der Erdkugel eingezeichnet werden. Nun ist es einleuchtend, daß alle Punkte eines Kreises in dem Momente T die Sonne in gleicher Höhe über dem Horizonte sehen, oder mit

anderen Worten, diese kleinen Kugelkreise sind der geometrische Ort aller jener Punkte, welche in demselben Moment die Sonne im gleichen Winkel über den Horizont erhoben sehen. Daraus folgt leicht, daß dieser Winkel für einen gegebenen kleinen Kugelkreis dem Bogen, der dessen Radius mißt, komplementär ist.

Betrachten wir nun genauer den kleinen Kugelkreis, welcher das Zentrum der Karte schneidet, so sieht man, daß dieser Kreis auf der Karte, gemäß der Projektion derselben, eine fast gerade Linie bildet. Und diese Linie nun wollen wir die »zentrale Höhenlinie« nennen.

Zu einem anderen Zeitpunkte, T', wird die zentrale Höhenlinie eine andere Richtung haben. Um die Richtung dieser Linie zu irgend einer Zeit zu erkennen, zieht man dieselbe auf einem durchsichtigen Gelatineblättchen, welches im Mittelpunkte der Karte drehbar angebracht ist. Außerdem benötigen wir jetzt noch eine Tabelle, welche die Richtungen dieser zentralen Linie sowie die entsprechenden Sonnenhöhen während der einzelnen Stunden des Tages, an welchem der Aufstieg stattfindet, enthält. Für die zwischen die einzelnen Stunden fallenden Zeitabschnitte macht man in der Rechnung die entsprechende Interpolation. Wenn nun in einem gewissen Momente die beobachtete Sonnenhöhe ganz genau gleich ist mit der Sonnenhöhe der zentralen Linie, dann weiß man, daß sich der Beobachter auf dieser Linie selbst befindet. Ist die Sonnenhöhe um n^0 größer als die korrespondierende Höhe der zentralen Linie, so befindet sich der Beobachter über einem Kreise, der n^0 von der zentralen Linie entfernt ist. Auf der Karte wird dieser Kreis eine Parallele mit der zentralen Linie bilden, welche sich um n^0 südlich von derselben befindet. Ist aber die Sonnenhöhe um n^0 geringer als die korrespondierende Höhe der zentralen Linie, so befindet sich der Aeronaut auf einer Linie, welche mit der zentralen Linie parallel lauft, jedoch um n^0 nördlich von derselben zu denken ist. Dies ist nun ein Mittel, eine Linie zu bestimmen, auf welcher sich der Aeronaut notwendigerweise befinden muß. Um nun seinen genauen Standpunkt bestimmen zu können, mußte er sich eine zweite Gerade ziehen können, deren Schnittpunkt mit der anderen Linie als der gesuchte Standpunkt des Beobachters [illegible]

Bei Nachtaufstiegen ist eine solche zweite Gerade ohneweiters zu erlangen, indem man die Beobachtung, die man an dem einen Gestirn gemacht hat, an einem anderen wiederholt. Oder noch besser wird es sein, durch Beobachtung des Polarsternes unmittelbar den Breitegrad des Ortes zu bestimmen, und der Punkt, wo sich die mit diesem Breitegrad parallel gezogene Linie mit einer Höhenlinie schneidet, zeigt dann den Standort des Ballons an. Bei Tag jedoch, wenn die Sonne das einzige sichtbare Gestirn ist, kann der Aeronaut in einem Momente nur eine Höhenlinie bestimmen, auf welcher er sich befindet. Wenn man dann eine halbe oder eine Stunde später eine neuerliche Beobachtung anstellt, wird man eine andere Höhenlinie bekommen, welche sich mit der ersten schneidet. Dieser Schnittpunkt wird nun zwar nicht der genaue Standpunkt des Ballons sein, da sich derselbe in der zwischen den beiden Beobachtungen verflossenen Zeit fortbewegt hat, er gibt jedoch einen halbwegs genauen Anhaltspunkt, in welcher Gegend sich der Ballon befindet.

NOTIZEN.

MITTWOCH, 9 Uhr abends: Generalversammlung des Aero-Klubs im Hotel »Imperial«.

DIE MÜNCHENER MITGLIEDER des »Augsburger Vereines für Luftschiffahrt« bilden nach Beschluß einer Sitzung, welche am 23. November stattfand, vom 1. Dezember 1904 ab eine »Abteilung München des Augsburger Vereines für Luftschiffahrt«. Intendanturrat Schedl ist Fahrtenausschußmitglied für München.

DER AÉRO-CLUB in Paris beschloß, die Verdienste des Konstrukteurs, des Lenkers und des Mechanikers des Lebaudy-Ballons« dadurch zu ehren, daß er M Julliot eine goldene Medaille, M. Juchmès eine vergoldete silberne und Rey eine silberne Medaille verleiht. Aus Anlaß des Gasfestes wurde ein glanzendes Diner in den Raumen des Automobile Club abgehalten.

NEBENAN finden unsere Leser zwei Bilder, Reproduktionen von Aufnahmen, die unser Wiener Meteorolog Dr. Anton Schlein, Universitatsassistent der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik, auf einer seiner letzten wissenschaftlichen Hochfahrten in der Umgebung der Stadt vom Ballon aus aufgenommen hat. Das erste Bild zeigt den Markt Himberg, das zweite, das speziell die Wiener interessieren wird, den Zentralfriedhof.

DER »GAULOIS«-PREIS ist in andere Hande übergegangen. Der bisherige Verteidiger der Coupe du »Gaulois« ist der Graf Hadelin d'Oultremont gewesen, welcher am 23. Juli 432 *km* zurücklegte, indem er von Saint-Cloud nach Bingen fuhr. Diese Leistung ist jetzt von M. David geschlagen worden, der zusammen mit M. Aubron am 4. Dezember nachmittags im »Cambronne« (800 m^3) von Nantes aus aufstieg und in der Nacht um 2 Uhr in Maeseyck (hollandische Grenze) landete. Die Distanz betragt etwa 700 *km*.

DER LEBAUDY-BALLON fuhrte am 1. Dezember eine, am 2. Dezember zwei kleine Fahrten aus. Die längste von diesen drei Fahrten war die am 2. Dezember nachmittags ausgeführte. Um 3 Uhr 25 Minuten nahm der »Gelbe« seinen Flug nach Mousseaux und Rosny; 31 Minuten nach der Abfahrt schwebte er uber dem Kirchturm von Mantes. Nach einem kleinen Abstecher nach Limay fuhr Juchmès, welcher, wie immer, den Ballon lenkte, nach Mantes zurück, wo einige Schleifen gefahren wurden. 21 Minuten darauf war der »Lebaudy« über Follainville und Saint-Martin nach Moisson zurückgelangt. Die gesamte durchfahrene Route beträgt 24 *km*; die Gesamtfahrtdauer war 52 Minuten. Die Geschwindigkeit betrug also diesmal im Mittel 28 *km* pro Stunde.

DAS RAUCHEN im Ballonkorb ist durch eine kleine von M. Duro, Mitglied des Pariser Aero-Club, erfundene Vorrichtung gefahrlos gemacht worden. M. Duro ist ein eifriger Aeronaut; er ist aber auch ein Spanier, und das heißt soviel als fanatischer Raucher. Nun weiß man, daß das Rauchen im Ballon unter günstigen Verhaltnissen wohl tunlich ist, daß einem aber gewiß keine Zigarre schmecken wird, wenn man das Damoklesschwert der immerhin nicht ausgeschlossenen Explosion über sich hangen weiß. M. Duro, der nicht wegen der einen Passion die andere lassen wollte, kam auf die Idee, das Rauchen im Ballon dadurch gefahrlos zu machen, daß in der Art der Davyschen Sicherheitslampe die Zigarre mit einem feinen leichten Drahtgitter umgeben wird, das die Entzündung außerhalb verhindert. Das Anbrennen der Zigarre geschieht im Innern des Gitters durch einen elektrischen Zünder.

DER WIENER AERO-Klub veranstaltet, wie alljährlich, auch heuer wieder im Festsaale des Ingenieur- und Architekten-Vereines einen großen Vortragsabend, der diesmal Mittwoch den 14. Dezember um 7 Uhr abends stattfinden wird. Zuerst wird der Klubprasident Victor Silberer über die diesjahrigen Ereignisse und den gegenwärtigen Stand der Luftschiffahrt sprechen, worauf die Vorführung von über hundert Skioptikonbildern erfolgen wird. Darunter befindet sich eine große Zahl hochinteressanter Aufnahmen vom Ballon aus, namlich sowohl überraschend schöne Aufnahmen der Erde als auch höchst effektvolle Wolkenbilder, und zwar Ansichten des sonnenbestrahlten Wolkenmeeres von oben. Inhalt des Vortrages: Revue der Ereignisse in der Luftschiffahrt im Jahre 1904. — Vom Wiener Aero-Klub. — Die Hochfahrten des Klubs. — Die Stadtlandungen dieses Jahres. — Die Blechbüchse an der Ringstraße. — Der Kongreß in St. Petersburg. — Das Riesenfiasko in St. Louis. — Die »Luzitano«-Katastrophe. — Unge und Lachambre †. — Von den Ballons »Zeppelin«, »Santos-Dumont«, »Lebaudy«, »Deutsch«. — Flugtechnisches etc. — Karten zu diesem Abende sind bei den Buchhandlern Seidel und Lechner am Graben oder in der Verwaltung der »Allgemeinen Sport-Zeitung«, Wien, I. St. Annahof, unentgeltlich zu haben.

IN DER »AERONAUTICAL SOCIETY of Great Britain«, welche die Eröffnungssitzung der Versammlungssaison 1904/05 abhielt, referierte der Major Baden-Powell über das, was er auf der Ausstellung in Saint Louis an aeronautischen Dingen Nennenswertes gesehen. Er berichtete von nichts anderem, als was den Lesern unseres Blattes ohnehin bereits bekannt ist. Im ganzen bezeichnete er die Ausstellung als »a failure«, sowohl vom aeronautischen wie vom finanziellen Standpunkt betrachtet — also ein Fiasko, von welcher Seite man's auch ansehen mag. Mr. W. H. Dines, früherer Präsident der englischen königlichen Meteorologischen Gesellschaft, verlas ein Referat über Drachenflüge, welches gedruckt wird. Auch ein Referat von Hergesell wurde in englischer Übersetzung verlesen. Mr. Eric Stuart Bruce, der Generalsekretar, machte den Vorschlag, daß die Society an die Regierung mit der Bitte herantreten möge, für den Publikationsfonds des standigen Ausschusses für wissenschaftliche Luftschiffahrt einen größeren Betrag (50 Pfund Sterling pro Jahr) zu zeichnen. M. de Fonvielle berichtete, was Bordé aus St. Petersburg mitgeteilt hat, speziell was die beabsichtigten Fahrten zur Beobachtung der Sonnenfinsternis 1905 betrifft. Die von dem spanischen Offizier, Vives-y-Vich angeregte Idee fand ebensoviel Beifall als der Appell Fonvielles an die wissenschaftliche und patriotische Gesinnung der Englander Begeisterung hervorrief. Die englische aeronautische Gesellschaft wird sich gewiß machtig angeregt fühlen, und die Heimat Josef Norman Lockyers wird nicht zurückstehen wollen hinter dem, was Spanien zur Erforschung der Vorgange bei der Sonnenfinsternis tun, wird und dem, was zu gleichem Zwecke Janssen in Frankreich unternehmen wird.

DER GEEIGNETSTE ORT für den Aufstieg eines französischen Ballons in Afrika zur Beobachtung der Sonnenfinsternis 1905 ware, wie M. de Fonvielle hervorhebt, Batna. Diese Stadt ist in einer Oase 60 *km* südlich von Constantine erbaut und hat 6000—7 00 Einwohner. Die Stadt ist durch ein Elektrizitätswerk beleuchtet, und es ist fraglich, ob auch eine Gasanstalt sich dort befindet. Wenn das Leuchtgas fehlt, so würde sich das aeronautische Unternehmen freilich ein wenig komplizierter gestalten, denn man mußte zu den Stahlflaschen mit komprimiertem Wasserstoff seine Zuflucht nehmen, beziehungsweise den Wasserstoff an Ort und Stelle erzeugen. In dem gegebenen Falle ist aber das Unglück nicht so groß, denn es empfiehlt sich ohnedies dringend die Verwendung von Wasserstoff anstatt Leuchtgas. Der Ballon muß namlich möglichst klein gewählt werden, denn er darf unter keinen Umstanden ein großes Stück Himmel verdecken, da dies die Beobachtung hindern würde. Außer der Wahl eines kleinen Ballons wird auch noch die Verwendung einer sehr langen Gondelaufhängung zur Erfüllung der nötigen Bedingung mithelfen müssen. Die Erzeugung des Wasserstoffes an Ort und Stelle ware nicht so angezeigt wie die Benutzung des fertigen, komprimierten Gases in Flaschen. Diese Flaschen konnten namlich, auf einem geeigneten Wagen angebracht, noch an den Vortagen der Fahrt weite Strecken transportiert werden, so daß man bis unmittelbar vor der Fahrt den Aufstiegsort verandern kann, je nach dem Wind, den man zu gewärtigen hat. Bindet man sich dagegen an einen ganz bestimmten Punkt, so ist es leicht möglich, daß man einen Wind erwischt, der einen aus der Schattenlinie der Sonnenfinsternis, in der der Ballon bleiben soll, hinaustreibt. Die Stahlflaschen haben also den Vorzug, daß man durch Aufsuchen eines entsprechend gelegenen Aufstiegortes noch knapp vor der Fahrt den Windverhaltnissen sich anpassen kann, die aus den meteorologischen Beobachtungen ganz gut zu entnehmen sind. Was die Natur der im Ballon auszuführenden Beobachtungen betrifft, gibt es mancherlei zu tun; die wichtigsten Messungen sind vielleicht diejenigen der Abnahme der Lufttemperatur infolge der Sonnenfinsternis. Wahrend der letzten Sonnenfinsternis ist die Temperaturabnahme in den Vereinigten Staaten von Amerika auf vielen eigens für diese Gelegenheit errichteten meteorologischen Stationen studiert worden. Es ware von größtem Interesse, die Messungen einige tausend Meter ober dem Erdboden vorzunehmen. Alle die Sonnenwarme betreffenden Studien haben für die Meteorologie hervorragenden Wert. Hat man doch erkannt, daß man mit Veranderungen rechnen muß, denen die Sonne unterworfen ist, und deren Gesetze zu studieren man als höchst notwendig jetzt dringend empfindet. Hoch in dem Luftozean, ober der Region der Wolken sind solche Studien zu machen.



DER WIENER ZENTRAL-FRIEDHOF.

[illegible]

DAS GASFEST am 4. Dezember gestaltete sich in Frankreich zu einer schönen aeronautischen Feier. Die von den Pariser Klubs veranstaltete Ballonwettfahrt (Zielfahrt) fand reiche Beteiligung. Bedingung für die Teilnehmer war, daß eine Strecke von wenigstens 20 *km* zurückgelegt, beziehungsweise eine Fahrdauer von mindestens einer Stunde erreicht werden mußte; das Ziel konnten sich die Aeronauten vorher wahlen. Es fuhren zwischen 2 und $^1/_2$3 Uhr nachmittags folgende Aerostaten auf. Von Saint-Cloud: »l'Oubli« (1000 m^3) mit Andre Legrand (Führer), L. Auriou und André Le Brun, beabsichtigter Landungsort: Dammartin; »l'Aéro-Club III« (1200 m^3), A. Nicolleau (Führer), Leblanc, Furet, Martin, Ziel: Villers-Cotterets; »l'Aéro-Club IV« (530 m^3) mit Paul Tissandier (Führer) und Georges Le Brun, Ziel: Dammartin; »Zephir« (900 m^3) mit Justin Balzon (Führer), G. Bans, Levee, Ziel: Etrepilly; »Moriciana« (700 m^3), Graf de Contades (Führer), Jacques Faure, Tony Broet, Ziel: Festung Ecouen. Der letzte Ballon wurde mit sehr geringem Auftrieb entlassen; ein Windwirbel drückte ihn nieder und die Gondel streifte bei der Abfahrt eine Starkstromleitung, was übrigens keine bösen Folgen hatte. Von Landy: »Estérel« (420 m^3) mit Ernst Barbotte (Führer) und Georges Barbotte Von Rueil (Aéronautique Club de France): der »Aéronautique Club I« (500 m^3), geführt von V. Bacon und der »Aéronautique-Club II« (900 m^3), geführt von Rybeyre, ferner, außerhalb der Konkurrenz, der Ballon »Radium« (65 m^3) mit de la Hault (Fuhrer), Louis Godard und Gourier. Von Nanterre (Academie Aeronautique de France): »Mistral« (800 m^3) mit Paul Dartois (Fuhrer), Armand, Petitjean, Salar. Ziel: Straßenkreuzung zwischen Belloy und Villaines. Der Himmel war stark bedeckt und die Ballons legten den größten Teil ihrer Reise in und über Wolken zurück. Das erschwerte natürlich die Aufgabe wesentlich. Am besten waren selbstverständlich die Aeronauten daran, die vom Lande aus mit besonders schwachem Auftrieb wegfuhren und so die wolkige Höhe nach Möglichkeit vermieden. Der Ballon »Moriciana« landete nach etwa einstündiger Fahrt dem gewählten Ziele sehr nahe; nur 300 *m* trennten ihn von dem Eingang der Festung. Der »Aéro-Club IV« kam in einer Entfernung von 6·4 *km* vom Ziel, der »Aéro-Club III« 11 *km* vom Ziel, der »Oubli« 18 *km* von dem gewählten Landungsort zur Erde. Der »Zéphyr« landete um $^1/_2$5 Uhr in Compiegne, 44 *km* von dem Ziel Etrepilly. Der »Aeronautique Club I« verfehlte das Ziel um 17 *km*, der »Aeronautique Club II« kam in Vic-sur-Aisne herunter, »l'Estérel« in Baron (Oise). »Mistral« in Pont-Saint-Maxence, mehr als 50 *km* vom Zielpunkt. — Auch in der Provinz wurde der hundertste Todestag durch Luftfahrten geehrt. Besonders hervorzuheben ist die Luftreise des M. David, Mitglied der Abteilung Nantes des »Aéro-Club de France«. David durcheilte mit einem Begleiter 700 *km* an Bord des »Cambronne«. In Bordeaux stiegen in der »Belle Hélène« Dupret, Lirac, Videau, Dorville, Guedon und Conturier, im »Aero-Club II« Briol, Chaumet, Ferret, Majol und Rodberg auf. Ein nach den Gefeierten »Philippe Lebon« genannter Ballon wurde in Rouen aufgelassen; er war bemannt mit den Herren Ravainne und Donnette. In Amiens stieg Henri Robart mit seinem Ballon »Ville-d'Amiens« um $^1/_2$3 Uhr nachmittags auf und landete 25 Minuten darauf bei Acheux (Somme). Die Landung ging trotz dem heftigen Sturme glatt vor sich. Der Ballon hatte innerhalb 25 Minuten 24 *km* zurückgelegt.

JAGD.

HASENHEGE.

Die kalten Winde blasen ihm rauh ins Angesicht dem armen Lampe und vor Kalte erschauernd birgt er sich in den Furchen der Sturzacker, unter den Strauchern des Waldsaumes, dicht an den Düngerhaufen, kurz an allen Orten, die ihm einigermaßen Schutz gewahren vor dem Pfeifen des Windes.

Bei uns im Flach- und auch noch im tiefergelegenen Hügellande geht es Meister Lampe heuer ohnehin noch nicht ganz schlecht — es liegt kein oder doch nur wenig Schnee, aus dem die dürren, erfrorenen Grashalme melancholisch hervorschauen und dem Hasen eine, wenn auch armselige, aber doch den Hunger stillende Asung bieten. Traurig sieht es aber aus im Gebirge. Der Schnee liegt in einer Tiefe von Metern, jede Asung bedeckend, und die einzige Möglichkeit, sich vor dem Verhungern zu schützen, besteht für den armen Loffelmeier darin, die Rinden und Zweige der Laubhölzer, die Triebe und jungen Knospen der Nadelhölzer, die aus dem Schneemeere hervorlugen, zu benagen, um dem grausen Gespenste Hunger wenigstens nicht ganz zu erliegen. Neuer Schneefall webt dem Hungernden eine warme Decke, unter der er mitunter ganze Tage regungslos in seiner Sasse bleibt. Warum sollte er auch nicht? Der Schnee halt warm und draußen, ja was soll Lampe draußen suchen? Asung? Die gibt's ja doch nur so sparlich, daß es besser ist, erst einmal durch Ausrasten und Schlafen frische Krafte zu dem faktisch um diese Zeit beschwerlichen Geschafte des Asungsuchens zu sammeln. Das sind noch Lampes beste Zeiten im Winter. Tritt aber dann der Harscht ein, geht fur den Armsten auch noch das eine verloren, der schützende Unterschlupf, und nun heißt es hinaus ins feindliche Leben, frieren, daß die langen, gelben Nagezahne klappern wie die Flügel einer Windmühle und die einzelnen Haare des Balges gen Himmel stehen, so daß Lampe aussieht wie ein Igel. Entkräftet, durch Hunger und Kalte heruntergebracht, hoppelt der Arme von Strauch zu Strauch, sich die armliche Asung zusammenzusuchen, und kommt er auf diesen mühseligen Gangen seinem alten Erbfeinde Reineke in die Quere, dann ist er meistens verloren, denn zu schneller Flucht ist er nicht fahig, die Kalte hat seine Glieder erstarren, der Hunger seine Muskeln erschlaffen lassen.

Ist der Arme Reineke entgangen, so kann es ihm noch passieren, daß irgend ein »weidgerechter« Jagdpachter Treibjagden arrangiert und der Armste, der bisher dem Hunger, der Kalte und dem Raubzeuge erfolgreich getrotzt, verfallt, zum Skelette abgemagert, der morderischen Flinte. Guten Appetit zu dem Wildbret! Ja, da hilft kein Reden, »Jagdzeit ist, und solange Jagdzeit ist, wollen wir schießen,« heißt es. Gut, sollt die Freude haben, nur sollt ihr diese famosen Hasen auch selber essen müssen. Kommen endlich im Janner mildere Tage, so erwacht im Herzen des ewig Bedrohten, von dem schon Wildungen sang, daß ihn »alles, alles fressen« will, die Liebe, jenes göttliche Gefühl, das manchen in den Himmel gehoben, manchen aber auch schon zu grunde gerichtet hat. Bei Lampe ist eher letzteres der Fall. Halb verhungert, matt, folgt er doch dem Drangen seines außerordentlich heißen Herzens und die Folge dieses Bundes zweier Halbverhungerten ist ein Satz — daß Gott erbarm. Doch, zum Glück geht dieser erste Satz wohl oft zu grunde; die Natur duldet nichts Schwaches und Elendes, sie will starke Individuen in ihrem Dienste und vernichtet unbarmherzig alles Untaugliche.

Muß es aber sein, daß Lampe so »auf den Hund« kommt, kann da der denkende Weidmann nichts dagegen tun? Freilich kann er, und der Weidmann, der »weidmannisch jagt, wie sich's gehört, den Schöpfer im Geschöpfe ehrt«, er sorgt auch dafür, daß seine Hasen gar nie so weit herunterkommen, wie es im Vorstehenden geschildert wurde. Es gibt wohl nichts Einfacheres und verhaltnismaßig Billigeres, als eine vernünftige Hasenhege im Winter. Mit Eintritt der strengen Kalte haben die Jagden aufzuhören und dem armen Verfolgten ist Zeit zur Ruhe und Erholung zu gönnen. An beliebigen Orten im Felde schlagt man schon im Herbst Pflöcke in die Erde, welche ungefahr 3 *m* hoch in die Luft ragen. Oben hinauf kommt ein rundes Brett, das festgenagelt wird, unten, etwa 1 *m* über dem Boden, wird mittels zweier Querhölzer, die durch den Pflock gesteckt werden, ein Faßreifen befestigt und über diesen gibt man, den Pflock als Mittelpunkt benützend, ein einfaches Strohdach. Tritt nun strenge Kälte, beziehungsweise viel Schneefall ein, so gibt man ein entsprechendes Quantum Heu, Rüben oder Rübenschnitzel, wertloses Obst, Topinamburknollen und dergleichen unter das Strohdach, befestigt auf dem Brette oben am Pfahl das fangisch gestellte Pfahleisen und die ganze Geschichte ist fertig. Die Hasen finden diese Fütterungen so schnell und frequentieren sie so fleißig, daß man sich weiter gar keine Sorgen zu machen und nur von Zeit zu Zeit nachzusehen braucht, ob noch Futter vorhanden ist oder nicht, und in letzterem Falle es zu erneuern. Davor aber muß gewarnt werden, saure Rübenschnitzel oder sonst saures Zeug zu futtern; der plötzliche Eingang eines großen Teiles des vorhandenen Hasenbestandes ware die Folge solch unzweckmaßiger Fütterung.

Bei diesen Hasenfütterungen werden wir auch gar manchesmal Reinekens Spur finden und diese wird uns sagen, wo wir zweckmaßig das rachende Eisen zu legen haben, sie wird uns zeigen, wohin wir am besten den Giftbrocken werfen sollen. Futtern allein tut es noch nicht, wir müssen auch dem Raubgesindel scharfstens auf die Branten, beziehungsweise Fange sehen, wenn wir unseren Hasenstand gut durch den Winter bringen wollen. Die Verfolgung der Spur des rotröckigen Raubers zeigt uns auch den Ort, an welchem wir — ein weißes Hemd über den Rock gezogen — am besten auf ihn ansitzen können in mondheller Nacht. Kalt ist der Spaß freilich, aber welchen Weidmann wird die Kalte abschrecken, wenn es gilt, sein Wild von einem gefahrlichen Feinde zu befreien.

Haben wir unser Wild in solcher Weise gehegt, so dürfen wir mit frohem Mute der warmeren Zeit entgegensehen. Wenn endlich — wie heißt denn eigentlich der Liebesgott bei den Hasen? — Amors Kollege seine Pfeile auf das löffelgezierte Geschlecht abschießt, trifft er es in kraftigem, wohlgenahrtem Zustande und ein kraftiges Geschlecht kann auch kraftige Nachkommen zeugen, die den Unbilden des Spatwinters und Frühlings mit Erfolg zu widerstehen vermögen, wenn nicht gerade ein schrecklicher Nachwinter, wie wir ihn in den Neunzigerjahren leider oft genug erlebten, aller Hege Mühe vernichtet. Die Nachkommen kraftiger, gut genahrter Eltern werden aber auch diesen Nachwinter um vieles leichter überstehen als der elende erste Satz, den wir in nicht gehegten Revieren finden und der schon unter gewöhnlichen Umstanden dem Tode geweiht erscheint.

Winterfütterung und fleißige Raubzeugvertilgung, das ist das Geheimnis der Erzielung starker Hasenbestande.

NOTIZEN.

EIN ALPENMAUERLAUFER wurde am 1. d. M. in einem Zimmer der Grinzinger Bürgerschule gefangen, gewiß ein seltenes Ereignis.

EIN REBHUHN, das an der Brust anstatt rostbraun weiß geschildert war, erlegte der Pachter der Gemeindejagd Enheim in Sachsen.

EINE WILDKATZE wurde am 25. November auf dem Gute Pawlowitz in Mähren des Herrn Alfred von Skene in einer Kastenfalle gefangen.

ZWEI FISCHOTTER fing im Mühlbache bei Lichtenegg, Oberösterreich, der Bergwirt Johann Wiesinger in der Nacht vom 29. auf den 30. November. Der eine Otter hatte ein Gewicht von 15 *kg*.

IN BELLYE, dem herrlichen Auenreviere des Erzherzogs Friedrich, gelangten von Eintritt der Hirschbrunft bis heute ein Achtzehnender, fünf Sechzehnender, siebzehn Vierzehnender, ein Achtender und 42 geringe Hirsche zum Abschuß.

EINE WACHHOLDERDROSSEL flog in voriger Woche direkt durch das zum Lüften geoffnete Fenster des Schlafzimmers eines pensionierten Bahnbeamten in Scheidegg. Was mochte den Zugvogel hier so lange aufgehalten haben?

SCHUTZ JAGDBARER VÖGEL bezweckt das neue preußische Wildschutzgesetz, indem es den Beginn des Dohnenfanges der Drosseln auf eine sehr spate Zeit verschiebt und die Zeit zum Sammeln der Kiebitz- und Moveneier beschrankt

EIN SCHÖNES ABSCHUSSRESULTAT hat die fürstlich Schwarzenbergsche Herrschaft Murau aufzuweisen, und zwar kamen heuer in den Revieren Turach, Paal und Schatte im ganzen 99 Gemsen, 158 Stück Rotwild, drei Rehe und drei Schneehasen zur Strecke.

NACH MÜNCHEN scheinen selbst die Rehbocke Sehnsucht zu haben, denn ein solcher rann am 30. November den Stadtbach hinab und wurde am Ufer der Isartalstraße gefangen. Daß Rehe die Gerste lieben, weiß jeder, warum nicht auch den Gerstensaft? Vielleicht hat dieser den Braven nach Isar-Athen gezogen

EIN RIESENHASE starb auf der Herrschaft Smilkau in Böhmen den Tod durch Pulver und Blei; derselbe wog 8 *kg* und hatte eine Lange von 120 *cm*. Dieses Hasenphanomen soll in praparierten Zustande in die »Sammlung der Tierwelt Böhmens« aufgenommen werden. Zu seinem Wildbret wünschen wir guten Appetit!

EIN KEILER, noch dazu ein ganz kapitaler Bursche, ward gelegentlich einer Hochwildjagd im Reviere Vlasteč bei Zbirov (Böhmen) am 25 November durch E. Schuster zur Strecke gebracht, ein Zufall, der um so bemerkenswerter ist, als in dem betreffenden Reviere schon über 100 Jahre kein Stück Schwarzwild gesehen wurde.

SCHWERES UNGLÜCK widerfuhr dem fürstlich Trauttmansdorffschen Forster Franz Wytwar in Jicin, der seinen Sohn, den er am 30. November mit auf die Jagd genommen hatte, erschoß. Auf ein flüchtig vorübergehendes Stück Rehwild feuernd, traf er den in der Schußlinie gedeckt stehenden Knaben, der sofort tot zusammenstürzte.

IN GÖDING fand am 1. Dezember die zweite Hofjagd statt, an welcher die Erzherzoge Franz Ferdinand, welcher 409 Stück Federwild streckte, Josef Ferdinand und Leopold Salvator teilnahmen und wobei 2780 Stück Wild, davon drei Rehe, 1760 Hasen, 70 Fasanen, 64 Rebhühner, 235 Kaninchen und sieben Stück Diverses zum Abschuß gelangten.

IN FRAUENBERG, dem herrlichen Besitze des Fursten Schwarzenberg, ergaben die berühmten Hauptjagden, welche heuer vom 24. bis 29. Oktober abgehalten wurden, eine Strecke von 10.049 Stück Wild, und zwar: 1 Rottier, 65 Stück Damwild, 3 Mufflons, 175 Stück Schwarzwild, 50 Stück Rehwild, 6039 Hasen, 381 Kaninchen, 1943 Fasanen, 1353 Rebhühner, 1 Wildgans, 9 Schnepfen und 29 Stück Diverses.

EIN FRECHER FUCHS hatte sich am 28. November in einer Bauernstube in Sölden hauslich niedergelassen. Als sich der Knecht auf die Ofenbank legen wollte, bemerkte er plötzlich ganz hinten im Winkel ein Paar »feurige« Augen, als deren Besitzer sich ein heuriger Fuchsrüde entpuppte, der alsbald unter den Axten der Bauern sein Gaunerleben endete Ein solches Ende seines Besuches dürfte Reineke kaum erwartet haben.

PRINZREGENT LUITPOLD von Bayern weilt zur Jagd auf das ritterliche Schwarzwild zu Rohrbrunn im Spessart. Dieses Gehege ist uralt und das alte kurmainzische Jagdschloß stand schon im Jahre 1338. Heute umfaßt der Wildpark ein Areal von zirka 5500 *ha*, worin etwa 1600—1700 Stück Schwarzwild gehegt werden, wovon jahrlich 500—600 abgeschossen werden. Das heutige, von Prinzregent Luitpold erbaute Jagdschloß steht seit 1889.

EIN ERFOLGREICHES DACHSGRABEN hatten am 14. November die Herren A. Metzger, Karl Trautwein und J. Stolz im Revier Aurach aufzuweisen, wobei nur ein alter, starker Foxterrier verwendet wurde. Aus einem einzigen Hauptbaue gruben, beziehungsweise schossen sie vier Dachse, darunter eine kapitale Dachsin von $10^1/_2$ *kg*, die vom Hunde hart bedrangt in einer Felsspalte saß und mittels eines Schrotschusses aus allernachster Nahe zur Strecke gebracht wurde

IM DIENSTE VERUNGLÜCKT ist der graflich Meransche Jager Urban Ofner in Seewiesen (Steiermark). Er begab sich am 30. November nach der Dullwitz auf die Bartgamsbirsch, kam aber nicht mehr zurück. Nachdem alle Nachforschungen durch Jager und Gendarmen erfolglos blieben und seither weit über einen Meter Neuschnee gefallen ist, darf man wohl als sicher annehmen, daß der Arme, der ein unversorgtes Weib mit vier kleinen Kindern hinterlaßt, in eine Schlucht gefallen, dort erfroren und eingeschneit worden ist

DASS DER FISCHOTTER in der Regel nur dem Laufe der Fischwasser, d. h. solcher Wasser, in denen kein Mangel an Fischen ist, folgt, weiß jeder Jager und jeder Fischer. Ein starker Otter muß sich aber doch gründlich in der Gute des Wassers getauscht haben, denn Herr E. Fritz schoß am 24. November am Gschnitzerbachl, einem Wasser, das so abgefischt ist, daß sich nicht einmal eine Wasseramsel mehr dort aufhalten mag, einen starken Otter im Gewichte von $8^3/_4$ *kg*. Was mochte den zu solcher Höhenwanderung, noch dazu in dieser Jahreszeit, veranlaßt haben?

DIE MÖVEN, sonst so scheue, schwer zu erbeutende Vögel, vermögen sich, wie man in Hamburg sehen kann, prachtig an den Menschen zu gewöhnen. Es ist hier gerade so wie bei unseren Amseln — so scheu und geradezu unsichtbar die wilde Bergamsel ist, so vertraut, ja zudringlich werden jene Amseln, welche unsere Garten bevölkern. Auf dem Jungfernsteg zu Hamburg treiben sich die Möven gerade so zahlreich, so vertraut und so — lastig herum wie die Tauben auf der Piazza S. Marco in Venedig, wenn sie auch nicht gerade dem sie Fütternden auf die Schulter fliegen, wie jene es tun.

DER WINTER IM NORDEN muß heuer schrecklich sein, wenn man das Auftauchen des Eisseetauchers in unseren Breiten als ein sicheres Zeichen dafür gelten lassen will. Am Bodensee sind mehrere Exemplare dieses bei uns überaus seltenen und stets nur in sehr strengen Wintern erscheinenden Vogels erlegt worden. Auf dem Zugersee wurde wieder ein Eissturmvogel beobachtet. — Aber auch bei uns laßt der Winter an Strenge nichts zu wünschen übrig, wie man uns aus dem Gebirge berichtet. Im Pongau zieht das Wild bis an die Hauser heran und auf dem Brenner wurden Schneehasen, diese außerst scheuen und furchtsamen Vettern unseres Feldhasen, in nachster Nahe der Station beobachtet.

UNVORSICHTIGKEIT ist ein Hauptfehler, der gar viele auszeichnet, die dem Jagdsport huldigen; freilich ware sie bei einem Tiroler Bauern, der von Jugend auf mit der Feuerwaffe vertraut ist, einfach unverzeihlich. Am 29. November gingen die Brüder Johann und Rudolf Kapferer von Oesten bei Umhausen im Ötztale nach dem Forstberg zur Gemsjagd, wobei ein stadtischer Jagdliebhaber als Gast mitging. Unvermutet kam den beiden Brüdern ein starker Gemsbock flüchtig an, der Gast riß sofort Funken, anstatt den Bock erst aus dem Bereiche der beiden Brüder kommen zu lassen, und fehlte natürlich diesen, traf aber den 28jahrigen Rudolf Kapferer so unglücklich, daß derselbe nach einer halben Stunde verschied.

JAGDUNFÄLLE sind heute an der Tagesordnung. Der Jagdpächter von St. Veit in Steiermark, Kaufmann Leopold Hofer aus St. Ilgen, schoß gelegentlich einer Jagd am 1. Dezember auf einen Fuchs, der zwar im Feuer roullierte, aber noch Anstrengungen machte, flüchtig zu werden. Hofer eilte hinzu und erschlug den Fuchs mit dem Gewehrkolben, wobei der noch im Gewehr steckende Schuß losging und Hofer in die rechte Brustseite traf. Noch am selben Tage starb der Unvorsichtige an der Verletzung. — Die Provinzpresse meldet unterm 3., 4. und 5. Dezember allein in Zisleithanien nicht weniger als sieben Jagdunfälle, sämtlich durch Leichtsinn verschuldet. Das wäre für die Behörden eine Gelegenheit zum Nachdenken!

DIE JAGDRESULTATE, die man uns aus Oberösterreich meldet, sind sehr günstige. Am 23. November wurde der Graf Harrachsche Fasanengarten bei Aschach bejagt, woran Erzherzog Franz Salvator teilnahm, der unter anderem auch einen Fuchs streckte. Außer zahlreichen Rehen und Hasen kamen 130 Fasanen zur Strecke. — Im Reviere Sunzing bei Mining des Grafen Strachwitz auf Schloß Mamling kamen am 28. November bei grimmiger Kälte 13 Rehböcke, 23 Hasen und 55 Fasanen zur Strecke. — Auf dem gräflich Arcoschen Reviere St. Martin bei Obernberg ergab die Feldjagd am 22. November eine Strecke von 68 Hasen. — Auf dem Freiherr von Pekenzellschen Aurevier bei Mühlheim wurden am 24. November 90 Fasanen erlegt.

DASS DAS RITTERLICHE SCHWARZWILD in angeschossenem Zustande mitunter recht ungemütlich werden kann, weiß jeder Jäger, der mit ihm zu tun hatte; als ein seltener Vorfall muß es aber bezeichnet werden, wenn eine gesunde Sau, ohne irgendwie gereizt zu werden, einen Menschen annimmt. Dies ist einem Heger in der Nähe von Kaschau passiert, der eben mit seinem elfjährigen Sohne an einer Waldquelle seinen Durst löschen wollte. Ein starker Keiler nahm ihn wütend an und da er seine Schußwaffe abgelegt hatte, konnte sich der arme Teufel von Heger nicht einmal ordentlich verteidigen, so daß ihm der kampflustige Gegner schwere Verletzungen mit seinen Gewehren beibringen konnte. Der kleine Sohn des Hegers nahm sich heldenmütig, nur mit seinem Taschenmesser bewaffnet, des angegriffenen Vaters an und brachte dem Keiler zahlreiche Stichwunden am Haupte bei, stets versuchend, die Lichter zu treffen, bis sich endlich der grimme Basse zur Flucht wandte, worauf ihn der Heger mit der ihm von seinem Sohne schnell gereichten Büchse niederstreckte. Die Verletzungen des armen Weidmannes waren aber so schwere, daß er ihnen bald darauf erlag.

DIE WILDDIEBEREI nimmt dank eines ganz unzureichenden Strafgesetzes in unserem Vaterlande immer mehr überhand. So erfahren wir von geradezu unglaublichen Zuständen im Reviere Schamikowitz bei Hroltowitz, das dem Herrn Robert von Goldschmitt, Besitzer der Herrschaft Tajkowitz, gehört. Nachdem heuer trotz aller Wachsamkeit des Personales, das seines Lebens keinen Augenblick sicher ist, ein Abgang von mindestens 300 Stück Fasanen konstatiert werden mußte, blieben die armen Teufel von Jägern einfach Tag und Nacht im Reviere und der aufreibende Schutzdienst hatte schließlich Erfolg. Am 22. v. M. in später Nacht erwischte der Heger Franz Harrant zwei Wilddiebe, von denen der eine die Flucht ergriff, der andere aber sich zur Wehre setzte und dem Heger im Kampfe förmlich die Kleider vom Leibe riß. Als endlich Leute zur Stelle kamen, ergriff auch dieser zweite Wilderer die Flucht, ohne erkannt worden zu sein. Endlich machte die Gendarmerie die ganze Wildererbande in den Personen des Josef Illek aus Ronchowan, Josef Swoboda, Josef Prepechal, Franz Weverka und Wenzel Schefczik aus Schamikowitz ausfindig und dingfest. Hoffentlich wird ihnen jetzt das Handwerk für längere Zeit gelegt.

SCHIESSEN.

IN MONTE CARLO stehen die internationalen Taubenschießkonkurrenzen, die mit einen »Clou« der Saison an der Riviera bilden, vor der Türe. Am 12. Dezember wird der Stand von Monte Carlo seine Pforten öffnen, der, unterhalb des Kasinos auf einer ins Meer hinausgebauten Terrasse liegend, wegen seiner einzig schönen Lage schon einen internationalen Ruf erlangt hat. Zwei Tage früher als im Vorjahre werden sich die besten Schützen aller Länder versammeln, und bis zum 8. April werden an drei Tagen der Woche die Flinten knallen. Das ausführliche Programm umfaßt 53 Konkurrenzen, teils Schießen mit bestimmter Distanz, teils Handicaps. Die Gesamtdotierung beträgt, obwohl das Championat-Triennial in diesem Jahre in Wegfall kommt, wieder über 100.000 Franken. Der Wert der Konkurrenzen erhöht sich durch die auf die Sieger zu verteilenden Einsätze mindestens auf das Doppelte, ungerechnet die prachtvollen Ehrengaben. Der mit 20.000 Franken für den Sieger dotierte Grand Prix du Casino wird am 6., 7. und 8. Februar den Höhepunkt der Veranstaltung bringen. Um den Grand Prix du Littoral wird am 27., 28. und 29. März geschossen. Neu eingeführt ist eine Reihe von 3000 Franken-Preisen, die an jedem Mittwoch vom 15. Februar ab in Konkurrenz stehen, und die neben den zahlreichen Sweepstakes, durch die noch alljährlich das Programm bereichert worden ist, geeignet sind, das Interesse bis zum Schlusse des Meetings wachzuhalten. Bei dieser Gelegenheit sei eines ganz famosen ausgewachsenen Bären gedacht, der einem in Monte Carlo durchaus fremden, biederen Deutschen aufgebunden wurde. So oft vom Taubenschießstand, dessen Vorhandensein dem Deutschen natürlich nicht bekannt war, ein Knall herübertönte, flüsterte man ihm geheimnisvoll zu: »Schon wieder hat sich ein unglücklicher Spieler erschossen!« Und der Gute glaubte es und reiste noch am selben Tage, entsetzt und im Innersten erschüttert, ab.

ZWINGER.

DER WINDHUND IN SEINEM BERUFE.

Als wir seinerzeit zum erstenmal Gelegenheit hatten, glatthaarige Windhunde, welche im Jagdgebrauch stehen, in Ungarn zu sehen, erinnerten uns dieselben lebhaft an ein paar arabische Sloughis, die wir einst in Kairo im Besitze eines Engländers sahen. Es waren derbe, kräftige Hunde mit breitem, derbem Kopfe, weder an Adel, noch Ausdruck nur entfernt an den wunderschönen Greyhound heranreichend. Gerade so war es mit den Hunden Ungarns, und als uns Graf Hardenberg eines Tages erklärte, daß der feine, verhältnismäßig zarte Greyhound für ungarische Verhältnisse einfach nicht zu gebrauchen sei, schüttelten wir ungläubig den Kopf.

Später haben wir dann gesehen, welche Anforderungen der ungarische Reitjäger, beziehungsweise das Terrain, auf welchem gehetzt wird, an den Hund stellt, und wir lernten Graf Hardenbergs Erklärung verstehen. Steppe, Ackerland, Busch, kurz das verschiedenartigste Terrain muß der Hund mit Leichtigkeit zu bewältigen vermögen, wenn er für seinen Beruf brauchbar sein soll. Dazu gehören vorzügliche Läufe, eine tiefe Brust, die den Lungen Raum gibt, sich auszudehnen, guter Rücken und beste Hinterhand nebst guten Knochen, ganz hauptsächlich aber der Motor, ohne den jeder Jagdhund wertlos ist — viel Temperament. Der ungarische Windhund, der wohl nur ein derberer Greyhound ist, unterscheidet sich vom englischen nur durch derberes Gebäude, weniger Adel und Feinheit, im übrigen gelten bei beiden ziemlich dieselben Points.

Der Beruf des Windhundes besteht im Hetzen von Hase und Fuchs, und zwar ist dies nur in offenem Terrain leicht möglich, weil er mit dem Auge und nicht mit der Nase jagt, welche auch nicht viel wert ist, und die Jagd aufgibt, sobald er das Wild nicht mehr eräugen kann. Zu einer Hetze verwendet man gewöhnlich einen Strick Hunde, d. h. drei Stück, wovon einer, der beste und schnellste, auch ein Retter sein, d. h. das gefangene Stück Wild vor den anderen Hunden schirmen muß, sonst würde es von der in vollster Jagdleidenschaft befindlichen Gesellschaft unfehlbar in Fetzen gerissen werden.

Die Dressur des Windhundes ist eine sehr einfache. Man nimmt zu zwei jungen Hunden einen alten, erfahrenen, von dem sie alles lernen können, und bemühe sich nur, auf liebevolle Art den Hunden Gehorsam und Strickbändigkeit beizubringen. Selbstverständlich muß das Pferd, das man bei der Dressur junger Hunde reitet, ein sehr braves, ruhiges Tier sein. Der junge Hund muß lernen, auf Befehl zum Pferde heranzukommen und sich an den Hetzstrick nehmen zu lassen, ruhig am Strick neben dem Pferde zu gehen und besonders darauf zu achten, daß er von diesem nicht getreten wird.

Ehe man ans Hetzen geht, muß man natürlich den Hund durch Laufenlassen neben dem Pferde entsprechend trainieren und erst, wenn seine Lungen ausdauernd geworden und er durch oftes Begegnen mit Haustieren gelernt hat, diese unbelästigt zu lassen, darf man daran gehen, ihn an Hasen zu bringen, wobei man besonders folgende Punkte im Auge behalten muß.

Erstens darf der Hund niemals einem aufstehenden Hasen entgegengehetzt werden, weil er ihn sonst überschießt, der Hase zu großen Vorsprung gewinnt und schließlich vom Hunde nicht mehr gefangen werden kann. Zweitens hetze man den jungen Hund nur auf möglichst geringe Distanzen an, damit er den Hasen leicht fangen kann, wodurch seine Passion zunimmt. Vor nichts soll sich der Jäger so sehr hüten, als vor einer Fehljagd mit jungem Hunde. Der Zögling verliert durch eine solche sein Selbstvertrauen und das ist eine böse Sache! Nur sein Selbstvertrauen, das Bewußtsein, er kann den Hasen fangen, spornt den Hund an, seine Lungen und Läufe bis aufs äußerste anzustrengen, und wenn ihm einmal dieses Bewußtsein, das doch die Ursache seiner Passion ist, fehlt, gibt er sich gar nicht mehr die nötige Mühe und versagt sehr oft in Fällen, wo bei passionierten Hunden eine Fehljagd gar nicht möglich gewesen wäre.

Drittens strenge man den jungen Hund nicht zu viel an, damit er den Mut nicht verliere. Große Anstrengungen darf man erst dann fordern, wenn der Hund schon mindestens zwei Saisons gehetzt hat.

Ferner hüte man sich vor häufigem oder scharfem Strafen, der Hund muß eben, noch ehe man mit ihm zu hetzen beginnt, so gut erzogen worden sein und so gut folgen gelernt haben, daß man ihn mit Wort und Pfiff leicht zu lenken vermag. Peitschenhiebe vom Sattel aus sollen vermieden werden, wo immer es angeht, und ein gut erzogener Hund wird auch solcher gar nicht bedürfen. Die Peitsche soll stets erst als allerletztes Mittel angewendet werden, wenn jedes andere versagt.

Junge Hunde sollen auch stets nur an schwächere Hasen, nie an alte starke Rammler gehetzt werden, denn sie müssen Passion gewinnen. Je öfter es ihnen gelingt, ohne übergroße Anstrengung den Hasen zu greifen, um so besser werden sie. Ist der Hund einmal ferm geworden, dann ist das Jagen mit ihm ein Vergnügen! Wenn der Herbstwind über die Steppe weht und die Stoppeläcker trübselig, dem gewöhnlichen Sterblichen ein Memento mori, daliegen, dann beginnt erst die Lust des Hetzjägers.

Ein ausdauerndes Pferd — freilich, einen guten Hunter können sich die wenigsten leisten, denn er kostet zu viel — zwischen den Schenkeln, das sicher geht und einen langen anstehenden Galopp besitzt, ziehen wir in aller Morgenherrlichkeit aus, den Strick braver Hunde zur Seite. Was für Rasse der Gaul angehört, ist Nebensache, gute Lungen, gute Beine und Frommheit sind die Hauptsache. Heute haben wir ja auch unter unseren österreichisch-ungarischen Pferden eine Menge für Jagdzwecke geeignetes Material, das, wenn es sich zwar mit dem irischen Hunter nicht messen kann, doch sehr befriedigende Leistungen zeigt.

Der Morgen ist frisch, der Boden trocken, alles verspricht einen guten Tag. Dort steht ein Hase auf, ist zu weit, wartet nur, meine Braven, die ihr schon die Behänge aufrichtet, es kommt schon ein anderer und dann mag es angehen. Richtig, da ist er schon. Strick aus! und wie von der Sehne geschnellt, jagen die braven Hunde hinter dem Hasen her. Unser Brauner, der den Spaß schon kennt, hat sich auch schon, ohne daß ihm eine Hilfe gegeben wurde, in Bewegung gesetzt und in flottem Galopp mit lang anstehendem Zügel geht es dahin über die Heide. Das ist Göttergenuß! Die Hunde sind scharf hinter Lampe her, der die verzweifeltsten Anstrengungen macht, noch schneller zu laufen, umsonst, immer näher und näher kommt ihm *Sello*, die alte brave Hündin,

die sich schon so manchen Krummen um die Behange geschlagen hat. Achtung, da kommt ein Graben, im Fluge geht's hinüber und der Braune greift wieder aus, daß es eine Freude ist. Seine gleichmäßigen Atemzüge sagen uns, daß auch ihm dieser frische Galopp eine Freude ist, er war ja schon oft dabei, wenn die Hunde hinter dem Krummen her sausten. *Karatska* rahmt. Schau, wie schlau, bist aber zu spat daran, die brave *Sello* hat ihn schon. Das war ein schoner Morgenritt, und nun geht's nach kurzer Rast nach Hause.

NOTIZEN.

BLACK AND TAN-TERRIERS sieht man in Wien, der Stadt der »Rattler«, selten.

ERNST VON OTTO wird in Zwickau 29. Janner deutsche Vorstehhunde und Boxer richten, Schilbach die Setters.

LEDA GERMANIA, die erstklassige Leonbergerhündin des Herrn W. Ellners-Tetschen, wurde am 26. Oktober von Göllers-Apolda *Marko* belegt.

IM ZWINGER »VIKTORIA«. Besitzer Leonb. Hoffmann-Ansbach (Bayern), deckte *Rigo von Burg* am 14. November die schone *Wachtel Viktoria*.

CHAMPION MEDOR VON AACHEN, der hochstpramiierte Wollpudelrüde des Herrn Jean Höver-Aachen, soll in fremde Hande wandern, hoffentlich nach Österreich.

GRIFFONSTAMMBUCH. Band IX, wird mit 30. Dezember 1904 geschlossen. Wer noch eintragen lassen will, möge eilends bei R. Winker-Gimbsheim, Rheinhessen, melden.

SEKTOR VOM INN v. Prinz vom Inn—Hera Haider, der rühmlichst bekannte gelbe Doggenrüde J. Wissnets, ist in den Besitz von Gg. Burkhardt-Freiberg i. S. übergegangen.

HIGHFIELD TYRANT, der beste Irish-Terrier-Rüde des Kontinents, im Besitze von Fritz Braun-Frankfurt, deckte am 13. November *Lady*, Besitzerin Frau Blitz-Lengfeld im Odenwald.

CHAMPION RADBOUD RHIENDERSTEIN, der herrliche Irish-Setter-Rüde des Herrn P. H. L. Lamberts Hurrelbrinck - Bussum (Holland), deckte seine Zwingergenossin Champion *Roseen Rhu*.

WELLE VOM FORSTHAUS, die schöne Irish-Setter-Hündin des Försters W. Kühnel in Hlawacov, Post Ondřejev (Böhmen), warf von Champion *Pilot Edelrot* v. Forest Edelroth—Boro 7.3 tadellose Puppies.

FR. SCHADDE JR., Barmen, erwarb den prachtigen Irish-Setter Champion *Eary Ned*; außer ihm stehen noch zwei höchstklassige Rüden dieser Rasse im Zwinger, namlich *Bessbrook Ranger* und *Flushing Tommy*.

CHAMPION CAESAR FAVORITA, der bekannte gefleckte Doggenrüde des Herrn Josef Nowack, Wien, deckte die gleichfalls gefleckte schöne *Isolde v. d. Wartburg*, Besitzer Josef Seemüller, Rosental bei Koflach.

OSKAR ANTRAG-LEIPZIG, Zwinger »v. d. Wachterburg«, berichtet. Die glatthaarige Foxterrierhündin *Cri-Cri vom Eichberg* v. Mellon von Malepartus—Prima Taraskon, wurde am 9. November dem verdienstvollen Champion *Assayer* zugeführt.

JOSEF HEINISSER in Graz, der verdienstvolle steierische Dachshundzüchter, gab seine schwarzrote Siegerin *Schwarzchen Erdheim* v. Hens—Hannele E. an Herrn J. Metka-Wien ab. Von dieser Hündin ware nach Sieger *Veit von Laxenburg* viel zu erwarten.

AUS HOLLAND hören wir: Im Setterzwinger »Hollanda«, Besitzer Charles Vervaet-Rotterdam, warf die herrliche Irish-Setter-Hundin *Tyra Hollanda* v. Robby Heideheuvel—Dolly I. von Grano am 14. November sieben prachtige Puppies von *Oldambts Senator H*.

BRZEZINA-ISARLUST, der bekannte, vom Reichsgrafen Wurmbrand-Steyersberg gezüchtete Schwarztigerteckel des Herrn H Schröder-Frankfurt, Zwinger »vom Revier«, deckte am 3. Oktober die braune *Trutscherl v. d. Bergsteig*, Besitzer V. Engler-Reichenau in Sachsen.

GORDONSETTERS gewinnen immer mehr an Beliebtheit. Die schöne *Alix vom Felde* v. Champion Nero—Coralie, Besitzer Karl Haberkant, Schwanitz-Berlin, brachte im Oktober einen prachtigen Wurf von 5.3 von dem höchstpramiierten *Don Klein Helle* v. Derby Rask—Stella von Zängo.

DIE BULLDOGFREUNDE durfte es interessieren, daß auf der Ausstellung zu Bristol (16. bis 17. November) der bekannte *Nuthurst Doctor* unter Mr. E. H. Bowers als Richter zum dritten Male die Championship gewann, daher jetzt das Recht besitzt, den Titel Champion lebenslanglich zu führen.

DER ST. BERNHARDSHUNDE-ZWINGER »Gustrud«, Besitzer Rud. Deutsch-Budapest, erwarb die langhaarige *Flora Wessling v. Sachsenland* v. Barry Saulgau II.—Ella v. Kirchgarten, welche vor ihrer Abreise nach Ungarn von *Lord Uracia I. v. S.* v. Hektor Uracia—Hero v. Bruck gedeckt wurde.

DER NEUIMPORT des ungarischen Foxterrier- und Dachshund-Klub, *Mark Tapley*, ein wunderbarer drahthaariger Foxterrierrüde, genießt jetzt auch Vaterfreuden. Die schöne drahthaarige *Abdel Worwina* des Herrn Desider von Rottmayer, Budapest, brachte am 28. Oktober nach ihm 3.3 sehr vielversprechende Puppies.

DER BULLTERRIER, jener kühne, todverachtende Geselle, gewinnt in Wien immer mehr Freunde. Am 25. und 26. Oktober wurde die schöne, von Frau Scholtes nach Champion *Pota Blitz* aus *Hexe Althan* gezüchtete *Molly Althan* der Frau Elise Kraus von L. Kamenitzkys-Wien schönem *Mienjung Sneewitt* gedeckt, eine vielversprechende Verbindung.

LITTLE RODNEY, einer der besten Champion *Rodney Stone*-Söhne, wird von P. Schultze-Köln abgegeben. Das ware eine gute Gelegenheit für unsere österreichischen Bulldogleute. *Little Rodney* ist Vater folgender Sieger: *Crumpsal Baronet, Sir Rodney, Ivanhoe Rodney, Rodney Monarch, Rodney Queen, Heywood Queen, Strathmore-Queen Emma* u. a.

DASS DER MALTESER bei uns immer viel zu wenig beachtet wurde, haben wir leider schon oft konstatieren mussen: jetzt zeigt sich aber eine Wendung zum Besseren und wir haben auch einige ganz vorzügliche Exemplare aufzuweisen. Am 17. Oktober warf *Mauserl* des Herrn Johann Schandl, Wien, III., nach ihrem Zwingergenossen *Bov* 4.0 tadellose Welpen, welche alle schwarze Nasen und dunkle Augen aufweisen.

DIE VERBREITUNG DER TOLLWUT im Deutschen Reiche soll im Jahre 1903, nach dem im kaiserlichen Gesundheitsamte bearbeiteten 18. Jahresberichte über die Verbreitung von Tierseuchen, zum größten Teile durch Einschleppung aus Österreich-Ungarn und Rußland entstanden sein. Freilich handelt es sich bei aus Österreich hinubergelaufenen tollen Hunden fast ausschließlich um solche aus Galizien, wo die Hundepflege — bei den dortigen Kulturzustanden — naturgemaß auf der niedersten Stufe steht.

DIE KURZHAARZUCHT, die leider in Niederösterreich keine sonderlichen Fortschritte machen will, hat in Herrn Alfred Hückel, Wien, einen eifrigen Förderer. Aus seinem Zwinger »Odertal« erfahren wir, daß er die schöne, nach der Bruce Loweschen Theorie auf *Greif Nydung Rheydt* ruckgezüchtete *Nora a. d. gold. Aue* v. Kurt a. d. g. A.—Ilse a. d. g. A. vom kürzlich verstorbenen Hans Brandt erworben hat, eine Hündin, die zu den besten Hoffnungen berechtigt und bei richtiger Paarung für unsere Zucht zweifellos sehr wertvoll sein wird.

DER RÜHRIGE »KLUB KURZHAAR«, der allen Spezialklubs als Vorbild dienen könnte, veröffentlicht betreffs seines XIII. Derby Kurzhaar 1905 folgendes: »Da einerseits durch die Gründungen der Tochterklubs im Westen, beziehungsweise Südwesen selbstandig Derbysuchen abgehalten werden sollen und da anderseits unser Derby Zentrum bei Berlin, also ziemlich weit nördlich (voraussichtlich in der zweiten Halfte des April) als vereinigtes Derby Zentrum-Nord gelaufen werden wird, findet 1905 eine Teilung der Derbies vom »Klub Kurzhaar« aus nicht statt.«

FISCHEN.

ÜBER ANGELGERATE.

Die Angelgeratindustrie schreitet trotz der Abnahme der Sportfische in Mitteleuropa stetig vorwarts, und fast alle Jahre erscheinen neue patentierte Fangsysteme und andere Erfindungen, welche das Habhaftwerden der Fische fordern und erleichtern sollen, welche aber in der Regel kaum einen Fortschritt in dieser Hinsicht bedeuten, sondern nur einen solchen im Angelgeratgeschaft darstellen. Manche angeblichen Verbesserungen in den Spinnangelsystemen gehen wieder von solchen Sportfischern aus, welchen noch gutbestockte Fischwasser zur Verfügung stehen, die deshalb umsoweniger auf Erfindungen kommen würden, wenn nicht die Sucht, von sich reden zu machen, sie dazu bestimmen würde. Es ist kein Geheimnis mehr, wir brauchen nur Sportfische; der Fang derselben macht uns die geringste Sorge, die bisherigen Fangmittel reichen vollkommen aus, und wollen wir den Fang erfolgreicher gestalten, so müssen wir bei demselben das Hauptgewicht in die Verringerung des Volumens bei gleicher Haltbarkeit und in die Führung der Gerate legen. Die Erfindungen und die Versuche zur Vervollkommnung vieler Gerate haben uns in letzter Zeit zu einer Menge neuer oder verbesserter Requisiten verholfen, so daß es bereits Preislisten in Angelgeraten gibt, welche gegen 200 Seiten stark sind.

Dem Anfanger im Angelsport muß bei Aufzahlung einer solchen Menge von Requisiten, wovon jedes einzelne Gerat als notwendig hingestellt wird, schier angst um seinen Geldbeutel werden, umsomehr, als der Betreffende wohl in dem Glauben befangen sein kann, mit wenigen, nur seinen Verhaltnissen entsprechend angeschafften Geraten auch wenig ausrichten zu können. Dies ist jedoch nicht der Fall, und gerade die erfolgreicheren, kundigeren Angler bedienen sich nur weniger für die Art ihrer Fischerei vollkommen ausreichender, praktischer, fangsicherer und dabei verhaltnismaßig billiger Gerate. Eine Zusammenstellung von Geraten für die verschiedenen Angelsportzweige nach den Preislisten würde nicht nur eine zeitraubende, sondern auch überflüssige Arbeit bedeuten. Nimmt man eine Preisliste zur Hand, so findet man z. B. als erstes in derselben Angelruten aus Holz und Rohr billiger Art ohne Ringe angeführt. Jeder Angler soll aber mit Ausnahme solcher Ruten, welche zum Köderfischfang dienen, nur Ruten mit Schnurlaufringen in Anwendung bringen, mag der Betreffende sonst was immer für Angelfischerei mittels Rute betreiben. Es kommen dann die Ruten mit Ringen, das ist doch schon etwas, man sollte aber hier nicht so viele Sorten führen, sondern nur Ruten aus Rohr, einfach oder gesplißt, und nicht allein nur kurz, sondern auch von entsprechender Lange. So laßt sich eine 5 *m* lange Rute für die Flußangel gleichzeitig auch als leichte Spinnangel verwenden, da sie doch trotz des etwas steiferen Spitzaufsatzes nicht über 800 *g* wiegt. Tonkin und Pfefferrohr sowie eine gesunde Lanzenholzspitze seien das Material für dieselbe. Von den sechskantig gesplißten Bambusruten kann man zwar leichte Arten unter Dutzenden Sorten aussuchen, aber keine Rute ist über vier Meter lang, daher fur die Spinnfischerei neben dem Ufer, bei hoher Lage und steiler Böschung desselben wenig brauchbar.

Der Preis solcher Ruten schwankt auf dem Kontinent von 7—125 K das Stück. Die starken, gesplißten Spinnruten sind eigentlich keine Ruten, sondern Stabe, manche besonders starke Sorten konnten noch besser Prügel genannt werden und in Zentralafrika am Atbara auf Krokodile Verwendung finden. Bei uns führen sie manche Huchenfischer und fangen damit kleine und mittelgroße Fische, wahrend gerade die Leviathans unter den Huchen zuweilen mit einer für solche Fische gar nicht berechneten leichten Angelrute glücklich gelandet werden. Es gibt 1000 *g* schwere, jedoch kaum drei Meter lange Stäbe, mit solchen zu angeln ist Geschmackssache. Von den Flugangelruten weiß man, daß rücksichtlich der Auswahl höhere Anforderungen an sie gestellt werden. Zweckmaßigkeit und Luxus werden hier gern vereint gesehen, gleichwohl ist die Auswahl eine nicht zu große, insbesonders unter den praktischen und zweckmaßigen Ruten, weshalb hier der Kaufer weniger fehlgeht, am wenigsten, wenn er sich an die zwar teuren, aber in feiner Handarbeit erzeugten Ruten hält.

Auf Aschen und Forellen empfehlen sich wohl zwei Fliegenruten, eine längere und eine kürzere,

weshalb der Besitz von zwei Ruten hier nichts Überflüssiges bedeutet.

Es gibt ferner eine Spinnstahlrute von nur 1·80 *m* Lange, also Manneshohe, im Preise von 50 K; es dürfte kaum ein Angler in die Lage kommen, so eine Erwerbung machen zu mussen. Die Reise- und Touristenruten und die Spazierstockform seien hier unbesprochen. Obwohl man bei der Sportfischerei die Verwendung einer Haspel oder Rolle als etwas ganz Selbstverstandliches ansieht, kann man auch gut ohne Rolle mit bestem Erfolge angeln, wenn man es nur versteht, die Schnur auf dem Aufschlagholz geschickt auf- und abzuwinden. Der Vorteil ist hier, daß man beim Drill des Fisches die Schnur in der linken Hand halt und so den Widerstand desselben direkt fühlt. Doch lassen sich die Rollen bei der Sportfischerei, wie vordem erwahnt, nicht umgehen, und aus mehreren Dutzend Systemen kann man für einhandige Ruten getrost eine einfache Rolle mit Federhemmung, mit Kurbel an der Platte und für zweihändige Ruten die Hottinghamrolle mit Federhemmung und Schnurableiter nehmen. Das nachstbeste, einfachste und billige Modell erfüllt immer seinen Zweck.

In Schnüren gibt es eine große Auswahl, und doch genügen einige niedere Nummern von geklopelten Seidenwollschnüren fast für die gesamte binnenlandische Angelfischerei. Außer den sehr dünnen Flugangelschnüren haben wir die Nummern 1 bis 5 für nahezu alle Zwecke. Bei Schnüren, welche für die in Frage kommenden Fischgrößen schwach erscheinen, kann man 45 bis 50 *m* dieser Schnüre nehmen, um im Notfalle stark nachgeben zu können, doch kann man mit Nr. 5 jeden Fisch in unseren Gewassern halten. Schnur Nr. 3 halt eine Saison, ungefahr 15maliges Fischen in drei Monaten. Ein Angler, welcher sich voriges Jahr die beste und starkste Seidenschnur von einem hiesigen Händler geben ließ, konnte dieselbe heuer als vollkommen mürbe abdanken. Die verhaltnismaßig billige Schnur Nr. 3 hätte bei gleicher Zeitdauer ebenso gute Dienste geleistet und zum Verfaulen derselben wäre es nicht gekommen, da dieselbe nur für eine Saison in Gebrauch gewesen wäre. Patent braided silk line und beste Seidenwollschnur 0 bis 5 reichen für unsere Fischerei vollständig aus.

Die Hakenfluchten sind in ihren Systemen Legion; die Pennel Bromley-Flucht, wie die Deeköderung und einige andere ähnliche Systeme reichen für unsere Spinnfischerei wohl hin. Die Ködernadel ist dabei unentbehrlich, ebenso der Formalinfisch, welcher gewiß eine Einführung von Bedeutung ist. Viele Hunderte von Kunstfliegen verschiedener Art sind wohl zu viel; für Deutschland und Österreich genügen zwei Dutzend Fliegen auf Forellen und Aschen und ein halbes Dutzend ausschließlich für Aschen, sowie mehrere große Fliegen auf Lachse, Huchen und sogar Hechte; die Fliegen mussen aber erst von den Koryphaen der Flugangelfischerei und den Fabrikanten auserwählt, zusammengestellt und alles minder Bewährte ausgeschieden werden; eine einheitliche für Mitteleuropa zusammengestellte Kunstfliegenkollektion ist ein schon längst empfundenes Bedürfnis.

Ein höchst notwendiger Bestandteil der Spinnangel ist der Wirbel in seinen verschiedenen Formen. Es genügen ein halbes Dutzend solcher Wirbelformen. Die Bleisenker sind für die Grund-, Floß-, Spinn- und Paternosterangel u. a. von höchster Wichtigkeit. Wer billig davonkommen will, halt sich an die einfachen Olivenbleie, andernfalls sind gerippte Spiraleinhängebleie praktische Bleisenker. Die anderen Formen, namentlich die Ehmants-, dann die weiteren verschiedenen Formen der Excentricbleisenker leisten bei der Spinnfischerei die besten Dienste. Die Grundsenker oder Laufbleie sollen mehr flach sein, man bekommt sie sehr billig auf Bestellung bei einem Gießer um ein Fünftel des Preises als anderwarts.

Eine Menge von Formen weisen die Angelhaken auf und die wenigsten Haken können Anspruch auf Vollkommenheit machen. Als besten einfachen Haken für die Grund-, Floß- und Raubfischangel als auch die Flugangel kann man die verbesserte Limerikform, welche in dem Pennelhaken mit abwartsgestellter Öse so deutlich zum Ausdruck gebracht ist, bezeichnen; benötigt man die Öse nicht, so ist sie mit der Zange zu entfernen. Die Fangigkeit dieses Hakens, welcher eine schwach zu seinem Schenkel gestellte scharfe Spitze besitzt, ist außerordentlich, und es laßt sich eine allenfalls abgestumpfte Spitze mit feiner Feile leicht wieder scharfen; auch die Zerrfahigkeit dieses Hakens ist sehr groß. Die Doppelhaken und die Drillinge erfullen einen hohen Zweck, ebenso die wellenförmig gebogenen doppelten Schluckangeln. Die Systeme Round bend und Sneik bend spielen bei den Drillingen eine wesentliche Rolle.

Wurmbüchsen, Behalter, namentlich Köderfisch- und Fischtransportbehalter, Fischsacke, Ledertaschen, Rucksacke, Fliegenbücher, Angelfeilen, Messer mit und ohne Sageklingen, kleine Zangen und mehrere andere Gegenstande, namentlich Gaffs oder Landungshaken, Unterfangnetze, kleine Reuschen zum Köderfischfang, Formalin u. a. sind Gegenstande, die der Angler stets gebrauchen kann. Ein merkwürdiges, man kann sagen uberflüssiges Gerat ist der Lösering. Hangt man mit der Angel an Hindernissen besonders fest, dann hilft auch kein Lösering, andernfalls weiß ein geschickter Angler in vielen Fallen immer ohne Lösering vom Hindernis loszukommen. Eine bedeutende Auslage kann durch Beschaffung einer zweckmaßigen Anglerkleidung verursacht werden; man hilft sich in den meisten Fallen mit einem Touristen-, respektive Lodenkostüme, welches der Naturfreund meistens besitzt.

Wenn auch noch manches, was eventuell eine Angleraurüstung vervollstandigen würde, hier nicht genannt ist, wie die Metallspinner, Filigranspinner und bemalten Gummifischchen, so ist dies nicht so viel, um diese Liste wesentlich zu erweitern, und der angehende Angler kann nun ersehen, welch reduzierte Zahl an Geraten er für den gesamten Angelsport und wie wenig Gerate er für einen einzelnen Zweig desselben benötigt. Die Preislisten mancher Angelgeratfabrikanten sind aber schon starker als die kürzeren Anleitungen zum Angelsport und in Balde dürften sie an Volumen auch die umfangreichen Bücher dieser Art erreichen. Des Geschaftes wegen oder nur der Vollstandigkeit halber? *F.*

NOTIZEN.

WALFISCHE sieht man in der Nordsee selten in der Mehrzahl, unlangst wurde jedoch 50 Meilen von Dover eine ganze Herde solcher Tiere beobachtet, welche weithin sichtbare Wasserdampfstrahlen emporsendeten.

DER PENELLHAKEN, welcher eigentlich ein wesentlich verbesserter Haken der Limerikfassou ist, erweist sich als besonders fangisch und halt auch seinen Fisch. Mit dem einfachen Haken Nr. 0 konnte ein Angler bisher heuer alle Huchen, welche angebissen hatten, zirka elf Stück glucklich landen: mit Rücksicht auf das Angeln mit einfachem Haken auf Huchen gewiß ein glanzendes Resulat, welches man hauptsachlich der einwandfreien Stellung des besprochenen Hakens zuschreiben kann.

EIN HECHT, welcher 7 *kg* schwer war, machte sich an eine $1^1/_4$ *kg* schwere Barbe und verbiß sich in deren Rücken so stark, daß er die Barbe weder hinunterwürgen noch sonst in ihrer Lage verandern konnte. Dieser Zustand führte bald zu Erstickungsanfallen für den Hecht, welcher sich wiederholt an der Wasseroberflache zeigte. Diese Not des Hechtes bemerkte ein Zuseher vom Ufer aus, welcher alsbald ein Boot losmachte und auf den hilflosen Fisch hinruderte, um ihn erhaschen zu konnen. Dies gelang dem Betreffenden mit der Hand, wodurch sich dieser zufallige Fischfang recht leicht gestaltete.

DER KABLIAU ist in den letzten Novembertagen endlich auf bestimmten Stellen der Nordsee eingetroffen, doch konnten die Fischdampfer auf denselben nicht sogleich fischen, nachdem das Wetter in diesem Meeresteil andauernd stürmisch war und eine wilde, hohe See bei mehrfach und wirbelsturmartig herumspringenden Winden jede Tätigkeit der Fischdampfer lahmlegte. Zuletzt trat ein Abflauen der Winde bei dichtem Schneegestöber ein und es wurde an der schleswig-holsteinischen und jütischen Küste sogleich mit Fangversuchen begonnen, die in vier bis fünf Tagen 100 bis 250 Zentner Kabliau bester Qualitat ergaben. Es liefen in den letzten Tagen des November bei 40 Fischdampfer in den Geestemünder Fischereihafen ein, um ihre Ladungen zu löschen.

DIE LACHSE des Rheins sind jetzt in voller Wanderung stromauf begriffen und beginnen sich bereits in den Nebenflüssen des Stromes bemerkbar zu machen. In der Nahe begegnen die wandernden Lachse verschiedenen Hindernissen, namentlich Mühlwehren, wo man noch immer keine Lachswege oder Lachsleitern hergestellt hat. Beim Wehr in Gensingen bot sich dem Beobachter das interessante Schauspiel zahlreicher erschienener springender Lachse, welche trotz größten Kraftaufwandes das Wehr nicht zu übersetzen vermochten und schließlich ermattet zurückfielen. Manchmal gelang es einem Tier bereits, die Krone des Wehres zu erreichen, aber immer wieder warf das heftig strömende Wasser dasselbe zuruck. Die Junglachse sind daher in der oberen Nahe seit längerer Zeit ausgestorben und konnten sich erst wieder einfinden, wenn man fur die Laichlachse zum Aufstieg Kommunikationen schafft.

DIE KARAUSCHE ist ein recht zaher Fisch, namentlich halt sie außer Wasser sehr lange aus und man kann sie, in einen Sack oder feuchtes Tuch eingeschlagen, lebend nach Hause bringen. Auf eine Karausche fing ein Angler in der Elbe einen zweipfundigen Hecht. Der Haken wurde zwar aus dem Fischmaule entfernt, die Karausche war aber bereits durch den Schlund des Hechtes in dessen Magen gerutscht. Der Hecht wurde getötet und verschenkt. Der Beschenkte brachte tags darauf dem Spender die Karausche, welche sich im Hechtmagen lebend erhalten hatte, auch in diesem Zustande zuruck, wo sie dann in ein Glas mit Wasser getan wurde und weiter lebte. Der Hecht muß die Karausche ohne weiteres Zubeißen wohl gierig verschluckt haben. Ein Ratsel bleibt es immer, daß die scharfen Magensafte das Fischchen nicht angegriffen hatten; wahrscheinlich hat mit dem Tode des Hechtes auch dessen Verdauungsapparat zu funktionieren aufgehört.

EINEN FISCHEREILEHRKURS veranstaltet der Österreichische Fischerei-Verein in der Zeit vom 11. bis 17. Dezember d. J. in der Forellenzuchtanstalt von Franz Pölzl in Wagram an der Traisen nachst Traismauer. Der Unterricht wird unentgeltlich erteilt und es können sich die Teilnehmer wegen naherer Auskünfte an genannte Forellenzuchtanstalt oder an das Sekretariat des Österreichischen Fischerei-Vereines in Wien, I. Schauflergasse 6, wenden. Mit Rücksicht auf die Vortrage, welche sich hauptsachlich auf die Salmonidenzucht beziehen, ist es auch für Sportfischer, welche Forellenbäche gepachtet haben, von besonderem Interesse und Vorteil, den Lehrkurs zu absolvieren. Die Teilnahme an solchen Veranstaltungen war bisher in Österreich leider gering, in Deutschland erfreuen sich die Fischereilehrkurse einer steigenden Beliebtheit und die Teilnehmer aus verschiedenen Berufszweigen, insbesondere aus der Landwirtschaft und dem Forstbetriebe sowie der Sportfischerei, überwiegen dort die Hörer aus den Berufsfischerkreisen.

DIE HUCHENFISCHEREI war bis jetzt weder durch stürmisches frostiges Wetter noch durch Eisgang beeinflußt, obwohl in den Nordalpen und im bayerischen Hochland bereits scharfe Fröste aufgetreten waren. Die Folge war, daß wieder einige Fange von Huchen gemacht wurden, so unterhalb Zeiselmauer, wo ein Huchen im Gewichte von 24 *kg*, und oberhalb Tulln, wo ein solcher bei 8 *kg* schwer von wenig geübten Anglern erbeutet wurden. Auf andere größere Huchen, welche gesichtet wurden, wird bereits mit der Spinn- und dann mit der Floßangel sowie seitens der Berufsfischer mit der Legangel eifrigst gefahndet. Gewöhnlich stehen großere Huchen in einem Schwall, welcher von ruhigen, ziehenden, aber oft ausgedehnten Wassermengen umgeben ist. Das Terrain ist dann schwer zu befischen. Der Ruhestand der Huchen ist vom Lande aus oft mit den besten Würfen nicht zu erreichen und so muß gewartet werden, bis der Fisch auf Raub ausgeht und so naher zum Ufer kommt, was gewöhnlich abends vor sich geht.

GELDWESEN.

Auf dem Bankenmarkte regt es sich wieder. Seit Jahren war das Geschaft in den Aktien der verschiedenen Banken an der Borse ganz versumpft, in letzter Zeit aber mehren sich die Anzeichen, daß wir, wenn auch vorlaufig noch sehr langsam, doch wieder einer besseren wirtschaftlichen Epoche entgegengehen, und im Zusammenhang damit bessert sich nicht allein die Situation der Banken, die ja durch so viele Faden mit der Industrie verknüpft sind, sondern es scheint erfreulicherweise auch wieder Schritt für Schritt jene fast grundsatzliche Zurückhaltung zu weichen welche das anlagesuchende Publikum in den letzten Jahren gegenuber allen Bankpapieren beobachtet hat. Unter diesen Umstanden ist es begreiflich, daß sich die Bankleitungen beeilen, diese günstigere Sachlage auszunutzen und daß ganz besonders jene Institute, welche schon seit langem Kapitalserhöhungen planen, die sie für nötig finden, diese Transaktionen jetzt in Angriff nehmen, nachdem ihnen die Ungunst der Verhaltnisse dies so lange verwehrt hat.

Die Landerbank steht in erster Reihe dieser Anstalten und ihre neuen Aktien werden von einem Konsortium fest übernommen, so daß sie den Aktionaren gar nicht angeboten zu werden brauchen. Es ist das zweifellos die einfachste und bequemste Methode der Neuausgabe von Aktien, ob sie aber die vorteilhafteste auch für die alten Aktionare sei, mag in diesem Falle dahingestellt bleiben, denn wir halten die Landerbankaktie, deren heutiger, innerer Wert sich um nur wenig, besonders deren Zukunftsaussichten sich aber gewiß um nichts von jenen der Unionbank oder des Bankvereines unterscheiden dürften, für ein sehr steigerungsfähiges Papier. Derzeit erst mit einem sehr geringen Agio belastet, kann die Landerbankaktie — die große Millionendefraudation wird sich ja doch nicht so bald wiederholen — als ein vorzügliches und sehr billiges Anlagepapier betrachtet werden, dem eigentlich vermoge seines noch so bescheidenen Kurses mehr Chance innewohnen dürfte, als irgend einem Wiener Bankpapier.

Ein Wort der Anerkennung gebührt der Leitung des Bankvereines, und zwar speziell für die nicht bloß glückliche, sondern auch sehr geschickte Hand, die sie bei der von ihr durchgeführten Sanierung der Haasschen Teppichfabrik bewiesen hat. Die Aufgabe war durchaus keine leichte und die Situation dieses Unternehmens vor einigen Jahren schon eine sehr triste. Diesen unter der Ära Gstettner unseligen Angedenkens schon arg in den Sumpf geratenen Karren wieder herauszuziehen und auf festen Boden zu bringen, was in der Tat jetzt gelungen zu sein scheint, ist eine Leistung, die sich sehen lassen kann und die in mehrfacher Hinsicht ein Verdienst für diejenigen bildet, welche diese schwierige Aufgabe zu lösen vermochten. Dabei ist das Sanierungswerk auch in verhaltnismaßig kurzer Zeit gelungen und es ist daher nur selbstverstandlich, wenn ein solcher Erfolg das Vertrauen der Aktionare des Bankvereines in die Tüchtigkeit der Institutsleitung wesentlich festigt und erhöht.

Unter den Wiener Banken, die in neuerer Zeit durch mehr Regsamkeit auffallen und deren Schritte allgemeineres Interesse in Anspruch nehmen, befindet sich merkwürdigerweise jetzt auch die Niederosterreichische Eskomptegesellschaft. Fast scheint es, daß das viele Eisen, das sie in den letzten Jahren zu sich genommen hat, auch ihr Blut gereinigt und ihren mehrfach schwer zerrütteten Organismus wieder neu gekraftigt habe. Wünschenswert ware es, denn es bildete ein wenig erbauliches Schauspiel, dieses einst so angesehene, hochstehende Institut durch die verschiedenartigsten Krisen auf ein Niveau herabgesunken zu sehen, das mit den alten Traditionen in schreiendstem Widerspruche stand.

Wie die Dinge liegen und aus gar vielen Anzeichen zu schließen ist, ware für die nachste Zeit eine sehr günstige Epoche für das gesamte Bankgeschaft zu gewartigen, wenn nicht der unsagliche Jammer unserer innerpolitischen und parlamentarischen Verhaltnisse alles wie mit schweren Fesseln belegt hielte. Mit dem Augenblicke einer Besserung dieser unleidlichen Zustande konnte man fast mit Sicherheit wieder auf glücklichere Jahre in unserem wirtschaftlichen und geschaftlichen Leben rechnen

V. S.

THEATER ETC.

AUS DER WOCHE.

Im Hofburgtheater kommt Dienstag das neue Stück »Bannermann« wieder zur Aufführung, auf das wir die Leser besonders aufmerksam machen. Es wurde seiner Tendenz halber von der Kritik der »liberalen« Wiener Blätter einstimmig sehr schlecht behandelt, ist aber in Wahrheit ein hochst sehenswertes Stück und wird meisterhaft gespielt. Wer es nicht ansieht, versagt sich einen großen Genuß. *V. S.*

Im Raimund-Theater wurde zu wohltatigem Zwecke unter der Patronanz des »Literarischen Deutsch-Österreich« »Das Lacheln der Tessa«, Renaissancespiel in drei Akten von Alois Agyd Spitzner, aufgeführt. Renaissancespiel — man weiß ungefähr, mit welcherlei Menschenkindern man es zu tun haben wird. Die Renaissance ist ja heutzutage in der Literatur zu bestimmtem Zwecke beliebt. Die Reaktion nach den vielen dekadenten, perversen, angefaulten Jammergestalten der letzten Periode wirft sich auf kraftstrotzende Charaktere mit derben, aber gesunden Instinkten, mit geradlinigen Leidenschaften, wie man sich die Menschen des Cinquecento vom Collerni bis zum Michel Angelo nun einmal denkt. Solche Menschen sucht Spitzner zu schildern. Da ist der Condottierifuhrer Galeozzo, Herr von Faenza, ein lebensfroher Wüstling, der es als sein gutes Mannesrecht betrachtet, sich außerehelich durchs Leben zu lieben, unbekümmert, was seine Frau dazu sagt; dann diese Frau Tessa mit dem Lacheln, das die Tranen der Scham verbergen, Verachtung, Trotz und die lauernde Gier nach Glück ausdrücken soll; der Maler Nencio, der den Freiheitstraum der Geliebten kurzweg durch einen Dolchstoß in den Rücken des brünstigen Gatten realisiert, dazu die Nebenfiguren: die Amme der Frau Tessa, die der beleidigten Gattin nur raten kann, die Nebenbuhlerin, obwohl das Madchen im Unglück ist, peitschen zu lassen, dieses Madchen, das im Schmerz um das ermordete Kind zum Selbstmord greift, endlich selbst die, von denen man nur hort, die Soldner Galeozzos, die den Vater des Madchens bei lebendigem Leibe rosteten und das Kind an dem Türpfosten erhangten. Das Stück hat seine Schon[illegible] einen wirklich vornehmen literarischen Ton, die Figur des Galeozzo kann als gelungen bezeichnet werden; die geringe Bühnenkundigkeit des Verfassers zeigt sich in der Inhaltsleere der beiden ersten Akte und am meisten darin, daß er zum Mittelpunkte eines Bühnenstückes — ein Lacheln nimmt. Aus dem Lacheln der Frau Dirkens konnte man ja manches herauslesen, aber eben nur, wenn man genügend gute Augen oder einen genügend guten Operngucker hatte. Bei dieser Gelegenheit sah man Herrn Banke wieder; er konnte einen schonen Mann geben und wurde enthusiastisch gefeiert. Strecken wir die Waffen. Das Literarische Deutsch-Österreich hat seinem wohltatigen Zwecke ein schönes Ertragnis zugeführt und einem ehrlich strebenden Dichter eine Freude bereitet.

Im Stadttheater hat das Engagement des Frauleins Sandrock die Aufführung der »Kameliendame« zur Folge gehabt. Das war programmwidrig und ist gewiß nicht durch ein dringendes künstlerisches Bedürfnis zu rechtfertigen, aber den Erfolg hat Direktor Rainer Simons für sich. Die lungensüchtige Courtisane mit dem vielen Seelenadel tut noch immer ihre Schuldigkeit und gar bei einem so empfanglichen Publikum, wie es dieses Theater besitzt. Übrigens schadet es nicht, wenn hie und da durch das Werk eines Meisters der Technik der Maßstab festgestellt wird. Die Aufführung gehort zu den guten des Jubilaumstheaters. Soweit Fraulein Sandrock mit ihrer Virtuositat im Solosprechton und mit ihrer Kunst, zwiespaltige Naturen darzustellen, reicht, ist ihre Marguerite bewundernswürdig; an die Echtheit der Gefühlstöne will man nicht recht glauben. Darin stellt sie ihr Partner, Herr Klitsch, in den Schatten. Der junge Künstler gibt den Armand überraschend gut, warmherzig und natürlich, dabei elegant: Er ist einer von den wenigen Schauspielern, die den Frack mit Anstand zu tragen verstehen. Gut sind noch Herr von Romanowsky und Fraulein Hütter; Herr Nowak als Duval Vater ist wieder einmal unmöglich. Im Konversationston wird des Leisesprechens zu viel getan, das vertragt sich nicht mit dem riesigen Hause. — In das Repertoire der Volksoper wurde »Zar und Zimmermann« aufgenommen und im ganzen sehr hübsch herausgebracht. Herr Gross erzielte mit seinem schonen weichen Bariton und seinem vornehmen Spiel als Peter Michailoff einen starken Erfolg. Der Van Beck des Herrn Kiefer ist ein aufrichtig spaßiger Kauz und findet hie und da ein paar saftige tiefe Töne, Fraulein Petko, das frischeste Talent der jungen Oper, ist als Marie allerliebst, Herrn Waschmanns Tenor kann sich in der Partie des Peter Iwanoff innerhalb seiner Grenzen halten und da klingt er sympathisch und ausreichend Herr Schüller wurde als indisponiert entschuldigt. Orchester und Chor halt Herr von Zemlinsky in guter Zucht, die Ausstattung ist nett und anheimelnd, sogar die Balletteinlage geht an, und so dürfte Lortzings anmutiges Werk ein gut Teil dazu beitragen, das Stammpublikum, das die Volksoper heute schon hat, zu vermehren. *—ch—.*

NOTIZEN.

IM KOLOSSEUM ist noch immer Merians Hundetheater die große Zugkraft. Schon lange war einer Pièce in irgend einem Variété ein derartiger Erfolg nicht beschieden. Das »treulose Weib«, von zirka 30 Hunden dargestellt, ist nun bereits mehr als sechzigmal in Szene gegangen. Neu engagiert ist Direktor Schenk, den Wienern ein guter Bekannter, mit seinem Edentheater. Herr Schenk produziert eine Fülle von Eskamotagen und Prestidigitateurkünsten, laßt eine Anzahl junger Madchen geschmackvolle Tableaux vivants stellen und den Beschluß bildet eine farbenreiche Wunderfontaine im Edengarten. Der »kluge Cäsar«, der gelehrte Pudel, zeigt sich noch immer als Gedankenleser; die Sache ist geschickt gemacht. Eine sehr nette Pièce ist jene von Bellonis dressierten Kakadus. Die hubschen Tierchen exzellieren als Gymnastiker, Radfahrer, Equilibristen etc., und daß sie von zwei ausnehmend hubschen Damen vorgeführt werden, gereicht der Sache nicht zum Nachteil

DER ZIRKUS SCHUMANN soll schon in den nachsten Tagen als Variete-Theater eröffnet werden. Aus diesem Anlasse wollen wir nur die Hoffnung aussprechen, daß die Behorden diese Eroffnung nur dann gestatten werden, wenn vorher jene Anderungen im Interesse der offentlichen Sicherheit ausgeführt worden sind, auf deren dringende Notwendigkeit wir schon im Frühjahre hingewiesen haben. Herr Schumann hat damals versprochen, er werde dafür sorgen, daß diese Adaptierungen — hauptsachlich die Erweiterung des Logenganges durch Vorrückung der Logen und Kassierung der davor befindlichen letzten Sitzreihe — bis zur Wiederbenützung des Zirkus bestimmt durchgeführt wurden Sache der Behorden ist es aber, darauf zu sehen, daß dies auch geschieht und das umsomehr, als man die Anlage eines so schmalen Logenganges von Haus aus gar nicht hatte gestatten sollen. *V. S.*

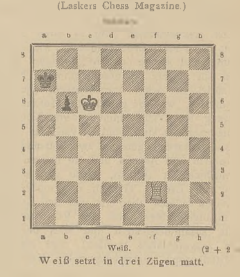
SCHACH.

Redigiert von Karl Schlechter (Wien).

Problem Nr. 1472.

Von Dr. S. Gold in New-York.

(Laskers Chess Magazine.)



Weiß. (2 + 2 [illegible])

Weiß setzt in drei Zügen matt.

PARTIEN AUS DEM GAMBITTURNIER.

(Gespielt in der II. Runde am 2. Dezember 1904.)

Weiß. G. MARCO. [illegible]

	Weiß	Schwarz		Weiß	Schwarz
1.	e2—e4	e7—e5	17.	Th1—d1[5])	Ld3—f5
2.	f2—f4	Lf8—c5	18.	Sb1—a3	Sd7—f6
3.	Dd1—f3[1])	e5×f4	19.	Lf4×c7	g7—g5!
4.	Df3×f4	Sg8—e7	20.	f3—f4	g5—g4[6])
5.	Lf1—c4[2])	0—0	21.	Td1—h1	Ta8—e8[7])
6.	Sg1—e2	d7—d5![3])	22.	Sa3—c4	Sf6—e4†
7.	e4×d5	Se7×d5	23.	Kg3—h4	Te8—e6
8.	Lc4×d5	Dd8×d5	24.	Kh4—h5[8])	Te6—c6
9.	d2—d4	Lc5—d6	25.	Sc4—e5	Tc6×c7
10.	Df4—f3	Dd5×f3	26.	Se5×g4	Lf5×g4†
11.	g2×f3	Lc8—f5	27.	Kh5×g4	Te2×b2
12.	c2—c3	Tf8—e8	28.	Th1—g1	Kg8—f8
13.	Ke1—f2	Lf5—d3	29.	Ke4—f5	Se4—f2
14.	Se2—f4[4])	Ld6×f4	30.	d4—d5	Tb2—d2
15.	Lc1×f4	Te8—e2†	31.	c3—c4	Tc7×c4
16.	Kf2—g3	Sb8—d7		Aufgegeben.	

[1]) So spielte auch Schlechter gegen Wolf in der I. Runde; der Erfinder dieser Variante ist Dr. C. Schmidt in Dresden.

[2]) Besser 5 Sf3.

[3]) Dadurch verschafft sich Schwarz das bessere Spiel.

[4]) 14. Le3 ware wegen L×e2, 15. K×e2, Lf4 ein Fehler, auch der Textzug ist schwach, Weiß mußte 14. Sg1 spielen; Lowy spielt den folgenden Teil der Partie sehr kraftig.

[5]) Etwas besser war sofort Sa3.

[6]) Droht in zwei Zügen matt zu setzen.

[7]) Droht Schach matt in vier Zügen.

[8]) Erzwungen.

Weiß: L. MULLER. — Schwarz: K. SCHLECHTER.

	Weiß	Schwarz
1.	e2—e4	e7—e5
2.	f2—f4	Lf8—c5
3.	Sg1—f3	d7—d6
4.	b2—b4[1])	Lc5—b6[2])
5.	Lc1—b2	Sg8—f6!
6.	Sb1—c3[3])	0—0
7.	Lf1—c4[4])	Sb8—c6
8.	d2—d3	e5×f4
9.	d2—a3	Lc8—g4
10.	Th1—f1	Lb6—e3
11.	Sc3—e2	d6—d5
12.	e4×d5[5])	Sf6×d5
13.	h2—h3	Lg4—h5
14.	g2—g4	f4×g3
15.	Se2×g3	Tf8—e8!
16.	Sc3—e4[6]	Sc6—d4

Weiß gibt auf.

[1]) Zuerst von Lowenthal gegen Harwitz versucht.

[2]) Auf 4. . . ., L×b4 besetzt Weiß mit 5. c3 nebst 6. d4 das Zentrum.

[3]) Dieser Zug paßt zu 4. b4 wie die Faust aufs Auge; in Betracht kam 6. d4.

[4]) Oder 7. f4×e5, d6×e5, 8. Sf3×e5, Lb6—d4.

[5]) Oder 12. L×f6, D×f6, 13. L×d5, Se5, 14. S×e5, D×e5

[6]) Falls 16. S×h5, so Ld4† nebst L×b2.

NOTIZEN.

STAND DES GAMBIT-TURNIERS nach der III. Runde: Neumann 3, Schlechter 3, Lowy 2, Albin 1½, Muller 1, Marco ½, Dr. Perlis ½, Wolf ½, Vidmar 0.

DER ARMEE-SCHACHBUND hält noch in diesem Monate sein erstes internationales Turnier ab. Es beginnt am 28. im Wiener Militarkasino (Radetzky-Saal) und wird voraussichtlich von zehn Schachmeistern des Offiziersstandes, und zwar sechs der k. u. k. Armee und vier der deutschen Armee, bestritten sein. Es sind fünf wertvolle Ehrenpreise ausgesetzt, worunter der erste vom Kaiser, der zweite vom Erzherzog Friedrich gespendet ist.

LITERATUR.

»FRAU HELLFRIEDS WINTERPOST.« Von Adalbert Meinhardt. Berlin 1904. Verlag von Gebruder Paetel. Preis elegant gebunden K 5·80. — Ein Roman in Briefen, der es vermag, durch die wachsende Steigerung der Konflikte lebhaft zu fesseln, wenn auch manche durch die gewählte Form sich hineindrängende Längen nicht vollkommen uberwunden erscheinen.

»VOLKSTÜMLICHE GESCHICHTLICHE Vorträge.« Von Hans Blum. Berlin. Verlag von Gebruder Paetel. Preis K 7·20. — Aus seinen in Baden und in der Schweiz gehaltenen Vorträgen hat der Autor eine Reihe zu einem Bande vereinigt, um die Ertragnisse seiner Studien auch der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Diese Vorträge empfehlen sich nicht nur durch die Wahl ihrer Themata, sondern auch durch ihre leicht verständliche, anregende und belehrende Darstellungsform ganz besonders zur Anschaffung für Volks- und Jugendbibliotheken.

»WIEN.« Eine Auswahl von Stadtbildern. Im Auftrage der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien herausgegeben und zusammengestellt von Professor Karl Mayreder, nach der Natur photographiert von Martin Gerlach. 143 malerische Ansichten mit kurzgefaßtem Text in deutscher, französischer und englischer Sprache. Dritte, vermehrte Auflage. Wien. Verlag von Gerlach & Wiedling. Preis gbd. 7 K. — Zur Weihnachtszeit wollen wir nicht verfehlen, auf dieses reizend hubsche Album neuerdings aufmerksam zu machen, welches sich zum Geschenkwerk bestens eignet. Die soeben erschienene Auflage weist wieder einige Erweiterungen auf.

»KULTURBILDER aus dem Simplicissimus.« Band I: Der Student. Band II: Demimonde. Munchen. Verlag von Albert Langen. Preis pro Band K 1·80 — Die beiden ersten Bandchen enthalten je 50 Bilder und Witze aus der Sphäre, die ihr Titel umschreibt. Die Bilder, die sich in der autotypischen Verkleinerung ungemein hübsch und sauber präsentieren, sind einseitig auf feinstem Kunstdruckpapier gedruckt. Der steife Pappband, in den sie kartoniert sind, ist geschmackvoll und ungemein dekorativ. Diese Publikation, die in rascher Folge fortgesetzt werden soll, wird sicher Verbreitung finden. Wer sich für den Simplicissimus interessiert, und das sind Hunderttausende, ist auch Käufer für die Kulturbilder.

»AUS DER GUTEN ALTEN ZEIT.« Brosch. *M* 1·50, kartoniert 2 *M*. »Wer will lachen?« Kartoniert 2 *M*. »Fliegende Blätter-Kalender 1905,« 1 *M*. München, Braun und Schneider. — Der »Fliegende Blätter-Kalender« präsentiert sich auch diesmal wieder in seiner altbekannten Vorzüglichkeit; »Aus der guten alten Zeit« ist eine liebenswürdig-harmlose, von Humor strahlende Travestierung des Wehrstandes und der Behörden von anno dazumal; »Wer will lachen?« dürfte vor allem bei den lieben Kleinen großen Anklang finden. Weitere Worte über die lebensfreudige Heiterkeit zu verlieren, die seit mehr denn einem halben Jahrhundert aus den weltberühmten Darbietungen des »Fliegenden Blätter«-Verlages strahlt, hieße Eulen nach Athen tragen.

»NEUN JAHRE der Erinnerungen eines osterreichischen Botschafters in Paris unter dem zweiten Kaiserreich. 1851—1859.« Von Graf Josef Alexander von Hubner. Zweiter Band. Berlin 1904. Verlag von Gebruder Paetel. Beide Bande gebunden K 19·20. — Gelegentlich des Erscheinens des ersten Bandes haben wir bereits hervorgehoben, wie sehr die Aufzeichnungen des vor zwölf Jahren verstorbenen Grafen, die von seinem Sohne herausgegeben werden, durch ihre Unmittelbarkeit fesseln. Die Epochen, die man beim Lesen durchlebt, man sieht sie freilich durch die Augen eines Mannes der oft beschuldigt worden ist, aus nachster Nähe viel weniger gesehen zu haben als die anderen von ferne Er selbst ist stets überzeugt, das Richtige zu wissen — wie jeder — und liebt es, die Übereinstimmungen späterer Ereignisse mit seinen Prognosen mit Hinweis auf sein richtiges Gefühl zu vermerken. In der Tat scheint Hubner bei so manchem Ereignisse aus dem Samen die spätere Pflanze vorausbestimmt zu haben. Auf alle Falle ist es ein höchst interessantes Buch.

»NIEDERÖSTERR. AMTS-KALENDER für 1905.« Wien Verlag der k. k. Hof- und Staatsdruckerei. Preis geb. 4 K. — Der vorliegende XL. Jahrgang enthält nebst einem Kalendarium einen ausführlichen Schematismus des Allerhöchsten Hofstaates, der legislativen Körperschaften, der Zivil-, Militär- und kirchlichen Behörden der Monarchie, dann aller Gemeindevertretungen, Unterrichts-, Humanitäts- und Krankenanstalten, Advokaten, Notare und Sanitätspersonen Niederösterreichs, endlich der Wiener Aktiengesellschaften, Vereine und registrierten Hilfskassen. Die Vereine sind behufs rascherer Auffindung nach ihrem Zwecke systematisch geordnet und innerhalb jeder Kategorie alphabetisch aufgeführt. Für Sportfreunde wird die Übersicht der verschiedenen Sportvereine, insbesondere der alpinen, Radfahrer- und Automobilvereine von besonderem Interesse sein. Da samtliche Notizen nach dem neuesten Stande ergänzt und berichtigt wurden, wird der Niederösterreichische Amtskalender, die Bedürfnisse aller Berufskreise berücksichtigend, auch in der neuen Ausgabe ein willkommenes Hilfs- und Nachschlagebuch bieten.

»53 JAHRE aus einem bewegten Leben.« Vom Verfasser der Memoiren eines osterreichischen Veteranen. Zwei Bande. Wien 1904. In Kommission bei Wilhelm Braumüller und Sohn. — Vor kurzem ist der zweite Band dieses interessanten Werkes erschienen. Der Verfasser ist ein Mann, welcher, von Natur aus mit klarem Blick begabt, die Entwicklung der großen Ereignisse seinerzeit scharf verfolgen und beobachten konnte, da er, obgleich nicht selbst an einer der ersten Stellen, doch mit denen in naher Fuhlung stand, welche die Geschichte ihrer Epoche machten. Im zweiten Bande ist es der Feldzug 1866 gegen die Preußen, den der Verfasser in seiner kritischen Weise beleuchtet. Noch nirgends hat man wohl Gelegenheit gehabt, so gut über die Rolle Benedeks aufgeklärt zu werden wie hier. Der Verfasser ist eine grundliche Natur, die gern auf die Grundübel aller Fehler zurückgeht. Von der mangelhaften soldatischen Erziehung und der Frage des Patriotismus kommt er auf das Schulwesen überhaupt zu sprechen und ergeht sich bei der Gelegenheit in kritische Betrachtungen der Religionssysteme, zeigt sich aber weder hier noch im Schulwesen als kritikberechtigter Fachmann, wie in militärischen Dingen, wenn auch manchmal recht treffende Bemerkungen fallen.

»PERLES' KALENDER 1905.« Der Kalenderverlag der k. u. k. Hofbuchhandlung Moritz Perles, Wien, dominiert seit mehr als drei Jahrzehnten durch Quantität und Qualität seiner teils literarischen, teils kommerziellen und praktischen Erzeugnisse. Literarisch ist vornehmlich der bereits im 61. Jahrgange erscheinende Illustrierte österreichische Volkskalender, der die besten einheimischen Namen vereinigt; künstlerische Illustrationen vervollständigen den Eindruck des literarischen Jahrbuchs. Praktischen Zwecken dienen für die Tasche der Herren und Damen die große Auswahl von Portemonnaiekalendern in den verschiedensten Einbänden und Brieftaschenkalendern, für den Schreibtisch der Schreibunterlagskalender (Pultmappe), der Bureaukompaß und Geschäftsvormerkkalender, für die Wand eine reiche Kollektion von Abreißkalendern, insbesondere des Universal-Blockkalender mit historischen Daten, der Kontorwandkalender und auch für die Kuche ist durch den Küchenblockkalender mit Kochrezepten und Menus gesorgt. Lange vor dem Auftauchen der Frauenfrage hat der Verlag der Frau eine ganze Abteilung von Kalendern gewidmet: den Hausfrauenkalender, das Haushaltungsnotizbuch, den Damenalmanach etc. Kaum gibt es einen Beruf, ein Gewerbe, für dessen Zwecke nicht ein Fachkalender ediert wäre: der Baukalender, Forstkalender, Juristenkalender, Medizinalkalender, Landwirtschaftlicher Kalender, Lehrerkalender, Veterinärkalender — alle diese handlichen Taschenbücher sind für den betreffenden Fachmann Vademekums im wahren Sinne des Wortes.

»DER KÖRPER DES KINDES.« Für Eltern, Erzieher, Arzte und Künstler. Von Dr. C. H. Stratz. Mit 187 in den Text gedruckten Abbildungen und zwei Tafeln. Stuttgart. Verlag von Ferdinand Enke, Preis geheftet 12 K, elegant in Leinwand gebunden K 13·68. — Dr. Stratz ist durch seine Monographien uber verschiedene Gebiete menschlicher Schönheit, namentlich durch sein außerordentlich erfolgreiches Werk »Die Schönheit des weiblichen Körpers«, das schon sechzehn Auflagen erlebt hat, allgemein bekannt geworden. Zurzeit, wo der Weihnachtsbaum bevorsteht, nehmen wir nun gerne Gelegenheit, auf die für alle Kreise so interessanten und zugleich in hohem Grade bildenden, lehrreichen Bücher des genannten Autors hinzuweisen, namentlich aber auf sein letztes Buch, welches betitelt ist »Der Körper des Kindes«. Für alle, die sich mit dem Kinde zu beschäftigen haben, hat Stratz hier geschrieben. Welches Buch konnte besser auf den Weihnachtstisch passen? »Es sind viele Bücher geschrieben worden über das kranke Kind und seine Pflege, über das gesunde Kind kaum eines. In den Werken der Anatomen und Künstler wird der Bau des kindlichen Körpers meist nur nebenbei erwähnt, in keinem einzigen aber seinen äußeren Formen eine eingehendere Beachtung gezollt. Ebensowenig wie beim Weibe ist bisher beim Kinde der Versuch gemacht worden, dessen Fehler und Vorzüge vom objektiv-wissenschaftlichen Standpunkte aus zu beleuchten.« So leitet Stratz seine Monographie über das »schöne« Kind ein, das doch die Sehnsucht und der Stolz aller Eltern bildet. Er weiß zwar, daß für jede Mutter nur ihr Kind das schönste, gescheiteste, das liebste von allen ist, und will diese machtigen Regungen der Mutterliebe nicht unterdrücken, sondern der Mutter nur zum Bewußtsein bringen, warum ihr Kind schon ist. Die auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebaute, aber nicht durch »Wissenschaftlichkeit« für den Nichtarzt unverständlich gemachte, sondern im Gegenteil stets klar, leicht verständlich und anschaulich gehaltene Abhandlung vermittelt dieses Verständnis in fesselnder Weise. Die vielen glänzend reproduzierten Photos samt den korrespondierenden Canon-Schemen helfen dabei wesentlich mit. Das Buch kann vermöge seiner vortrefflichen Ausstattung mit Recht als Prachtwerk bezeichnet werden.

»FROMMES KALENDER.« — Eine Sammlung Kalender, in welcher für jeden Zweck etwas Gediegenes zu finden ist, veröffentlicht alljährlich der älteste und bedeutendste Kalenderverlag Karl Fromme in Wien. Wir können aus der mehrere hundert Nummern umfassenden Kollektion hier nur die wichtigsten Erscheinungen herausgreifen und beginnen daher mit Vogl-Wichners Volkskalender. Die Redaktion dieses seit 61 Jahren erscheinenden Volksbuches hat jetzt der durch seine Volksschriften bekannte Professor Josef Wichner in Horden. Die ganze Ausstattung des Kalenders ist eine neue, sehr originelle, und während sich außerdem sein Umfang vergrößert hat, hat sich der Preis auf 70 h vermindert. — Ein mustergültiges Nachschlagebuch, welches eine Fülle von Auskünften auf alle möglichen im häuslichen und geschäftlichen Leben sich ergebenden Fragen enthält und sich auch zum Gebrauche in Kanzleien vorzüglich eignet, ist Frommes Wiener Auskunftskalender. Der Preis dieses Kalenders mit dem neuesten Plan von Wien im Maßstabe 3 : 24.000 ist 2 K. — Frommes Schreibtisch-Unterlage-Kalender zeichnet sich durch einfache, zweckmäßige Einrichtung aus. — Von den fast für jeden Stand und Beruf speziell geschaffenen Kalendern erwähnen wir Frommes Klerus-, Feuerwehr-, Forst-, Garten-, Juristen-, Landmann-, Landwirtschafts-, Medizinal-, Montan-, Pharmazeuten- und Tierarzte-Kalender. Für die Jugend ist speziell zu Weihnachtsgeschenken sehr geeignet: Frommes Österreichischer Studentenkalender für Mittelschulen, Fach- und Bürgerschulen. Für Geschenkzwecke eignen sich ferner Frommes Elegante Welt-, Edelweiß- und Künstlerkalender in geschmackvollen, zum Teile modern ausgestatteten Einbänden. Die größte Bereicherung erfuhren die Portemonnaie- und Block-Kalender, von denen erstere in über hundert verschiedenen Einbänden, letztere mit ebensovielen verschiedenen Rückwänden zu haben sind Wenn wir schließlich noch der verschiedenen Notiz-, Wand- und Blattkalender gedenken, so ist damit die Sammlung noch keineswegs erschöpft, sondern verweisen wir unsere Leser auf das Verzeichnis von Frommes samtlichen Kalendern, welches bei allen Buchhändlern gratis zu haben ist.

Neu erschienen sind folgende Werke:

»Über Land und Meer.« Oktav-Ausgabe »Der Monat«. XXI. Jahrgang. Heft 2. Stuttgart. Deutsche Verlagsanstalt. Preis K 1·20

»Der Amateur-Photograph.« Monatsblatt für Liebhaber der Photographie. Band XVIII. Heft 12. Leipzig. Ed. Liesegangs Verlag.

»Nordwestdeutsche Studien.« Gesammelte Aufsätze von Günther Jansen, großherzoglich oldenburgischer Staatsminister a. D. Berlin 1904. Verlag von Gebruder Paetel.

»Touristen-Vademekum.«. Kurze Anleitung für angehende Touristen bei Unternehmung von Bergtouren. Von E. Fink. Wien. Verlag von Georg Szelinski. Preis 80 h.

»Illustrierter Führer durch Leipzig und Umgebung.« Herausgegeben von Leo Woerl. Mit Plankarte und über 100 Illustrationen. Leipzig. Woerls Reisebücherverlag. Preis 60 h.

BRIEFKASTEN.

JOSEF GRÜNBERG in Preßburg. — Verschonen Sie uns doch mit Ihrem Losschwindel!

»ZÜCHTER« in S. — *Perle d'or* war das erste Produkt der *Echo*, die sich im Besitze des Grafen Tassilo Festetics befand

JOH. G. in Neulengbach. — Bleiben Sie doch bei Ihrem ehrlichen Gewerbe, der Zimmermeisterei, und schlagen Sie sich die Flugwerkspläne aus dem Kopfe!

»RENNMANN« in B. — Für die Union 1906 in Berlin-Hoppegarten sind 66 Unterschriften abgegeben worden, darunter drei aus Österreich-Ungarn, namlich für *Monte Saldo*, *Repete* und *San Siro* aus dem Besitze des Herrn Andor von Péchy.

B. L. in Wien. — Sie fragen sehr viel auf einmal! Sie erfahren aber ausführlich alles, was Sie zu wissen wünschen, wenn Sie am kommenden Mittwoch, 7 Uhr abends, den Vortrag »Über den Stand der Luftschiffahrt« besuchen, der im heutigen Blatte angekündigt ist.

»DENNIS« in W. — Der erfolgreichste Herrenreiter über Sprünge in Frankreich war 1894 Mr. J. H. Wright; er stieg 109mal in den Sattel und kehrte 38mal siegreich zur Wage zurück. Als nachster unter den erfolgreichen Herrenreitern folgte M. Clemens Duval mit 34 gewinnreichen Ritten.

C. R. in Triest. — *Spofford* hat die Championship von Europa in Baden im Jahre 1895 gewonnen. Im ersten Stechen siegte damals *Valkyr*, das zweite gewann *Spofford*, der dann auch im dritten und vierten Stechen als Sieger einkam. Im zweiten Stechen erzielte *Spofford* seinen europaischen Rekord von 2 : 15⁸.

»TURFFREUND« in Budapest. — Das Skandinavische Derby wird in Kopenhagen gelaufen und wurde 1878 gegründet, ist aber erst seit 1881 auch für österreichisch-ungarische Pferde offen Gleich im nachsten Jahre, 1882, war ein Ungar in dem genannten Rennen siegreich, namlich Graf Nikolaus Esterházys *Aneroide* von Barometer—Hope.

W. v. ST. in Koln. — Diese Ballonfahrt von Paris nach Rom, welche vor hundert Jahren zur Zeit Napoleons I. allerdings wirklich stattgefunden hat, kann deshalb in keiner Rekordliste verzeichnet werden, weil es die Reise eines allerdings großen und fur Passagiere geeigneten, damals aber unbemannten Ballons war. Näheres darüber finden Sie in der heutigen Nummer.

»HOTEL P.« in Budapest — Der Distanzritt Dresden—Leipzig fand aus Anlaß der Dresdener Sport-Festwoche 1895 statt. Sieger blieb Leutnant Ralph Zürn auf der sechsjahrigen Stute *Tekla* in 5 : 59 . 27 vor Leutnant Graf Mielczinski auf *Madonna* in 6 : 08 : 43 und Leutnant Ebert auf *Dusi* in 6 : 13 : 19. Rittmeister Ottokar Ritter von Streeruwitz traf als Siebenter mit der Zeit von 7 : 10 : 32 ein.

G. v. ST. in Meran. — Jawohl, es gibt ein Buch des Grafen Josef Potocki über dessen Jagden in Afrika, aber in englischer Sprache, betitelt: »Sport in Somaliland, being an account of a hunting trip to that region.« Das Werk, das wir aber nur aus Buchhändler-Katalogen kennen, soll prachtvoll ausgestattet sein und viele vorzügliche Bilder enthalten. Es kostet auch 4 £ und 4 sh., also zirka 106 Kronen.

»RUDERFREUND« in Melk. — Der Ausdruck »Schwingen« bezeichnet in der Rudertechnik jene Bewegung. welche der Oberkorper beim Rudern auszuführen hat. Es ist dies namlich genau eine verkehrte Pendelbewegung, ein fortgesetztes Hin- und Herschwingen, ohne jegliche Pause, ohne den geringsten Ruhepunkt. Wenn Sie sich für weitere rudersportliche Einzelheiten interessieren, empfehlen wir Ihnen das »Handbuch des Rudersport« von Victor Silberer.

RITTM v. W. in K. — Das Brandzeichen des Gestüts Trakehnen besteht in einer Elchschaufel, welche auf der rechten Hinterbacke der Trakehner Pferde aufgebrannt wird. Das Brandzeichen kommt seit 1789 zur Anwendung. Graditz, das königlich preußische Vollblutgestüt, dagegen wendet ein anderes Brandzeichen an. Der Graditzer Gestütsbrand besteht aus zwei nach abwarts gerichteten Pfeilen, um die sich eine Schlange windet, und wird ebenso wie der Trakehner Brand auf der rechten Hinterbacke fixiert.

K. W. in Graz. — Sie haben recht, denn es gibt auch sibirische Pferde. Dieser eigene Pferdeschlag findet sich im Süden Sibiriens bei den umherwandernden Kalmücken, Kirgisen etc. vor. Im allgemeinen besitzen die sibirischen Pferde die Charaktereigenschaften der mongolisch-tatarischen Pferderassen. Die Tiere sind sehr hart, einen Stall kennen sie nicht und nicht selten haben sie an Futtermangel und unter den Unbilden der Witterung zu leiden. Ein sibirisches Pferd kann 70 *km* am Tag gehen, ohne gefüttert werden zu müssen.

»ANITA« in Kaschau. — *Le Sagittaire*, der bekannte Hengst des Baron A. Schickler, ist im Jahre 1894 dreimal gestartet, ohne einen Bezwinger zu finden. Im Prix de Villers zu Deauville, wo der *Le Sancy*-Sohn sein Debüt absolvierte, streckte er *Montléry*, *Le Rappel* und *Launay* in einem Dreizehnerfelde in den Staub, im Prix de Deux Ans zu Deauville mußten sich *Ritelet*, *Maugiron*, *Satan* etc. vor ihm beugen, und im Grand Critérium im Bois de Boulogne endlich ließ er *Kasbah*, *Montlhéry*, *Satan* und drei andere hinter sich

P. in Wien. — Diese »Internationale Gazette« »große illustrierte Halbmonatsrevue. — Gegenwart, Politik, Literatur, Kunst, Wissenschaft, Industrie, Handel, Sport, Finanzen u. s. w.« — »Redaktion und Administration 7 Rue des Terreaux du Temple und Rue de Saint Jean 20 in Genf« ist offenbar ein Schwindelunternehmen. Durch Inserate in den gelesensten Tagesblättern sucht es angeblich Mitarbeiter, die Leute, die sich aber anbieten, erhalten ein schwulstiges Schreiben, in welchem ihnen ein Engagement und eine Menge Vorteile in Aussicht gestellt, zum Schlusse aber die Einsendung von 2 Franken 50 bis 3 Franken für — Probeexemplare verlangt werden. »Dieser kleine Betrag«, heißt es wörtlich, »ist dazu bestimmt, uns fur die Porto- und Herstellungskosten der Exemplare zu entschadigen.« Das sind also Gauner, die sich mit kleinen Fischchen ernähren.

G. L. in Wien. — Wir sympathisieren niemals mit Komodianten oder Artisten, die ihr Wort brechen. Wir sind vielmehr der Ansicht, daß solche Leute sich und ihren ganzen Stand in der Achtung der anstandigen Welt tief herabsetzen, wenn sie eingegangene Verpflichtungen nicht halten zu mussen glauben. Das gilt für den neuesten unerquicklichen Fall dieser Art, wie für alle derlei Vorkommnisse. Das bessere Publikum steht in solchen Fallen stets auf Seite des Rechtes und sieht es mit Bedauern, wenn manchmal neben dem Talente dort eine leere Stelle gahnt, wo sich das Rechtlichkeits- und Pflichtgefühl der Betreffenden befinden sollte. Und so lange es Schauspieler, Sanger und Artisten — mannlichen oder weiblichen Geschlechtes — gibt, die derlei Wortbrüche womöglich noch für fesch und für eine vorteilhafte Reklame halten, darf man sich wohl nicht darüber wundern, wenn die Angehörigen dieser Stände in der honetten Gesellschaft noch immer nicht allgemein als vollgiltig und gleichwertig angesehen werden.

»ZÜCHTER« in Ungarn. — Ein Gestüt mit Namen Juditten gibt es tatsachlich, nur liegt dasselbe nicht, wie Sie glauben, in Preußisch-Schlesien, sondern im Herzen der preußischen Pferdeprovinz Ostpreußen, und zwar zwischen Friedland und Bartenstein. Das Gestüt befindet sich auf dem Gute gleichen Namens im Besitze des Freiherrn von Kunheim. Über die Entwicklung der Pferdezucht auf Juditten ist folgendes zu sagen. Der ehemalige Besitzer, Majoratsherr von Kunheim, gründete wahrend der Dreißigerjahre des vorigen Jahrhunderts auf Juditten ein Halbblutgestüt, welches sich wahrend der folgenden 35 Jahre sehr bewahrte. Es waren zirka 40 Halbblutstuten Trakehner Abstammung aufgestellt, welche von königlichen Landbeschalern gleichen Blutes gedeckt wurden. Wahrend der Zeit jedoch, wo das Gestüt sich erweiterte und infolgedessen sehr lukrativ wurde, traten erhebliche Verluste ein, so daß die Remontezucht etwas eingeschrankt wurde. Unter dem jetzigen Besitzer hat die Halbblutzucht für Remontierungszwecke in Juditten wieder größere Ausdehnung gewonnen.

»ALTER LESER« in W. — Das englische Derby des Jahres 1893 wurde von *Isinglass* gegen *Ravensbury*, *Raeburn* und acht weitere Pferde gewonnen. Der Einlauf des genannten Derbys war übrigens genau derselbe wie in den 2000 Guineen: *Isinglass*, *Ravensbury*, *Raeburn*. Es ist dies gewiß eine seltene Bestatigung der offentlichen Form, die an das Wiener und Hamburger Derby 1887 (*Zsupán*, *Petrus*, *Bulgar*) lebhaft erinnert. Der Fall ist um so bemerkenswerter, als die drei Ersten im englischen Derby keineswegs in der Reihenfolge notierten, in der sie einkamen. *Isinglass* war der heißeste Favorit, der je das englische Derby gewann; sein Startpreis betrug 9 : 4 »auf«. *Ormonde*, der das blaue Band 1886 errang, war allerdings fast genau in demselben Grade im Wettmarkte bevorzugt, da er bei Fall der Flagge 85 : 40 »auf« notierte. Es hat übrigens im englischen Derby einmal eine scheinbar noch sicherere Sache gegeben wie *Isinglass*, namlich 1890 *Surefoot*, der gar 95 : 40 »auf« stand, aber seinen Anhang arg im Stiche ließ und Vierter wurde. Die Zeit, die *Isinglass* für die Derbydistanz benötigte, betrug 2 : 43, die auch 1861 *Kettledrum*, 1854 *Blair Athol*, 1857 *Merry Hampton* und 1888 *Ayrshire* brauchten.

Eigentümer, Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: VICTOR SILBERER Druck [illegible] CHRISTOPH REISSER'S SÖHNE, Wien V.